



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 40

Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. Oktober 1965

3 J 5524 C

Johnson, Wilson und die Gewerkschaften

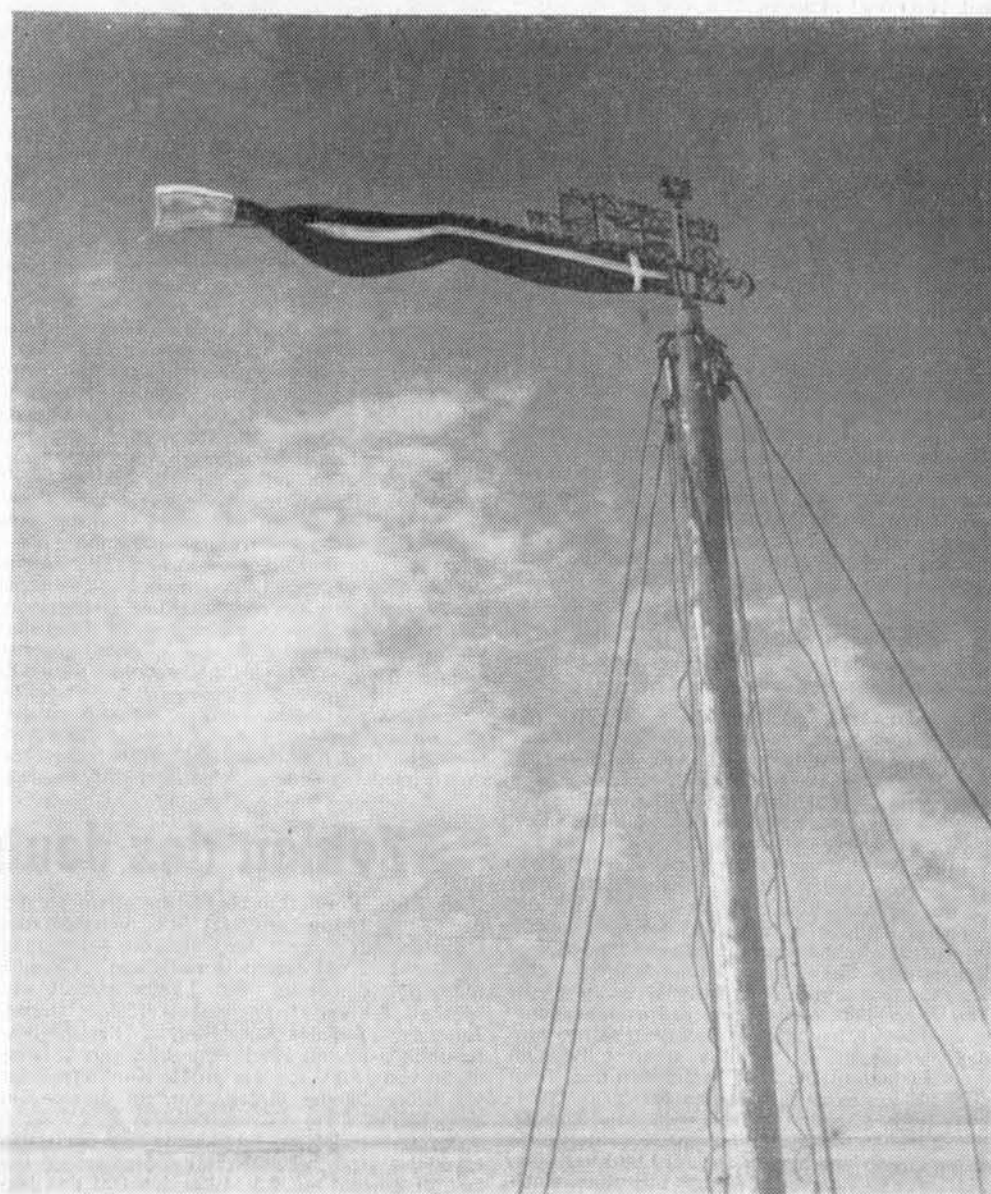
EK. In den Vereinigten Staaten und in England zweifelt niemand daran, daß Lyndon B. Johnson seinen überwältigenden Sieg bei den amerikanischen Präsidentenwahlen und Harold Wilson seinen recht knappen Erfolg bei den letzten Unterhauswahlen nicht zuletzt der massiven Unterstützung durch die Gewerkschaften verdankte. Daß die britischen Gewerkschaftsverbände seit eh und je eine der wichtigsten und einflußreichsten Kräfte in der Labourparty Englands sind, ist allgemein bekannt. Sie haben einst die Arbeiterpartei mitbegründet und auch mit den finanziellen Mitteln versehen, die diese neue politische Gruppe brauchte, um nach dem Ersten Weltkrieg im englischen Zwei-Parteien-Staat die Liberalen auszuschalten und gegenüber den Konservativen zur „anderen Alternative“ zu werden. Die ersten sozialistischen Minister des Vereinigten Königreiches kamen zum großen Teil aus der Gewerkschaftsführung, und auch Wilson hat in sein neues Kabinett sogleich Cousins und andere bekannte Gewerkschaftler als Minister und Staatssekretäre aufgenommen.

Wie sein Vorgänger Kennedy hat sich auch Präsident Johnson stets darum bemüht, mindestens einen Vertrauensmann des großen Einheits-Gewerkschaftsbundes in die Washingtoner Regierung und viele andere in die riesigen Beamtenstäbe der amerikanischen Arbeitsverwaltung und anderer Bundesämter zu berufen. Er bemüht sich um Gespräche mit leitenden Persönlichkeiten aus dem Präsidium der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen. Eine Reihe der wichtigsten neuen Sozialgesetze, die Johnson in beiden Häusern des Kapitols durchbrachte (Krankenversicherung für die Älteren, Förderung des Wohnungsbaues, Hilfsmaßnahmen für Krisengebiete, Umschulung von Jugendlichen und Arbeitslosen zu Facharbeitern usw.), hat die Administration sehr eingehend mit den Arbeiterverbänden abgesprochen. Vor allem die demokratische Linke möchte aus dem Wahlbündnis mit den Gewerkschaften eine dauerhafte Allianz machen. Als vor einigen Wochen wieder einmal ein Streik der Stahlarbeiter drohte, der sich auf viele andere Industriezweige der USA folgenscher auswirken hätte, hat der Präsident selbst alle Künste der Überredung und des „sanften Zwanges“, über die der alte Praktiker innerpolitischer Bearbeitung verfügt,

aufgeboten, um die streitenden Parteien zu einer Einigung zu zwingen. Nicht so leicht wird allerdings dem Staatschef der Vereinigten Staaten die Verabschiedung eines Gesetzes werden, das auf eine wesentliche Stärkung der Gewerkschaftsmacht hinausläuft. Es geht da um die Aufhebung eines wichtigen Artikels des im Jahre 1947 des sogenannten Taft-Hartley-Gesetzes, das der Ordnung der Arbeitsverhältnisse dient. Der Artikel 14b bestimmt, daß jeder der 50 Einzelstaaten gesetzlich jene Sonderverträge zwischen Firmen und Gewerkschaften verbieten kann, nach denen in den Betrieben nur Gewerkschaftsmitgliedern beschäftigt werden können. Diese Klausel möchte Johnson jetzt abschaffen.

Harter Widerstand

Nicht nur die Senatoren der republikanischen Opposition, sondern auch eine Reihe von Demokraten haben scharfe Opposition gegen eine solche Änderung des Arbeitsgesetzes angemeldet, die die Einstellung von Nichtgewerkschaftlern in vielen wichtigen Unternehmen unmöglich machen würde. 19 Bundesstaaten haben solche Sperrvorschriften bis heute gesetzlich verboten und dabei betont, hier bestehe die Gefahr, daß der Einfluß der Verbände auf das Wirtschaftsleben zu groß und die freie Berufswahl eingeschränkt werde. Senator Dirksen und andere haben Johnson daran erinnert, daß der heutige Präsident einst als Senatsmitglied selbst für den Artikel 14b stimmte und in der Folgezeit niemals an ihm Kritik übte. Der demokratische Senator Byrd, also ein Parteifreund des Präsidenten, warnte Johnson davor, „dem Machthaber der Bosse zu erliegen“. Trotz der gewaltigen Majorität des Demokraten im Repräsentantenhaus haben auch dort nur 221 Abgeordnete für, 201 aber gegen Johnsons Vorlage gestimmt. Im Senat hat die Regierung mit zähem Widerstand zu rechnen. Als das bekannte Gallup-Institut die Amerikaner befragte, äußerten fast 60 Prozent, nach ihrer Meinung hätten die Gewerkschaftsführer in den USA zuviel Macht. Der Präsident weiß, daß von über 80 Millionen amerikanischen Arbeitnehmern nur etwa 16 bis 17 Millionen in den einzelnen Gewerkschaften organisiert sind, und daß die Mitgliedszahlen in den letzten Jahren kaum noch stiegen. Die Praktiken einiger skrupelloser und gewalttätiger Bosse wie James Hoffa und anderer, die sich an der „Wasserfront“ und im Transportwesen befinden, sind auch vom Gewerkschaftsbund scharf gebrandmarkt und mit dem Ausschluß beantwortet worden. Bei der Überwindung sozialer Notstände werden die amerikanischen Angestellten- und Arbeiterverbände zweifellos eine höchst bedeutsame Rolle spielen, ebenso im Kampf um die Überwindung der strukturellen Arbeitslosigkeit und der Auswirkungen der Automation. Eine der größten Aufgaben, die Regierung,



Kurenwimpel am Mast

Zu einem auf Seite 11 erläuterten, neuen Buch

Aufn.: Mauriltus

Der Kreml gab nach

np. Ein auffälliges Kommen und Gehen herrschte in den letzten Tagen im Kreml. „Vorgeladen“ erschien zunächst eine rumänische, dann eine tschechische Abordnung. Beratungsgegenstand war die Frage, wie man das „Comecon“ wieder zum Funktionieren bringen könne, das östliche Gegenstück zur EWG. Jährlich durften die Satellitenländer nur produzieren, was die Sowjets selbst nicht herstellten oder anbauten. Sie waren also mehr oder minder Zulieferer, die zudem ihre Waren weit unter dem Weltmarktpreis abgeben mußten. Auf diese Weise ließ sich Moskau für die „Befreiung“ dieser Länder vor 20 Jahren entlohnen.

Zu der Erkenntnis, daß man mit dem Westen bessere Geschäfte machen konnte als mit dem Kreml, kamen als erste die Rumänen. Ihre Industrialisierungspläne waren so auf den eigenen Bedarf zugeschnitten, daß das Comecon-Programm ins Wanken geriet. Ganz funktionsunfähig wurde es jedoch erst, als auch die Tschechen eigene Wege gingen und zuerst an sich statt an die Moskauer Freunde dachten. Selbst Polen als nächster Nachbar der Sowjetunion zeigte sich sehr bald am Westhandel mehr interessiert als an einem Gütertausch mit dem Osten.

Diese Situation muß der Kreml nun verkraften, denn Ende Dezember läuft der auf fünf Jahre verkürzte Siebenjahrplan aus. Ein neuer muß aufgestellt werden, und zwar schnell, weil im Januar der schon zweimal verschobene Parteikongreß zusammentritt. Jetzt ist die Frage: Wie weit kann sich Moskau auf Lieferungen aus dem Ostblock noch verlassen? Wie weit muß es die eigene Industrie umstellen, um Ausfälle wettzumachen?

Das Erstaunliche geschah: Breschnjew und Kossygin akzeptierten die Wirtschaftspläne Rumäniens und der Tschechoslowakei. Ihre Handelsbeziehungen zu Moskau sollen künftig auf der Grundlage der Freiwilligkeit beruhen. Das heißt: Der Kreml verzichtet auf den bisher ausgeübten Zwang zu bestimmten Lieferungen. Als nächster Genosse hatte Walter Ulbricht zum Rapport anzutreten. Wie nicht anders zu erwarten war, ließ er — anders als Rumänen und Tschechen — das Rückgrat zu Hause. In seiner Zone wird weiter produziert, was Moskau braucht und geliefert verlangt. Seine Zusage auf „Ausbau des Handels“ ist die einzige Korsettstange, die der Kreml dem neuen Siebenjahrplan einziehen kann. Auf wessen Kosten das geht, braucht nicht besonders betont zu werden.

Vor der Bewährungsprobe

kp. Am 20. Oktober soll der neue Bundestag den Kanzler wählen. Es zweifelt heute nach dem Ausgang der Wahlen wohl niemand daran, daß er wieder Professor Ludwig Erhard heißen wird. Die stärkste Partei hat ihn bereits dem Bundespräsidenten als alleinigen Kandidaten empfohlen, und es ist sicher, daß Dr. Heinrich Lübke ihn gemäß dem Grundgesetz dem Parlament vorschlagen wird. Einen Tag später soll die neue Bundesregierung den Abgeordneten vorgestellt werden, sollen die Minister vereidigt werden.

Alles deutet darauf hin, daß die Wochen bis zum Zusammentritt der neuen Volksvertretung wieder — wie 1961 ein hartes Ringen um die Besetzung und die Verteilung der einzelnen Sitze im Kabinett bringen werden, das auf Millionen von Wählern alles andere als erhebend wirkt, das aber bei veränderten Stärkeverhältnissen in demokratischen Staaten offenbar unvermeidlich ist. Es gibt da seit eh und je die „Trotzreaktionen“ und den Ehrgeiz der Fraktionen, auch nach Rückschlägen die Positionen voll zu behaupten. Zum zweitenmal hat keine Partei die absolute Mehrheit der Parlamentsstimmen erreicht, obwohl der CDU/CSU nur einige wenige Mandate daran fehlen. Man braucht einen Partner, und dieser kann bei der von Bundeskanzler Erhard erstrebten Kleinen Koalition nur die FDP sein. Viele erinnern sich daran, daß es zwischen den beiden Partnern schon in den letzten Jahren manche Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen gab. Die Spannungen zwischen den Freien Demokraten und zwischen den bayerischen Christlichsozialen unter Franz Josef Strauß, die heute eine mindestens ebenso starke Fraktion stellen wie die FDP, waren immer groß und sind in den letzten Wochen und Monaten eher noch gestiegen. In den nächsten zwei Wochen wird es sich zeigen, ob es gelingt, den Zündstoff wirklich zu beseitigen und eine gemeinsame Arbeitsbasis zu finden. Ein bloßes Überbrücken der Gegensätze wird wenig nützen. Es

Unternehmer und Arbeiterschaft nur gemeinsam und in bester Harmonie lösen können, ist die Schaffung von Millionen neuer Arbeitsplätze in einer hoch industrialisierten Gesellschaft. Soeben wurde bekannt, daß die USA heute schon 195 Millionen Einwohner zählt (gegenüber knapp 85—90 Millionen an der Jahrhundertwende). Eine sichere Chance aber haben nur wirklich hochgeschulte Facharbeiter

könnte nur dazu führen, daß auch in der neuen Regierung und im neuen Bundestag die Einheit der Regierungsparteien immer gefährdet bliebe.

Alle, die heute in Bonn politische Verantwortung tragen, sollten sich klar sein, was die überwältigende Mehrheit der Frauen und Männer, die ihnen am 19. September ihre Stimme gaben, von ihnen erwarten. Das deutsche Volk fordert eine starke und voll aktionsfähige Regierung, die in einer äußerst bedrohlichen Zeit unsere deutsche Sache vor der Welt vertritt, die unsere Positionen behauptet und ausbaut, eine Regierung, die die Fülle unerledigter und ungelöster Fragen im Innern entschlossen anpackt. Daß diese Regierung vor einer Reihe schwerer Bewährungsproben steht, weiß jedermann. Man würde es draußen nicht verstehen, wenn Ministerposten nach einem „Proporz“ und nach Fraktionsrechnungen, nicht aber nach dem Grundsatz der Befähigung und Tüchtigkeit besetzt würden. Ein Ministeramt darf weder ein „Erbhof“ noch ein parteipolitisches Gnadengeschenk sein. Der beste Mann ist für ein solches Amt gerade gut genug.

Wir sollten uns bewußt sein, daß gerade auch in Zukunft die ganz großen Entscheidungen nur dann möglich sind, wenn im Deutschen Bundestag Koalition und Opposition gemeinsam vor der Welt den einmütigen Willen unseres Volkes bekunden, wenn also vom Kanzler und der Regierung alle im Parlament vertretenen Parteien unterrichtet und um ihren Rat gebeten werden. Die Frage einer Großen Koalition ist zwar im Augenblick wohl noch nicht aktuell, sie ist aber keineswegs aus der Welt. Jederzeit mögliche Wendungen in der Weltpolitik könnten durchaus eine deutsche Regierung der breitesten Mehrheit empfehlenswert erscheinen lassen.

und Angestellte. Für die Berufsausbildung wird man gewaltige Summen aufbringen müssen.

Die Struktur der britischen Gewerkschaften mit ihren vielen Einzelorganisationen ist ebenso, wie die der amerikanischen, wesentlich anders als die der großen deutschen Industriegewerkschaften. Für größere Betriebe sind oft mehr als ein halbes Dutzend verschiedener Verbände zuständig. Arbeitskämpfe kleiner Gruppen können oft genug — wie sich erst jetzt in der englischen Automobilindustrie zeigte — den gesamten Arbeitsprozeß lahmlegen. Weil ein paar hundert Kraftfahrer streikten, mußten Zehntausende von Monteuren feiern. Premierminister Wilson, der im Parlament nur noch über eine Mehrheit von zwei bis drei Stimmen verfügt, hat mit diesem Nebeneinander und Durcheinander ebensoviel Kummer gehabt, wie vor ihm die konservative Regierung. Die Welle der Preiserhöhungen und Lohnforderungen riß monatelang nicht ab. Trotz neuer Stützungsmanöver geriet die Pfundwährung immer wieder in Gefahr. Von einer Steigerung der Produktivität, von einer Modernisierung vieler Unternehmen und von einer zunehmenden Wettbewerbsfähigkeit konnte nicht die Rede sein. Auf dem britischen Gewerkschaftskongreß beschloß man endlich, einen Teil der Vollmachten bei Lohnbewegungen dem Gewerkschaftsrat zu übertragen. Das könnte tatsächlich, wie die Londoner „Times“ schrieb, ein Wendepunkt in einer unheilvollen Entwicklung werden, wenn man nun endlich gemeinsam an die Überwindung der Krise geht, wenn man die Leistungen steigert, mit manchem Schlendrian bricht. Wo jeder nur seine eigenen Interessen im Auge hat, wo man sich gegen notwendige Reformen sperrt und einen viel zu großen Aufwand treibt, da kommt man nicht voran. Die Tage, da Großbritannien das Herz eines großen Weltreiches war, sind längst vorüber. Vor 1914 war London die wichtigste Börse des Erdballs, beherrschte und bestimmte es so ziemlich alle bedeutenden Finanz- und Warenmärkte, verfügte es über sagenhafte Goldschätze. Heute ist das alles ganz anders. Da ist man ein Konkurrent unter vielen. Die Wettbewerbsfähigkeit aber wird bestimmt von der eigenen Leistung und Preiswürdigkeit. Wer rastet der rostet, und wer seine Erzeugnisse zu teuer produziert und anbietet, bleibt auf ihnen sitzen, ganz gleich, ob er ein Deutscher, ein Brite, ein Franzose oder ein Amerikaner ist. Wer daran nicht denkt, der kann es erleben, wie rasch seine Reserven dahinschmelzen, wie schnell aus Wohlstand wieder Krise und Inflation wird, auch in unseren Tagen.

Krach um rote „Weltgewerkschaft“

(OD) - Der im Oktober in Warschau stattfindende Kongreß des kommunistisch beherrschten Weltgewerkschaftsbundes (WGB) wird voraussichtlich den wachsenden chinesisch-sowjetischen Kampf um die Beeinflussung der linksradikalen Arbeiterbewegung widerspiegeln. Peking ficht nicht nur Moskaus Vorherrschaft im WGB an, sondern ist auch bemüht, rivalisierende Gruppen und Organisationen in mehreren Ländern ins Leben zu rufen. China verweigert seit drei Jahren die Bezahlung des Mitgliedsbeitrages im WGB, und diesem Beispiel folgen auch seine politischen Verbündeten Albanien, Nordkorea und Nordvietnam. Der Verlust des chinesischen Beitrages hat den WGB gezwungen, sein Personal im Prager Hauptquartier um ein Drittel zu reduzieren und seine Verbindungsbüros im New York und New Delhi zu schließen. Auch seine Zeitschrift „Weltgewerkschaftsbewegung“ hat ihr Erscheinen in Tokio eingestellt. In den letzten Wochen hat sich die Situation weiter verschlechtert, als Rumänien und Italien, dem chinesischen Beispiel folgend, die Zahlung ihrer Mitgliedsbeiträge einstellen. Dies hat nicht nur die Tätigkeit des WGB bis zu einem gewissen Maße gelähmt, sondern auch die Position seines Generalsekretärs Louis Saillant untergraben. Saillant, seit langem ein Verfechter der Politik Moskaus, wurde in letzter Zeit immer mehr, besonders von seinen italienischen und tschechoslowakischen Kollegen, wegen seiner „diktatorischen Methoden“ kritisiert. Darüber hinaus ist Peking mit der Unterstützung Indonesiens bemüht, die „Afro-asiatische Arbeiterkonferenz“ als Rivalen des WGB ins Leben zu rufen. Sowohl China als auch Indonesien wollen diese Konferenz für ihre eigenen politischen Zwecke benutzen. Unter diesen Umständen droht der Kongreß in Warschau zum Schauspiel eines „Zweifrontenkrieges“ zu werden.

Genossin Alla und die Preise

„Prawda“ schießt auf ukrainische Kultusministerin

M. Moskau. In Moskau wartet man gespannt darauf, ob und welche Weiterungen die „Affäre Alla Bondar“ nach sich ziehen wird. Hier kurz die Vorgeschichte:

Seinerzeit hatte das ukrainische Kultusministerium eine Ausschreibung für die besten Kinderlieder veranstaltet. Den Bestimmungen entsprechend mußten die Komponisten ihre Lieder anonym und nur mit einer Kennziffer versehen einsenden. Erst nach der Prämierung durfte die Jury miteingeseandte zweite Briefumschläge öffnen, die neben den Kennziffern die Namen der dazugehörenden Komponisten enthielten. Nach Öffnung dieser Zweifrontenkrieges erwies sich, daß drei bekannte ukrainische Komponisten jeweils mehrere Lieder eingesandt und jeweils mehrere Prämien erhalten hatten. Die Jury gratulierte den Komponisten zu ihrem mehrfachen Erfolg.

Anderer Meinung jedoch war Alla Bondar, die Kultusministerin der Ukraine. Sie annullierte eigenmächtig den Spruch der Jury und verfügte, daß jeder Komponist höchstens nur einen einzigen Preis zu erhalten habe.

Die Künstler, die sich betrogen fühlten, gingen zum Kadi. Das Gericht in Kiew jedoch wies die Klage ab. Es verletzte dabei eindeutig verschiedene zivilrechtliche Bestimmungen. Bald stellte sich heraus, daß die Richter in ihrer Urteilsfindung nicht unabhängig gewesen sein konnten. Die Zeitung „Kijewskij Wetscher“ veröffentlichte, um das Maß voll zu machen, zudem einen Artikel, in dem die Kläger als „Betrüger und Groschenjäger“ gebrandmarkt wurden.

Hier schaltete sich der ukrainische Komponistenverband und der Parteisekretär dieses Verbandes ein. Sie richteten einen offenen Brief an die Redaktion der Moskauer „Prawda“, in dem sie für die geschädigten Rechte der drei Komponisten eintraten. Der Fall war nun gewissermaßen auf die höchste Ebene gespielt worden, und die „Prawda“ stellte sich auf die Seite der Komponisten.

„Wir erinnern uns sehr gut daran“ — heißt es in dem von der „Prawda“ publizierten „offenen Brief“ — „welcher bedeutsame Schaden unserer Kunst seinerzeit durch Abweichungen von demokratischen Grundsätzen, durch die Ignorierung der öffentlichen Meinung und dadurch zugefügt worden ist, daß einzelne Leute den anderen ihre einseitigen subjektiven Meinungen aufoktrojiert haben. Die Willkür der Alla Bondar muß deshalb ernste Befürchtungen nach sich lassen.“ Man ist gespannt, was nun gegen die Bondar unternommen wird.

Nach einer neuen Moskauer Meldung ist die ukrainische Kultusministerin bereits abgesetzt worden.

„Berlin ist keine geringere Aufgabe“

Der Berliner „Tagesspiegel“ bemerkt zur Entscheidung Brandts, Regierender Bürgermeister zu bleiben:

„Wenn Brandt sich nun seinem Amte in Berlin zuwendet, das immerhin im Zentrum der deutschen Politik angesiedelt ist, erhält er eine neue Erfahrung. Denn über Jahre hinweg war dieses Amt für ihn nur Plattform und seine politische Arbeit war immer auf das größere Ziel der Regierungsverantwortung in Bonn gerichtet. In Berlin ist der Umkreis genauer bemessen. Es wird für Brandt und alle politisch Beteiligten nicht leicht sein, sich darauf einzurichten und dabei politische Kurzschlüsse zu vermeiden. Aber die Stadt ist es wert, daß man sich ihr widmet, und zwar mit allen Kräften; denn Bewährungsproben treten hier überraschend an einen heran. Auch die weniger dramatische Aufgabe, der Stadt ihren geistigen und politischen Horizont zu erhalten, fordert die ganze Person. Und es könnte sein, daß manches Taktische und Vage, das Brandt während der Jahre seiner Kandidatur aus Rücksicht auf das propagandistisch Opportune seinem Wesen hinzugefügt hatte, nun von ihm abfällt.“

Provokation im „Panorama“

(hvp) - Obwohl das Erste Deutsche Fernsehen sein Programm aus den Darbietungen der einzelnen regionalen Studios zusammenstellt, hat sich doch ergeben, daß es der allgemeinen Direktive folgt, in ganz bestimmter Richtung provokatorisch zu wirken. Wie ein roter Faden zieht sich durch seine aktuellen Sendungen verschiedener Provenienz die Tendenz, in der Bundesrepublik schwarze oder braune Flecken zu suchen, irgendwelche „Mißstände aufzudecken“ und auch sonstwie mit der Gebärde der Besserwisserei die Rolle eines „Praeceptors Germaniae“ zu spielen, also um jeden Preis — auch um den der Wahrheitlichkeit — den Eindruck zu erwecken, man wolle die deutsche Öffentlichkeit über dieses oder jenes im politischen Leben „aufklären“. Das alles läuft unter dem Motto, das Fernsehen müsse seinerseits in „politischer Opposition“ machen, da es deren im parlamentarischen Bereiche ermangele. Und dabei gehört es zu einem der beliebtesten und immer wieder aufgewärmten Themen, in der Oder-Neiße-Frage Verzichtspolitik zu predigen.

Wer auch immer sich in dieser Hinsicht auf der Mattscheibe zum Wort gemeldet hat — ob etwa „Report“, ob „Panorama“, ob auch sonstige Veranstalter von „Dokumentarberichten“ — allen gemeinsam war und ist die dringliche Empfehlung einer Ostpolitik, die auf der Grundlage einer Anerkennung der Massenausreibungen und Annexionen betrieben werden soll. Hier leistete sich „Panorama“ erst kürzlich wieder eine Darbietung, die das, was schon oft auf dem Bildschirm an verzerrender Interpretation geboten worden ist, wiederholte, diesmal aber mit besonders krasser Tendenz: Man ließ es sich anlegen sein, die entsetzlichen nazistischen Untaten, die an der jüdischen Bevölkerung Polens während des Zweiten Weltkrieges begangen worden sind, als Ursache der Vertreibung der Bevölkerung Ostdeutschlands und der Annexion des größten Teils der deutschen Ostprovinzen durch Polen hinzustellen. Kein Wort verlautele dabei darüber, daß nach Feststellung jüdischer Historiker weite Kreise der polnischen Bevölkerung sich an der grausigen Verfolgung der Europäer jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft beteiligt haben. Vielmehr wurde — in völliger Übereinstimmung mit der Agitation Warschau — der Versuch gemacht, die unermeßlichen Leiden und die Todesnot der jüdischen Bevölkerung als polnisches Leid und polnische Not, die Vertreibung der Bevölkerung Ostdeutschlands aber als eine Art „Sühne“ hinzustellen.

Man bemühte sich nicht nur darum, die unermesslichen Massenausreibungen als „begreifliche“ Rache und Vergeltung zu „rechtfertigen“, sondern der Sprecher von „Panorama“ beschloß die Sendung damit, daß er die Behauptung aufstellte, im Falle einer Rückkehr der Ostdeutschen in ihre Heimat würde es doch nur zu Mord und Totschlag kommen. Freilich unterließ er es, genauer zu definieren, wer sich denn in einem solchen Falle weiterer Untaten schuldig machen würde, aber eben damit stellte er doch in Aussicht, daß es eben die Deutschen sein könnten, die viele der in den Oder-Neiße-Gebieten angesetzten Polen töteten und ermorden würden. Damit aber hat sich „Panorama“ einer Diffamierung der Heimatvertriebenen Ostdeutschen schuldig gemacht, wie sie bislang noch niemals in einem deutschen Massenkommunikationsmittel erfolgt ist. Hier wurde die Verantwortungslosigkeit auf die Spitze getrieben, indem faktisch eine nach Millionen zählende deutsche Bevölkerungsgruppe kollektiv verbrecherischer Neigungen bezichtigt worden ist, indem das östliche Schlagwort vom „deutschen Revanchismus“ geradezu durch den Hinweis darauf „spezifiziert“ wurde, die Ostvertriebenen würden eventuell nach Rückkehr in die Heimat an ihren Mitmenschen und Nachbarn polnischer Zunge Grausamkeiten begehen. So etwas aber zu unterstellen, stellt einen Mißbrauch der Meinungsfreiheit dar, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann, es ist in der Tat eine Provokation, die offensichtlich darauf gemünzt war, Reaktionen hervorzurufen, die dann zu weiterer Polemik verwandt werden sollten.

Die neue Bundesregierung und der neue Bundestag sind verpflichtet, endlich dafür Sorge zu tragen, daß ein Massenkommunikationsmittel vom monopolartigen Charakter des Fernsehens bei seinen Sendungen die geschriebenen und ungeschriebenen Gebote beachtet, die bei jeder öffentlichen Darbietung berücksichtigt werden müssen.

Zahlen des deutschen Osthandels

np. Köln. Verstärkte Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion erwartet die westdeutsche Industrie auf Grund ihrer starken Beteiligung an der Internationalen Ausstellung „Chemie, Industrie, Bauwesen und Landwirtschaft“ in Moskau, die am 11. September eröffnet wurde. Auch der „Tag der Aussteller aus der Bundesrepublik“, die mit 160 Firmen und einer Standfläche von 15 000 qm das größte Kontingent der westlichen Länder bilden, war auf dieses Ziel ausgerichtet.

Der Osthandel der Bundesrepublik im ersten Halbjahr 1965 erreichte eine Steigerung um fast 20 Prozent auf 2,5 Milliarden DM den bisher höchsten Stand. Berücksichtigt man außerdem, daß erst seit März dieses Jahres auch längerfristige Lieferkredite an die osteuropäischen Länder staatlich abgesichert werden (im Rahmen des Hermes-Plafonds) und daß diese neue Maßnahme sich in der ersten Jahreshälfte noch nicht weiter auswirken konnte, dann erscheint eine weitere Zunahme des Osthandels keineswegs ausgeschlossen. Natürlich wird es hier immer eine Grenze geben, nicht zuletzt wegen

der ständig auf den Ausgleich der Zahlungsbilanz bedachten Politik der kommunistischen Regime. Andererseits beträgt aber der Osthandel trotz der beträchtlichen Steigerung immer noch erst 3,63 Prozent (in der Vergleichszeit des Vorjahres 3,57 Prozent) des gesamten Außenhandelsvolumens der Bundesrepublik.

Unter den einzelnen Ostblockländern ergab sich im Berichtszeitraum das größte Volumen des Warenaustausches bei der Sowjetunion mit 797 Millionen DM. An zweiter Stelle stand Rumänien mit 361 Millionen, gefolgt von Polen mit 349 Millionen, der Tschechoslowakei mit 317 Millionen sowie Rotschina mit 258 Millionen und Ungarn mit 245 Millionen DM. Die deutsche Industrie rechnet mit einer weiteren Belebung des Osthandels, insbesondere mit der Sowjetunion, wenn sich die Genehmigung von längerfristigen Krediten stärker auswirkt. Zu diesem Schritt hatten sich die zuständigen Bonner Stellen erst im März dieses Jahres entschlossen, nachdem andere westliche Länder bereits im Herbst die entsprechenden Bewilligungen erteilt hatten.

„Ein völliger Neuanfang...“

Ostkirchentag in Kassel betont Bedeutung des Völkerrechts

In Kassel fand vor kurzem der evangelische Ostkirchentag statt, der alle zwei Jahre zusammentritt. Eröffnet wurde er mit einem Gottesdienst in der Martinskirche, an dem etwa 200 Pfarrer und Kirchenvorsteher der 19 zerstreuten evangelischen Kirchen aus dem Gebiet jenseits Oder und Neiße teilnahmen.

In einer Pressekonferenz anläßlich des Ostkirchentages wies der Vorsitzende des Ostkirchenausschusses, Dr. Gerhard Gülzow (Lübeck), der auch die Eröffnungspredigt gehalten hatte, auf das gute Einvernehmen des Ostkirchenausschusses mit den Landsmannschaften hin. Dabei gelte es immer wieder, das große Erbe des deutschen Ostens zu erhalten und auf eine europäische Versöhnung hinzuwirken.

„Was tut man?“ lautete das Thema von Oberlandeskirchenrat Schwarz, Kiel. Er sagte, das Einströmen der Vertriebenen und Flüchtlinge stelle Kirche und Gesellschaft vor schwierige Aufgaben, bei denen alle Kräfte zusammenwirken müßten. Die Probleme des Ostens und des Zusammenhaltens mit den Ostvölkern seien keine Spezialfragen, sondern Schicksalsfragen des ganzen Volkes. Um sie zu lösen, müsse man gemeinsame Voraussetzungen schaffen und Standpunkte gewinnen. Die evangelische Arbeit könne nicht an den geistigen und politischen Auseinandersetzungen vorbeigehen. Sie erkenne die tiefgreifenden Veränderungen in den Heimatgebieten und sei sich bewußt, daß alle künftigen Ostlösungen einen völligen Neuanfang bedeuteten. Damit sei der Christ vor die Aufgabe der Ausöhnung mit den Ostvölkern über die gegenseitige Schuldverstrickung hinweg gestellt. Für die staatlichen Friedensregelungen aber gewannen das Recht und das sich entwickelnde Völkerrecht zunehmend an Bedeutung, je mehr kriegerische Auseinandersetzungen als Mittel der Politik künftig auscheiden.

Mit der Frage „Was haben wir versäumt?“ setzte sich Pfarrer Dr. Wild auseinander. Er warf den Ostkirchen Passivität vor. So habe man es unterlassen, die Öffentlichkeit zielbewußt und nachhaltig über die kirchliche Lage und die Verhältnisse in den deutschen Ostgebieten und Osteuropa aufzuklären. Die Gre-

mien der evangelischen deutschen Ostkirchen seien der Funktion des kirchlichen und geistlichen Dolmetschers nicht immer gerecht geworden.

Die Frage der Versäumnisse der evangelischen Heimatvertriebenen und der Kirche in den zwei Jahrzehnten seit der Vertreibung sei für den einzelnen eine Gewissensfrage, sagte Dr. Wild. Heute müßten sich die Protestanten des Ostens fragen, welche Impulse das Erlebnis der Vertreibung in Kirche und Volk ausgelöst habe. Die Frage, ob in diesen zwanzig Jahren etwas im geistlichen Auftrag versäumt worden sei, bilde die Grundfrage. Im Verhältnis zu ihr seien alle anderen Probleme sekundärer Art, auch die Frage der kirchlichen „Eingliederung“ von Millionen evangelischer Christen aus dem Osten. Diese Eingliederung habe sich in großem Maße als Assimilierungsprozeß vollzogen.

Ein eindeutiges Versäumnis sah der Referent auf dem Gebiet der umfassenden Bewahrung des geistlichen und geistigen Eigentums der evangelischen Ostkirchen. Die evangelischen Kirchen Westdeutschlands könnten aber ihre Aufgabe, das kirchliche Erbe des Ostens treuhänderisch zu bewahren, nur erfüllen, wenn ihnen die Ostkirchen etwas zur Bewahrung übergeben könnten.

SPD-Arbeitskreis für Ostpolitik

M. Bonn. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, der SPD-Abgeordnete Wenzel Jakusch, der vor einigen Wochen vom Präsidium seiner Partei beauftragt worden war, einen Arbeitskreis für Fragen der deutschen Ostpolitik zu bilden, hat inzwischen die von ihm für eine Mitarbeit in diesem Ausschuß vorgesehenen Persönlichkeiten den zuständigen Gremien benannt.

Dem Arbeitskreis sollen u. a. die Bundestagsabgeordneten Frau Schanzenbach, Frau Helene Wessel, Dr. Lohmar, Mattick, Reinhold Rehs, Dr. Reischl, Dr. Rösch, Schwabe, Weislaue, ferner Regierungsdirektor Schultze (Berlin) und Dr. Tenbrock (Wiesbaden) angehören.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 216 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, elf Rückkehrer aus der Sowjetunion und 27 aus sonstigen Ländern eingetroffen.

Etwa 900 000 Rentner aus der sowjetisch besetzten Zone sind seit November 1964 zu Verwandtenbesuchen in die Bundesrepublik gekommen.

Flottillenadmiral Helmut Neuss übernimmt ab 1. Oktober als Befehlshaber den Wehrbereich I. Er behält gleichzeitig seine bisherige Stellung als deutscher Bevollmächtigter im Bereich der NATO-Streitkräfte Nord-Europa bei.

Gegen den Antisemitismus in der Sowjetunion haben zehntausend Menschen aus mehr als hundert amerikanischen Ortschaften im Washingtoner Lafayette-Park demonstriert.

Beifriedigt über die Entwicklung der Beziehungen der Sowjets zu Japan äußert sich die „Prawda“.

Herbstmanöver halten die rotpolnischen Streitkräfte in den zentralen und nordwestlichen Teilen Polens ab.

Die Zahl der Verpflichtungen in der Bundeswehr steigt nach der Einführung der Verpflichtungsprämien weiter an.

Eine Stärke von 126 000 Mann haben die amerikanischen Streitkräfte in Vietnam erreicht. Nur noch Frauen sollen von 1970 an auf Fang- und Fabrikschiffen des „Volkseigenen“ Fischkombinats Rostock als Koch und Funker angeheuert werden.

Eine neue Erprobungsstelle der Bundeswehr hat das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung in Kiel eingerichtet. Sie hat die Aufgabe, neuentwickelte Anlagen auf dem Gebiet des Schiffbaus und der Schiffselektronik sowohl an Land als auch an Bord zu erproben.

Zu einem Besuch nach Polen wird der österreichische Bundeskanzler Klaus reisen. Der Termin steht noch nicht fest.

Panikkäufe von Nahrungsmitteln waren in Warschau zu verzeichnen. Die Hausfrauen waren über die internationale Lage beunruhigt.

Risse sind bisher im einzigen Atom-U-Boot der britischen Marine entdeckt worden. Es wurde einstweilen aus dem Dienst gezogen.

Eine neue Linie Stettin — Rouen — Irland hat die rotpolnische Schifffahrtsgesellschaft in Stettin eingerichtet.

Polenbischof in Allenstein gestorben

r. Der in Allenstein tätige polnische Titularbischof Wilczynski ist nach Meldung prominenter polnischer Blätter plötzlich verstorben. Die polnischen Exilzeitungen nennen Wilczynski wahrheitswidrig „Ordinaris der Diözese Ermland“, obwohl der päpstliche Stuhl jede Umwandlung des deutschen Bistums in eine polnische Diözese bisher stets abgelehnt hat.

Der verstorbene polnische Titularbischof hatte ebenso wie Kardinal Wyszyński mehrfach wahrheitswidrig behauptet, Ostpreußen sei „polnische Heimat“. Wie „Tydzion Polski“ (London) meldet, habe das polnische „Domkapitel“ Dr. Drzazga zum „Kapitularyk“ bis zur Einsetzung eines neuen Polenbischofs in Allenstein ernannt. Bei der Trauerfeier in Allenstein sei eine Trauerrede des Kardinalprimas verlesen worden.

Zwangsarbeitslager in Litauen

(E) In der in London erscheinenden polnischen Wochenschrift „Wiadomosci“ (Ausg. v. 29. August) wird über einige in Litauen bestehende Zwangsarbeitslager berichtet. Auch heute noch existieren dort unter Aufsicht der MVD derartige Lager: 1. in Kupiskis — hier arbeiten viele Polen, die 1955 aus Pinsk, Lunieniec sowie anderen Orten, wo mit Einrichtungen militärischen Charakters begonnen wurde, vertrieben wurden. 2. Ein anderes Lager soll sich in Kudliga unweit der lettischen Grenze befinden. Genauere Angaben über dieses Lager fehlen. Nur soviel weiß man, daß sich dort ebenso Polen befinden, die 1947 aus Wologda nach Polen gebracht werden sollten und aus unbekannten Gründen unterwegs aufgehalten wurden. 3. Das Lager in Darbėnai, 15 Kilometer von der Ostsee entfernt. Hier arbeiten 1500 Personen, in der Mehrzahl Russen. Unbekannt ist, welche Arbeiten dort ausgeführt werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß in einem Lager, 20 km von Daugavpils, Lettland, entfernt, 2800 Menschen arbeiten — meist Ungarn, Rumänen und Albanier, die früher in das Innere der Sowjetunion verschleppt waren. Sie sind beschäftigt bei Entwässerungsarbeiten, einige in Sägemühlen, Zement- und sonstigen Betrieben.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatspezifischen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,- DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland). Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 13.



Der Kreml und die „deutsche Bedrohung“

Moskaus „Sicherheitsbedürfnis“ und die militärische Wirklichkeit

Paris (dtd) - Im Pariser Hauptquartier der NATO findet Bonn mit seiner Feststellung, daß nicht das „Sicherheitsbedürfnis“ der Sowjetunion befriedigt, sondern Europa besser als bisher geschützt werden müsse, weitaus mehr Verständnis als in Kreisen westlicher Delegationen auf der Genfer Abrüstungskonferenz. Nach übereinstimmendem Urteil kann die relative „Friedfertigkeit“ Moskaus nicht verschleiern, daß die Sowjetunion dabei ist, ihre militärische Stärke zu erhöhen. Die Politik des Kreml, meint man, sei darauf abgestellt, Zeit zu gewinnen, also eine Art Pause zu erzielen, die von der UdSSR für eine Verbesserung und Modernisierung ihrer Streitkräfte und Waffen genutzt wird.

Nach Angaben der NATO-Fachleute hält der Warschauer Pakt zur Zeit fast fünf Millionen Soldaten unter Waffen. Etwa 3,8 Millionen Mann zählen zur Roten Armee der Sowjetunion selbst, während eine weitere Million in den Land-, Luft- und Seestreitkräften der Satelliten Moskaus Dienst leisten. Innerhalb kurzer Zeit könnten die Staaten des Sowjetblocks darüber hinaus mehr als 27 Millionen Reservisten mobilisieren, zwanzig Millionen von ihnen sind Bürger der Sowjetunion; die restlichen 7,2 Millionen gehören den osteuropäischen Nationen an.

70 000 Panzer

Das konventionelle Waffenarsenal der Sowjets wird im NATO-Hauptquartier auf 71 000 Panzerwagen, fast 63 000 Geschütze, nahezu 33 000 Granatwerfer, über 27 000 Flugabwehrkanonen, mehr als 15 000 taktische Kampfflugzeuge, nicht ganz 300 große und rund 1800 kleine Kriegsschiffe sowie knapp 500 Unterseeboote beziffert. Die technische Entwicklung der letzten Jahre läßt die Tendenz erkennen, die Feuer-

kraft, die Beweglichkeit und den Panzerschutz zu erhöhen, wobei die Bemühungen darauf konzentriert sind, die Verwendbarkeit der Verbände zum Kampf unter atomaren Bedingungen zu verbessern. Das drückt sich auch darin aus, daß die Streitkräfte des Ostblocks mehr und mehr mit Raketen für das Gefechtsfeld und für den taktischen Bereich versehen werden.

Wichtiger aber noch ist die Beobachtung, daß der Kreml über ein reiches Arsenal an Mittelstrecken-Waffen verfügt, die den europäischen Brückenkopf des Westens zerschmettern könnten. Die UdSSR besitzt 600 bis 700 Raketen mit Reichweiten von etwa 2500 bis 3000 Kilometern und über 1400 mittlere Kampfflugzeuge vom gleichen Aktionsradius. Der durchschnittliche Detonationswert dieser strategischen Kampfmittel reicht von 10 bis 50 Megatonnen TNT, was der fünfhundert- bis zweitausendfünfhundertfachen Wirkungskraft der Hiroshima-Bombe entspricht. Jedes Gebiet der Alten Welt kann damit „abgedeckt“ werden, während auf der westlichen Seite des Kontinents kein entsprechendes Potential existiert, das die Drohung aufzuheben, zu „neutralisieren“ vermöchte.

Wie aus kommunistischen Fachpublikationen sowie aus der Eigenart des sowjetischen Potentials zu erkennen ist, läßt sich die Strategie des Kreml weder auf ein Konzept des „begrenzten Krieges“ noch auf die Theorie der kontrollierten Steigerung ein. Im Kriegsfalle würde sich die UdSSR also nicht auf Operation mit herkömmlichen Kampfmitteln beschränken und bei ihren Atomschlägen auch die Städte und Industriezentren nicht schonen. Mithin sieht sich Europa einer totalen Bedrohung seiner Existenz ausgesetzt, der es nur mit Hilfe einer glaubwürdigen Abschreckung begegnen kann.

„Was gedenken Sie zu tun?“

Die Landesgruppe Bayern unserer Landsmannschaft richtete an den stellvertretenden Intendanten des Bayerischen Rundfunks folgenden Brief:

„München, den 28. 8. 1965

Sehr geehrter Herr v. Cube!

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihrer Sendung mit dem Beitrag von Bodo Scheurig aus dem „Ostdeutschen Tagebuch“ vom 10. 8.

Auf Grund zahlreicher eingegangener Proteste haben wir das Manuskript im Vorstand unserer Landsmannschaft besprochen. Das Ergebnis ist der, einmütig erteilte Auftrag, Ihnen, als dem wohl verantwortlichen stv. Intendanten unsere schärfste Mißbilligung einer derartigen Sendung und unseren Protest gegen diesen, dem Sinn Ihrer Sendereihe entgegengesetzten, Bericht zu übermitteln.

Die persönliche Ansicht des uns unbekannten Herrn Scheurig ist seine eigene Angelegenheit. Wenn er — im Widerspruch zu seinen eigenen von ihm ausgesprochenen Grundsätzen — der Meinung sein mag, daß den polnischen Engeln durch uns böse Deutsche unter Hitlers Führung nur einseitiges Unrecht geschah und daß Schuld nur gegen uns wiegt, für andere aber zum Recht gegen uns wird — so kann er uns leid tun, mag aber für sich so denken.

Daß aber der Bayerische Rundfunk, eine Anstalt öffentlichen Rechts und der Gesamtheit der in Bayern lebenden Bevölkerung verpflichtet, eine solche ... Gesinnung im Sinne der bolschewistischen Machtsprüche verbreiten läßt, ist ein Vorwurf, den Sie oder Ihre zuständigen Mitarbeiter zu verantworten haben.

Es mag abgedroschen erscheinen, immer für den Rechtsanspruch auf unsere räuberisch und mörderisch unserem ganzen Volk und

uns entrissene ostdeutsche Heimat auf das Grundgesetz unserer Bundesrepublik hinzuweisen. Da es der verantwortlichen Leitung des Bayerischen Rundfunks aber nicht gegenwärtig zu sein scheint, bitten wir Sie, sich sehr ernste Gedanken darüber zu machen, wie lange solche verfassungsbrecherische Haltung Ihnen noch durchgehen kann.

Die Gesamtheit der Vertriebenen ist durch die Haltung der „Bildner der öffentlichen Meinung“ zur Frage der Wiedergutmachung des an uns Ost-Vertriebenen geschehenen millionenfachen Unrechts und durch die letzten wirtschaftspolitischen Beschlüsse aller Parteien in offener Erregung. Sie dürfte sich bei den Wahlen zeigen.

Die Art, wie Sie das Aufgeben unserer Heimat und ihre widerspruchsvolle Überlassung an die ebenso heimatvertriebenen Polen und Ukrainer propagieren, die heute darin wohnen und kümmerlich genug „polnisch-sowjetische Wirtschaft“ treiben, kann diese Empörung nur noch steigern. Auch damit laden Sie eine beachtliche politische Schuld auf sich.

Mit Würdelosigkeit, Selbstbeschuldigung, Anerkennung sowjetischer Thesen und Schlagwörter und Aufgeben jeden nationalen oder volksbewußten Standpunkts kann keine deutsche Ostpolitik gemacht werden. Unsere polnischen Nachbarn haben auch unter der kommunistischen Fremdherrschaft ein so starkes und gesundes und dazu erfolgreiches Volks- und Staatsbewußtsein erhalten und bewiesen, daß eine Haltung wie die, der Sie Herrn Scheurig Ausdruck geben ließen, nur Unglauben und Verachtung erweckt. Nur eine einheitliche feste und unerschütterliche, nachbarlich verständigungsbeile, aber auch selbstbewußte Haltung wird dort verstanden und kann Grundlage einer künftigen Lösung sein. Verzichtler auf schlechtem Gewissen und Verkünder einseitig bolschewistischer Gesichtspunkte wie Herr Scheurig bewirken das Gegenteil, schwächen unser Ansehen



Allenstein 1965: Am Brauereiteich

und unser Verhandlungsgewicht und stärken den Gegner. Auch das scheinen die Verfächter solchen Geredes nicht zu bedenken — oder aber anzustreben.

Wir betonen hier das Grundsätzliche, das zu einer für die deutsche Gesamtpolitik so beschäbenden Sendung zu sagen ist. Falls Sie Eingehen auf Einzelheiten des Scheurig-Berichts mit seinen vielfach lächerlich-bösartigen Widersprüchen wünschen, sind wir gern dazu bereit.

An Sie, Herr v. Cube, bzw. den Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks aber geht unsere Frage, was Sie zu tun gedenken,

um einmal der schon allzu häufig erlebten Wiederholung solcher staatsgefährdenden und verfassungswidrigen Sendungen vorzubeugen und sodann in der auf deutsche Ostpolitik ausgerichteten Reihe „Das Ostdeutsche Tagebuch“ oder zu anderer Zeit den Standpunkt Deutschlands und die Meinung der 12 Millionen Vertriebenen gegen derartige Entstellungen durchzusetzen.

Wir sehen Ihrer Antwort mit Interesse entgegen.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern e. V.

Für den Vorstand
W. Baasner
(1. Landesvorsitzender)

Dr. E. v. Lölhoffel
(Pressereferent)

Fährt der Papst nach Polen?

Im Vatikan hört man aufs neue von einer Reise des Papstes nach Polen sprechen. Die Reise werde am 8. Mai nächsten Jahres gleichzeitig mit der Tausendjahrfeier der Christianisierung Polens stattfinden. Aber es ist fraglich, ob der Papst wirklich nach Polen reist. Als neue Episode der sogenannten Entspannung zwischen Staat und Kirche in Polen wird die Erlaubnis bezeichnet, die siebenhundert polnische Priester von den Staatsbehörden für eine Reise zum Konzil nach Rom erhalten haben. Es soll sich um Anhänger der kommunistenfreundlichen Pax-Organisation und sogenannten Titoisten handeln. Kardinal Wyszyński sucht die Reise zu verhindern.

DAS POLITISCHE BUCH

Helmut Bauer: Die Presse und die öffentliche Meinung. Günter Olzog Verlag, München 22. Sammlung „Geschichte und Staat“. Band 106. 160 Seiten, 2,90 DM.

In einem kleinen Taschenbuch kann man gewiß nicht die große Problematik der Presse, des Rundfunks, des Fernsehens und der anderen meinungsbildenden und meinungsmachenden Faktoren erschöpfend behandeln. Helmut Bauers Darstellung verdient dennoch Beachtung. Er bringt gute Einblicke in die Entwicklung der Presse und der anderen Massenmedien, und er verschweigt die Gefahren nicht. Manches hätte noch härter und klarer ausgesprochen werden können, aber im großen Ganzen wird der Leser schon auf die heiklen Punkte hingewiesen. Die Geschichte der nach 1945 von den Besatzungsmächten geschaffenen Lizenzpresse, das langsame Sterben vieler kleiner, zum Teil sehr traditionsreicher Heimatzeitschriften, die Kapitalkonzentration bei einigen Riesenkoncernen, die Praktiken der Illustrierten — das alles sind sehr bedeutsame Themen, mit denen sich jeder Deutsche befassen mußte. Bauer vermittelt auch einen Überblick über den Status der Presse im westlichen Ausland und im Ostblock. Zum Thema „Meinungsfreiheit und Verantwortlichkeit“ wäre wohl noch mehr zu sagen gewesen.

Sigmund Neumann: Die Parteien der Weimarer Republik. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1, 148 Seiten, 9,80 DM.

Dieses Buch hat ein sehr seltsames, zeitbedingtes Schicksal gehabt. In den Tagen der Reichsregierung Brüning (1931/32) vollendete Sigmund Neumann damals zusammen mit Theodor Heuss an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin, seine Gesamtdarstellung der politischen Parteien in der Weimarer Republik. Es wurde sofort nach seinem Erscheinen und nach der „Machtergreifung“ Hitlers beschlagnahmt. Die wenigen geretteten Exemplare wurden zu einer Kostbarkeit. Erst jetzt wird es der breiten Öffentlichkeit zugänglich. Neumann, der 1933 emigrieren mußte und später Professor in Amerika wurde, ist 1962 verstorben.

Der besondere Reiz des Werkes liegt darin, daß hier Wirken, Werden — und auch Versagen der Parteien im Weimarer Staat aus der Sicht jener Tage, noch vor dem Siege des Nationalsozialismus geschildert werden. Spätere Legenden und Umdeutungen fehlen ganz. Eine Fülle von Fakten, die heute sogar in Fachkreisen schon weitgehend vergessen sind, werden ins Gedächtnis zurückgerufen. Neumann behandelt die Geschichte der SPD vor und nach 1918, ebenso die Entwicklung des Zentrums, der Deutschen Demokratischen Partei, der Deutschen Volkspartei Stresemanns, der Deutschnationalen und Volkskonservativen, der NSDAP, der Kommunisten und mehrerer kleiner Parteigründungen. Er erinnert daran, wie stark Versailler Diktat, maßlose Tributzahlungen, Arbeitslosigkeit und furchtbare Not des Volkes der Radikalisierung Auftrieb gaben.

Francis Boyd: Britische Politik seit 1945. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1, 204 Seiten, 9,80 DM.

Der langjährige Parlaments-Korrespondent des „Manchester Guardian“ gibt hier — aus umfassender Kenntnis der großen Zusammenhänge und Entwicklungen — einen sehr interessanten und fesselnden Überblick britischer Politik seit 1945. Boyd erinnert daran, daß der Abbau der weltbeherrschenden Stellung Englands in wirtschaftlicher Hinsicht schon vor 1914 einsetzte, daß am Ende des Ersten Weltkrieges die Gewichte bereits ganz anders verteilt waren. In der Stunde des Sieges über Hitler hatte Großbritannien als Weltmacht bereits abgedankt. Ohne umfassende amerikanische Hilfen hätte das Vereinigte Königreich einen Wiederaufbau der Friedenswirtschaft gar nicht meistern können. Der Autor schildert die Situation nach Churchills überraschender schwerer Niederlage bei den ersten Nachkriegswahlen, die Rolle der Konservativen, Labour und Liberalen in den letzten zwanzig Jahren, die Auflösung des Empire, die Problematik der Commonwealthpolitik, Englands Haltung gegenüber Deutschland, die sozialen Auseinandersetzungen. Für alle, die sich ohne Illusionen über die politischen Grundtendenzen der Briten klarwerden wollen ist diese nüchterne Gesamtschau eines Sachkundigen durchaus wichtig und wertvoll.

Bruckmanns Kunstkalender 1966

liegt schon jetzt in altbekannter hoher Qualität vor und bringt wieder eine Fülle von Reproduktionen älterer und jüngerer Meisterwerke der bildenden Kunst. Schon das Titelbild (Pierre Guérins Porträt seiner Tochter) fesselt als hervorragender Druck jeden Beschauer, ebenso natürlich Lovis Corinth „Wilhelmine mit Zöpfen“. Von der großen Leistung der Alten künden Werke von Rembrandt („Apostel Philippus“), Raffael, Holbein, Altdorfer, Hubert van Eyck. Sehr gelungen sind auch die Wiedergaben nach Werken von Wilhelm Leibl, Georges Braque, Spitzweg, Goya, Blechen, Hans von Marées und August Macke. Der Kalender bietet insgesamt 27 Farbdrucke und 26 Schwarzweißtafeln zum Preis von 8,80 D-Mark. (F. Bruckmann Verlag, München.)

Wer muß Warschau verlassen?

(OD) - Eine Sitzung über die Betriebsverlagerung aus Warschau und die Wohnungspolitik in den nächsten fünf Jahren haben die Warschauer Sejmabgeordneten abgehalten. In dem PAP-Bericht, den die polnischen Zeitungen abdrucken, wird davon gesprochen, daß im kommenden Jahr fünf ungefähr 30 000 bis 40 000 Arbeitsplätze aus Warschau verlagert werden sollen. Für die Schwierigkeit der Beratung zeugt, daß eine neue Sitzung zusammen mit den Abgeordneten der Wojewodschaft Warschau über das Thema stattfinden soll. Dabei soll der Warschauer Verlagerungsplan unter dem Gesichtspunkt einer entsprechenden Sicherung der Aufwendungen beraten werden. In einem Kommentar zu dem Sitzungsbericht macht „Zycie Warszawy“ darauf aufmerksam, daß es schon eine ganze Artikelserie unter dem Titel „Quo vadis, Warschau?“ veröffentlicht habe. In vielen Warschauer Kreisen rufe die Umsiedlung Beunruhigung hervor. Die Abgeordneten hätten sich davon in den Versammlungen vor den Wahlen überzeugen können. Es sei damit ein ganzes Register von Problemen sozialen Charakters verbunden. Bei der Verlagerung von Betrieben auf das Gebiet der Wojewodschaft Warschau tauchten auch Veränderungen der Qualifikation und des Berufes auf. Für viele Menschen, die jahrelang in einem Warschauer Betrieb gearbeitet hätten, der jetzt verlegt würde, bedeute das eine vollständige Revolution, sie müßten das Leben von neuem beginnen. Die Operation sollte daher ohne Störungen und auch ohne unnötige Mißklänge verlaufen. Was die arbeitenden Frauen angehe, so sei leider dieses Problem bei der Konstruierung des Warschauer Investitionsplanes 1966 übersehen worden.

Schwindel mit Ulbrichts „Partnerschaften“

np. In zunehmendem Maße berichtet die SED-Presse über die wachsende Zahl von Partnerschaften zwischen mitteldeutschen und französischen Städten. Deren Gemeinderäte und Vertreter örtlicher Komitees treffen sich nach Rundreisen durch die Sowjetzone in Ost-Berlin mit Staatsfunktionären, um die „deutsch-französische Freundschaft“ hochleben zu lassen. Dadurch entsteht in der westdeutschen Öffentlichkeit der Eindruck, als existiere eine tiefgreifende Kollaboration zwischen französischen Kommunalbehörden und SED-Organen. Tatsächlich ist nicht eine einzige dieser „Städte-Partnerschaften“ legitim: Nach französischem Recht bedürfen sie, wenn sie amtlichen Charakter tragen sollen, der Genehmigung des zuständigen Präfekten. Aber eine derartige Zustimmung wurde bisher in keinem einzigen Fall erteilt.

Soweit solche Partnerschaften dennoch zustande kommen, werden sie von kommunistischen Gemeinderäten und örtlichen Komitees — oft nach Einladungen in die Sowjetzone — ins Leben gerufen. Es bleibt nicht aus, daß sich in diesen Komitees und Kommunalausschüssen auch Parteiloze finden. Sie sind indessen fast immer ohne jeden Einfluß auf das Geschehen. Der übliche Weg ist nahezu vorgezeichnet: Ein kommunistischer Gemeinderat erhält über die Kommunistische Partei Frankreichs die Einladung, eine bestimmte Stadt in der Sowjetzone zu besuchen. Man legt ihm nahe, zwei weitere Parteifreunde und möglichst auch zwei Parteiloze mitzunehmen. Fahrt und Unterbringung sind kostenlos, oft mit einem „Studienurlaub“ von acht Tagen in einem

FDGB-Erholungsheim verbunden. Die kleine Korruption wird mit dem Hinweis kaschiert, man möge sich doch einmal ansehen, wie die Sozialeinrichtungen der Zonengewerkschaft funktionieren.

Von 41 sowjetzonalen-französischen Kontakten auf kommunaler Ebene kamen 37 dadurch zustande, daß der französische Bürgermeister der KPF angehörte. Die restlichen vier Bürgermeister wurden von örtlichen Wählergemeinschaften und anderen mit den Kommunisten verbündeten Gruppen gestellt. In zwei Fällen der „Partnerschaft“ lehnte die französische Gemeindevertretung ausdrücklich jeden Kontakt mit einer Stadt in der Sowjetzone ab.

Neuer USA-Botschafter in Warschau polnischer Abstammung

M. London. Die in London erscheinende Zeitung der polnischen Emigranten „Dziennik Polski“ hält es für besonders bedeutungsvoll, daß der amerikanische Präsident einen Minister polnischer Abstammung zum neuen Botschafter der USA in Warschau ernannt hat.

Der bisherige Postminister John Gronowski, der früher den Namen Gronowski trug, habe im vergangenen Jahr während der Wahlkampagne in den USA auf mehreren Wahlversammlungen vor der Organisation der polnischen Auswanderer „Polonia“ in polnischer Sprache Reden gehalten.

18. Novelle in Kraft

Die 18. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz ist am 8. September im Bundesgesetzblatt verkündet worden und am Tage darauf in Kraft getreten. Eines der traurigsten Kapitel des Lastenausgleichs hat damit seinen Abschluß gefunden. Das 18. Änderungsgesetz hat die folgenden Leistungsverbesserungen herbeigeführt:

Kriegsschadenrente

Die Unterhaltshilfe wird um 15 DM, der Ehegattenzuschlag ebenfalls um 15 DM und der Kinderzuschlag um 5 DM angehoben; die Waisen-Unterhaltshilfe erhöht sich um 10 DM. Aufstockungsbeträge sind zu zahlen ab 1. Juni 1965.

Der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe wird in der ersten Stufe von 30 auf 40 D-Mark und in der zweiten Stufe von 45 auf 50 DM aufgebessert; für die höheren Stufen erfolgt eine Anhebung nicht. Der Ehegattenzuschlag zum Selbständigenzuschlag, der bisher 10 DM betrug, bemißt sich nunmehr in der 1. Zwischenstufe mit 20 DM, der 2. mit 25 DM, der 3. mit 30 DM, der 4. mit 35 DM, der 5. mit 40 DM und der 6. mit 50 DM.

Ostpreußen im neuen Bundestag

Sechs Ostpreußen gehören dem neuen Bundestag an. Würden die Ostpreußen im neuen Parlament den Anteil haben, den sie in der westdeutschen Gesamtbevölkerung besitzen, so müßten es dreimal so viele sein. Unter den CDU-Abgeordneten ist nur einer vertriebener Ostpreuße, Dr. Müller-Hermann (Bremen). Dr. Barzel ist zwar in Ostpreußen geboren, aber bereits als Kind mit seinen Eltern ins Reich verzogen. Prominentester Ostpreuße der SPD-Abgeordneten ist Rechtsanwalt Reinhold Rehs (Kiel). Auf den SPD-Listen sind ferner zum Zuge gekommen der Landwirt Frehsee (Niedersachsen), der Verwaltungsangestellte Gerlach (Leer, Niedersachsen), der Angestellte Wischniewski (Nordrhein-Westfalen) und der Angestellte Killat, Vorsitzender der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (Nordrhein-Westfalen). Unter den FDP-Abgeordneten befindet sich kein Ostpreuße. H. N.

Von gleichzeitig zustehenden Unfallrenten oder Verfolgtrenten bleiben ab 1. Juni 1966 zusätzlich 7 DM anrechnungsfrei.

Von gleichzeitig bezogenen Sozialversicherungsrenten (Arbeiterrenten, Angestelltenrenten und ähnlichen Altersrenten) bleiben ab 1. Juni 1966 zusätzlich 7 DM anrechnungsfrei, bei Witwenrenten 5 DM und bei Waisenrenten 3 D-Mark.

Von gleichzeitig bezogenen Einkünften aus Vermietung und Verpachtung bleiben ab 1. Juni 1966 zusätzlich 10 DM anrechnungsfrei.

Von gleichzeitig bezogenen Kapitaleinkünften bleiben ab 1. Juni 1966 zusätzlich 10 DM anrechnungsfrei.

Der Erwerbseinkünftefreibetrag erhöht sich ab 1. Juni 1965 für ehemals Selbständige. Sofern die Erwerbseinkünfte die Sätze der Unterhaltshilfe nicht übersteigen, wird ein Freibetrag in der halben Höhe der Unterhaltshilfe-

Anträge auf „Schülergeld“ auch rückwirkend möglich

Als neue Leistung für die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen dem 15. und 27. Lebensjahr wurde im April dieses Jahres eine Ausbildungszulage von 40 DM monatlich eingeführt. Diese auch als „Pennälergehalt“ bezeichnete Leistung ist steuer- und sozialabgabenfrei.

Die Ausbildungszulage ist eine antragsgebundene Leistung. Der Antrag ist beim zuständigen Arbeitsamt einzureichen. Trotz der Tatsache, daß die Ausbildungszulage seit April 1965 gezahlt wird, gibt es heute noch viele Eltern, die zwar die geforderten Voraussetzungen für die Zahlung erfüllen, es aber bisher versäumt haben, den hierfür notwendigen Antrag einzureichen. Im Hinblick auf die Vorschrift, wonach die Ausbildungszulage grundsätzlich höchstens für einen Zeitraum von 6 Monaten vor dem Antragsmonat gezahlt werden darf, empfiehlt es sich jetzt dringend, den Antrag alsbald zu stellen, damit die Ausbildungszulage rückwirkend vom 1. April 1965 an nachgezahlt werden kann.

Immer noch besteht vielfach Unsicherheit darüber, wer die Ausbildungszulage erhalten kann und welche Voraussetzungen zu ihrer Gewährung erfüllt sein müssen. Die Ausbildungszulage wird ohne Bedürftigkeitsprüfung für Schüler und Studenten zwischen dem 15. und 27. Lebensjahr gewährt, ferner für die Ausbildung in anerkannten Lehr- und Auszubildendenberufen, sofern vom Ausbildungsbetrieb keine Erziehungs- oder Lehrlingsvergütung gezahlt wird. Nur dann, wenn die Erziehungs- oder Lehrlingsvergütung den Betrag von 40 DM monatlich nicht erreicht, darf der Unterschiedsbetrag als Ausbildungszulage gezahlt werden.

Bei der Ausbildungszulage handelt es sich nicht um eine Leistung, die von der Schule oder dem Ausbildungsbetrieb direkt ausbezahlt wird, sondern um eine Leistung, für die die Eltern antragsberechtigt sind. Hier ist aber Voraussetzung, daß die Eltern mindestens zwei Kinder haben. Dabei werden jedoch alle lebenden Kinder mitgezählt, gleichgültig, in welchem Alter sie stehen, welches Einkommen sie haben, ob sie verheiratet oder unverheiratet sind. Das zweite Kind darf also schon über 27 Jahre alt sein und die Altersgrenze des Kindergeldrechts überschritten haben.

Von wesentlicher Bedeutung und nicht überall bekannt geworden ist, daß verwitwete, geschiedene und ledige Elternteile die Ausbildungszulage auch dann erhalten, wenn sie nur ein Kind haben. Bei Alleinstehenden ist also das Vorhandensein eines Kindes Voraussetzung für die Zahlung der Ausbildungszulage, sofern die sonstigen Voraussetzungen hinsichtlich Lebensalter und Ausbildung erfüllt sind.

Auch den Angehörigen des öffentlichen Dienstes sowie den Empfängern von Renten aus den gesetzlichen Rentenversicherungen und der Unfallversicherung bei Vorliegen der erwähnten Voraussetzungen (Lebensalter des Kindes, Besuch einer Schule oder Hochschule) steht die Ausbildungszulage von 40 DM monatlich zu (obwohl für sie die gesetzliche Kindergeldregelung nicht gilt, da sie für ihre Kinder andere vergleichbare Leistungen erhalten). Der Kreis der anspruchsberechtigten Personen geht nämlich über den des Kindergeldrechts weit hinaus.

Schließlich ist noch zu beachten, daß es bei den Arbeitsämtern für die Beantragung der Ausbildungszulage besondere Antragsformulare gibt, die sorgfältig ausgefüllt werden müssen. Eltern, die eine Überweisung der Ausbildungszulage auf ein Konto wünschen, können dies bei der Bundespost beantragen. GP

sätze eingeräumt. Infolge der Anhebung des Selbständigenzuschlages wächst der Freibetrag an.

Die Selbständigen-Unterhaltshilfe erhalten nunmehr auch die Jahrgänge 1900, 1901 und 1902, sobald sie das 65. Lebensjahr vollendet haben (Frauenjahrgänge 1905, 1906 und 1907 und 60. Lebensjahr).

Die Selbständigen-Unterhaltshilfe erhalten nunmehr auch diejenigen ehemals Selbständigen, die 1965, 1966 oder 1967 erwerbsunfähig geworden sind oder werden.

Die Selbständigen-Unterhaltshilfe erhalten bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen auch Personen, deren durch die Vertreibung verlorene Existenzgrundlage darauf beruhte, daß sie seinerzeit mit einem damals Selbständigen in Haushaltsgemeinschaft gelebt haben und von ihm wirtschaftlich abhängig waren (mit-helfende Familienangehörige).

Das Sterbegeld der Unterhaltshilfeempfänger wird von 300 DM auf 500 DM heraufgesetzt.

Die Höchstsätze der Entschädigungsrente werden um die Aufstockungsbeträge der Unterhaltshilfe erhöht.

Ehemals Selbständige erhalten gegenüber der Entschädigungsrente einen zusätzlichen Freibetrag in Höhe des Selbständigenzuschlages.

Die Entschädigungsrente wird, sofern sie aus dem Grundbetrag der Hauptentschädigung abgeleitet wird (und nicht z.B. aus verlorenen Einkünften), bei Vorliegen der Altersvoraussetzungen auch an die Jahrgänge 1900, 1901 und 1902 (Frauen 1905, 1906 und 1907) gewährt.

Die Entschädigungsrente wird, sofern sie aus dem Grundbetrag der Hauptentschädigung abgeleitet wird, auch bei 1965, 1966 oder 1967 eingetretener Erwerbsunfähigkeit gewährt.

Die Entschädigungsrente bei Verlust von auf-schiebend bedingten Versorgungsansprüchen (Privat-Pensions-Anwartschaften) wird bei Vorliegen der Altersvoraussetzungen auch an die Jahrgänge 1900, 1901 und 1902 (Frauen 1905, 1906 und 1907) gewährt.

Förderungsprogramm zur Weiterbildung

Wer berufstätig ist und sich weiterbilden will, hat jetzt hierzu die Möglichkeit, nachdem in diesen Tagen ein neues Förderungsprogramm zur individuellen beruflichen Fortbildung in Kraft getreten ist, das aus dem Privatisierungserlös des Volkswagenwerks gespeist wird. Ziel dieses Programms ist es, den Berufstätigen die Teilnahme an Fortbildungslehrgängen zu ermöglichen, ihnen dadurch die Anpassung an die infolge des technischen Fortschritts sich rasch wandelnden Arbeitsbedingungen zu erleichtern und die berufliche Leistungsfähigkeit zu verbessern.

Grundlage des neuen Programms ist das Leistungsförderungsgesetz, das im April 1965 im Bundesgesetzblatt verkündet worden ist und neben einer individuellen Förderung auch eine institutionelle Förderung vorsieht. In diesem Rahmen werden Lehrgänge und Fortbildungseinrichtungen gefördert, die von beruflichen Organisationen (Gewerkschaften, Arbeitnehmerverbände) oder der Wirtschaft getragen werden. Auch der Ausbau, die Erweiterung und die Ausstattung überbetrieblicher Lehrwerkstätten kann gefördert werden, ebenso die Fortbildungsmöglichkeiten der Ausbildungskräfte.

Im Rahmen der individuellen Förderung werden an Berufstätige (das heißt: Kräfte, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen) für den Besuch von Lehrgängen, die der beruflichen Anpassung an die Entwicklung der Wirtschaft dienen, Beihilfen gewährt. Wer an einem Lehrgang teilnimmt, der auf die Heranbildung und Fortbildung von Ausbildungskräften ausgerichtet ist, kann ebenfalls gefördert werden. Um den Frauen den Wiedereintritt ins Berufsleben zu erleichtern, sieht das individuelle Förderungsprogramm gleichfalls eine Förderung in Form von Darlehen und Zuschüssen vor. Schließlich noch soll die Teilnahme an solchen Lehrgängen gefördert werden, die dazu dienen, einen bisher fehlenden Berufsabschluß zu erreichen.

Für die Gewährung von Beihilfen (Darlehen oder Zuschüsse) beim Besuch von Fortbildungslehrgängen gelten besondere Richtlinien des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung. Danach wird bei Teilnahme an solchen Lehrgängen eine nicht zurückzahlbare Beihilfe gewährt, die den Lebensunterhalt, die Miete,

Die Entschädigungsrente bei Verlust von auf-schiebend bedingten Versorgungsansprüchen wird auch bei 1965, 1966 oder 1967 eingetretener Erwerbsunfähigkeit gewährt.

Hauptentschädigung

Die ausbezahlte Unterhaltshilfe wird ab 1. Juni 1965 nur noch mit 10 Prozent statt bisher 20 Prozent auf die Hauptentschädigung angerechnet.

Im Rahmen der Sparguthabenaktion und der Schuldverschreibungsaktion können nunmehr auch die aufgelaufenen Zinsen freigegeben werden.

Aufbaudarlehen

Für Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe, für Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft und für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau werden auch 1966 und 1967 Mittel bereitgestellt.

Allgemeine Bestimmungen

Als Familienzusammenführung wird künftig auch der Zuzug eines als Sowjetzonenflüchtling anerkannten Vertriebenen anerkannt, wenn die Person, zu der der Zuzug erfolgt, ihrerseits anerkannter Sowjetzonenflüchtling ist.

Die im Bundesgebiet wohnenden Erben solcher Vertriebenen, die nach dem 1. April 1952 und vor dem 1. Januar 1962 in der sowjetischen Besatzungszone verstorben sind, werden für ihr Erbeil lastenausgleichsberechtigt.

Währungsausgleich

Die im Bundesgebiet wohnenden Erben solcher Vertriebenen, die nach dem 1. April 1952 und vor dem 1. Januar 1962 in der sowjetischen Besatzungszone verstorben sind, werden für ihr Erbeil währungsausgleichsberechtigt.

Allgemeines Kriegsfolgen-gesetz

Der Anwesenheitsstichtag des 31. Dezember 1952, der im Lastenausgleichsrecht bereits durch die 16. Novelle korrigiert wurde, wird nunmehr auch im Allgemeinen Kriegsfolgen-gesetz auf den 31. Dezember 1961 verlegt.

die Kosten der Krankenversicherung, die Lehrgangsgebühren und die evtl. anfallenden Fahrtkosten decken soll. Die Höhe dieser Beihilfe (sie wird in zwei Ortsklassen gezahlt) beträgt 200 bzw. 235 DM. Hinzu kommt ein besonderer Zuschlag für die Ehefrau von 180 bzw. 135 DM und ein Kinderzuschlag von 60 DM pro Kind. Hierzu ein Berechnungsbeispiel:

Ein Familienvater mit drei Kindern erhält zum Besuch eines Lehrganges, in dem er seine Kenntnisse und Fähigkeiten den inzwischen veränderten beruflichen Anforderungen anpassen will, in der höchsten Stufe eine nicht zurückzahlbare Beihilfe in Höhe von 595 DM (235 DM + 180 DM Zuschlag für die Ehefrau + 180 DM Kinderzuschlag für drei Kinder = 595 DM). Hinzu kommt der Zuschlag für die Miete.

In den meisten Fällen aber wird dieser Betrag nicht ausreichen. Deshalb kann bis zur Höhe der nicht zurückzahlbaren Beihilfe nochmals ein zinsloses Darlehen gewährt werden, das nach einer gewissen Zeit nach Abschluß des Lehrganges getilgt werden muß.

Der Anspruch auf die Beihilfe für den Lehrgangsteilnehmer selbst entsteht vom Beginn der dritten Woche an, während die für die Kinder und die Ehefrau zu zahlenden Zuschläge sofort gezahlt werden. Nicht unwichtig ist auch, daß sich der Lehrgangsteilnehmer sein anderweitiges Einkommen auf die Beihilfe anrechnen lassen muß, wenn es eine bestimmte Einkommensgrenze übersteigt.

Zuständig für die Beantragung einer Beihilfe nach diesem Programm sind die Arbeitsämter, die auch in der Lage sind, im Einzelfall Rat und Auskunft zu geben. GP



Lindenau, Kreis Heiligenbeil, wird urkundlich 1939 zum ersten Male erwähnt. Die Kirche ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden, ihr Turm wurde später — 1575 — errichtet. Auf seinem Mauerwerk stand ein bretterverschalteter Glockenstuhl.

Du tust deine Hand auf

Auch die eingehendste anatomische Untersuchung und Darstellung kann nicht aussagen, was es letztlich mit der Hand ist. Ein warmer, fester Händedruck sagt mehr, und der Weg zweier Menschen Hand in Hand läßt spüren Bereitschaft und treue Führung, Schutz und helende Kraft, aus Liebe geboren. Herz und Hand sind verbunden, und der die Hand reicht einem anderen Menschen, drückt diese Verbundenheit besonders aus. Wenn August Winnig einer Sammlung besonders eindringlicher Erzählungen den Titel gibt: „Die Hand Gottes“, dann will er damit sagen, daß Gott in seiner ganzen Größe und Kraft an seinem Handeln beteiligt ist und dem Menschen zugewandt ist in großen und kleinen Dingen. Dem Menschen der Gegenwart erscheint alles Leben natürlich und berechenbar zu sein. So meinen wir auch leicht, es sei das tägliche Brot Ergebnis unserer tüchtigen Arbeit. Hände von Millionen haben gedüngt und geackert, gesät und geerntet, darum gehöre ihnen am Erntedankfest alles Lob und jeder Dank. Nun hat der Ablauf dieses Jahres 1965 gezeigt, daß wir mit allem Wissen und Können keine Gewalt haben über Sonne und Regen und das geheimnisvolle Gesetz von Wachsen und Gedeihen nicht vollziehen können, wir können es nur feststellen. Wir können nicht Brot machen. Wenn der Herr — von welchem Paul Gerhardt sagt, wie er Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn — uns seine Hilfe und seinen Segen versagt, sind wir bald am Ende. Wenn er seine Hand zurückzieht, bleiben wir in einer tödlichen Einsamkeit und Hilflosigkeit. Wenn er seine Hand zuschließt, wird sie zur geballten Faust, die uns droht, und in ihrem Drohen ist das Ende. Suchen wir Menschen nicht die Vaterhand Gottes und schauen wir nur auf das Werk unserer Hände, dann zerreiben uns Mühe und Arbeit des Lebens in kurzer Zeit, oder wir erstarren in einer falschen Selbstverherrlichung. Gottes Hand ist Vaterhand, sie gibt aus überragender Kenntnis unseres Lebens, was uns not tut und gut ist. Sein Denken und Handeln geht über den flüchtigen Augenblick hinaus, und nicht nur an einem Erntedankfest sollen wir auf seine offenen Hände schauen. Letzte Gabe an uns ist sein Sohn, wie ein Weizenkorn in unsere Erde gelegt, daß er werde uns zu Frucht und Brot des Lebens. In ihm erkennen wir die Tieren der Gottheit, erkennen, wie in jedem Falle die Liebe seine Hand führt und seine Fürsorge für die ganze Welt bestimmt.

Kirchenrat Leitner

BÜCHERSCHAU

Heinz Lampert: Die Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland. Günter Olzog Verlag, München 22. 256 Seiten, 4,80 DM.

Was es mit der „sozialen Marktwirtschaft“ auf sich hat, wie es um die Wirtschafts- und Sozialordnung bei uns bestellt ist, darüber wissen — über den Kreis der Experten hinaus — doch nur wenige genau Bescheid. So ist dieses Handbuch des Professors Lampert, volkswirtschaftlicher Ordinarius an der Berliner Technischen Universität, ein sehr nützlicher Ratgeber. Hier wird nicht nur ein historischer Überblick des deutschen Wiederaufbaus nach der schwersten Katastrophe, sondern auch eine wissenschaftlich begründete und zugleich doch leicht verständliche Analyse der wirkenden Kräfte vermittelt. Wir nennen nur eine Darstellung der neuen Geld- und Währungsordnung, der wichtigsten sozialen und wirtschaftlichen Gesetze und Regelungen, der europäischen Einrichtungen u. a. Die Aufgaben von Regierung, Bundestag und Bundesrat werden kurz beleuchtet, ebenso wichtigste Pflichten der Sozialpartner, der Betriebsräte. r.

Franz Baur: Sterngläubigkeit — Sterndeutung — Sternkunde. Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main, Liebfrauenberg 37, 140 Seiten, 6,80 DM.

Hunderttausende, wahrscheinlich Millionen pflegen auch heute noch bei uns — mehr oder minder gläubig — in der Zeitung und in der Illustrierten ihr Horoskop zu lesen. Zu denen, die an den Einfluß der Sterne auf das Menschenschicksal glauben, gehören gewiß nicht nur Einfältige und Primitive. Wie einst ein Wallenstein und manche Kaiser, Könige und Staatsmänner sollen auch in unseren Tagen noch sehr bekannte Leute gerne ihre „Astrologen“ befragen. So ist es gut, wenn einmal ein Gelehrter

von Rang, wie der Schöpfer der Großwetterforschung, Professor Dr. Dr. h. c. Franz Baur, der sich seit seiner Jugendzeit mit allen Problemen der Sternwelt befaßt hat, die Geschichte des Sternenglaubens, der Sternkunde und auch der Sterndeutung beleuchtet. Er zeigt, wie der Mensch seit Urzeiten um die Erforschung des gestirnten Himmels bemüht war, welche glänzenden Leistungen hier schon von Sumerern, Ägyptern und Griechen vollbracht wurden. Ohne jede Überheblichkeit weist er dann nach, wie zumal seit Copernicus und den neueren Forschungen die falschen Vorstellungen und Voraussetzungen einer Alterwissenschaft zerstört worden sind.

Werner Bergengruen: Die Flamme im Säulenholz. Acht Erzählungen. Herder-Bücherei, Band 220, Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau, 2,80 DM.

Bergengruens hohe Kunst als Novellist erweist sich in diesen acht Erzählungen, deren Schauplatz fast immer die baltische Heimat des Dichters ist. Unsere Leser werden es begrüßen, diese kleinen Meisterwerke auch als billiges Taschenbuch erwerben zu können. Sie sind ein Gruß aus der Ostsee-heimat und sagen manches aus von ihren wunderbaren Geheimnissen, ihrem hohen Himmel und ihren Menschen, die so durch und durch eigene Prägung haben. — e. —

Am Hof der Hohenzollern

Aus dem Tagebuch der Baronin Spitzemberg 1865 — 1914. dtv-Taschenbuch 318, Doppelband, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.

68 Bände umfaßt das Tagebuch, das die Baronin Hildegard von Spitzemberg, Gattin eines Berliner

Gesandten und Tochter des württembergischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Varnbüler, über fast sechzig Jahre — von 1865 bis 1914 — zumeist in Berlin geführt. Sie hat unendlich viel erlebt, gesehen und gehört, war eine intime Freundin des Bismarckschen Hauses und sah mehrfach sogar den alten Kaiser Wilhelm I. bei sich zu Gaste. Fast alle bekannten politischen Persönlichkeiten des jungen Reiches gingen bei ihr ein und aus. Sie war eine scharfe Beobachterin, die als gute Patriotin die Entwicklung der deutschen Politik nach Bismarcks Entlassung mit großer Sorge verfolgte und die sehr früh die späteren tragischen Ereignisse voraussagte. Ihre Aufzeichnungen, aus denen hier eine Auswahl geboten wird, sind in jedem Falle hochinteressant. Neben den Gesprächen mit Fürst und Fürstin Bismarck seien besonders die Begegnungen mit Caprivi, Hohenlohe, Bülow und Bethmann-Hollweg aber auch mit großen Forschern wie Helmholtz, Robert Koch, Theodor Mommsen, Truttschke u. a. erwähnt. — r. —

Neue Taschenbücher

In der Reihe der dtv-Taschenbücher erschien jetzt der bedeutende historische Roman „Die Magdeburger Hochzeit“ von Gertud von le Fort, in dem die Autorin ein besonders tragisches Kapitel der deutschen Geschichte meisterhaft behandelt (Band 311). — Paul Sethes „Die großen Tage“ — eine sehr fesselnde Schilderung der französischen Revolution, von Mirabeau bis Bonaparte, ist nun auch als Taschenbuch (313, Doppelband) zu haben. — Willibald Alexis, dessen Romane aus der brandenburgisch-preussischen Geschichte wie „Cabanis“, „Roland von Berlin“ und „Die Hosen des Herrn Bredow den älteren noch in guter Erinnerung sind, ist der Autor der „Großen Kriminalfälle aus dem Neuen Pitaval“, die als Doppelband 314 herauskamen. „Alexis“ ist das Pseudonym des ostdeutschen Schriftstellers Dr. Wilhelm Häring der einige Jahre am Berliner Kammergericht wirkte. Er kann als einer der ersten erfolgreichen Kriminalschriftsteller gelten. — e. —

Georgine

gegründet Königsberg/Pc. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

BODENREFORM MUSS VORBEREITET SEIN

Politisch-ideologische Bodenreform ging bisher fehl!

Viele Völker — alte und junge — sehen in bestimmten Stadien ihrer Entwicklung ihre erste Aufgabe in einer radikalen Bodenreform, besonders dort, wo der Boden im Eigentum weniger durch die Ausbeutung vieler Klein- und Teilpächter genutzt wird. Sofern solche Umstellungen notwendig sind und organisch vollzogen werden, ohne daß ein Rückgang der Produktion eintritt, sind sie vor allem auch aus sozialen Beweggründen zu begrüßen.

Als Beispiel kann sehr wohl die Entwicklung in Europa herangezogen werden. Mittel- und Nordeuropa sind Bauernländer. In vielen Ländern sind Gesetze gemacht worden, die die Landabgabe vom Großgrundbesitz zugunsten der Bauern durchsetzten. Das Land wurde gegen Entschädigung übernommen.

Bei der Durchführung der Bodenreform hat sich aber eindeutig gezeigt, daß es wenig sinnvoll ist, gut geleitete Großbetriebe aufzulösen und das Land an ungenügend ausgebildete Bauern zu übergeben.

Kommt man aus Gründen der Übervölkerung oder der zwingend notwendig gewordenen Ab-

lösung veralteter landwirtschaftlicher Besitzformen, wie z. B. in Südtal, zur partiellen Durchführung einer Bodenreform, d. h. der Auflösung von Großbetrieben und der Neugründung von Bauernbetrieben, dann muß diese Maßnahme gesetzlich gut vorbereitet und in der Ausführung unter dem Leitwort stehen: größere soziale Sicherheit für viele bei gleichzeitiger Steigerung der Produktion.

Wird eine aus politisch-ideologischen Gründen anders gerichtete Bodenreform durchgeführt, dann führt sie notwendigerweise wenn nicht zu einer nationalen Katastrophe, so doch zu jahrelangem Rückgang in der landwirtschaftlichen Produktionsleistung und zur Belastung für die Gesamtbevölkerung. Im kommunistischen Machtbereich ist so verfahren worden. Der Großgrundbesitz wurde entschädigungslos enteignet, das Land den Bauern und Pächtern übergeben. Nach wenigen Jahren hat man das Land den Bauern ebenfalls weggenommen und sie in Zwangskollektive eingesperrt. Die jahrzehntelange Nahrungsmittelkrise im Ostblock hat darin ihre Ursache.

Falsche Informationen über chemischen Pflanzenschutz

In der Georgine vom 7. August 1965 wird auch der „chemische Pflanzenschutz“ behandelt. Wenn man den Artikel liest, glaubt man, eine Reklame der chemischen Industrie vor sich zu haben.

Wenn der Verfasser im einleitenden Absatz von einem „gewissen Mißtrauen“ gegen den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auf Grund falscher Informationen“ spricht, so ist das eine falsche, einseitige, tendenziöse Information des Publikums.

Es ist kein „gewisses Mißtrauen“, das durch „Nichtfachleute“ angeregt wird, sondern es ist die klare Erkenntnis von Fachleuten, die keine chemische Brille tragen, auf Grund jahrzehntelanger Beobachtungen und Versuche, daß der

chemische Pflanzenschutz wegen seiner verheerenden und äußerst gefährlichen Nebenwirkungen keineswegs das Ideal ist, für das Verfasser ihn offenbar hält. Niemand denkt daran, zu verlangen, daß der chemische Pflanzenschutz plötzlich aufhören soll. Man weiß, daß er zur Zeit noch ein notwendiges Übel ist.

Aber einsichtige Fachleute streben an, ihn allmählich immer mehr einzudämmen, bis man schließlich die schweren Gifte ganz entbehren und damit die hochgefährlichen Nebenwirkungen gegen Fauna und Flora, gegen den Mutterboden selber und schließlich gegen die Gesundheit des Menschen ausschalten kann.

Mit welchen biologischen Mitteln und Maßnahmen dies möglich ist und im In- und Ausland immer mehr ausgeübt wird, müßte dem Verfasser als einem „Fachmann“ bekannt sein. Es sei ihm empfohlen, das erschütternde, weltberühmte Buch von Rachel L. Carson „Der stumme Frühling“ zu lesen, das den USA-Präsidenten veranlaßt hat, sofort eine Sonderkommission zum Studium dieser Materie einzusetzen.

Ich werde den fraglichen Artikel dem „Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“ in Darmstadt zuleiten mit der Bitte, Ihnen einen fachmännischen Aufsatz und Material über den biologischen Pflanzenschutz zu senden. Ich bitte Sie, meine Ausführung in Ihrem Blatt zu veröffentlichen. Schließlich möchte ich anregen, in der „Georgine“ dieses hochwichtige und hochaktuelle Thema mit Für und Wider von wirklichen Fachleuten zu behandeln.

Erich Weißermel, Homburg a. M.,
früher Gr.-Gröben, Kr. Osterode

HOLZ BLEIBT WICHTIGER ROHSTOFF

Trotz Vordringens von Kunststoff als Werkstoff für Wirtschaft und Technik hat der Holzverbrauch nicht nur in der Bundesrepublik, sondern in der ganzen Welt laufend zugenommen, so daß die Holzwirtschaft auch zukünftig zu den großen bedeutenden Wirtschaftszweigen der Bundesrepublik zählen wird. Dies stellt das Bundesernährungsministerium zusammenfassend bei der Bekanntgabe des Holzverbrauches im vergangenen Forstwirtschaftsjahr 1964 fest.

Insgesamt wurden 36 Millionen Kubikmeter (Festmeter ohne Rinde) Rohholz verbraucht, wovon etwa ein Drittel Laubholz war. Im Inland wurden gut 17 Millionen cbm Nadelholz und 9 Millionen cbm Laubholz, zusammen also über 26 Millionen cbm Rohholz erzeugt, während sich die Einfuhr auf 7 Millionen cbm Nadel- und 3 Millionen cbm Laubholz, zusammen also 10 Millionen cbm belief. Das importierte Nadelholz kommt überwiegend aus den benachbarten Ländern Europas. Zu diesem Rohholz kommt seit einigen Jahren mit 4 Millionen cbm das Industrierohholz als wertvolle Rohstoffquelle hinzu.

REGER BESUCH DER HEIMVOLKSHOCHSCHULEN

Die 52 ländlichen Heimvolkshochschulen im Bundesgebiet führten vom 1. 4. 1964 bis 31. 3. 1965 insgesamt 929 Lehrgänge durch. Hiervon dauerten 819 Lehrgänge bis zu einem Monat, 87 Lehrgänge 1 bis 4 Monate und 23 Lehrgänge 4 Monate und länger.

Die Zahl der Lehrgangsteilnehmer belief sich auf 38 131, davon 20 490 weibliche. Rund drei Viertel der Teilnehmer (28 864, davon 15 104 weibliche) sind hauptberuflich in der Landwirtschaft oder im Gartenbau tätig.

WILLKOMMENSGRUSS MIT APFELSAFT

Ausländische Automobilisten, die beim Grenzübergang Otterbach bei Basel einreisen, erhalten als erfrischenden Willkommenstrunk einen Plastik-Äpfel voll Apfelsaft (in der Schweiz „Süßmost“ genannt). Die Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft begrüßt damit die Feriengäste und wirbt gleichzeitig für eines der volkstümlichsten und vitaminreichsten alkoholfreien Getränke.



Das Gegenwartsgesicht der modernen Landwirtschaft, bei der es darauf ankommt, mit möglichst geringer menschlicher Arbeitskraft die möglichst größte Arbeitsleistung in möglichst schnellster Zeit zu erledigen.

Die Erde lügt nicht

Die Erde lügt nicht. Sie macht auch keine leeren Versprechungen und schenkt dir nichts. Aber willig bringt sie gute Früchte als Lohn des menschlichen Mühsens hervor, denn Gott hat den Boden der Pflege des Menschen überantwortet.

Die Erde lügt nicht: sie erlaubt dem Menschen nicht zu lügen, sie heilt ihn von der Lüge.

In anderen Berufen kann man sich von Trugbildern nähren, sich mit unverdientem Ansehen umgeben und damit Eindruck machen: der Bauer hat diese Möglichkeit nicht.

Man kann die Erde nicht täuschen: der Wert des Arbeiters wird im Ergebnis seiner Arbeit sichtbar. Er bestellt ein Kornfeld: wie das Getreide steht, ist eine Wirklichkeit, die über den Bauern aussagt und ihr Urteil ist unwiderruflich.

Es gibt heute viel Wortgeplätscher und viele Propheten. Man stellt seine Weisheit zur Schau und nimmt Gerede für Münze.

Die Erde hingegen erlaubt es, Ideen an Taten zu prüfen und den, der sie bebaut, an seinen Früchten zu messen.

In Verbundenheit mit der Erde reifen Gedanken zur Weisheit, denn Weisheit ist nicht anderes als Einklang von Idee und Wirklichkeit.

(Frei übersetzt aus der Terre Vaudoise)

JETZT INGENIEURSCHULE FÜR LANDBAU

Das bayerische Landwirtschaftsministerium hat die Höhere Landbauschule nunmehr in eine Ingenieurschule umgewandelt. In einem sechs Semester dauernden Studium werden nun auch in Rothalmünster Ingenieure für die Landwirtschaft ausgebildet. Vorbedingung für die Aufnahme ist die mittlere Reife sowie eine ausreichende landwirtschaftliche Praxis mit Gehilfenprüfung. Ein umfangreiches landtechnisches Institut, ein 3 ha großes Versuchsfeld und die Lage der Anstalt in dem bekannten Tierzuchtgebiet des Rothales gewährleisten eine interessante Ausbildung, die durch die Möglichkeit, in der zur Schule gehörenden Reitschule Reitkurse zu absolvieren, eine schöne Abrundung erfährt. Anmeldungen können ab sofort beim Sekretariat der Schule erfolgen.

WO WACHSEN DIE ROTBACKIGSTEN APFEL?

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert zur Zeit bei der Obstbauversuchsanstalt Jork an der Eibe eine Arbeit über die Wirkung der Sonneneinstrahlung auf Farbe und Reife der Kernobstfrüchte.

Da bei den Äpfeln die Ausbildung der Farben weitgehend von Standortfaktoren abhängig ist, soll festgestellt werden, in welchem Anbauggebiet die Äpfel mit den leuchtendsten Farben heranreifen. Im Obstbaugbiet an der Niederelbe konnte bereits festgestellt werden, daß die Farben um so besser und leuchtender werden, je weiter der Standort elbbwärts dem Meer zu liegt. Für die Äpfelanbauer ist das nicht ohne Bedeutung; der Markt wünscht heute lebhaft gefärbte Früchte.

Am Sonntabend läuft keine Frist mehr ab

Das Rechtsleben ist vielfach an Fristen gebunden. Die Nichteinhaltung der vorgesehenen Frist hat den Rechtsverlust zur Folge. Im Falle des Fristablaufes an einem Sonn- oder Feiertag hat die bisherige gesetzliche Regelung im Interesse der Erhaltung der Sonn- und Feiertagsruhe den Endtermin der Frist auf den Montag bzw. auf den einen Feiertag folgenden Werktag verschoben. Da seit mehreren Jahren für die meisten Arbeitszweige auch der Sonntabend zum Ruhetag geworden ist, hat der Bundestag durch Gesetz vom 10. August 1965 (BGBl. S. 753) bestimmt, daß auch der auf einen Sonntabend fallende Fristablauf auf den Montag verlegt wird.

Aus diesem Grunde wurden die bisherigen einschlägigen Vorschriften im Bürgerlichen Gesetzbuch, in der Zivilprozeßordnung, in der Strafprozeßordnung, im Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, im Wechsel- und Scheckgesetz, im Sozialgerichtsgesetz, in der Reichsversicherungsord-

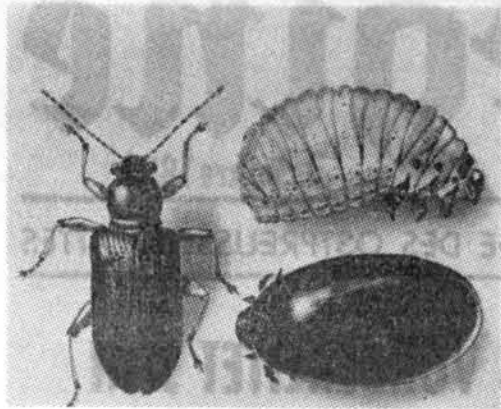
nung und im Flurbereinigungsgesetz entsprechend geändert mit der Folge, daß das, was bisher dort nur für die Sonn- und Feiertage vorgesehen war, ab 1. Oktober 1965 auch für den Sonntabend gilt.

Wenn die steuerrechtlichen Fristen hier nicht besonders erwähnt sind, so beruht dies auf der Tatsache, daß in der Abgabenordnung auf die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches bezüglich der Fristen verwiesen worden ist. Im Bürgerlichen Gesetzbuch aber ist eine entsprechende Änderung vorgenommen worden.

Nur noch 12,4 Millionen Menschen sind in der Landwirtschaft der EWG tätig, was einen Rückgang von rund 600 000 im letzten Jahr bedeutet. Die Zahl der Erwerbstätigen ist im gleichen Zeitabschnitt um 300 000 auf 73,2 Millionen angestiegen.



Wenn auch die Experten der Reiterei in Deutschland Jahre hindurch die Behauptung aufstellten, daß wegen Mangel an geeigneten Pferden die Pony-Kinderreiterei in Deutschland nicht ausgebaut und ausgebaut werden könne, so hat die Jugend selbst durch ihren Drang zum Pferde — zum Pony — den Umbruch mit sich gebracht. Einige Landwirte haben dies rechtzeitig erkannt und Ponyhöfe mit Zucht- und Reithetrieben zu einem gewerblichen Zweig ihres Betriebes gemacht.



Weizen-, Hafer- und Gerste-Ernten sind sowohl durch das ausgewachsene Getreidehähnchen als auch durch seine Larve gefährdet. So sehen diese „Tierchen“ aus.

DER LANDTECHNIKER HAT DAS WORT:

Heuernte mit Brikettierpresse auch bei uns?

Es ist schon ein Kreuz mit der Landtechnik! Da hat man wegen der großen Verluste bei der Bodentrocknung von Heu vor Jahren die Unterdachdrehung eingeführt. Noch günstiger wurden die Verhältnisse bei der „Silage“, und Silos wurden und werden gebaut, die einen nach dem System „oben rein und unten raus“, andere mit Obenentleerung.

Kaum hat sich der Feldhäcksler durchgesetzt, da kam der Ladewagen, zunächst heftig umstritten, aber dann in Stückzahlen, die vermuten lassen, daß doch ein echtes Bedürfnis vorgelegen haben muß.

Mit und nun kommen schon wieder überraschende Mitteilungen über den „großen Teich“, die von einer Heuernte mit Brikettiermaschinen berichten; in den letzten Wochen konnte man Aufsätze über dieses Verfahren lesen mit der Überschrift „Ist der Silo überholt?“ — Was ist

daran? Von Maschinen, die — in USA — trockenes Heu (20 bis 25 Prozent Wasser) mit einem Schlegelfeldhäcksler aufnehmen und in einer Preßkammer zu kleinen Preßlingen (6x6 cm) verarbeiten, hat man schon vor mehreren Jahren gehört. Um ihre Eignung für unsere Verhältnisse zu untersuchen, hat man vor 2 Jahren ein Exemplar nach Deutschland geholt und an der Techn. Hochschule Braunschweig eingehend erprobt. Diese Maschine war nach den Angaben des Herstellers nur für Klee- und Luzerne geeignet, wurde aber auch für Wiesenheu und Stroh eingesetzt. Das Erntegut muß bis auf 20 Prozent Feuchtigkeit abgetrocknet sein. Um Heu, das noch trockener ist, ernten zu können, muß es in der Maschine mittels Sprüh-Düsen angefeuchtet werden, so daß ein Wasservorrat von 600 bis 800 Litern mitgeführt werden muß. — Zum Antrieb dient ein 120-PS-Motor (bei anderen Fabriken sogar 160 PS!) Einschlepplich Wasser wog die Maschine ca. 3,3 Tonnen.

Die Versuchsergebnisse zeigten, daß die Maschine neben Klee- und Luzerneheu auch Wiesenheu verarbeitet, daß aber die Briketts aus Wiesenheu nicht recht zusammenhielten. Da man überdies als Ausgangsprodukt ein gut trockenes Heu haben muß, also mit dem neuen Verfahren nach wie vor auf gutes Erntegut angewiesen ist, kam man zu dem Ergebnis, daß es nicht möglich sei, aus der Brikettierung ein für unsere Verhältnisse brauchbares Verfahren für die Heuernte zu entwickeln.

Das soll sich nun nach neuesten Mitteilungen wesentlich geändert haben. Im Osten der Vereinigten Staaten, wo ähnliche klimatische Verhältnisse wie bei uns vorliegen, hat man nämlich bei der Universität in Michigan eine neue Brikettiermaschine entwickelt, die es möglich machen soll, Heu in jedem beliebigen Feuchtigkeitsbereich zwischen 17 und 70 Prozent zu verarbeiten. Allerdings ist dabei eine Nachdrehung in einer Heubelüftungsanlage oder in einem Heuturm nötig.

Die weitere Sensation bei dieser Neuentwicklung wäre der geringe Kraftverbrauch! Man kommt angeblich mit Schleppern zwischen 35 und 55 PS aus und braucht keinen Aufbaumotor mehr. In der Stunde kann man zwischen 4 und 8 Tonnen Briketts erzeugen.

Und was sagt das Vieh dazu? Die Aufnahme von Briketts soll sehr gut sein und man sagt, daß 20 bis 25 Prozent mehr wirtschaftseigenes Futter gefressen werden.

Wegen des hohen Raumgewichtes lassen sich die Briketts besser transportieren (Schüttgut) und lagern, zumal der Bedarf an Lagerraum von Briketts, Ballenheu und Langheu sich etwa verhält wie 1 zu 2,5 zu 7!

Es dürfte also zweifellos notwendig und lohnend sein, dieses Ernteverfahren auch bei uns einer intensiven Prüfung zu unterziehen, um festzustellen, ob und inwieweit es für unsere Verhältnisse interessant werden könnte, zumal, wie man hört, derartige Maschinen auch in kleineren Einheiten gebaut werden können und im nächsten Jahr bereits mehrere Firmen mit Brikettiermaschinen dieses neuen Systems auf den Markt kommen wollen.

Dr. Meyer, Rothlammünster



Die Torflatten brauchen nicht torfgeworfen oder verbrannt zu werden, denn aus ihnen kann leicht ein praktischer Kompostrahmen hergestellt werden. Vier der kantigen und schmalen Latten des Torfballes werden für die Ecken verwendet. Der eigentliche Rahmen aus den breiten Latten wird an die schmalen Eckenlatten genagelt. Der Abstand zwischen den Latten soll so groß wie die Lattenbreite sein, denn so wird der Komposthaufen gründlich durchlüftet, und die Grünmasse zersetzt sich schnell zu einem fertigen Kompost.

Auf jede 15 cm hohe Schicht Grünabfall kommt eine 5 cm hohe Schicht leuchten Torfdünger, bis der Kasten voll ist. Nach dreibis viermaligem Umsetzen im Abstand von 4 bis 6 Wochen ergibt dann die Mischung einen vollwertigen, nährstoffreichen Humus.

FÜR SIE NOTIERT...

384 000 Hektar wurden seit Kriegsende in Österreich aufgeforstet. 43 v. H. der österreichischen Gesamtgrundfläche sind jetzt Waldungen.

Der schwedische Rinderbestand ist auf 2,23 Millionen zurückgegangen.

„Rauchharte“ Nadelbäume werden in der Bayerischen Forstlichen Forschungsanstalt in München gezüchtet. Es handelt sich hier um Fichten, die außerordentlich resistent gegen Rauchgase sind. Zur Zeit beträgt der jährliche Ertragsausfall der westdeutschen Forstwirtschaft durch Rauchschäden etwa 20 Millionen DM.

Die Landwirtschaftsschulen in der Bundesrepublik wiesen im letzten Winterhalbjahr rund 19 000 Schüler, davon 12 877 in der Abteilung Landbau und 6231 Schüler in der Abteilung Hauswirtschaft auf.

Der Käse-Export aus der Bundesrepublik stieg im Wirtschaftsjahr 1964 auf 20 980 t.

Von den Bauten auf landwirtschaftlichen Betrieben waren 61 v. H. — nach der Zählung 1960 — vor 1900 gebaut, also 60 und mehr Jahre alt.

Für die Werbung in der deutschen Wirtschaft wurden 1964 mehr als 10 Milliarden DM ausgegeben.

Holz bleibt ein wichtiger Rohstoff trotz des Vordringens des Kunststoffes, denn 1964 wurden 36 Millionen Kubikmeter (Festmeter ohne Rinde) als Rohholz verbraucht. Dazu kommen etwa 4 Millionen Kubikmeter als Industrie-Restholz.

Die Deula-Schulen, 21 im Bundesgebiet, werden weiterwirken, nachdem der Bund die bestehende Schuldenlast von rund 2 Millionen DM übernommen und die Länder den Betrieb ab 1966 finanzieren wollen.

Auf den Flugplätzen der Bundesrepublik und in West-Berlin werden zur Zeit 58 000 Schafe gehalten. Die einfachste und wirtschaftlichste Mittel zur Kurzhaltung der Grasnarbe für den Flugverkehr dar. Auf den Truppenübungsplätzen des Bundesheers werden 90 000 Schafe gehalten. Der Gesamtbestand der Schafe in der Bundesrepublik beträgt rund 840 000.

Spitzen-Turnierpferde sind in der deutschen Landesperfekturen zu allen Zeiten aus der breiten Masse, ohne besonderes Dazutun, herausgewachsen. Dies stellt die Zeitschrift „Der Tierzüchter“ fest.

Eine zentrale Herdbuchführung für Edelschweine wird seit 1964 in der Schweiz eingeführt. 12 607 Edelschweine sind in diesem Herdbuch erfasst.

Mit einmaligem Melken an Sonntagen werden an der Lehr- und Versuchsanstalt Sophienhof / Flensburg Versuche unternommen, wobei die normale Zwischenzeit von 12 Stunden auf 18 Stunden ausgedehnt wurde. Die Kühe verhalten sich größtenteils ruhig, und Komplikationen sind bisher nicht eingetreten.

Schweine ohne Speck, die große Überraschung in Nürnberg

Die Ausschachtungsschau der DLG in Nürnberg war nicht nur erstklassig aufgebaut und durch Lehrschauen und Demonstrationen unterstützt, sondern auch mit einer überragend guten Qualität besetzt.

Die größte Sensation waren die Schlachtkörper der Schweine, die eine so geringe Speckauflage hatten, daß man von Rückenspeck nicht mehr sprechen konnte, und die Prof. Schön, bezogen auf den Fleisch- und Fettanteil, in die Rindfleischkategorien einreichte. (Rückenspeckdicke = Durchschnitt von drei Maßen 1,9 cm Fleisch:Fett-Verhältnis 1:0,25.) Prof. Weniger stellte in seiner Kritik heraus, daß 91,5 Prozent der ausgestellten Tiere in die Handelsklasse E eingestuft werden konnten. Damit haben die deutschen Schweinezüchter den Beweis erbracht, daß es möglich ist, Schweine ohne Fettauflage zu züchten.

Gleichzeitig widerlegte die Schau, daß mit zunehmender Fleischfülle eine geringe Fleischqualität (weiß und wässrig — Muskeldegeneration) verbunden sein müsse.

Allgemein wurde in Nürnberg die bei allen Losen vorhandene große Fleischfülle verbun-

den mit guter Fleischqualität herausgestellt und der züchterische Fortschritt auch in dieser Richtung unterstrichen. Wie weit es möglich ist, Schweine mit einem derart geringen Fettanteil auf die Dauer wirtschaftlich zu halten und in welchem Umfang das Be- und Verarbeitungsgewerbe diese Qualitäten wünscht, bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten.

„RAUCHHARTE“ NADELBAUME GEZÜCHTET

Der Bayerischen Forstlichen Forschungsanstalt in München ist es jetzt gelungen, „rauchharte“ Nadelbäume zu züchten. Es handelt sich um Fichten, die außerordentlich resistent gegen Rauchgase sind. Die Bäume tragen das Zwei- bis Dreifache der gewöhnlichen Schadkonzentration. Wie die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald mittel- und langfristige Maßnahmen zur Vermeidung der katastrophalen Ausfälle durch Rauchschäden zu vermindern. Zur Zeit beträgt der jährliche Ertragsausfall durch Rauchschäden in der westdeutschen Forstwirtschaft rund 20 Millionen DM.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE“
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine“:
Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Aus alten „Georginen“: Von allerlei Tieren

In der Nacht vom 16. zum 17. Oktober 1908 sind wegen plötzlicher Nebelbildung viele Schnepfen auf der Nehrung und im Samland eingeeilt. Professor Tienemann berichtet, daß er in Uhlhorst in kurzer Zeit 50 Schnepfen hochgemacht habe, in Gebüsch von 10 Quadratmeter Größe oft 4 bis 5. Am 17. Oktober sind Tarpitschen, Kreis Darkehmen erreicht. (08/33) Georgine 1908/33

In Südafrika ist im Basutoland im Winter 1908/09 ein Stoich erbeutet, der Ende Juni 1908 in Tarpitschen, Kreis Darkehmen beringt wurde. (1909/28)

Das Vorkommen des Nörz (Sumplotter) in Ostpreußen ist dreimal verbürgt:

1. um 1846
2. im Winter 1901/02 im Skierwieth
3. im April 1909 ist ein Exemplar in Schwenntainen erlegt. (1909/33)

Mastschweine dürfen wieder schwerer werden

Die Marktforscher erwarten nach den letzten Schweinebestandszahlen ein knapperes Angebot aus der heimischen Produktion. Als Reaktion auf den Überhang zu Beginn dieses Jahres wurden die Sauerzulassungen eingeschränkt, so daß die Zahl der demnächst vorhandenen Mastschweine für den immer noch wachsenden Bedarf etwas knapp ist. Diese Lücke kann auch durch ein höheres Gewicht des einzelnen Tieres geschlossen werden.

Zur Zeit des großen Angebotes wurden überwiegend leichtere Tiere mit höchstens 100—105 kg Gewicht geschlachtet. Eine etwas verlängerte Mast auf ein Endgewicht von 115—120 kg je Schwein würde für den Markt eine große Bedeutung haben. Von der Futterseite her stehen dem wenig Schwierigkeiten entgegen. Wirtschaftsfutter fällt genügend an und die Ergänzungsfuttermittel sind ausreichend vorhanden.

Das DLG-Standardprogramm bietet vom Mineralfutter für Schweine bis zum Alleinfutter vielfältige Möglichkeiten des Ausgleichs und der Ergänzung. Das Fleischbildungsvermögen der heutigen Fleischschweine ist in vielen Fällen groß genug, um ohne allzu starke Fettbildung auch bei dem höheren Gewicht noch Fleisch anzusetzen. Diese Methode kann deshalb besonders dort empfohlen werden, wo moderne Fleischschweine gehalten werden.

Nach neueren Untersuchungen in Braunschweig-Völkenrode lag der Eiweißansatz bei Mastschweinen im Gewichtsabschnitt von 110 bis 130 kg nicht niedriger als in der sonst üblichen

Endmast. Solange aber Mastschweine Eiweiß ansetzen und Fleisch bilden, solange verwerten sie auch das Futter gut. Erst wenn die Fettbildung stärker wird, steigt auch der Nährstoffbedarf je Kilogramm Zuwachs stärker an. Die Tageszunahmen werden dann bei gleichem Futterverzehr geringer.

Ein um 10—15 kg erhöhtes Schlachtgewicht wird in der Regel keine Einbuße bedeuten, denn die Belastung je kg Zuwachs durch die Ferkelkosten verteilt sich dadurch besser. Die Futterverwertung entspricht etwa derjenigen wie im Gewichtsabschnitt von 90—110 kg. Die Tagesfüttergaben von etwa 3,25—3,4 kg Schrotfutter je Tier liegen bei der rationierten Fütterung in Höhe der üblichen Mengen, die in den Faustzahlen der DLG angegeben sind. Bei höheren Gewichten und gegen Ende der Mast ist aber eine gute Beobachtung der Tiere und das Wiegen besonders wichtig.

Warmblut-Zuchthengste werden geprüft

Ostpreußen hatten die erste Hengstprüfungsanstalt in Zwion

Die Warmblut-Zuchten Holstein, Oldenburg, Ostfriesland, Trakehnen und Hannover stellten 1964 ihre Junghengste nach einer längeren Trainingszeit zur Leistungsprüfung in Westercelle vor — auch 1965 finden diese Impfungen statt. Die erste deutsche Hengstprüfungsanstalt bestand in Ostpreußen, u. zw. in Zwion, und gehörte zum Ländgestüt Georgenburg. Während die hannoverschen Hengste etwa 11 Monate im Training waren, kamen die Junghengste der übrigen Zuchtgebiete nach ihrer ersten Deckzeit für gut 3 Monate in die Trainingsanstalt. Der verschiedenen Ausbildungs-dauer entsprechen auch die Prüfungsbedingungen.

DATUMSSTEMPEL AUF EIER?

Einen Wochenstempel für frische Eier sieht die Verordnung über eine Handelsklasse deutsches Frischei vor, die jetzt vom Bundesernährungsministerium der Wirtschaft und den Verbraucherverbänden zur Stellungnahme zugeleitet worden ist.

Mit dieser Verordnung will man die Voraussetzung schaffen, daß „dem Markt unter dem Begriff „Deutsches Frischei“ eine Ware einheitlicher Qualität zugeführt werden kann und daß die Qualität auch bis zur Abgabe an den Verbraucher garantiert wird.“ Der vom Ministerium vorgeschene Code dient zur Sicherung des Wochenstempels und verhindert, daß die Ware vordatiert wird.

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände bemerkt zu diesem Entwurf kritisch, daß der vorgesehene Eierstempel nur die Nummer der Woche tragen soll, in der das Ei gekennzeichnet worden ist und nicht das Produktionsdatum. Es werde sicher nicht möglich sein, am Produzenten, Bohnen einen Datumstempel anzuschweißen. Dennoch sollte es ohne großen finanziellen Aufwand möglich sein, die Eier mit dem Legedatum zu versehen.

Nach Ansicht des Handels und der Erzeuger ist mit der Angabe des Reinzeichnungsdatums das äußerste erreicht, was an Kennzeichnung bei Eiern möglich ist. Fachleute meinen, daß man sich zwar bis auf einen sehr kleinen Zeitraum dem Legedatum nähern kann, daß man eine Identität jedoch nicht erreichen kann, es sei denn unter dem Einsatz umfangreicher Kontrollen.

Es ginge am Ziel einer solchen Leistungsprüfung von 32 Warmbluthengsten vorbei, wollte man etwa die Leistungen der Vertreter der einzelnen Zuchtgebiete im Prüfungsergebnis gegenüberstellen. Daher werden bei dieser Berichterstattung auch Leistungen der Prüflinge innerhalb der Zuchttrichtungen verglichen.

Das Scherengewicht der Abschlussbewertung muß in den Noten der Trainingszeit liegen.



Mit wieviel Geschick und Originalität geworben werden kann, zeigen die internationalen Turniere in Holland. Auch die große Tageszeitung „de Volkskrant“ (Volksstimme) beispielsweise macht in immer neuer Weise auf sich aufmerksam. Letzten Herbst beim Jumping Amsterdam rief sie zu einem Schnellzeichner-Wettbewerb um viele schöne Preise. Und mit Ölkreide brachten vor allem Kinder ihre Turniresultate — wenngleich oft unbeholfen, so doch mit Begeisterung — in vielen Variationen auf Papier. So war's zugleich auch eine Werbung für das Pferd.

Es schmeckt wie zu Hause:

DIE KARTOFFEL

In diesem Jahr der Unwetter und der Nässe kann man nur mit Sorge an eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel denken: die Kartoffel. Wird die Ernte ausreichend sein, wie wird die Kartoffel sich im Winter halten, wird sie gesund bleiben und wird sie nicht in höchste Preisregionen klettern? Im Vergleich zum Getreide liefern die Kartoffeln etwa die doppelte Menge an Nährstoffen je Hektar. Sie ist wohl unser unentbehrlichstes Grundnahrungsmittel.

Die durchschnittliche Kartoffelernte in der Bundesrepublik beträgt 24 Millionen Tonnen, von der aber nur ein knappes Drittel für Speisezwecke gebraucht wird. Als Futterkartoffeln werden etwa 50 Prozent, für Pflanzkartoffeln 10 Prozent der Ernte verwendet. Der Rest wanderte zu Hause vor allem in die zahlreichen Brennereien, die ohne Transportaufwand den Überschuss der Ernte auffangen.

Die industrielle Verarbeitung der Kartoffel ist inzwischen viele neue Wege gegangen. Die Stärkefabriken machen zum Beispiel nicht nur Kartoffelmehl, sondern auch die Grundstoffe für Pharmazeutika, Puddingpulver, Trockenaromen, Stärken für die Textil-, Papierindustrie und die Buchbinderei, Klebstoffe für Gardinen und Spitzen, Dextrine für Spinnerei, Leder und Schuhputz, für Briefmarken, Briefumschläge und Etiketten, Pflanzen- und Büroleim.

Aus Kartoffelstärke wird Dextrose gewonnen, die wiederum die Grundlage ist zu Kunsthonig, Vitamin C, Traubenzucker, Eispulver, Keks, Kunstseide, Pergamentpapier,

Aus der Tiefkühltruhe sind besonders beliebt die hervorragenden Kartoffelklöße und Pommes frites.

Und doch: die Hauptrolle spielt die Kartoffel in unsern Haushalten. Die Frage der Winterbevorratung hängt von den entsprechenden Kellerräumen ab, die leider in vielen Neubaugebieten fehlen. Die Wahl wird uns erleichtert durch die Handelsklassenverordnung und die Beschränkung der Sorten. Jede ostpreussische Hausfrau weiß, worauf sie bei der Einlagerung zu achten hat, da sind wohl kaum Erläuterungen vonnöten. Empfehlenswert ist aber gerade in diesem Herbst die Verwendung von keimhemmenden Mitteln bei der Einlagerung. Hierbei müssen die Gebrauchsanweisungen genau beachtet werden. Eine alte Hausfrauenempfehlung: die Winterkartoffeln keimen langsamer und bleiben gesünder, wenn im gleichen Raum Äpfel gelagert werden.

Wer seinen Bedarf in kleinen Mengen decken muß, bevorzugt die in Papier- oder Polybeuteln verpackte Ware. Die Füllgewichte, ob 2½ oder 5 kg, müssen aufgedruckt sein, ebenso wie die Bezeichnung „Speisekartoffeln, Handelsklasse Standard“, fest oder mehligstehend, und der Name des Betriebs, der die Kartoffeln abgepackt hat, anbietet oder verkauft. Der Inhalt muß gesund, sortenrein und trocken sein und von annähernd gleicher Größe. Wenn abgepackte Speisekartoffeln diesen Qualitätsanforderungen nicht entsprechen, muß der Verkäufer sie gegen einwandfreie Ware umtauschen — oder er macht sich strafbar!

Die Bedeutung der Kartoffel ergibt sich aus ihren wertvollen Nährstoffen, ihrer leichten Verdaulichkeit und vielseitigen Verwendungsmöglichkeit. Sie dient mit dem Brot zur Deckung des täglichen Bedarfs an Kohlenhydraten. Außerdem sitzt dicht unter der Schale ein hochwertiges Eiweiß (deshalb sollten wir die Pellkartoffel bevorzugen), Mineralstoffe wie Kalium und Phosphor und reichlich Vitamin C.

Geschälte Kartoffeln nie stundenlang im



Kartoffelheuer

Foto: Rimbeck

Milchsäure, Essig und Zitronensäure, Gelliermittel, Hustensaft, Stärkungsmittel und noch vieles Gegensätzliche mehr.

Zu den Trockenkartoffelerzeugnissen gehören Trockenspeisekartoffeln, Kartoffelpürespulver und -flocken, Kloßmehl, Backflocken, schließlich auch die guten Kartoffelchips, die man fertig in der Tüte kauft.

Unsere Leser schreiben uns

Wer kennt den Korinthenstrauch?

Unsere Leserin Maria J. schreibt uns: Ob jemand den Korinthenstrauch kennt mit seinen tiefdunklen Beeren? Sie schmecken wunderbar süß und haben die Größe von gut ausgewachsenen Blaubeeren. Als Kinder konnten wir nicht die Reife erwarten. Ich habe mehrere Gärten gefragt, weil ich diesen Strauch wieder anpflanzen wollte, habe aber bisher keinen Erfolg gehabt. Gewiß geht er in Fachkreisen unter einer anderen Benennung, aber unter welcher? Dieser Beerenstrauch wurde, je nach Alter, über 2 Meter hoch. Er war bei uns so beliebt, daß jeder, der sich aus der Sippe verheiratete, sich einen Wurzelzweig in seine neue Wirtschaft zum Einpflanzen mitnahm. Wie herzlich gern würde ich diesen Strauch, an dem so viele Heimatgedanken hängen, wieder auf meinem Stückchen Acker in der Fremde haben! Und wer am meisten daran denkt, das ist meine Tochter in England, die selbst eine stattliche Kinderzahl hat und die so oft schreibt, um einen Korinthenbusch für ihre Kinder. Er kann doch nicht nur in Ostpreußen gewachsen sein, denn es ist ja kein Wildling. Nun fahre ich Weihnachten zu meiner Tochter, und nichts würde mich mehr erfreuen, als wenn es mir gelingen würde, die fachmännische Bezeichnung zu erfahren, damit ich in den Baumschulen anfragen kann.

Für Sie notiert...

Neue Kartoffel-Handelsklasse

In der Verordnung über gesetzliche Handelsklassen soll die Klasse „Extra“ bei Kartoffeln, die bereits seit vergangenen Herbst erprobt wird, gesetzlich verankert werden. Für diese Klasse wird zusätzlich die Kennzeichnung der Sorte und der Größensortierung vorgeschrieben, um den Verbraucher vor Irreführungen zu schützen.

Familien wandern gern

Immer mehr Familien gehen heute auf Wanderschaft. Durch den Jugendherbergsausweis für Familien, der auch in 36 anderen Ländern gilt, wird das Wandern erleichtert und verbilligt, denn der Ausweis kostet nur 9,- DM für das laufende Kalenderjahr.

Kochkunst mit Schwierigkeiten

Die rund 18 Millionen deutschen Hausfrauen kochen zwar in der Mehrzahl sehr gern, aber fast die Hälfte tut das auf unmodernen Küchenherden. Etwa 8 Millionen Herde sind veraltet und unrentabel, 27 Prozent aller Küchenherde sind schon vor dem letzten Krieg angeschafft worden. Von den weniger langlebigen Gasherden sind nur 18 Prozent veraltet und von den Elektroherden nur 10 Prozent. Zur Zeit ist die Nachfrage nach modernsten automatisierten Küchenherden besonders lebhaft.

Neue Milchprodukte

Um den Milchabsatz zu verbessern, muß man — nach Ansicht von Milchwirtschaftsfachleuten — neue Erzeugnisse entwickeln, wie sie etwa in Süddeutschland bereits in Gestalt eines kuchenartigen Käsekuchens geschaffen wurden. Als wenig befriedigend sieht die Milchwirtschaft die Tatsache an, daß in letzter Zeit 75 Prozent der Butter nicht verkauft, sondern eingelagert wurden, während der Kunde mit verbilligter Winterbutter versorgt wird, die weniger vitaminreich als die Grasbutter ist. (FvH)

Eva Sirowatka: Unser Katerchen

Es war einmal ein Katerchen, das zusammen mit mehreren Geschwistern im Wonnemonat Mai das Licht der Welt erblickte. Geburtsort: zweifellos ein Hunsrücker Bauerndorf. Eine durch trübe Erfahrungen schlaue gewordene Katzenmama verbarg die Maikätzchen solange vor Menschenaugen, bis es zu spät war, den unerwünschten Zuwachs auf dem Bauernhof sang- und klanglos aus dieser schönen Welt verschwinden zu lassen. Dazu waren die Kätzchen nun schon zu groß, auch hatte man glücklicherweise nicht das harte Herz, die Tierchen ins Jenseits zu befördern.

Der Hofbesitzer wird sich zumindest hinter dem Ohr gekratzt und vielleicht gesagt haben: „Das hat uns gerade noch gefehlt!“

Im übrigen aber nahm man solche natürlichen Ereignisse so hin, wie man auf dem Lande den Sommer und den Winter hinnimmt. Milch gab's genug auf dem Hof, reichlich Platz in Stall und Scheune war auch vorhanden.

„Kommt Zeit, kommt Rat“, mag man gedacht haben. Vielleicht fand sich am Ende doch noch dieser oder jener, der einen guten Mäusefänger brauchen konnte! Ansonsten hatte man andere Sorgen und zu wenig Zeit, sich um die Kätzchen viel Gedanken zu machen.

Unser Katerchen, damals noch namenlos, machte sich eines schönen Tages, neugierig, wie Katzenkinder sind, auf Entdeckungstour. Gleich hinter der Scheune schnupperte er den Duft der großen weiten Welt. Und unmittelbar bei dem Hof begann der dunkle, geheimnisvolle, unwirtliche Wald. Das große Abenteuer konnte beginnen.

Einige Tage genoß unser Katerchen die Freiheit. Sie wurde ihm bald zu einem großen Gefängnis. Jung und unerfahren, wie das Katzenkind noch war, mußte es manch bitteres Lehrgeld zahlen, böse Erfahrungen überstehen, um am Ende als ein kleines Häufchen Unglück am Waldesrand zu sitzen und sein Elend in die Welt zu schreien.

Es nahte Rettung in Gestalt eines Marjellchens. Dem Katerchen mag sie wie die Fee aus dem Märchen erschienen sein. Petra, unsere kleine Fee, besaß ein großes, warmes Herz für jedes Tier. Obwohl sie ganz genau wußte, man würde sie daheim nicht jubelnd empfangen, wenn sie mit diesem verlaufenen Kätzchen ankam, beschloß sie doch sofort, das arme Tierchen mitzunehmen. Sie war bereit, das Kätzchen gegen eine ganze Welt zu verteidigen, wenn es sein mußte.

Dies ist so ungefähr die Vorgeschichte — nun kommt mein Auftritt. Ahnungslos kam ich an jenem Tag vom Einkauf heim. Ungewöhnlich ruhig und verträglich saßen meine beiden Jüngsten, Werner und Petra, in der Küche auf dem Fußboden und spielten irgend etwas. Was es war, das konnte ich auf den ersten Blick nicht erkennen. Was mich mißtrauisch machte, war, wie gesagt, die sonderbare Ruhe und Eintracht.

Dann sah ich die Ursache dieses Ausnahmezustandes. Mir blieb fast die Luft weg, als ich es erfaßte, was es war: ein kleines, rahmschwarzes Kätzchen, abgemagert bis auf die Rippen, zerzaust, zerpleet, richtig wie vom Winde verweht, schaute es aus! Eine kleine, armselige Kreatur.

Nur ruhig, nicht aufregen, noch ist nichts ent-

Beim

Kartoffellesen

Zeichnung: Eduard Bischoff



Wasser stehen und auslaugen lassen, erst unmittelbar vor dem Kochen zerschneiden und nur mit ¼ Tasse Wasser im festschließenden Topf dämpfen lassen! Das wertvolle Kochwasser zu Suppen und Soßen weiter verwenden, die dadurch schön blank und bindig werden.

Klöße zu kochen ist keine Kunst, wenn man einige Kleinigkeiten beachtet. Kartoffeln in der Schale kochen, abpellen und heiß durchpressen. Sie dämpfen dann gut aus und die Masse wird lockerer. Sie muß ganz ausgekühlt sein und deshalb besser am Vortage gekocht werden. Der Teig selbst sollte erst kurz vor dem Kochen zubereitet werden, er würde sonst durch das zugesetzte Mehl zu weich, weil es zu quellen beginnt.

Zum Formen werden die Hände bemehlt und die Klöße auf ein bemehltes Brett gelegt, rohe Klöße dreht man dagegen mit nassen Händen. Sie müssen in siedendem Wasser gar ziehen, nicht in sprudelnd kochendem. Nicht den Deckel auflegen! Auf 2 Liter Wasser rechnet man 2 Eßlöffel Salz. Sollte der Probekloß zerfallen, noch Mehl zukneten. Der Kochtopf muß so groß sein, daß die quellenden Klöße genügend Platz haben und nicht aneinander kleben. Reste werden in dicke Scheiben geschnitten und aufgetaut.

Margarete Haslinger

Wenn das Kind nicht hören will

Es grenzt an das Unwahrscheinliche: Da hat die Natur den kleinen Jungen mit zwei niedlichen, rosigen, kerngesunden Ohren ausgestattet, und doch gibt es erwiesenermaßen Wörter und Sätze, ja, ganze elterliche Predigten, die in diese Ohren überhaupt nicht eindringen. Sie fließen daran vorbei und landen bei allen möglichen Leuten in der Nachbarschaft, nur nicht bei dem Knaben, den es angeht. „Bitte komm her!“ ruft man und noch einmal „komm her!“ und dann, mit doppelter Schärfe: „Komm! jetzt endlich einmal her!“ Erst jetzt scheint der Sohn zu bemerken, daß man ihn angesprochen hat. Er schaut verwundert auf und trölt sich, fast ein bißchen beleidigt, in Richtung Mutter.

Die ist verärgert. Wie sehr hatte sie gehofft, ihr Sohn würde aus kindlicher Dankbarkeit und liebendem Gehorsam beim ersten Ruf der Mutter alles stehen und liegen lassen und willig ihren Befehlen Folge leisten. Aber das hier? Und außerdem scheint es, als ob die „Schwerhörigkeit“ von Tag zu Tag größer wird.

Die Mutter ist darüber beunruhigt. Immer wieder fragt sie sich, warum das Kind nur so schlecht hört. Auch ich war seit einiger Zeit auf der Suche nach dem „Warum“. Ich nahm mir meinen Sechsjährigen vor: „Sag einmal, hast du denn kranke Ohren, hörst du gar nicht, wenn Mutti ruft?“ — Die Antwort kam mit entwerfender Ehrlichkeit: „Ich höre dich schon, Mutti, aber nur, wenn ich es hören will. Weißt du, sonst muß ich ja immer nur machen, was du sagst...“

Die Antwort gab mir zu denken. Ist vielleicht diese „Schwerhörigkeit“ bei den Kindern eine Art unbewußter Selbsthilfe gegen allzu häufige mütterliche Bitten und Ermahnungen? Vielleicht, aber es ist auch ein großer Teil Trotz gegenüber der elterlichen Autorität. Immer wieder reizt es die Kinder, auszuprobieren, wer nun stärker ist — die festeren Nerven jedenfalls hat meistens der Jüngere.

Zunächst wäre es gut, wenn man sich zur Angelegenheit machte, wichtige Dinge in einem bestimmten Ton zu sagen, so daß das Kind gleich hört, daß Widerspruch diesmal nicht angebracht ist. Kinder haben dafür ein sehr gutes Gehör, und ein einziges, festes „Jetzt ist aber Schluss!“ nützt mehr als fünfmaliges Nörgeln: „Hör mal auf!“

Auf der anderen Seite sollte man das Kind nicht unnötig vom Spiel oder von den Schularbeiten aufjagen. Der kleine Junge wird bestimmt „schlecht hören“, wenn er gerade mit seinen geliebten Klötzchen beschäftigt, gebeten wird, eben schnell etwas zur Nachbarin zu bringen. Sicher hätte diese Sache noch Zeit gehabt, bis das Kind sein Haus fertig gebaut hat.

Das Androhen aller möglichen Strafen, die niemals ausgeführt werden, ist ein schlechtes Mittel, die „Schwerhörigkeit“ zu bannen. Besser ist es, wenn wir den angedrohten Stubenarrest, die Taschengeldkürzung oder den Entzug eines allzu spannenden Buches auch verwirklichen. Die Mutter er-

täglich
mehr Freude durch



reicht durch diese Konsequenz mehr als durch nervöses Klagen und Jammern und die Feststellung, daß die „Kinder heutzutage“ überhaupt nicht mehr gehorchen. Kinder, die nicht „gut hören“ wollen, sind wirklich eine Plage für Mütter. Nerven, aber gerade diesem kindlichen Trotz ist nur mit Ruhe, Konsequenz und viel Liebe und Geduld beizukommen. R. G.

Kinderkleidung — selbst genäht

Nach nie hat es so praktische und hübsche Kinderkleidung gegeben wie in unseren Tagen — darüber sind wir uns wohl einig, liebe Leserinnen. Aber diese pfeifgefechten Sachen sind auch heute, im Zeitalter der Massenkonfektion, recht teuer. Glücklicherweise die junge Mutter, die eine Nähmaschine besitzt, Erfahrung im Nähen - und genügend Zeit hat, Sie kann viel Geld sparen, wenn sie die Kinderkleidung selbst näht. Zwei praktische Ratgeber hierfür sind in diesen Tagen erschienen: **burda-Kleinkinder-Moden Herbst 1965/66** und **burda-Kleinkinder-Moden Herbst 1965/66**. Jedes Heft enthält etwa 100 Modellschnitte; das erste ist für die Kleidung der Kleinkinder vom 2. bis zum 6. Lebensjahr gedacht, das zweite für die der Schulkinde vom 6. bis zum 12. Lebensjahr. Schon beim Durchblättern wird jede junge Mutter — und auch die Großmutter! — ihre helle Freude an den praktischen und hübschen Vorschlägen haben, die sie nach dem übersichtlichen Farbschnittbogen selbst in die Tat umsetzen kann. Kleidung für den Alltag wie für festliche Gelegenheiten, zum Spielen zu Hause und im Freien — für Jungen wie für Mädchen gibt es in den beiden Heften eine Fülle von Anregungen. RMW

burda-Kleinkinder-Moden, Best. Nr. 91, burda-Kleinkinder-Moden, Best. Nr. 92. Jedes Heft kostet 3,50 DM. Im Buch- oder Zeitschriftenhandel oder direkt vom Moosverlag, Aenne Burda, 76 Offenburg/Baden, Am Kestendamm 2.

oder besser gesagt, wie ein Hund! Er schnuppert an Mäuselöchern, frist zwischendurch Gras, das seiner Verdauung so bekömmtlich ist, schreitet mitunter langsam und geschmeidig daher, legt kleine, drollige Sprünge ein, doch läuft er im großen und ganzen manierlich.

Oft genug bleiben Spaziergänger stehen, staunen, lächeln amüsiert und freuen sich mit uns über unseren kleinen „Mausehund“. Ja, er ist schon etwas Besonderes, unser Katerchen! Die Kinder lieben ihn über alles und würden ihn um nichts in der Welt hergeben.

GISELA PASSOTH-GRAEBER:

Bilder zur Ernte

Ein weites Feld mit vielen Furchen, die wie Wellen den fernen Wäldern zufließen. Am Wegrand Körbe voller Saatkartoffeln und eine junge Bäuerin, die sie holt und trägt und auslegt — Loch um Loch und Rille um Rille. Doch gegen die Mitte des Ackers unterbricht die Frau ihr gleichmäßiges Schreiten, Bücken, Greifen. Sie streckt sich, schaut auf, überspringt einige Reihen, um danach haltzumachen, hinunterzuschauen, hinzulachen. Was mag sie haben? Kein Tier, ein Kind — ihr Kind. Zwischen zwei Ackerfurchen, auf Kartoffelsäcken und einer Wolldecke, liegt dort ein Kind — lallend, lachend, haschend nach den flatternden Faltern und entgegenwartend dem Gesicht der Mutter. In das es taucht, in dem es ruht und dem es nachblickt — ängstlich und bänglich, um dann wiederum geduldig und vertrauensvoll zu warten auf Schritt und Blick.

„Erst hatte ich's vornweg liegen“, erzählte die Bäuerin, „aber dann legte ich es in die Mitte. So kann ich es immer zweimal sehen: wenn ich mit der Aussaat hinauf muß und dann, wenn ich hinunterkomme.“ Ein winziges Bündel auf dem Braun der Ackererde und unter dem Blau des Frühlingshimmels. Fast vergessen und verloren in jener Weite und doch atmend unter mütterlicher Geborgenheit. Junges Leben auf altem Acker — umhütet von einer Mutter, die da Saat legt, auf daß Ernte werde.

Der Erntegast

Ein einfaches, abgelegenes Gehöft. Die Jugend ist zum frohen Erntetanz ins Dorf gelaufen, die Eltern und die Alten mußten zum Melken und Füttern daheim bleiben. In der Abendstunde nähert sich ein Fremder. Er kommt dahergeschlendert, windzerzaust, ausgehungert, unbekannt.

„Ein Gast, ein Erntegast!“ — Mit Ehren wird er empfangen, mit Freuden wird er bewirtet. Das kleine Haus hat seinen Feiertag: es fand einen Erntegast. Anderntags merkten seine Wirte, daß manches mit ihm ging: die Taschenuhr, Geld aus dem Schub, Mutters Ringe und der Fotoapparat des Sohnes. Während in Stall und Küche verrichtet und bereitet wurde, hatte er sich umgeschaut und ausgeräumt. Anzeigen, verfolgen? Die Antwort der Eltern und Alten: „Aber nein, das darf nicht sein. Er war doch bei uns als Erntegast.“

Der Ährenstrauch

Der Jahr beim Erntedankgottesdienst war in diesem Jahr mit einem Ährenstrauch geschmückt. Die feinen Rispen von Weizen und Roggen, Hafer und Gerste neigten sich wie ein lüchtes Gesicht über Kerzen, Bibel und Kreuz. Der Strauch blieb vor der Gemeinde etliche Sonntage. Dem Kirchendiener, der selbst sein Stück Land bearbeitete, tat es leid, diesen Garbenbusch wegzuerwerfen. Er klemmte ihn hinter den Schrank der Sakristei. Da steckte er zwischen Holz und Wand, während den Krug auf dem Altar zuerst das Herbstlaub, später das Tannengrün füllte. In jenen Wochen ließ der Küster wegen der Winternässe öfter das kleine Fenster in der Sakristei offen. Und so fand er darin eines Tages ein wisperndes, zwitscherndes Vogelpärchen. Zwei Spatzen flogen durch die Luke zum Schrank, holten sich die Körner aus dem Garbenstrauch und huschten hinaus.

Sperlinge unter dem Himmel — gefiederte Kostgänger am Ährenbündel vom Erntegottesdienst.

Die Erntekrone

Nein, er wollte sich nicht langlegen, der kranke Knecht. Noch den Weizenschlag und dort die Roggenfurche... Als ihn die Schmerzen auf den Operationstisch zwangen, schien es zu spät. Wochen voller Qualen, die mit den Lebenskräften auch den Lebenswillen lähmten. „Der macht's nicht mehr lang.“ In seinen Fieberträumen half der Knecht in der Ernte: er lenkte die Pferde, er wendete die Hocken, er lud die Garben, er fuhr in die Scheuer, er drosch den Hafer, er füllte die Säcke... Seine Reden und Fragen gaben der Krankenschwester einen Einfall: Sie besorgte eine Erntekrone und befestigte sie an der Zimmerdecke.

Erst verwirrt und verwundert, bald jedoch bewußt und beglückt, sah und sann der Kranke in dieses Ährengehänge. Es war, als fänden seine irrenden Gedanken einen Ruheplatz. Mit jedem Tag wurde sein Atem freier und sein Leben fester. So zog er sich neue Kraft aus dieser Krone, dem Symbol seines Alltags und seiner Arbeit.

Gottes Gabe

Das geschah in jenem Jahr, als der große Hunger über unserm Land wütete, als die Felder wüst und brach lagen und die Scheunen leer blieben. Als tausend Mark für ein Brot geboten wurde und keiner eines kaufen konnte. Da ging eine Frau in einem Dorf von Tür zu Tür und bat um Eßbares: Salat, Kürbis, Fallobst... Erst das letzte und ärmste Holzhaus ließ sie ein und gab etwas: einen Kohlkopf und einige Mohrrüben. Bevor diese Frau alles in ihre Tasche legte, tat sie, was früher die Alten und Frommen dem Brotlaib erwiesen: Sie segnete Kohl und Rüben mit dem Zeichen des Kreuzes, wissend um die Gnade einer Gottesgabe.

Das Weizenkorn

Der alte Gutsherr war zu Grabe getragen worden. Er, der Herr vieler Äcker und Scheunen, gedachte in seiner Sterbestunde des großen Lebensbogens von Säen und Ernten. Die Seinen achteten des Vaters Bitte: Sie bepflanzen seinen Hügel nicht mit Blumen, sondern belegten ihn mit Weizenkörnern. Jahr um Jahr wogte auf jener Grabstätte ein Geviert weicher, wehender Halme, die ihre Ähren wie ein güldenes Gefälle dem Beet des Toten zuneigten als Gruß seiner Felder und Gabe seiner Ernten. Dieser seltsame Grabschmuck fiel jedem auf,

Roggenernte am Dobensee bei Steintal

Aufnahme: Maslo



und weil man den Verstorbenen nicht als kauzig, sondern als gläubig kannte, ahnten alle, daß die Ähren auf seinem Grabe erinnern sollten an die Predigt vor seinem Grabe — einst von ihm selbst gewählt.

Sie galt dem Gleichnis vom Weizenkorn, jener Botschaft von unserm irdischen Vergehen zu einer ewigen Wiederkehr.

Der goldene Roggen

Als unsere Heimat sich zum schweren Abschied rüstete, nahm Johanna ihr Medaillon. Es war das recht altmodische, fast unhandliche Erbstück der Familie, aber aus Pietät wie eine Reliquie von ihr getragen und verehrt. Zwischen die Bilder von Mann und Sohn legte Johanna einige Roggenkörner in das Oval. Sie waren mit ihr unterwegs auf den Fluchtstraßen, bei Schneestürmen, Plünderungen, Bombenangriffen. Eingenaht in ihre Kleidung, blieb jenes Schmuckstück unentdeckt und unbeschädigt. Strohsäcke, Laubhaufen, Zementböden, Dielenbreiter — Johanna behielt ihr Medaillon neben sich.

Hannelore Patzelt-Hennig:

Am Erntedanktag

Drei Viertel des Jahres sind wieder einmal vorüber. Das Erntejahr ist abgeschlossen. Es ist Erntedanktag. Hell scheint die Sonne vom Himmel — heller als an manchem vorangegangenen Tag des Jahres. Aber am Erntedanktag soll man nicht hadern. Trotz des kalten und nassen Wetters hat der liebe Gott aufgehen lassen und wachsen lassen, und darum soll man dankbar sein an diesem Tag. Dankbar für alles, was einem geworden ist.

Das sagt sich auch Mutter Jakobeit, während sie den alten Brotteller aus dem Karton herauskramt, in dem er jahrüber wohlverwahrt liegt. Sie streicht behutsam mit der Hand über das schmutzige Stück. Der Teller bedeutet ihr viel. Er ist ein Stück von zu Hause. Ein Stück, mit dem Mutter Jakobeit ihr Eheleben begann. Ihre Mutter überreichte ihn ihr am Hochzeitstag mit Brot und Salz und guten Wünschen.

Damals — zu Hause — hatte sie ihn ständig in Gebrauch. Aber dann, nach der Flucht, als sie ihn mühsam gerettet hatte, war er ihr dafür zu schade geworden. Am Erntedanktag jedoch wurde er alljährlich auf den Tisch gestellt, mit ein paar Schnitten Brot darauf.

Auch den irdenen Krug mit dem Ährenstrauch stellte Mutter Jakobeit wie jedes Jahr daneben. Dann verweilte sie eine Zeitlang schweigend davor. Sie sah in Gedanken die Patschhändchen ihrer drei Kinder nach dem Brot greifen und verlor sich weiter in Erinnerungen an die Zeit, als ihre drei noch drall und rotwangig durch Haus und Hof stoben. Später dann auch weiter, durch Wald und Feld, manchmal auch hinab zum Strom. Dampfer und Boyddaks — ihnen hatte Karlchen sehnsüchtig nachgeschaut. Ihr Karlchen, der Erbe des stattlichen heimatlichen Anwesens hatte werden sollen. Aber es war alles anders gekommen, ganz, ganz anders.

Jakobeits haben mit frischem Mut und ungebrochenem Willen nach dem Krieg hier im Westen neu angefangen. Sie haben einen stattlichen Hof in Pacht und sind stets frohen Mutes, obwohl die beiden Alten allein sind. Die beiden rotbäckigen Marjellchens von damals sind zu schlanken, blaßwangigen Damen herangereift, beide sind längst verheiratet. Sie sind fort, sie leben in der Stadt. Ist heute ja meistens so. Und der Karl — er hat sich auch anders entschieden. Er ist Ingenieur und strebt weiter und weiter. Der Karl war lange nicht mehr zu Hause, fällt der Mutter ein. Sie verspürt eine kräftige Sehnsucht nach ihrem Jüngsten. Sie wird ihm schreiben, gleich heute nachmittag, nimmt sie sich vor. Sie wird ihn daran erinnern, daß er noch Vater und Mutter hat, und daß es sich gehört, an seine Eltern dann und wann einmal zu denken. Aber der Karl ist bereits achtundzwanzig Jahre alt, darf man da noch einen solchen Ton anschlagen?

Als ihr im Barackenlager eine Kammer zugewiesen wurde, nahm Johanna die Körner aus der Kapsel. Im ersten Jahr kamen sie mit Erde in eine Blechdose, im zweiten Jahr in einen Tontopf, im dritten Jahr in eine Holzkiste. Johanna pflegte und hütete das goldene Erbe ihrer Vergangenheit.

Dann kam das Jahr, wo sie aus dem Lager in eine Stube ziehen konnte. Neues Heim und neue Heimat! Da holte sie starke, gute Körner und mischte den alten Roggen hinzu. Sie säte aus auf einem Beet — ihrem ersten eigenen Land. Ein Eckchen, ein Fleckchen nur, aber doch das ihre!

Johannas Feld wird bleiben und wachsen. Frühling, Sommer und Herbst werden Saat zur Ernte reifen lassen. Im Winter wird ihr Acker erstarren und ersterben, aber über seinem Schneeschleier wacht als Verheißung:

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte,

Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Ach was, Sohn bleibt Sohn und wenn er sechzig ist, entscheidet Mutter Jakobeit bei sich.

Die Jakobeits sind keine egoistischen Eltern. Sie haben ihre Kinder ruhig dahin gehen lassen, wohin es sie zog. Auch den Karl. Freilich hätte der Vater ihn lieber auf dem Hof gesehen. Wenn der Karl geblieben wäre, hätte der Vater den Hof sogar gekauft. Doch das schloß nicht aus, daß die alten Jakobeits sich auch so, wie es gekommen war, über die Entwicklung ihres Sohnes freuten. Nur — vergessen durfte er sie nicht!

Gegen Mittag gab es eine Überraschung: Karl kam nämlich mit seinem neuen Auto auf den Hof gebräut. Vater Jakobeit empfing ihn freudig. Auch die Mutter unterdrückte nur schwer ein Paar Freudentränen bei diesem unverhofften Wiedersehen. Doch während der Vater stolz den neuen Wagen begutachtete und seinen Sohn dazu beglückwünschte, schaute Mutter Jakobeit ein wenig skeptisch drein. Diese Autos — Geld kosteten sie und führten meistens zu nusch Gut's! Daß Karl so lange nicht gekommen war, lag sicher auch an diesem neumodischen Vehikel. Dem Karl entging das skeptische Gesicht der Mutter nicht. Lachend gesellte er sich zu ihr, um den Grund zu erforschen. Aber die Mutter sagte nur:

„Bliew man mette Feet oppe Erd, mien Sehn!“ Dann hakte sie sich bei ihm ein und zog ihn mit sich ins Haus.

In der Stube, vor dem altbekannten Brotteller und dem Ährenstrauch, beschlich dem Karl ein sonderbares Gefühl, wie er es lange nicht verspürt hatte. Bald nach ihm betrat seine älteste Schwester mit ihrem siebenjährigen Sprößling die Stube. Und auch die jüngste Jakobeit-Tochter ließ nicht lange auf sich warten. Die Männer der beiden Frauen waren an diesem Sonntag nicht daheim. So fanden sich wie verabredet alle drei Geschwister bei der Mutter ein. Es war eine große Tafel, die gedeckt werden mußte. Aber Mutter Jakobeit war selig dabei! Die Kinder wieder einmal alle miteinander um sich zu haben, das war ein großes Glück!

Man geht zu Tisch und läßt sich's schmecken. Aber niemand denkt daran, die Hände zu falten und ein Tischgebet zu sprechen, so stellt Mutter Jakobeit fest. Nur der Vater und sie haben still vor sich hin gebetet. Die Mutter ißt schweigend. Sie scheint nicht mehr ganz so fröhlich wie zuvor. Nach der Mahlzeit erhebt sie sich, faltet die welken Hände und spricht: „Danket dem Herren, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Amen!“

Karl und die jüngste Tochter sind leicht errötet. Die Mutter weiß: Sie habe ihre Hände lange nicht mehr gefaltet.

Der Tisch wird abgeräumt. Wieder stellt die

Karl und sien Drache

De kleene Karl schleeg sich schon doagelang op de Lucht rom, immer, wenn de Voater oppet Föld wör; denn dat suld he nich weete, wiel de Voater dat nich gern seeck, wenn de Kinderkes oppe Lucht gunge. De Karl kroamt nu da boave an alle Ecke un Winkels rom, he seegt sich ene lange Schnoor für sienem sölystgebuude Drache.

De hadd e scheenet Gesöcht. Dat Papeer vom Teegeblock hadd de Karl möt siene Tusch utem Moalkaste ganz rosa angemooale. Grote, blaue Kullerooge un rode Backes wie de Appelkes hadd he en dat drie-eckige Drachegesöcht gemooale. Dat Mul wör lang un breed möt rode Leppes, un witte, grote Trähne blötзде so, als freid he sich noch mehr als de Karl.

Endlich hadd he twee lange Schnoorender gefunde, de bund he tosamme. Un nu rennd he heidi oppe Hoff un let dem Drache fleege. Doch de Wind wör sehr störmisch un eh sick de Karlke verseech, hadd sick de Knoppe an de Schnoor gelöst un de Wind dröv dat lachende Drachegesöcht groads biem Voader oppet Föld.

De Karlke rennd uck schnell noah, oawer de Voader hadd dem Drache all längst gesehne. Toerscht stund de Karl nu ganz bedripst doa, aber als de Voader anfang to lache, hoalt he sick sienem bunten Voagel. Un de Voader knöppt de Schnoor tosamme. Böt tum Oawend let nu de Karlke dem Drache fleege.

Erna J.

Mutter den Teller mit Brot neben den Krug mit den Ähren. Drum herum sitzen ihre Kinder, gut gewachsen und gesund. Gehören sie nicht auch zu diesem Tag? Sind sie nicht die Ernte ihres Lebens? Tiefbewegt schaut die Mutter auf die munter plaudernde Schar und ist Gott aus ganzem Herzen dafür dankbar.

Gegen Abend sitzt der Vater mit dem Karl allein in der Stube. Die Mädchen sind bereits gegangen. Der Junge bricht sich ein Stück vom dem selbstgebackenen Brot ab und ißt es bedächtig kauend auf. Der Vater sieht ihm zu. Dann meint er in seiner wortkargen Art:

„Eignes Brot bleibt eignes Brot, nich?“ und schaut den Jungen prüfend an.

Der versteht. Er begreift auch, wieviel Gewicht der Vater diesen Worten beimißt, denn es kommt sonst nicht vor, daß der Vater innerhalb der Familie hochdeutsch spricht.

Eine Weile verharrt der Sohn schweigend. Sein Blick ist auf die schweren Ähren gerichtet.

„Zu Hause den Hof — ich hätt' ihn genommen, Vater, bestimmt!“ versichert der Karl dann. Und seine Augen begegnen denen des Vaters.

Tiefbewegt legt der dem Sohn seine Hand auf die Schulter. Er vermag nichts zu sagen. Aber der Karl erwartet auch keine Worte. Er ist vom selben Schlag wie der Vater. Ein echter Jakobeit. Ein wenig wortkarg auch, aber gradlinig gesonnen und herzlich dabei. Er versteht den Vater auch so.

Abends dann, als auch der Karl abgefahren ist, sitzen Vater und Mutter Jakobeit nach dem Beschieden noch eine Weile allein vor dem Tisch mit dem alten Brotteller und dem Ährenstrauch. Dabei erzählt der Vater der Mutter von der Unterredung mit Karl. Jetzt weiß die Mutter, daß ihre Sorge um den Jungen unnötig ist. Er wird den Boden unter den Füßen nicht so leicht verlieren, das weiß sie jetzt genau. Und auch sie hütet seit dem späten Nachmittag noch ein Geheimnis, das ihr Mutterherz nicht weniger erfreut. Ihre Jüngste versprach beim Abschied unaufgefordert und mit hochrotem Kopf, ihre Hände wieder öfter zu falten.

Es sind gute Kinder — alle drei.

Erntedanktag. Dieser Tag war es für Jakobeits in doppeltem Sinne.

MARGRET KUHNKE:

Weit spannt sich die Brücke

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Immer deine ewigen Vorwürfe! Ich bin keinem etwas schuldig, nur mir allein.“ Mein schlechtes Gewissen ließ mich die Tür zuknallen. Im tiefsten Innern wußte ich, daß Mutter recht hatte und daß sie über mein Benehmen weinte und sich Sorgen machte. Aber etwas war stärker in mir und tötete alle guten Vorsätze. Dieser Kampf zwischen Gut und Böse machte mich unsicher, und durch burschikoses Benehmen wollte ich zeigen, daß ich eine „Persönlichkeit“ geworden war.

„Das ewige Weinen und Traurigkeit von Mutter macht mich nervös.“ Mit diesen Worten stieg ich in den Wagen, der mich vor unserer Wohnung erwartete.

17. Fortsetzung

„Ist deine Mutter auch so komisch?“ fragte ich Henry, der am Steuer seines Wagens saß und mein neuester Freund war.

„Ich habe schon lange keine Mutter mehr. Sie ist mit einem anderen auf und davon und hat Vater und mich sitzen lassen. Jetzt haben wir nur eine Hausdame! Eine schöne Familie sind wir! Nachkriegserscheinung, und das Produkt davon bin ich“, antwortete Henry, der 22jährige. „Weißt du, Margitta, es ist doch eigentlich eine Schande, wie man uns behandelt. Man hat mich von der Schulbank gerissen, damit ich Schützengräben ausgraben sollte. Anderen Kameraden ist es ebenso ergangen. Sie aber haben bei der Rückkehr den Anschluß an das bürgerliche Leben wieder gefunden, wahrscheinlich, weil das Elternhaus ihnen die Grundlage gab, auf die sie sich stützen konnten. Als ich heimkam, fand ich eine zerrüttete Familie vor. Nirgends gehörte ich mehr hin. Vater ist Regierungsrat, und er hatte selbst Mühe, sich wieder einzugliedern. Da habe ich das erste ergriffen, was sich mir bot. Ich bin auf dem besten Weg, ein „Wirtschaftswunder“ zu werden. Sieh! mal den ganzen Plunder dahinten!“ Er zeigte auf den Hintersitz, wo Pullies und andere Strickwaren in buntem Durcheinander ein beschauliches Dasein führten. „Damit fahre ich auf die Dörfer und verdiene viel Geld mit dem „Zeugs“.“

Noch nie hatte ich eine so lange Rede von Henry gehört. Es war, als ob ein Damm gebrochen war, und unaufhaltsam flutete ein zerbrochenes Leben aus seinem Innern. „Meinst du, ich werde mal heiraten? Auch das Ideal ist mir zerstört worden. Die Frauen taugen alle nichts. Wie habe ich zu Mutter emporgesehen und sie geliebt! Auch das war Lug und Trug.“ Henrys Kopf sank langsam herab, als ob er sich seiner Mutter schämte, und langsam stieg eine Rote in sein sonst so bleiches Gesicht.

„Du kannst froh sein, Gitta, daß du deine Mutter hast! Sie ist nicht so wie die anderen! — Jetzt aber keine Reminiszenzen, die doch nichts mehr ändern. Auf geht's! Eben fahren wir den Plunder verkaufen!“

Sehr nachdenklich saß ich im Wagen, als wir durch die sommerliche Landschaft fuhren. So hatte ich meinen Freund noch nie gesehen. Hinter der lächelnden Fassade verbarg sich ja eine Tristesse, die mich erschreckte. Ganz plötzlich sagte es in meinem Herzen: „Lieber Gott, laß mich nicht zugrunde gehen. Schenke mir ein ganzes Glück; ich hasse die Halbheiten des Lebens, ich hasse ein halbes Glück, mit dem nur die Feigen fertig werden. Und feige bin ich nicht.“

„Kann ich dir irgendwie helfen, Henry?“ Schüchtern fragte ich es, als ich sein Gesicht sah, dessen Profil streng und verschlossen war. „Blödsinn! Mädel deiner Art kann ich nicht gebrauchen. Sie sind mir zu schade. Aber besinne dich, ehe es zu spät ist!“ Ein Schrecken durchfuhr mich. Hatte das nicht auch Mutter gesagt? Es mußte schon eine Wahrheit haben, wenn es Jugend zur Jugend sagt.

Ich ahnte nicht, daß ich wieder einmal am Wendepunkt meines Lebens stand und daß ich beinahe auf der Brücke, von der Vater gesprochen hatte, rückwärts geschritten wäre.

Es war für mich nicht leicht, meine guten Vorsätze, die ich auf der Autofahrt gefaßt hatte, auszuführen. Das Wort „ein leichter Sieg ohne Kampf ist kein dauernder Sieg“, bewahrheitete sich wieder einmal.

„Ich habe keine Lust mehr, eure Albernheiten mitzumachen“, verkündete ich aber doch eines Tages den Klassenkameraden.

Ich hatte mich in der Klassengemeinschaft schon lange durchgesetzt, weil ich hilfsbereit war und ich zu den besten Schülerinnen zählte.

„Eigentlich hat Gitta recht“, diskutierten die Mädel in der Pause und kauten vergnügt am Frühstücksbrot. „Wir sind jetzt in der Oberprima und haben die Kinderkrankheiten hinter uns. Siehst du Henry noch, Gitta?“



Zeichnung: Kurt Schmischke

„Schon eine Ewigkeit nicht mehr. Ich habe auch keine Sehnsucht nach ihm. Unsere Interessen gehen weit auseinander, wir haben uns nichts mehr zu sagen. Wenn er ein richtiger Mann wäre, hätte er schon längst das Abitur nachmachen können. Na, vielleicht besinnt er sich noch!“

Mit Mutter war das Verhältnis noch nicht in Ordnung. Als meine Freundin Dorit, es war im November vor dem Abitur, erklärte: „Heute bin ich zum letzten Male in der Schule. Ich habe eine Stelle an der Post angenommen, verdiene sehr viel Geld und bin dann mein freier Herr“, erhob sich nach einigen Minuten des ungläubigen Schweigens ein Sturm der Entrüstung.

„Sei nicht albern, Dorit!“ schrie ich sie an, „jetzt kurz vor dem Abitur?“

Die anderen taten ihre Meinungen weniger laut kund, kamen aber zu dem Ergebnis: „Viel leicht macht Dorit es richtig. Wir müssen uns plagen und Schulmädchen spielen, während sie bereits über eigenes Geld verfügen kann.“

Der Dämon „Geld“ lockte Er war auch das Stichwort, das ich zu Hause anwandte, als ich Mutter die Neuigkeit erzählte. Aber sie sagte so energisch und bestimmt, wie ich es noch nie von ihr gehört hatte: „Du machst das Abitur! Damit ist die Sache erledigt!“

An diesem Abend mußte ich allein sein. Es waren so viele Fragen in mir aufgebrochen, mit denen ich unbedingt fertig werden mußte.

Es wurde mir in dieser dunklen Nacht klar, daß es für mich nur zwei Entscheidungen gab: der ehrliche, kleine Rückzug, den Mutter und im Innern auch mein Verstand vorschlugen oder das eigensinnige „Ich gehe meinen eigenen Weg!“ Gab es keinen Kompromiß in diesem Kampf? Während ich mit einem Entschluß rang, verwirrten sich meine Gedanken. Ich war bis jetzt noch nie bis zum Kern meines innersten Wesens vorgedrungen und suchte vergebens mich selbst.

„Vater, hilf mir!“ flehte ich. Es war einer jener Momente im Leben, wo man bei anderen suchen muß, was man in sich noch nicht finden kann. Plötzlich sah ich Vater auf einer Brücke stehen und mir ernst und gutig zuwinken: „Tue, was Mutter dir geraten hat und bleib dir selbst treu!“

Die Sonne des nächsten Morgens weckte mich. Alles Unklare war von mir gewichen.

legte. „Weißt du noch, wie ich immer Lehrerin vor Vaters leeren Klassen gespielt habe?“

„Gut“, meinte Mutter. „Aber wo?“

„Zunächst mal in München.“

So war es beschlossen, mein Philologiestudium an der Universität München zu beginnen. Ich wußte damals noch nicht, daß ich es auch hier beenden würde. Es begann für mich ein ganz neues Leben. Jetzt hieß es, selbstständig arbeiten. Nicht das aufgebogene Schulpensum für den nächsten Tag recht und schlecht zu erledigen. Hier fragte niemand, ob ich es auch könne, hier wurde doziert, es wurden Anregungen gegeben, die neue Wege wiesen, auf denen ich weiterforschen konnte. „Übertreibe es nicht!“ lächelte Mutter, wenn sie meinen Eifer sah.

„Werde ich nun ein Blaustumpf? Wie furchtbar!“ Und ich warf mich auf die Couch, baute alle Kissen um mich und las einen „Schmöker“, den mir eine Kommilitonin geliehen hatte.

„Fabelhaft!“ verkündete ich und ließ ein Konfekt genießerisch auf der Zunge zergehen.

„Was?“ fragte Mutter lakonisch, die im Sessel saß und eine gehaltvolle Lektüre las.

Ich schaute auf: „Wieso was? Natürlich nicht der Roman, den mir Gisela geliehen hat. Ich habe wieder festgestellt, daß sie sich zum Schluß kriegen. Gibt es denn überhaupt keinen Roman, der nicht mit einem happy-end schließt? Im Leben ist es doch auch meistens anders!“ Fragend sah ich Mutter an.

„Das Leben schreibt noch ganz andere Romane, wie wir ja wissen, Gitta“, sagte Mutter. — Damit ging sie hinaus.

Sinnend sah ich ihr nach. Sollte Mutter etwa auch Romane erlebt haben? Bis jetzt war mir ihr Leben immer klar und einfach erschienen. Ich hatte mir nie Gedanken darüber gemacht, daß sie auch „Frau“ war, die in ihren besten Jahren den Mann hatte hergeben müssen und seitdem nur für mich gelebt hatte. Und wie hatte ich all ihre Liebe und Fürsorge gedanklos als Selbstverständlichkeit hingenommen! „Das muß besser werden“, beschloß ich, und während ich noch über das „Wie“ nachgrübelte, sah ich plötzlich unsere Wohnung mit anderen Augen an. Sie war ja Mutters Werk, diese süße Vier-Zimmer-Wohnung. Moderne Vorhänge umrahmten die Fenster meines Zimmers. Der Schreibtisch stand auf einem dicken Teppich und vor der Schlafcouch ein kleiner runder Tisch mit buntfarbigen Sesseln. Auch Mutters Zimmer war mit dem ihr eigenen Geschmack eingerichtet. Es gab keine teuren Stilmöbel, keine echten Perser, dafür aber jene Gemütlichkeit, die jeden Gast heimisch werden läßt. „Schön“, seufzte ich und schlief in meinem Kissenberg ein. —

Wir waren eine verschworene Gesellschaft, wir sechs. Fünf davon waren von der philosophischen Fakultät, ein Jurist war der sechste, Willy, der gescheiteste, hatte schon den Doktor in Mathematik gemacht. Wir beugten uns seiner „Autorität“, wenn er alberne Vorschläge zur „Freizeitgestaltung“ machte. Sein Freund war Walter, der Jurist. Er stand vor dem Referendar, aber lieber mit seiner Geige hinter mir, wenn wir gemeinsam musizierten. Gisela, die Philologie im letzten Semester studierte, versorgte uns mit „Schmökern“, die sie wer weiß woher immer anschneppte. Dann war noch Udo in unserem „Konvivchen“. Udo war Physiker und versprach bei jeder Zusammenkunft, uns nach dem Mond mitzunehmen. „Ich schick euch alle zum Teufel“, verkündete er erobert, wenn wir ihn mit seiner Mondfahrt auslachten.

Fortsetzung folgt

Feine Oberbetten

Wunderbar weich, leicht und mollig, fertig gefüllt mit zarten Halbdunen, Inlett rot, blau, grün oder erdbeer, garantiert farbecht und daunendicht.

130x180 cm mit 2.850 g nur DM 72,30
130x200 cm mit 3.000 g nur DM 75,30
140x200 cm mit 3.250 g nur DM 82,30
160x200 cm mit 3.750 g nur DM 93,40

Kopfkissen, 80x80 cm, mit 1250 g Füllung, nur DM 27,40. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Portofreie Nachnahme mit Garantie. Bettenkatalog kostenlos. Versandhaus STUTENSEE, Abt. 44 A, 7501 BLANKENLOCH-KARLSRUHE, Bahnhofstraße 46.

Duschkabinen
Jetzt in drei versch. Modellen das Neueste: auch mit hoch-schwenkbaren Brausenanlage, nur 25 cm Platzbedarf, mit einem Handgriff gebrauchsfertig, kastell, duschfertige Aufsätze, ab Fabrik durch Spezialfahrzeuge. Bequeme Montierung.

Informieren Sie sich über unser Bad im Schrank, 6 verschiedene Modelle, mit Siemens-Ausrüstung. Gratis-Mustermappe von Jauch & Spalding 795 Biberach/Riss Abt. C 153

2 JAHRE GARANTIE
AUCH AUF MOTOREN

Die Säge mit den vielen Plus-Punkten:
• 3 Tage Rückgaberecht
• Lieferung frachtfrei
• von 1 bis 6 PS
• bis 3 PS an jede normale Lichtleitung anschließbar

159,-

Diamant 66
MEHRZECK - TISCHKREISSÄGE

Bitte verlangen Sie kostenlosen Prospekt Nr. 19. R. CRETER KG - 6 FRANKFURT/M. - BEETHOVENSTR. 60

Räder ab 82,-

Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen, Kinderwagen, Anhänger. Großer Katalog m. Sonderangebot gratis. Barzahlung oder Teilzahlung.

Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik VATERLAND (Abt. 419), 9962 Neuenrade i. W.

Bei Erkältung, Husten, Heiserkeit

sobald AMOL, das wohltuende, naturreine Hausmittel nach Gebrauchsanweisung anwenden! Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Amol-Werk, 2 Hamburg 40

AMOL
Karmelltergeist

Bernstein-Schmuck

in großer Auswahl, auch in Gold und Silber gefaßt.

BERNSTEIN-RASCHKE
Hamburg, Großer Burstah 1
Lübeck, Fleischhauerstraße 8

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezah!“

8 Tage zur Ansicht

und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große Stoffmusterbuch - Alles für die Aussteuer - die beliebte Federn-Kollektion - Original-Handschleif, Daunens und Federn. Bequeme Teilzahlung für Einzel- und Sammelbesteller, 10 Wochen bis 12 Monatsraten, Bunkatalog gratis. Postkarte lohnt.

Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie rot blau, fraist reseda, gold

DM
130x200 cm m. 6 Pfd. Halbdunen 85,65
140x200 cm m. 7 Pfd. Halbdunen 97,40
160x200 cm m. 8 Pfd. Halbdunen 110,80
80x80 cm m. 2 Pfd. Halbdunen 26,70

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezah!“ 4557 Fürstenu

HONIG billiger!
la goldgelber, gar. naturreiner
BIENEN-, BLUTEN-, SCHLEUDER-

HONIG

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt. 11

Für die beginnende Pilzzeit empfehlen wir:
J. E. Lange und M. Lange

600 Pilze in Farben

242 Seiten, glanzkaschierter Umschlag, 16,80 DM.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909

Emsland - Junghennen

die im Grünen aufgewachsen sind. Lege-New-Hampsh. goldbraun u. weiß, fast legerelf 8,-, legerelf 9,-, Kimber-CHICS u. andere bewährte Hybriden, legerelf 9,50, am Legen 11,50. Viele Dankschreiben, 3 Tg. z. Ans. Aufzuchtstation A. Beckhoff, 4441 Spelle bei Rheine, Telefon 0 25 37 / 2 55, Abt. 41.

Junghennen - Enten - Hähnchen - Puten

Leistungs-Hybriden in weiß, rot u. schwarz, mit Marke, 6 Wo. 3,80; 10 Wo. 5,-; 14 Wo. 5,80; fast legerelf 7,80; legerelf 8,80 DM, teils schon legend 11,- DM. Kreuzungsvieler: 12 Wo. 5,20; 16 Wo. 6,50; legerelf 7,50; am Legen 9,- DM. Masthähnchen: 1 Tg. 20 Pf., 4 Wo. 0,80 DM. Riesen-Pekingenten: 3 Wo. 1,50, 4 Wo. 1,70 DM. Breitbrust-Puten in weiß u. bronze: 6 Wo. 6,-; 10 Wo. 9,-; 12 Wo. 11,- DM. Ab 30 Stck. verp.-frei, 8 Tg. z. Ans. Vers. Nachn. Landw. Geflügelzucht u. Brüterei Fr. Brunnert, 4834 Harzewinkel 213, Postfach 199, Ruf 3 53.

Eigenes Haus durch Mietkauf

Unterstelltes Blum-Fertighaus mit Baupl. ab monatl. DM 175,-. Spof Postkarte: „Erbitte Unterlagen...“ an Blum-Fertighaus, 495 Minden, Charlottenstr. 3, Tel. 7069, Abt. VP6

JA - am besten JAMINGO
Jamaica-Ingwer-Orange 52 Vol. 10

Der herrliche neue Herrenlikör

Heinz Eggert, Spirituosenfabrik, Bielefeld (Lüneburger Heide)

AB FABRIK

frachtfrei nur DM 60,- Transportwagen
Kastengröße 86x57x20 cm, Luftbereifung 320x60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg, Anhänger-Kupplung dazu 7 DM

Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400x100 mm 60,- 70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320x60 mm, nur DM 48,-

Stabile Verarbeitung - Rückgaberecht Müller & Baum SH, 5762 Hachen i.W. Prospekt kostenlos

Rinderfleck Original Königsberger

Post- 3 x 400-g-Do DM 12,50
kolli 3 x 800-g-Do
ab Wurffabrik 21 RAMM, 2353 Nortorf

DER BERNSTEINLADEN
32 Hildesheim
Sehulstr. 32 (Hs. Hut-Hölscher)

Geschäftsleitung
Frl. Grothe und Fr. Pieper

Einz. Spezialgeschäft a. Platze. Ständ. Neueingang von Bernstein-, Elfenbein-, Korallen-, Granat-Schmuck u. Geschenkartikeln.

SPARK PLUG
feinster KAUTARAK nach amerik. Hersteller: Lotzbeck & Cie., 807 Ingolstadt

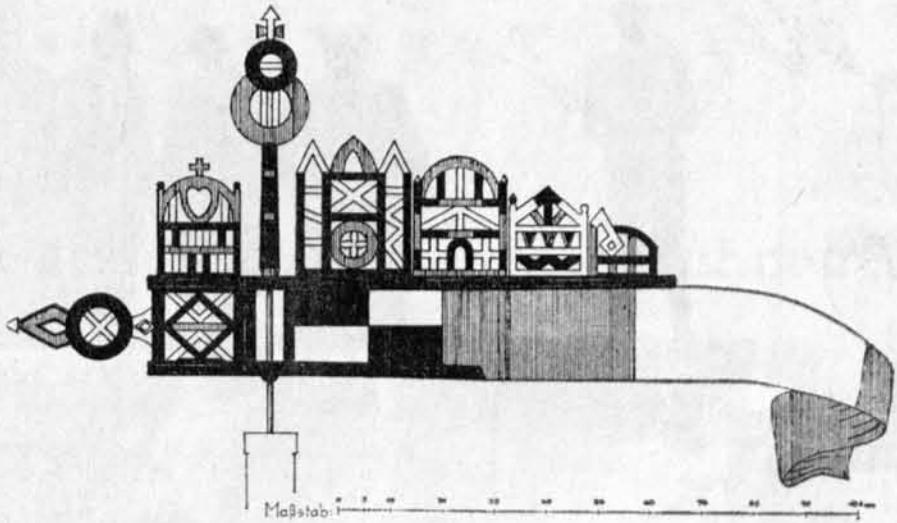
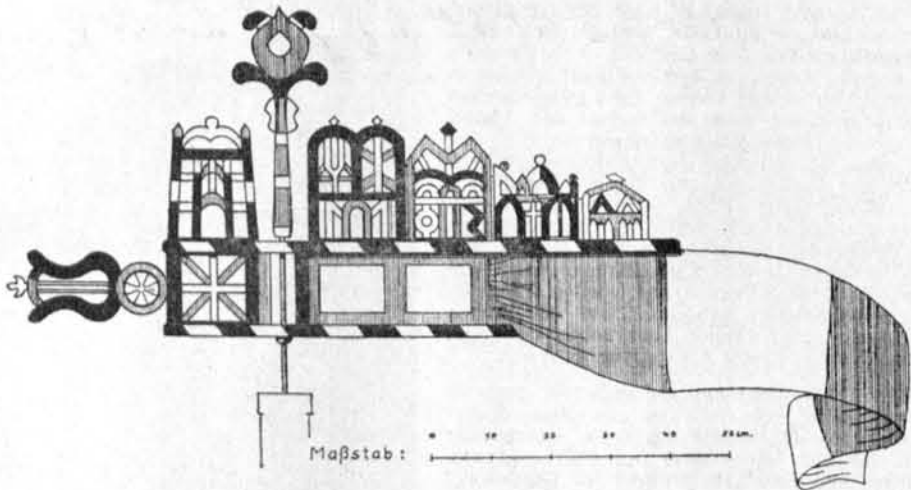
Schmerzfrei

wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 - grün mit Tiefenwirkung. - Verlangen Sie deshalb auch kostenlos u. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“ Minck Abt. 010 157 Rendsburg. (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

- Das Ostpreußenblatt

Ostpreußenjugend zu Besuch im Land der Wälder und Seen

„Meteor“ auf hoher See



Wimpel der Kurenkähne

Geschichte • Bedeutung • Brauchtum

Die Reihe der im Holzner-Verlag/Würzburg fortlaufend erscheinenden Reihe „Ostdeutsche Beiträge“ des Göttinger Arbeitskreises ist durch ein Sachbuch von Hans Woede bereichert worden, das nicht allein von Thema und Inhalt her, auch durch die vielseitige, zum Teil farbige Ausstattung mit instruierenden Zeichnungen weite Beachtung verdient. Sein Titel lautet „Wimpel der Kurenkähne“ — deren Zahl vor dem Zweiten Weltkrieg auf 3000 Stück geschätzt wurde.

Wie die vom Brandzeichen der Trakehner Pferde stammende Elchschaufel ist der Kurenwimpel mit Berechtigung zu einem ostpreußischen Symbolzeichen geworden, denn trotz mancher sehr entfernten Ähnlichkeiten mit Windfahnen anderer Küstenstriche — zumal an der Adria und am Weißen Meer — ist der Kurenwimpel ein originales Erzeugnis der Volkskunst der Fischer am Kurischen Haff. Seine augenfällige Form, seine Herkunft und Bedeutung waren mehrfach der Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, doch gab es bisher — auch nur vergleichsweise — keine derart ausführliche und exakte Monographie wie das oben erwähnte Buch des Gartenarchitekten Hans Woede. Als gebürtiger Tilsiter war ihm die nahe Hafthandschaft eng vertraut. Schon in der Heimat hatte er eine ansehnliche Materialsammlung zusammengebracht, aber alle Stücke, Zeichnungen und Notizen, gingen verloren. Erschwerend für die Wiederaufnahme der Arbeit war der Verlust der ostpreußischen Bibliotheken. Durch mühselige Nachforschungen, Korrespondenzen mit Fischern, Fischhändlern und Fischereibeamten, Durchsicht der Amtsblätter der Königsberger Regierung für einen Zeitraum von neunzig Jahren, und Einbringung neuer Bildmaterials, verschaffte sich der Verfasser die Grundlagen zu dem vorliegenden Werk, wobei er sich auch auf die eigenen Sach- und Fachkenntnisse stützen konnte.

Das Buch ist in drei Hauptabschnitte gegliedert: In einen geschichtlichen Teil, in eine Untersuchung der Arten von geschnitzten Mastspitzen und verzierter Windfahnen in der Schifffahrt seit der Antike und in China, sowie in das Hauptkapitel, in dem der Kurenwimpel mit allem Zubehör ausführlich behandelt wird.

Zum Verständnis für das Erscheinen der Kurenwimpel ist die Kenntnis von einigen gesetzlichen Bestimmungen wichtig: Flaggenführung in der Fischerei auf dem Kurischen und Frischen Haff, Fischereiaufsicht und Fischereirecht, sowie die sämtlich in schraffierten Skizzen wiedergegebenen Ortskennzeichen in den Fischerkahnflaggen beider Häffe. Laut einer Verordnung der Regierung zu Königsberg am 26. Juni 1844 wurde jeder zur Ausübung der Fischerei Berechtigte angehalten, auf der Spitze des Mastes eine Flagge „von derjenigen Farbe, welche der Ortschaft, woselbst er seinen Wohnsitz hat“ zu führen. Zwar unterlag die Form des Heimatzeichens manchem Wandel, es blieben aber stets die Farben und ihre Anordnung; meist war es nur noch eine Tafel. Schließlich verband der Kurenkahnwimpel in seiner Gestalt formbeständige,

wehende und schmückende Teile. Der Verfasser vermutet, daß die Frühformen der Kurenwimpel im Jahrzehnt vor 1880 entstanden seien, wahrscheinlich am Ostufer des Haffs. Im Anfang der neunziger Jahre hatte die Windfahne die uns gewohnte Gestaltung. Die Boote, auf denen er wehte, werden beschrieben, besonders die drei großen Kahn-typen (Keitel-, Kuren- und Braddenkahn) sowie die Netze und Garnarten, mit denen von diesen Booten aus gefischt wurde.

Bis auf kleine Einzelheiten erläutert der Verfasser die Herstellung der Wimpel, die Grundformen, die symbolische Bedeutung einiger Motive, die Bemalung. Viele Feriengäste erstanden Kurenwimpel und nahmen sie als Andenken mit. Leider hatte der Fremdenverkehr mitunter das Abgleiten einer echten Volkskunst durch billige Zutaten in die bedenkliche Nähe des Kitsches zur Folge. Der Rangunterschied zwischen solchen, eigens für seichten

Geschmack hergestellten und den „echten“ Wimpeln ist erheblich.

Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß ein farbiger Kurenwimpel nicht als Flur- oder Wandschmuck in einer Wohnung verwendet werden sollte — im Gegenteil! Nur wäre es anzuraten, sich bei der Herstellung an die alten Muster zu halten. Hierfür bietet das Buch eine große Auswahl. Die vielen farbigen, stets maßstabgerechten Darstellungen könnten als Muster dienen; mit Messer und Laubsäge — ein anderes Material hatten die Fischer ja auch nicht — kann jeder, der diese Instrumente zu handhaben versteht, einen Kurenkahnwimpel schnitzen, leimen und bemalen.

Die Fülle der Zeichnungen sei nochmals hervorgehoben.

Hans Woede: Wimpel der Kurenkähne. 269 Seiten, 124 Abbildungen, davon 25 farbig, eine Karte. — Ganzleinenband 24,— DM. Holzner Verlag, Würzburg.

Die Orgel in Kanditten

Von Pfarrer Helmut Walsdorff

Das Kirchdorf Kanditten, nordwestlich von Landsberg gelegen, hat unter Friedrich dem Großen eine neue Kirche erhalten. Der Bau geht auf den Königsberger Landbaumeister Landmann zurück, — die Wetterfahne auf dem Turm nennt das Jahr 1749. Der Grundriß der chorlosen Kirche ist fast quadratisch, die Backsteinwände sind verputzt. Auch die Inneneinrichtung zeugt von preußischer Einfachheit. Kanzel und Altar sind, dem Stil der Zeit gemäß, vereint. Der Taufstein aus Granit ist ein altes Stück, der unschöne Holzfuß ist viel später angefertigt. Die Orgel ist unter Verwendung eines klassizistischen Prospekts im Jahre 1814 angefaßt.

Die Geschichte dieser Orgel ist so originell, daß sie es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Sie veranlaßt seinerzeit die sogenannte „Geistl. und Schul-Deputation der Königl. Ostpreuß. Regierung“ dazu, im Amtsblatt unter der Rubrik „Geistliche und Schul-Angelegenheiten“ eine öffentliche „Belobung der Kirchengemeinde zu Canditten, des Pfarrers Herrn Mertens daselbst, und des Orgelbauers Scherweit des jüngeren“ bekanntzugeben.

Zu Beginn dieser Belobung wird darauf hingewiesen, daß Pfarrer Mertens es seit je mit zu seiner ersten Pflicht gerechnet hat, „in christlichen Tugenden ein Vorbild seiner Gemeinde zu seyn“. Das wird etwa daran deutlich, daß die Kanditter nach der Eroberung von Paris für die Verwundeten und die Witwen und Waisen der Vaterlandsverteidiger mit einer Kollekte

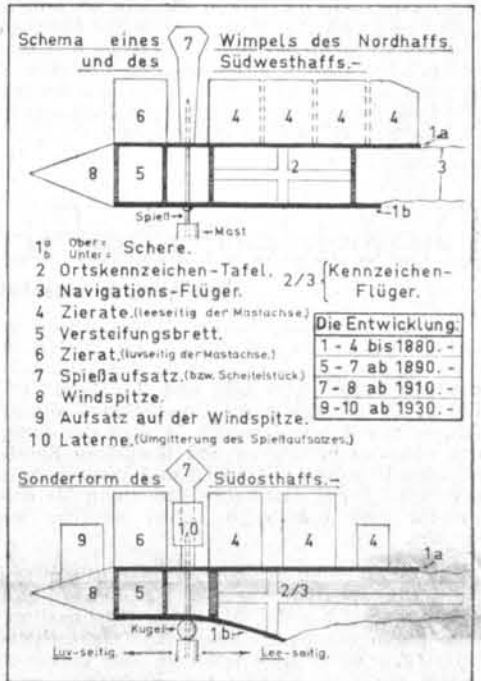
von 8 rtl. 78 gr. weit über dem Durchschnitt lagen, wie eine Zusammenstellung im Mai 1814 ergibt. Aber das Bemühen des Pfarrers und die Opferfreudigkeit der Gemeinde war damit noch lange nicht erschöpft. Davon liefert Folgendes einen erfreulichen Beweis. Schon häufig suchte die Gemeinde ihren religiösen Sinn dadurch auszudrücken, daß sie freiwillige Beiträge zur Verschönerung ihres Kirchengebäudes darbot... Sie bemerkte, daß noch ein Orgelwerk fehlte. Das alte Positiv blieb nicht selten „im Gesang stehen“ oder brachte Mißtöne hervor. So wurden schon seit Jahren kleinere Spenden gesammelt. Da diese jedoch noch immer nicht hinreichten wollten, so beschloß sie, auf herzliche Anreden und Ermunterungen des Herrn Pfarrers Mertens, nach der glorieichen Beendigung des letzten Krieges die fehlende Summe noch aufzubringen, damit dieses Werk jetzt zugleich als ein Denkmal des großen Sieges angeschafft werden könnte... Kein Mitglied schloß sich von Beiträgen hierzu aus, jedes eilte vielmehr, sein Opfer darzubringen. Die Ärmsten, selbst Personen, die aus der Kommunalkasse unterstützt werden müssen, spendeten; Gesinde und Kinder freuten sich, daß ihre in Dürftigkeit ersparten oder mühsam erworbenen Groschen angenommen wurden. Auf diese Art kam dann auch in kurzer Zeit mit Einschluß des früher Gesammelten die Summe von 500 Rthlr. zusammen... — eine wirklich erstaunliche Leistung. In dem Orgelbauer Scherweit dem jüngeren wurde ein Mann gefunden,

Die beiden Zeichnungen von Kurenkahnwimpeln bezeugen, daß der überlieferte Stil der Schmuckschneiderei noch vielfach beibehalten wurde; beide Wimpel entstanden im Jahre 1939.

Der linke Wimpel wurde von A. Klook in Karkeln geschnitten; der rechte stammt aus Nidden.

Die untere Zeichnung ist ein Beispiel, wie genau der Verfasser das Schema (nebst einer Zeit-tafel) und die Teilstücke der Wimpel darstellt. In dem Buch befinden sich mehrere solcher, den Leser instruierende Skizzen.

Aus dem soeben erschienenen Buch von Hans Woede (Tilsit, jetzt Mainz) aus dem Holzner-Verlag, Würzburg (ehemals Tilsit) „Die Wimpel der Kurenkähne“.



der ohne allen Eigennutz und über den Anschlag hinaus sich bemühte, für jenen Betrag ein zweckmäßig vollständiges und geschmackvolles Werk zu liefern, welches jetzt die vorzüglichste Zierde der Kirche ist... Gleich der edlen Großmut des letzteren spricht sich hier der patriotische und kluge Geist des Herrn Pfarrers Mertens aus, indem er es in diesen Zeiten, wo noch so viele Wunden des Krieges bluten, vermochte eine so bedeutende Sache zu bewirken. Nicht minder aber gereicht es der Gemeinde zum Ruhme, daß sie die Mittel freiwillig zur Ausführung gab, und da sie nur äußerst klein und von keiner oder doch nur von geringer Wohlhabenheit ist, so verdient ihre Anstrengung, besonders in der jetzt noch so bedrängten Zeit, doppelte Aufmerksamkeit.

Nerze in Masuren

Langsam dämmert der Spätsommertag in die Nacht hinüber. Auf der leicht gewellten, hellen Seefläche zittert vereinzelt das Spiegelbild eines frühen Sternes; noch in weitem Abstand; vom nächsten; bald schiebt sich die fast volle Mondscheibe dazwischen.

Am Seeufer erstreckt sich eine wahre Wildnis aus Horn- und Laichkraut, Schilf und Segge, dazu landeinwärts aus Weiden, Erlen, Pappeln, besonders Silberpappeln, durchsetzt mit Waldrebe, wildem Hopfen, Brennesseln und Weidenröschen. In diesem, dem Menschen kaum zugänglichen Pflanzenlabyrinth der Uferzone lebt so manches selten gewordene Tier, dessen Existenz unbekannt ist und das dort noch ein ungestörtes Dasein fristen kann.

Die geheimnisvolle Stunde zwischen Tag und Nacht ist der Zeitpunkt, zu dem alles Getier, dem die Dunkelheit Freund und Beschützer ist, rege wird. Wenn die riesigen Starenflüge, die im Rohr nächtigen, nach langem Lärmen und



Lamentieren endlich zur Ruhe gekommen sind, finden die leisen Geräusche, rascheln hier und plätschern dort, den Weg zum Ohr des einsamen Beobachters. Wasserratte, Maus und Igel, Wiesel und Iltis gehen um, indes die Vogelwelt mit wenigen Ausnahmen schlafen gegangen ist.

Ein kleines, schlankes Tier fährt aus seinem Bau in der Uferböschung. Der Größe nach zu urteilen, könnte es ein Iltis sein, der sich ja der Frösche wegen mit Vorliebe an Gewässern aufhält. Doch die Vermutung ist falsch. Wir haben hier nicht den allbekannten Ratz vor uns, sondern einen in Deutschland nur ganz vereinzelt vorkommenden Nerz oder Sumpf-

otter (Putorius lutreola). In Masuren konnte er hier und da noch beobachtet werden, er wurde aber zumeist falsch angesprochen und für den Ratz gehalten. Sein Biotop erstreckt sich sonst auf die östlichen Länder, auf Polen und die Sowjetunion. Die Möglichkeit einer Zuwanderung aus diesen Gebieten nach Ostpreußen ist nicht von der Hand zu weisen. Der Nerz trägt einen schönen dunkelbraunen Pelz mit matt bläulichem Schimmer. Nur die Lippen und ein kleiner Kehlfleck sind weiß. Von den anderen Marderarten unterscheiden ihn die Schwimmhäute zwischen den langen Zehen, die allerdings nicht so stark in Erscheinung treten wie beim Fischotter. Dies zeigt deutlich das Winterspurbild.

Doch belauschen wir nach dieser kurzen biologischen Betrachtung den kleinen Fischmarder bei seinem heimlichen Tun und Treiben, bevor die Nacht ihren Vorhang ganz fallen läßt und ihre Kinder weiterer Beobachtung entzieht. Schlangenartig windet sich der schlanke, dunkle Körper durch das Pflanzengewirr. Bald steckt der Nerz das glänzende Näschen in ein Ratten- oder Mauseloch, bald zwischen die rotgelben Wurzeln einer Schwarzerle, an denen sich Wurzelknöllchen angesiedelt haben, hervorgerufen durch einen Strahlenpilz (Actinomyces alni). Dieser leistet dem Baum einen guten Dienst, indem er der Luft Stickstoff entnimmt und der Erle zuführt, die ihn den Knöllchen entzieht. Die rötliche Färbung der Wurzeln wird von diesen hervorgerufen.

Ein schrilles, kurzes Piepen zeigt an, daß eine Maus ihr Leben lassen mußte. Der Nerz hat sich unseren Blicken entzogen hat das Wasser angenommen. Er schwimmt so gewandt wie sein größerer Vetter und ist ein Meister im Tauchen. Es dauert nicht lange, da erscheint er wieder, nur noch undeutlich zu erkennen. Aber das Licht reicht immerhin aus, um festzustellen, daß er mit einem Fisch, vermutlich

einem Jungbarsch, gelandet ist. Auf einem Stubben zieht er sich seine Beute zu Gemüte.

Hoch steht jetzt der Mond am Himmel, läßt Einzelheiten in der Landschaft erkennen und ermöglicht es uns, das Tierleben auch in vorgeschrittener Nachtstunde weiter beobachten zu können, sofern es sich nicht gerade im tiefen Schatten der Bäume und Sträucher abspielt.

Der Nerz hat seine Mahlzeit beendet. Darauf wälzt er sich behaglich im Grase. Auf dem Rücken liegend sucht er — sich drehend und windend — spielerisch die Schwanzspitze zu fassen, was ihm auch gelingt. Plötzlich richtet er sich blitzschnell auf, prüft die Luft, die ihm irgend eine Witterung zuträgt, die seine Sinne alarmiert. Mit raschem Sprung ist er im Schatten verschwunden. — Da ertönt im Dunkel der Todesschrei einer Ratte. Der Nerz lebt, wie es scheint, nicht schlecht, binnen kurzem eine Maus, ein halbwüchsiger Barsch und eine Wasserratte. Allerhand. Doch wie alle Marderarten reißt auch der Sumpfpotter bisweilen mehr Tiere, als er zu fressen vermag. Ob er noch einmal erscheint? Nichts regt sich im Busch. In einiger Entfernung aber ein leises Geräusch im Wasser. Vielleicht erfreut sich der kleine Nerz nunmehr an Wasserspielen.

Ostpreußen hatte und hat den Vorzug, so manche Seltenheit der Flora und Fauna aufzuweisen. So beherbergen einige Seen die Grundnessel (Hydrilla verticillata), die nur noch im Mündungsgebiet der Oder, im übrigen Deutschland aber nirgends vorkommt, wohl aber in anderen Erdteilen, beispielsweise in Australien. Die schwarze Zwergmispel (Cotoneaster nigra) hat ihr Areal einzig in Ostpreußen in der Gegend von Lyck, sonst nirgends auf deutschem Boden.

Zu preisen das Stück Natur, in das der Mensch noch nicht störend und zerstörend eingreifen kann.

Text und Zeichnung: Fritz Freiesleben



Eine sich von Szene zu Szene steigende Spannung bemächtigte sich des Premierenpublikums bei der viereinhalbstündigen Hamlet-Aufführung am 21. September in Bremen. Unter Verzicht auf jegliche Andeutungen von Dekorationen vollzogen sich die Aktionen in dem turbulenten Trauerspiel auf einem Podest vor einer weißen Leinwand. Da optisches Rankenwerk wie auch die Entfaltung höfischen Pompes wegielen, war die Aufmerksamkeit der Zuschauer in höchstem Maß auf die Dichtung Shakespeares konzentriert. Generalintendant Kurt Hübner hatte auf Grund von Vergleichen zwischen dem Urtext und der Schlegelschen Übersetzung in diese einige prägnantere Formulierungen gefügt, die, z. B. in dem berühmten Monolog, den Fluß der Rede belebten.

Bruno Ganz (rechts) gab sich als Dänenprinz in einer natürlichen, zwanglosen Art, wie ein Mensch unserer Tage, aber in den Entscheidungen durchpulte ihn der Grimm eines hitzigen Sprosses vom alten Stamm. Das obige Bild zeigt den Ausgang des mit virtuoser Beherrschung klassischer Regeln ausgetragenen Fichtens. Hamlets Gegner Laertes war der in Goldap geborene Knut Koch (links). Mit dem zuchtvollen Anstand eines recht erzogenen Sohnes und Edelmannes des Elizabethanischen Zeitalters trat er auf den Plan. — Die erregende Fechtscene wurde zum Höhepunkt des Abends.

Aufn. G. Pagenstecher

Die ostdeutsche Frau - ihr Bild und Werk

Eine Wanderausstellung, Beginn in Köln

Am 16. September dieses Jahres wurde in der Galerie des Gürzenich in Köln eine Ausstellung unter dem Thema „Die ostdeutsche Frau — ihr Bild und ihr Werk“ eröffnet. Es ist das erste Unternehmen dieser Art, einmal das umfassende Wirken der Frau, das sich von häuslichen und familiären Bereichen bis in solche von Kunst und Wissenschaft erstrecken kann, damit ihre Bedeutung für das private und öffentliche Leben sichtbar zu machen.

Die Ausstellung ist eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen e. V., einer Organisation, in der sich die ostdeutschen landsmannschaftlichen Frauenverbände mit dem Ziel vereinigt haben, zur Erleichterung des Flüchtlings- und Vertriebenendaseins jegliche Art von Hilfe zu leisten und insbesondere die Frauen bei ihren Bemühungen, in der neuen Umgebung wieder tätig und wirksam zu werden, zu unterstützen. Zum Programm der Arbeitsgemeinschaft gehört es jedoch auch, die Erinnerung an die ostdeutsche Heimat wachzuhalten und das Wissen von den kulturellen Leistungen in diesen Gebieten im Laufe ihrer Geschichte zu pflegen und weiterzutragen. Diesem Vorhaben soll die Ausstellung im Kölner Gürzenich Rechnung tragen.

Es ist erstaunlich, welche Fülle von Material zusammengebracht wurde, welche Breite des Wirkens der Frau Ostdeutschlands sich hier offenbart. Thematisch gliedert sich die Ausstellung in drei Abteilungen. Sie beginnt mit einem historischen Teil, der anschaulichen Darstellung vergangener Epochen, in denen sich die Leistungen der Frauen nur in der stillen Geborgenheit von Haus und Familie zeigen. Der Frau und Mutter als einer verehrungswürdigen Gestalt setzten die Künstler in den „Schönen Madonnen“ ein Denkmal. Nur wenige Frauen ragen im Mittelalter aus der Anonymität heraus: die heilige Hedwig als Stifterin von Klöstern, Kirchen, Schulen und Spitälern, Dorothea von Montau, die zur Schutzpatronin des Preußenlandes wurde, und als Vertreterin des 16. Jahrhunderts Dorothea, die erste Herzogin des zum weltlichen Fürstentum umgewandelten Deutschordensstaats, die durch ihr charitatives Wirken, durch die Stiftung von Stipendien für Studenten der Königsberger Universität das Leben in Preußen entscheidend prägte. In späteren Jahrhunderten tritt die ostdeutsche Frau stark im geistigen und künstlerischen Bereich hervor. Frauen wie Anna Luise Karsch, Luise Adelgunde Gottsched, Johanna Schopenhauer und Elisa von der Recke bestimmten das literarische und gesellschaftliche Leben ihrer Zeit maßgeblich mit.

Neben diesen historischen Persönlichkeiten ist eine zweite Abteilung der Ausstellung der unbekannten ostdeutschen Frau in Stadt und Land gewidmet, deren Bild so erscheint, wie es die zeitgenössischen Künstler für darstellungswert hielten. Eine Miniatur aus dem Elbinger Wiesenbuch von 1421, Abbildungen aus dem Danziger Trachtenbuch des um 1563 in Königsberg geborenen Malers Anton Möller (1601), Zeichnungen von Albrecht Dürer und Stiche von Daniel Chodowiecki wirken hier als eindrucksvolle Illustrationen des alltäglichen Lebens. Die unbekannte Frau der Gegenwart zeigen zahlreiche Photographien; hier geht es um die Schönheit des weiblichen Antlitzes, um Trachten und Bräuche. Auf einer Aufnahme ist

eine Fischersfrau von der Kurischen Nehrung auf dem Totenbett zu sehen, auf einer anderen eine Schönwälder Brautjungfer, auf einer dritten eine Frau in bäuerlichen Trachtengewändern. Die Tafeln werden ergänzt durch Trachten und Schmuckbeigaben, die zugleich von handwerklichem Können und weiblicher Kunstfertigkeit zeugen.

Sehr umfangreich ist die dritte Abteilung, die offenkundig macht, welche Wirkenbereiche sich die Frau im Laufe der letzten hundert Jahre zu erschließen vermochte. Unter den ostdeutschen Schriftstellerinnen, die über die Grenzen Deutschlands hinaus Bedeutung erlangten, erscheinen die Bildnisse von Marie von Ebner-Eschenbach, Monica Hunnius und Agnes Miegel, unter den Malerinnen und Bildhauerinnen Käthe Kollwitz und Renée Sintenis, unter den Schauspielerinnen und Musikerinnen Corona Schröter, Marie Seebach, Agnes Sorma, Gertrude Steiner und Elisabeth Schuchmann. Von der Aktivität der Frauen ostdeutscher Herkunft im wissenschaftlichen und öffentlichen Leben zeugen die Tafeln für Marie Baum, Mitglied des Reichstages und Professorin an der Heidelberger Universität, Berta von Suttner, die leidenschaftlich für die Erhaltung des Weltfriedens eintrat, Margarete von Wrangell, die als erste Frau einen wissenschaftlichen Lehr-

stuhl innehatte und das erste deutsche Pflanzenernährungsinstitut bei Stuttgart errichtete, sowie Franziska Tiburtius, die als erste praktizierende Ärztin in Berliner Arbeitervierteln segensreich wirken konnte. Dem Dienst an der Menschheit war auch das Leben der Mutter Eva von Thiele-Winckler gewidmet; für ihre religiöse Überzeugung starb im Konzentrationslager die Ordensschwester Teresia Benedicta a Cruce, die als Dr. Edith Stein durch ihre religionsphilosophischen Schriften Berühmtheit erwarb. Zu den bekanntesten ostdeutschen Persönlichkeiten gehörte Käthe Kruse, deren Puppen, die ihren Namen tragen, zu den schönsten Kinderspielsachen gehören. Zwei der frühen handgefertigten Puppen sind neben den neuesten Formen in der Ausstellung zu sehen.

Die Darstellung der ostdeutschen Frau in ihrem Bild, ihrem Wirken und ihrer Umgebung wird abgerundet durch die Ausstellung von Werken ostdeutscher Künstlerinnen, Gelehrter und Schriftstellerinnen der Gegenwart, unter ihnen Annemarie von Suckow-Heyden-dorff, Ida Kerkovius, Marion Gräfin Dönhoff, Charlotte Keyser und Else Hueck-Dehio.

Der Besucher gewinnt ein umfassendes Bild von der Bedeutung und fortdauernden Wirkung der ostdeutschen Frauen in Vergangenheit und Gegenwart. Mit großer Mühe und Sorgfalt haben die Veranstalterinnen das Material zusammengetragen: Zeugnisse der Persönlichkeiten, Aussprüche, Handschriftenproben, Bilder und Gegenstände. Ergänzend treten historische, kunsthistorische, literarische und theologische wissenschaftliche und populäre Abhandlungen zu den einzelnen Themen hinzu. Als Leihgeber wirkten das Bundesvertriebenenministerium, das Preussische Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, die Ostdeutsche Bibliothek in



Herzogin Dorothea von Preußen
Büste vom Epitaph im Königsberger Dom.

Das Foto ist mit freundlicher Genehmigung des Grote-Verlags, Köln, dem gleichnamigen, in Folge 34 besprochenen Buch von Dr. Iselin Gundermann entnommen.

Herne, die Landsmannschaft sowie eine große Anzahl von Privatpersonen.

Von Köln aus wird die Ausstellung eine Wanderschaft durch viele Städte der Bundesrepublik antreten. Von Frauen über Frauen für Frauen aufgebaut, will sie an den Anteil der Frauen bei der Erschließung der östlichen Gebiete, ihrem Ausbau und der Bewahrung ihres Erbes in unserer Zeit erinnern.

I. G.

Die Altroßgarter Kirche

Von Eva Kuessner

Kamen wir Geschwister mittags über Klingerhof nach Hause, die Brüder aus dem Kgl. Friedrichs-Kolleg, ich aus dem Krauseschen Lyzeum, so lag der wuchtige, rote Turm unserer Altroßgarter Kirche vor uns. Wie oft haben wir aus den Turmluken weit über die Stadt



Die Altroßgarter Kirche, vorne der Konfirmandensaal und das alte Pfarrhaus. Aufn.: Schöning

geschaut. Bei schönem Sonnenwetter führte unser Weg aus der Schule gleich über den alten Friedhof, der bei der Kirche lag, und von dem ein Dichter sang: „Der schöne Kirchhof stellt im hellen Sommer mir den auserlesenen von allen Gärten für.“ Schön war es für uns, gleich von dort in den heimlichen Pfarrgarten der Altroßgarter Predigerstraße 14 zu schlüpfen, unserem Kinder-Eldorado, das später dem Neubau der Frischbierstube weichen mußte; doch dann war schon das stattliche Gemeindehaus entstanden.

Da der Altroßgarten uns 22 Jahre Heimat war, habe ich manches über seine Geschichte gehört und gelesen und manches in der Kirche selbst erblickt. — Wer Anfang des 16. Jahrhunderts vom Löbenicht durch das Kreuztor kam, sah vor sich den Roßgarten mit freiem Feld und Weidegärten für Pferde und Vieh; durchzogen war er von dem Schweinegraben, später Schwanengraben genannt. Aber in der Mitte des 16. Jahrhunderts verliehen die Kurfürsten auf dem Roßgarten Land an verdiente Leute oder Hofbedienstete, und allmählich entstand eine Ansiedlung mit hübschen Gärten. Die beiden Freiheiten Vorder- und Hinterroßgarten gehörten ursprünglich kirchlich in losem Verband zum Löbenicht. Da aber diese Kirche für die wachsende Bevölkerung bald zu klein wurde, baten die Altroßgarter den Kurfürsten Georg Wilhelm um die Erlaubnis, eine eigene Kirche zu bauen; nach Gewährung dieser Bitte errichtete man eine bescheidene, kleine Fachwerkkirche. 1626 wurde der erste Prediger der Altroßgarter Kirche, Georg Weißel, in sein Amt eingeführt. Das Lied „Such wer da will ein ander Ziel“ und sein uns so vertrautes Adventslied „Macht hoch die Tür“ sind uns Ostpreußen und besonders uns Altroßgartern ein Stück Heimat.

Diese schlichte erste Kirche genügte bald



Die schmiedeeiserne Türe mit dem Stundenglas

Eine Notiz im Kirchenbuch der Altroßgarter Kirche besagt: „Einige in späterer Zeit angebaute Schuppen und Gewölbe, die das Bild der Kirche verunzierten, sind in neuester Zeit entfernt worden. Geblieben ist der Nordseite der Kirche das 1712 angelegte und 1784 von dem Stadtrat und Negotianten I. G. Beckenstein erneuerte Gewölbe des Königlich Preussischen Oberappellations- und Holgericht-Advokaten Johann Kreuzer mit einer den Tod symbolisch darstellenden schmiedeeisernen Tür.“

nicht mehr, und so war der Bau eines geräumigen Gotteshauses notwendig. 1651 wurde feierlich der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, lange dauerte die Bauzeit, und erst 1661 konnte die erste Abendmahlsfeier dort stattfinden. Das Deckengewölbe ruhte auf achteckigen eichenen Pfeilern. Zu den Bildern der Abschlusplatten des Gewölbes haben wir oft hinaufgeschaut. Besonders in Erinnerung ist mir das Wappen des Vorderroßgartens mit dem Schimmel auf grüner Weide und das des Hinterroßgartens mit dem schwarzen Stier auf grünem Rasen. Geheimnisvoll war uns das Wappen der „Neuen Sorge“. Es zeigte eine Hand, die sich aus den Wolken streckte und ein Winkelmaß zwischen zwei Augen hielt. Die Innenausstattung der Kirche ging allmählich weiter.

Wer durch den Mittelgang schritt, erblickte das große Altarbild der Kreuzigung Christi, das die Altroßgarter Konfirmanden später auf ihrem Einsegnungsschein fanden. Die Zahl 1666 an der geschnitzten Kanzel erinnerte daran, daß diese dann erst fertiggestellt war. Sie zeigte Christus und die vier Apostel. Über der Kanzeltüre, die ein Lutherbild schmückte, erblickte man einen Pelikan, der die Jungen mit seinem Blut nährte. Rechts und links vom Altar standen noch zwei Beichtstühle. Fast hundert Jahre später erst konnte die sehr schöne, volltönende Orgel mit einem prächtigen Orgelprospekt der Gemeinde in einem Festgottesdienst übergeben werden. Um den Neubau der Kirche hat sich besonders der Pfarrer George Falck verdient gemacht, der 68 Jahre der Altroßgarter Gemeinde diente bis zu seinem 96. Lebensjahr. Er hatte auch die große Glocke geweiht, die den Spruch trug: „Bet', geh' in Gottes Haus auf diesen Glockenton, so wird Gott ewig sein dein Schild und großer Lohn.“ Auch die schöne Taufkapelle, ein Schmuckstück der Kirche, übergab er an einem Michaelstag der Gemeinde mit einer Taufpredigt.

Gab es in unserer Altroßgarter Kirche auch nicht so schöne Epitaphen wie im Dom, so zeigten wir unsern Besuchern doch immer voll Stolz das Grabmal des Kriegshauptmanns Heinrich von Wallenrodt, der dem Großen Kurfürsten gedient hatte. Auch die schöne, schmiedeeiserne Türe des Grabgewölbes an der Nordseite der Kirche war eine Sehenswürdigkeit mit dem reichen Rankenwerk. Etwas hatte an dieser Türe für uns Kinder große Anziehungskraft. Drückte man am rechten Flügel auf eine Beere der Weintraube, die wir genau kannten, so senkte sich die darunterliegende Girlande, und das Schlüsselloch wurde frei.

Schöne, gesegnete Jahre sind über die Altroßgarter Kirche dahingegangen, aber auch schwere, unheilvolle. Von Unwettern wird berichtet, bei denen Dachsteine herunterprasselten, Bäume wie Halme geknickt wurden und Häuser wie von einem Erdbeben erschüttert wurden; vier Pestzeiten hat Pfarrer Falck erlebt. Bei dem großen Brand von 1764 blieb die Altroßgarter Kirche verschont. Im Februar 1807 belegten die Russen Königsberg mit Truppen und richteten in der Altroßgarter Kirche ein Lazarett ein; aus dieser Zeit stammt ein Christusbild über dem Sakristeialtar mit russischer Inschrift. Schlimmer wurde es im Jahre 1812, als die Kirche ein Aufenthaltsraum für Kriegsgefangene wurde, später dann ein Gefängnis für Verbrecher, danach ein Lazarett für ansteckende Krankheiten; ein Teil der Kirche war eine Zeit sogar Pferdestall. 1813 wurde die Kirche ihrer Bestimmung wieder zurückgegeben.

Hörten wir Kinder von diesen Notzeiten, die doch wieder vorübergegangen waren, so ahnten wir nicht, daß wir als Erwachsene es erleben mußten, daß eine Bombennacht des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1944 unsere Altroßgarter Kirche in Schutt und Asche legte.



Siegel der Freiheit Vorderroßgarten

Wo lagen in Königsberg die „neuen Hufen“, nicht mit den Hufen, die uns allen noch bekannt, zu verwechseln? Wenn wir „Roßgarten“ sagen, so sehen wir auch sogleich die lange, von dem Markt bis an das Tor sich hinziehende Straße vor uns, den Vorderen, den Hinteren Roßgarten also. Dessen erste und älteste Bezeichnung waren sie, eben die „neuen Hufen“. Es war ein großes Gebiet, das sich mit Äckern und Weideland von dem Schloßteich bis hinunter an den Sackheim erstreckte, durchzogen von einer Landstraße, die zu dem herzoglichen Gute Kalthof hin führte. Im Jahre 1542 erhob der Herzog Albrecht dieses Land „hinter dem heiligen Kreuz (das Kreuztor schloß die Burgherlichkeit gegen Osten hin ab), genannt der Roßgart“ zu einer fürstlichen „Freiheit“. Der „Schweinegraben“, später dann „Schwanengraben“ genannt, der aus dem Oberreich kam, bildete die Nordgrenze des neuen „Roßgartens“, der 1576 ein Siegel erhielt; in diesem Weideland ein weißes Roß auf einem grünen Rasen.

Erst so etwa um 1560 begann man, auch das nördliche Land zu bebauen, das uns allen aus unseren Tagen als der „Hinterroßgarten“ bekannt ist. Ein gewisser David Pusch wurde damals der Schulze; er gründete einen Kruu, den er den „Blauen Kruu“ nannte. Die Bezeichnung der „Hinterste Roßgarten“ ist wohl erst später aufgekommen. 1596 erhielt auch diese „Freiheit“ ihr eigenes Siegel; in ihm stand, ebenfalls auf grüner Weide, ein schwarzer Stier, der seinen Kopf zurückwandte.

Der Roßgarten, den wir, zu unserer Zeit noch, kannten, blieb dem Namen nach, obwohl doch ein einheitlicher Straßenzug, sehr gewissenhaft noch immer in zwei Teile aufgeteilt, in den „vorderen“ und den „hinteren“ Roßgarten also, wobei noch zu bedenken ist, daß also jeder der von außerhalb in die Stadt hinein kam, zunächst in den „hinteren“ Roßgarten geriet und erst danach in den „vorderen“. Bei der Langgasse in der Vorstadt war man gescheitert geworden; dort gab es dann zuletzt nur noch die Vorstädtische Langgasse, und die „vordere“ und die „hintere“ Vorstadt war verschwunden.

Wenn wir vom Roßgärtner Markt in die lange Straße, zuerst also des „vorderen“ Roßgartens gingen, dann bot sich uns ein Anblick, der uns fast schon vermuten ließ, hier erstreckte sich eine neuzeitliche, breitere Straße; aber bald dann verengerte der Straßenzug seine Brust. Wir sahen zur Linken, nach der Apotheke, das Stammgeschäft der bekannten Uhrenhandlung von Walther Bistritz (deren zweiter Verkaufsraum sich dann später in der Poststraße kurz vor dem Steindamm auflief), dahinter einen kleinen, ganz unscheinbaren Bäckerladen, doch die Inschrift in geschwungenen deutschen Buchstaben, die sich wie in einem Märchenbuch über seinem Schaufenster fand, zog uns immer wieder an: „Louis Warm“ stand dort zu lesen. Danach gab es einen Gegensatz: nach dem Hause der Likörfabrik von Dumcke (mit einer Probierstube) hielt ein alkoholfreies Speisehaus seine sauber gedeckten Tische für seine Gäste bereit. Auch gab es hier, durch einen Gang durch ein Haus zu erreichen, einen kleinen Saal, in dem Schriftsteller aus ihren Werken lesen konnten. Und dann war bald das Haus mit dem Dufte erreicht — eine Blumenhandlung etwa? O nein: was uns zuweilen erreichte, die sich öffnende Tür des Geschäftes erreichte, war der Hauch, der sich von Kaffee auf die Straße herauschwang. Es war das Haus von Albert Ebner, und nicht der Kaffee war's allein, der die Käufer in den Laden zog; sie fanden hier Tee und den dunklen Kakao genau so gut in Schalen von Bronze ausgestellt.

Und dann, um eine Ecke, an der Stirn der kurzen Straße, die hell und die breit, stand in mächtigem Bau, mit einer Fülle von Fenstern die Stadthalle vor uns, und wir sahen es noch heute, wie vor großen Konzerten, vor be-

KARL HERBERT KUHN:

„Wir gehen über den Roßgarten...“

sonderen Festen wie etwa dem Presseball, vor den Türen dieser Halle die Reihe der Wagen und der Strom der Besucher nicht enden zu wollen schien. Doch auch ein anderes Erlebnis ging in dem großen Saale von den aufsteigenden Stufen auf der Bühne hier aus (über der, hinter einem Gitter, eine Orgel ihren Platz hatte) hier traten ein paar Male Schauspieler des Neuen Schauspielhauses zu einem besonderen Spiele auf. Und so wendet sich unser Blick bei dem Gange über den Roßgarten zu einer der zwei „Passagen“ von Königsberg zurück.

Diese „Roßgärtner Passage“ die von dem Roßgarten her bis an die Königsstraße lief, wurde im Jahre 1884 angelegt; ihr Vorbild war die bekannte Passage in Berlin, ihr Anreger der Königsberger Fabrikant Robert Neumann. Sie wurde von dem Scheitel eines Glasdachs überdeckt; in ihren Boden über den sich die Fußgänger bewegten, waren dicke gläserne Platten eingelegt, unter denen sich die Räume eines Restaurants befanden, auf dessen kleiner Bühne auch einmal der große Schauspieler Joseph Kainz ein paar Male auftrat (in der Zeit, in der er, kontraktbrüchig geworden, von einer regelrechten Bühne eines anerkannten Theaters nicht engagiert werden durfte). In dieser Passage gab es Geschäfte,

einen Sortimentbuchladen zum Beispiel, eine Vogelhandlung daneben, einen Verkauf von Porzellan und dann am Ende nach dem Roßgarten ein gut bürgerliches Café, das ein paar runde Marmortische, um einen Springbrunnen gruppiert, zwischen Kästen mit Laubwänden herausstellte. Später übernahm dann dieses Café ein Kabarett, dessen Name, „Barberina“, allerdings sich wohl kaum auf die Tänzerin bezog, die zu seiner Zeit der große Friedrich II. von Preußen an die Oper nach Berlin geholt hatte.

Gegenüber der „Barberina“ taten sich an jedem Abend, solange noch Spielzeit war, die Türen zu den Kammerspielen von Königsberg auf, zu dem Zuschauerraum vor der Bühne des Neuen Schauspielhauses, zu dem die Künstler ihren Zugang vom Vorderen Roßgarten hatten. Es ist mit wenigen Worten nur sehr wenig von dem Rang und dem Ruf der Leistungen dieser räumlich so kleinen Bühne zu sagen, deren Name — unter Leopold und unter Dr. Fritz Jessner — neben denen der Kammerspiele in München und in Hamburg in besonderem Glanze stand. Später, als das Schauspielhaus in das große Haus am Hansaring umgezogen war, in das Luisentheater von einst, machte sich hier, in der Passage, ein Filmtheater auf.

Vom „Generalkommando“ zum Gewerkschaftshaus

Mit der Stadthalle drüben, mit dem Schauspielhaus hier endet, um es so zu sagen, der erste Roßgarten-Akt. Der zweite ist militärisch, in zwei großen Repräsentanten. Allerdings: weder der Ausgang der Jägerhof- noch der der Stiftstraße gaben der östlichen Seite der Straße ein besonderes Ansehen. Auf der westlichen dagegen, vor dem Schloßteich dahinter, erhoben sich zwei Gebäude von einiger Bedeutung. Es war zunächst das Palais des Kommandierenden Generals des I. Armee-Korps, das früher, im Besitze der Grafen Keyserlingk, noch zu Zeiten eines Kant ein Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Lebens im Kreise der Gebildeten war. Es wurde 1809 von König Friedrich Wilhelm III. angekauft und alsdann in ein „Kronprinzliches Palais“, wie es zunächst hieß, umgewandelt. Der Garten dieses Palais, vor dem die Posten unter Gewehr standen, reichte bis an den Schloßteich, wie auch die Gärten der anderen, bürgerlichen Häuser zu dem Teiche hin sich senkten, ja, an vielen Stellen erbaute man hinter die Häuser an der Straße noch sehr gesuchte „Hinterhäuser“, aus

deren Fenstern man sogleich auf den Schloßteich sehen konnte.

Ein gutes Stück nach dem Gewerkschaftshaus, das schräg gegenüber der Stiftstraße entstand und in dem die sozialdemokratische „Königsberger Volkszeitung“ redigiert und gedruckt wurde, begann schon die Mauer vor dem großen und schönen, sehr alten Garten der Kommandantur der Festung Königsberg, der mit seinen sehr hohen und breit belaubten Bäumen, mit seinen Sträuchern und Wegen eine Bucht umkränzte, die hier im Schloßteich vielen Booten mit jungen Paaren eine willkommene, immer wieder aufgesuchte Ein- (oder Zwei-) samkeit bot. Die Gründe zu diesem Garten kaufte 1693 ein Herzog von Holstein; er kam als Kommandeur nach Königsberg. Später erwarb die Familie v. Borck diesen herrlichen Besitz. Noch im 19. Jahrhundert sprach man allgemein von dem „Borck'schen Garten“, der, immer viel aufgesucht, ein Garten mit öffentlichen Konzerten wurde. In unseren Tagen erlebten wir sie nicht mehr.

Zwei benachbarte, große Krankenhäuser

Der zweite Akt an dem Roßgarten, der militärische, ist fast beendet; er wird noch ein Nachspiel an dem Tore dann finden. Doch zunächst beginnt der dritte Akt. Der ist nun ganz medizinisch, das heißt: die Ärzte treten auf, die den kranken Menschen helfen. Wo sich zur Rechten die Altroßgärtner Kirchenstraße abzweigte, die an der schlichten und schmucklosen Altroßgärtner Kirche vorüber ihren Weg nahm und von der sich schon vorher noch die Altroßgärtner Predigerstraße zu ihrem Laufe nach Norden hin selbständig machte, dort ragte der einfache Bau mit dem Eingang zu dem „Krankenhaus der Barmherzigkeit“ auf.

Schon 1847 hatten die Gräfinnen Magda und Klara zu Dohna, Töchter des Grafen Friedrich zu Dohna, der Kommandierende General des I. Armee-Korps war, den Plan gefaßt, nach dem Muster der Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth am Rhein eine gleiche in Königsberg zu gründen. Ende 1848 kam dank der Bemühungen eines Obersten v. Plehwe die Gründung eines Vereins zustande, der notleidende Kranke (damals nur weiblichen, später dann auch männlichen Geschlechts), die nicht an unheilbaren Krankheiten litten, ohne Unterschied der Konfession aufnehmen, trösten und heilen sollte, außerdem sollten Krankenpflegerinnen für Hospitäler und Privathäuser ausgebildet werden. 1849 wurde das Krankenhaus eingeweiht. In unseren Tagen wurde noch ein großer Erweiterungsbau an den alten hinzugefügt. Heute sind die Diakonissen, aus Königsberg vertrieben, in ihrem Mutterhaus in Wetzlar

Gegenüber dem alten, noch schlichteren Eingang zu dem „Krankenhaus der Barmherzigkeit“ befand sich eine Apotheke, die Germania-Apotheke. Hinter einem der nächsten Häuser baute sich die Burschenschaft Teutonia

(hellrot die Mützen, violett-weiß-hellrot das Band) ihr Haus, aus dessen Laube im Garten man hinunter auf den Schloßteich sah. Auf der anderen Seite dieses „hinteren Roßgartens“ zog die Kupltzerstraße zur Altroßgärtner Predigerstraße hinüber. Aber wieder auf der Seite, die dem Schloßteich benachbart, lagen die Gebäude des großen und vielseitigen Städtischen Krankenhauses.

Ein Krankenhaus für Arme besaß die Stadt Königsberg bis 1797 noch nicht. Bis dahin wurden die Armen, wenn sie erkrankten, in den Neuen Turm der Altstadt gebracht, der zugleich als Gefängnis diente. Dann wurden Zimmer für Kranke in dem Städtischen Spinn- und Arbeitshaus eingerichtet. Das stand auf der Stelle, auf der wir heute das Städtische Krankenhaus sehen. Als 1811 das Spinn- und Arbeitshaus auf die Kneiphöfische Holzweise in das dortige Zuchtthaus verlegt wurde, hatte das Krankenhaus schon 15 Zimmer für 120 Kranke. Nach der Erwerbung des Farenheid'schen Armenstiftes 1830 (das Armenstift wurde nach dem Sackheim verlegt) konnte das Städtische Krankenhaus im Jahre schon 790 Kranke aufnehmen. So viel von den Anfängen dieses in unseren Tagen so großen Krankenhauses.

Zwischen ihm, diesem Krankenhaus, und dem Ende des Roßgartens, auf der Seite zum Schloßteich, befand sich noch eine zweite bekannte Likörfabrik. Es war die von Mendthal. Als dann, wenn wir zuletzt vor dem Roßgärtner Tore, auch vor dem, das nicht mehr als nur ein Durchgang für Menschen zu Fuß geworden war, einen Augenblick anhielten — denn die Wagen umfuhren das Tor auf dem Wege in die Cranzer Allee hinaus —, dann hoben wir den Blick wohl noch einmal zu dem Dohna-Turm hin, der rund und schwer zu unserer Linken noch stand,



Siegel der Freiheit Hinterroßgarten

dann erblickten wir dort oben, in der Mauer des Tores, das seinerzeit während des Baues der Festung errichtet war, die zwei kleinen Medaillons mit den Köpfen zweier Generale. Das eine zeigte Scharnhorst, das andre Gneisenau. Mit den Namen dieser Beiden stieg eine Zeit vor uns auf — die von 1806 bis 1815 —, die uns gewiß als eine von innerer Sammlung zu der Kraft einer Wiedergeburt erscheinen wollte.

Zwischen dem Roßgärtner Tor und dem Königstor lag breit in zwei Teilen der Exerzierplatz Herzogsacker. Er hieß nach seinem einstigen Besitzer so, nach dem Herzog von Holstein, der zu seiner Zeit, wie schon erwähnt, der Kommandierende General des I. Armee-Korps war. Hinter diesem Herzogsacker stand die große Kaserne, in der Front ein Halbrund, der ersten Grenadiere; sie hießen die „Kronprinzer“ nach ihrem Chef, dem Kronprinzen.

Wie ein leiser Wirbel tönt es noch einmal herüber, so, als rührten Trommler ihre Stöcke zum Spiel. Wir sehen noch viel Die Erinnerung steht auf. Und in ihr bleibt leben, was Leben einmal war.

Der Roßgarten und die wichtigsten Nebenstraßen



1. Roßgärtner Markt — 2. Stadthalle — 3. Haus des Kommandierenden Generals des I. Armee-Korps, ursprünglich Keyserlingk'sches Palais — 4. Krankenhaus der „Barmherzigkeit“ — 5. Städtisches Krankenhaus — 6. Roßgärtner Tor, links am Oberteich der Dohnaturm.

Zur unteren Bildreihe

Links:

Teil des Roßgärtner Marktes mit Einblick in die Straße Vorderroßgarten.

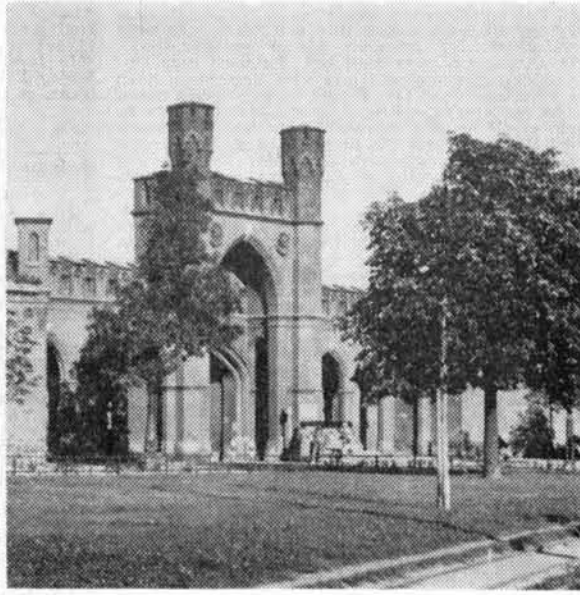
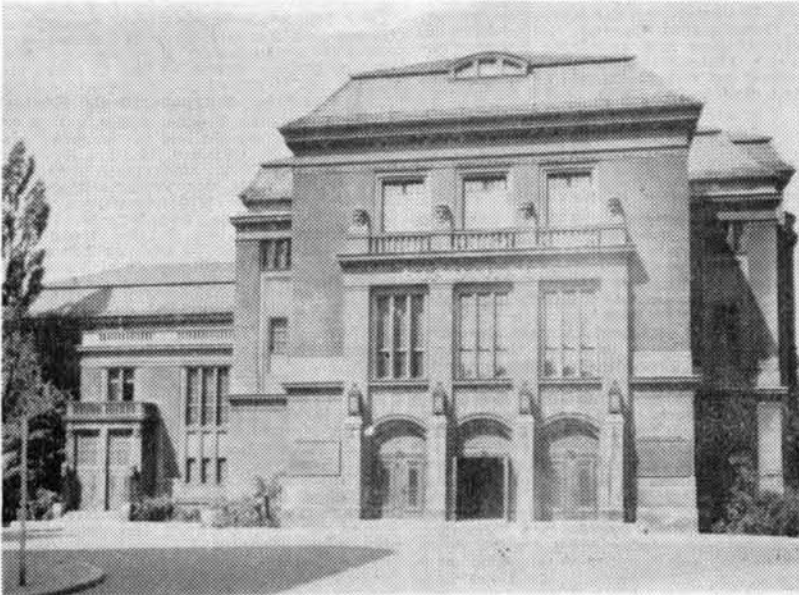
Mitte:

Die Eingangslasse der 1912 erbauten Stadthalle vom Zugang Vorderroßgarten gesehen.

Rechts:

Das Roßgärtner Tor. — Da die Toröffnung für den modernen Verkehr nicht mehr ausreichte, wurde der Straßenzug Hinterroßgarten-Cranzer Allee um das Bauwerk geleitet.

Aufnahmen: Schöning (2), Wichmann



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUMGSWECHSEL

Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben:



2./3. Oktober, Heiligenbeil, Kreistreffen in Hamburg; Sonnabend im Feldeck, Sonntag im Winterhuder Fährhaus.

10. Oktober, Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg, Waldschenke, Frankenstraße 199.

17. Oktober, Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart.

24. Oktober, Angerburg, Treffen in Dortmund, Reindold-Gaststätten.

Angerapp

Sitzung des Kreistages und des Kreisausschusses
Am Samstag, dem 23. Oktober, 15 Uhr, findet in der Patenstadt Mettmann eine Sitzung des Kreistages und des Kreisausschusses statt. Satzungsgemäß lade ich hierzu die Mitglieder ein. Wegen der Wichtigkeit — Wahl des Kreisverträtters sowie seines Stellvertreters — bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Die Tagesordnung ist den Mitgliedern bereits zugegangen.

Fritz Borowsky, stellvertr. Kreisvertreter
3091 Borstel ü. Verden, Am Schühkamp 107

Braunsberg

Gymnasium

Zum 400-jährigen Geburtstag des Gymnasiums haben wir eine historische Festschrift herausgegeben, welche wir in Münster als „Eintrittskarte“ abgaben. Wir haben noch viele Exemplare übrig, so daß es für alle reicht.

Wer sie noch bestellen will, kann es tun mit Übersendung von 6 DM auf Postcheckkonto Köln 1263 83.

Geo Grimme
Haus St. Bernadin, 4171 Kapellen ü. Geldern

Elchniederung

Zehn Jahre Patenschaft mit dem Kreis Grafschaft Bentheim

Zum Jahreshaupttreffen kamen die Landsleute aus den Gebieten südlich der Memel und Ruß nach Nordhorn an der niederländischen Grenze. Am Sonnabend fanden die Sitzungen des Kreistages und des Vorstandes, sowie verschiedene Beratungen und Besprechungen statt. Landsmann Georg Schultz aus Plön, der sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen mußte, möchten wir für seine Arbeit danken und ihm alles Gute für die Zukunft wünschen. In der Feierstunde am Sonntag wurde auf das Jahr der Menschenrechte hingewiesen. Nach der Totenehrung dankte Kreisvertreter Buskies dem Patenkreis für die Unterstützung und Betreuung, die er dem Kreis Elchniederung angedeihen ließ. In seiner Rede erinnerte Landrat Zahn an die Feierstunde in der Freilichtbühne vor zehn Jahren, bei der der Kreis Grafschaft Bentheim die Patenschaft für den Kreis Elchniederung übernahm. In den letzten Jahren habe man gelernt, nüchtern über das Problem der Wiedervereinigung nachzudenken, die Liebe zur Heimat wurde aber unverändert fest in den Herzen. Die Kreisvertretung habe dieses Zusammengehörigkeitsgefühl immer bestärkt. Mehr und jüngere Kräfte müßten sich zur Verfügung stellen, um das begonnene Werk weiterzuführen und zu vollenden. Landrat Zahn sprach die Hoffnung aus, daß ein Buch über den Kreis Elchniederung bald erscheinen könne. In mühsamer Kleinarbeit ist dafür wertvolles Material gesammelt worden.

Otto Buskies, Kreisvertreter
4 Hannover, Werderstraße 5, Telefon 62 27 85

Fischhausen

Hauptkreistreffen in Pinneberg

Auf 16 Uhr hatte der Kreisvertreter Lukas die Mitglieder der Kreisvertretung in den Sitzungssaal des Landratsamtes eingeladen. Fast vollzählig waren die Aufgeforderten erschienen oder hatten Vertreter entsandt, die der stellvertretende Kreispräsident von Pinneberg und der Vorsitzende der Heimatkreisgemeinschaft herzlich begrüßten. Nach Bekanntgabe des schriftlich durchgeführten Wahlergebnisses der Kreisvertreter und der Mitglieder des Kreisausschusses gab Geschäftsführer Kadgien den Jahresbericht, der manches Interessante aus der umfangreichen Arbeit für den Kreis Fischhausen, dessen Archiv und Bildersammlung erbrachte. Schatzmeister Pentzlin erstattete den Kassenbericht; ihm, dem Geschäftsführer und dem Kreisausschuß wurden Entlastung erteilt. Die regelmäßige Herausgabe des Heimatbriefes wurde allseitig anerkannt. Kreisvertreter Lukas nahm eingehend Stellung zum Ausbau der Gemeindevertretung und richtete einen dringenden Aufruf an die Jugend, sich der Arbeit für die angestammte Heimat im Osten zu verschreiben und die gewählten Gemeindevertreter in ihrer Arbeit tatkräftig zu unterstützen. Zwölf junge Samländer erklärten sich sofort dazu bereit.

Einige von ihnen hatten an einem Jugendtreffen des Patenkreises teilgenommen. Der 2. Kreisvertreter von der Groeben, früher Landrat des Kreises Samland, unterstrich in eindringlicher Weise die Wichtigkeit der Mitarbeit der Jugend bei allen Belangen der Heimatvertriebenen.

Im Schlußwort brachte Lukas den Dank aller Samländer an den Patenkreis Pinneberg und seine Verwaltung, sowie an den Kreistag Fischhausen und seine Mitarbeiter zum Ausdruck.

Der Kreis Pinneberg hatte im Anschluß an die Tagung zu einem zwanglosen Beisammensein mit ihm im Sitzungssaal gebeten, das Landrat Dr. Sachse mit herzlichen Worten eröffnete und in seinen weiteren Ausführungen die enge Verbundenheit des Kreises Pinneberg mit den Samländern betonte.

Zu einer Feierstunde am Mahmal im Drostel-park hatte der örtliche Heimatbund, der Ortsverband der vertriebenen Deutschen, die Heimatkreisgemeinschaft Fischhausen und der Stadtjugendring aufgefördert. Bei schönem Wetter nahmen recht viele an der Veranstaltung teil, die nach dem Geläute der Freiheitsglocke und dem Vorschlag eines Jugendlichen von Dr. Peters, dem Vorsitzenden des Heimatbundes, eröffnet wurde. Herzliche Grüße richteten der Bürgermeister von Pinneberg H. H. Kath, Landrat Dr. Sachse und Kreisvertreter Lukas an die Erschienenen. Bei der Totenehrung wurden an dem schlichten Mahmal, das die Wappen der besetzten Provinzen und Landschaften trägt, Kränze niedergelegt. Das Lied vom guten Kameraden und der Gesang eines Männerchors leitete über zur Feierrede des Staatssekretärs von der Groeben vom Schleswig-Holsteinischen Innenministerium. Worte innigen Gedankens widmete er seiner Heimat Ostpreußen und betonte das Recht auf Selbstbestimmung eines jeden Volkes. Seine tiefempfundenen Worte standen unter dem Motto — „Wahrer Friede wurzelt in Gerechtigkeit“ — sie wurden allgemein verstanden, besonders auch sein Appell an die Jugend der eindringlich und unüberhörbar war. Das Deutschlandlied schloß die eindrucksvolle Feierstunde.

Im Hotel „Cap Polonia“ trafen sich die Fischhau-

sener, die von nah und fern herbeigeeilt waren. Alle besuchten die große Bildausstellung, die wiederum erweitert und gut aufgebaut war; sie rief viele Erinnerungen wach an das schöne Samland, das wiederzusehen die Sehnsucht aller Teilnehmer des Jahrestreffens des Kreises Fischhausen ist.

Gerdauen

Unser Hauptkreistreffen in Rendsburg

Am Sonntag, 12. September, am „Tag der Heimat“, fand im Bahnhofshotel Rendsburg unser Hauptkreistreffen statt. Bereits am frühen Vormittag erschienen die ersten Teilnehmer. Der Besucherstrom steigerte sich gegen Mittag derart, daß bei Eröffnung der Heimatgedenkstunde um 14 Uhr der Festsaal überfüllt war. Nicht nur aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen, sondern auch aus den weiter entfernt liegenden Teilen unseres Bundesgebietes waren die Gerdauer herbeigeeilt. Dankerfüllter Herzens konnte der Kreisvertreter bei seiner Ansprache auch die sehr zahlreich erschienenen Vertreter unseres Paten — Kreis und Stadt Rendsburg — begrüßen, an der Spitze Kreispräsident und Bundestagsabgeordneter Struve und Landrat Jacobsen. Nach den Begrüßungsworten und der Totenehrung wies der Kreisvertreter auf die Bedeutung und den Zweck der alljährlich stattfindenden Kreistreffen hin, betonte erneut das Recht auf die Heimat und erläuterte das Ziel und die heimatpolitische Aufgabe unserer landsmannschaftlichen Vereinigung. Seit an Seite mit unserem Paten, dem wir Gerdauer uns in Dankbarkeit und Freundschaft verbunden wissen, werden wir auf dem gemeinsam beschrittenen Weg, die Heimat auf friedlichem Wege zurückzugewinnen, weitergehen. Mit großem Beifall wurde das erneute Bekenntnis des Kreispräsidenten zu dem Patenschaftsverhältnis Rendsburg/Gerdauen in seinen Grußworten aufgenommen. Kreis und Stadt Rendsburg sind mit unserer Heimat Gerdauen in Ostpreußen und den daraus vertriebenen Menschen und unserem Ziel, welches auch ein Ziel des gesamten deutschen Volkes sei, fest verbunden. Der Beistand Rendsburgs sei den Gerdauern auch in der Zukunft gewiß. Das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ beendete die eindrucksvolle Heimatgedenkstunde. Bis zum späten Abend saßen die Gerdauer mit ihren Rendsburger Freunden noch froh beisammen.

Als Sprecher der Kreisvertretung Gerdauen sei es mir an dieser Stelle noch verordnet, allen Teilnehmern am Hauptkreistreffen 1965 herzlichst für das zahlreiche Erscheinen nochmals zu danken, denn ihr aller Erscheinen ist ein weiterer Ansporn für die Durchführung unserer Aufgaben.

Dem Hauptkreistreffen ging am Tage vorher eine Sitzung der Kreisvertretung unter Anwesenheit der Vertretung von Stadt und Kreis Rendsburg voraus. Hierüber wird demnächst an dieser Stelle berichtet werden.

Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moislung, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Cecilienschule Gumbinnen

Bei der Einweihung der neuen Cecilienschule in Bielefeld, der Patenschaft unserer Gumbinner Schule, regten einige Teilnehmerinnen aus unserem Kreise an, in Zukunft monatlich regelmäßig auch in Bielefeld — wie bereits in Düsseldorf und Hannover — zu einem „Gumbinner Cecilienkaffee“ zusammenzukommen.

Zu dem ersten Cecilienkaffee am Sonnabend, 9. Oktober, lade ich alle in Bielefeld und Umgebung wohnenden ehemaligen Cecilienschülerinnen hiermit in das Café am Jahnplatz (Kaufhaus Wameling, 1. Etage) ein. Beginn 16 Uhr.

Susanne Goldbeck, Brackwede, Eichenstraße 14

Heiligenbeil

Heimatkreistreffen

Wegen einiger geringer Änderungen im Programm für unser Treffen am 2. und 3. Oktober in Hamburg geben wir hiermit die genaue Veranstaltungsfolge bekannt: Sonnabend, 2. Oktober: „Restaurant Feldeck“, Hamburg, Feldstraße 60; Inhaber: Landsmann Paul Neumann. Verkehrsverbindungen: Straßenbahnlinie 11 und U-Bahn bis Feldstraße. Ab 16.30 Uhr ist das Lokal für unsere Landsleute und Gäste reserviert. 18 Uhr Unterhaltungsmusik, ausgeführt von der Tip-Top-Band. 19.30 Uhr Heimatabend mit Treffen der ehemaligen Sportler aus allen Vereinen unseres Heimatkreises Heiligenbeil. Gedichtvortrag: „Wir haben durchwandert...“ von C. Fleischlein, gesprochen von Käthe Rehberg (Hermendorf). Begrüßung: Landsmann Karl August Knorr, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil. Musik und Tanz, es spielt die Tip-Top-Band. (Es wird auf die vorzügliche Küche mit ostpreußischen Spezialgerichten hingewiesen.)

Sonntag, 3. Oktober: „Winterhuder Fährhaus“, Hamburg, Hudtwalcker Straße 5, am Winterhuder Markt. Verkehrsverbindungen: Straßenbahnlinien 9, 14, 15, 16 bis Winterhuder Markt; U-Bahn bis Hudtwalcker Straße; alle Alsterschiffe. Parkplatz: „Winterhuder Fährhaus“. Auffahrt Winterhuder Kai 5. Ab 9.30 Uhr stehen die Räume unseren Landsleuten und Gästen zur Verfügung. Feierstunde im großen Saal; Lautsprecherübertragung zum Kernsaal und zum Hochzeitssaal. Tagungsbüro im kleinen Zimmer. Ausstellung und Verkauf heimatlicher Dinge wie Bilder, Wappen, Karten und Andenken u. ä. im großen Klubzimmer. 10.30 Uhr Orchestermusik mit Heimatliedern und Märschen, ausgeführt von der Tip-Top-Band. 11 Uhr Feierstunde: Ostpreußenchor Hamburg, Leitung: Landsmann Karl Kulecki: „Heimat, dir ferne...“ von Prof. Fritz Lubrich und Eingangschor zur Kantate „Heimaterde“ von Dr. Georg Neumann. Begrüßung: Landsmann Emil Kuhn, Vorsitzender der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg. Ostpreußenchor Hamburg: „Wir hören sie immer noch rauschen...“ von Toni Schwaller und Hymne „Land des Glaubens“ von Dr. Friedrich Welter. Totenehrung und Bekenntnis zur Heimat: Landsmann Paul Birth, Kreisgeschäftsführer. Kapelle: „Ich hatt' einen Kameraden...“ (3 Strophen). Gemeinsamer Gesang: Ostpreußenlied, Festrede: Landsmann Karl August Knorr, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil. Gemeinsamer Gesang: Nationalhymne. 12.30 Uhr Mittagspause und geselliges Beisammensein (preiswerte Mittagserichte sind im „Winterhuder Fährhaus“ zu haben). 15.30 Uhr Musik und Tanz, es spielt die Tip-Top-Band.

Kreisvertreter Karl August Knorr
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Johannisburg

Unser Kreistreffen in Dortmund

Auch das letzte Johannisburger Treffen nahm in Dortmund in den Reinhold-Gaststätten am 5. September einen erfolgreichen Verlauf. Trotz des ungünstigen Wetters war der Besuch sehr erfreulich. Die Veranstaltung wurde mit einer heimatlichen Gedenkstunde eröffnet, in der Landsmann Maseiz die Teilnehmer und Ehrengäste herzlich begrüßte. Die Größe des Rates und der Verwaltung der Stadt Dortmund übermittelte Bürgermeister Ewald Sprave. Im Mittelpunkt der von Gesangsdarbietungen des Kreiskreis des BdV Dortmund umrahmten Gedenkstunde stand die heimatliche Ansprache des Kreisvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Dortmund, Dr. Rogalski. „Das Wort Masuren klingt wie eine dunkle Glocke“, sagte Dr. Rogalski. Er sprach davon, daß es keine treuere Deutschen und Preußen gab als die Bewohner dieses landschaftlich so schönen Gebietes Ostpreußens. Sie hielten die alten preußischen Tugenden hoch, die auch bei uns wieder Platz greifen müßten. Im Jahr der Menschenrechte werde über dem Tag der Heimat das Wort stehen: „Wahrer Friede wurzelt in Gerechtigkeit!“ Dieses Wort sei eine Ab-

wandlung der Lehrsätze Immanuel Kants, der Ostpreußen in der ganzen Welt Geltung verschaffte. Es erinnere daran, daß Unrecht niemals Recht bleiben kann, daß es keinen Sinn hat, in einer Welt zu leben, in der es keine Gerechtigkeit gibt.

Dr. Rogalski rief die Johannisburger auf, dieses Bewußtsein in sich zu erhalten und der Worte zu gedenken, die auf dem Spruchband der Fahne des ältesten Regiments der preußischen Armee standen: „Lebe beständig, kein Unglück währt ewig.“ Ewig werde auch das Unrecht der Vertreibung nicht bestehen bleiben, wenn die vertriebenen Deutschen, ihre Kinder und Enkel Jahrzehnte oder auch Jahrhunderte im Ziel auf die Wiedervereinigung der Heimat fest verbunden bleiben. Pfarrer Werner Marienfeld gab einen Bericht über die Gemeinschaft der evangelischen Ostpreußen, die vor einem Jahr gegründet wurde. Sie verfolge den Zweck, dafür zu sorgen, daß die Kirche sich von der Politik fernhalten solle, sagte er.

Kreisvertreter Kautz wurde von den Johannisburgern recht herzlich begrüßt, als er einen Überblick über die Arbeit der Kreisgemeinschaft gab. Er forderte die Anwesenden Johannisburger auf, der Heimat die Treue zu halten. Er betonte dabei, daß die überaus zahlreiche Beteiligung ein Beweis dafür sei, daß die Heimat im Herzen der Johannisburger weiterlebe. Auch die starke Teilnahme der Jugend zeige, daß die Heimat nicht vergessen wird. Weiter teilte Landsmann Kautz mit, daß wiederum mehrere Tausend Heimatbriefe versandt worden sind. Er fordere die jugendlichen Landsleute auf, an den heimatlichen Lehrgängen in Bad Pyrmont teilzunehmen.

Die Feierstunde wurde mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes beendet. Am Nachmittag verteilten die Johannisburger bei Unterhaltung und Tanz.

Das Treffen in Hamburg

Das letzte Kreistreffen der Johannisburger in diesem Jahr in den Mensa-Gaststätten in Hamburg war gut besucht. Nach einer Andacht von Oberpfarrer Blonski gedachte Klaus Beyer der Toten. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, wandte sich gegen die Stimmen, die gegen die Heimattreffen sind; die Treffen seien ein Kernstück der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Goldene Bulle von Rimini gelte auch heute noch. Man dürfe ein Land, das 750 Jahre deutsch gewesen sei, nicht ohne weiteres aufgeben. Ostpreußen sei ein Pfeiler Europas, und ohne diesen Pfeiler könne Europa nicht bestehen. Landrat Lausen von Patenkreis Flensburg überbrachte Grüße des Patenkreises. Auch Flensburg sei ein Grenzkreis und könne daher die schwierige Lage der Grenzgebiete ermessen. Er wies auf zwei Dinge hin, die für die Patenschaft im letzten Jahr bedeutend waren: Die Errichtung eines Gedenksteines im Garten des Landratsamtes Flensburg und die Schaffung der Kreischronik. Er sprach die Hoffnung aus, bald eine Heimattube einrichten zu können. Besonders der Jugend solle und müsse immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden, wieviel Menschen ihre Heimat im Osten verloren haben. Er hoffe, daß der Kontakt zwischen den beiden Patenkreisen weiterhin so gepflegt und lebendig erhalten werde. Kreisvertreter Kautz dankte dem Landrat. Für die Heimattube sei schon viel Material gesammelt worden. Außerdem werde ein Teppich mit den Grenzen des Kreises Johannisburg und den Wappen der Städte geknüpft. Er dankte auch Egbert Otto und Otto Tintemann, dem Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg. Klaus Beyer führte durch das Programm. Zwischen den einzelnen Ansprachen sang der Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung von Karl Kulecki.

Heinrich Rubach 70 Jahre alt

Am 4. Oktober vollendete der Bezirksbeauftragte für den Bezirk Adl. Kessel, Landsmann Heinrich Rubach, jetzt Hohenlimburg, Iserlohner Straße 59, sein 70. Lebensjahr. Er war vor der Vertreibung in Adl. Kessel Bürgermeister, Amtsvorsteher und 25 Jahre lang Posthalter. Landsmann Rubach hat sich nach der Vertreibung um den Aufbau seines Heimatbezirks und damit der Kreisgemeinschaft sehr bemüht. In Hohenlimburg ist er seit Gründung der dortigen Ostpreußengruppe deren Vorsitzender. Er geht ferner dem Kreisbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen als Vorsitzender an und ist Mitglied des Kreisvertriebenenbeirats. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg gratuliert herzlich und wünscht alles Gute.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Königsberger Allgemeine Zeitung

Kürzlich vollendete die frühere Prokuristin der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, Lisbeth Hensel, das 75. Lebensjahr. Sie wurde am 26. 8. 1890 in Königsberg geboren. 1908 trat sie als Buchhalterin bei der KAZ ein, wurde 1924 Prokuristin und Bilanzbuchhalterin und leitete schließlich das gesamte Rechnungswesen. Sie wohnte Claßstraße Nr. 24. Im Januar 1945 mußte sie Königsberg verlassen und fand eine neue Wohnung in 4967 Bückeburg, Plettenbergstraße 5.

Vielen früheren Betriebsangehörigen hat sie durch Bescheinigungen und Auskünfte in Rentenangelegenheiten helfen können. Wie der frühere Verleger der KAZ, Dr. Robert Volz, der Redaktion mitteilte, hat seine ehemalige Mitarbeiterin viel zu erduldet. Seit März 1965 liegt sie infolge eines Oberschenkelbruchs im Bückeburger Krankenhaus Bethel, nachdem sie im Vorjahr wegen eines schweren Herzinfarktes bereits sieben Monate im gleichen Krankenhaus verbracht hatte. Mit vielen früheren Betriebsangehörigen wünscht ihr die Redaktion des Ostpreußenblattes — von der drei Mitglieder eng mit dem alten Haus in der Theaterstraße verbunden sind — eine baldige Genesung!

Vorstädtische Oberrealschule

Am 9. und 10. Oktober findet unser diesjähriges Jahrestreffen in Duisburg statt. Tagungsort ist das Hotel Prinzregent Duisburg, Universitätsstraße 1-3, Ruf-Nr. 2 09 56.

Sonnabend, 9. Oktober: Eintreffen bis 13 Uhr; 13 Uhr Mittagessen; ab 14.30 Uhr Jahreshauptversammlung, während derselben für die Angehörigen Führung durch Duisburg und Kaffeetrinken; 18 Uhr Abendessen; 19 Uhr kurzer Festakt aus Anlaß der Begründung des Patenschaftsverhältnisses zwischen Max-Planck-Gymnasium Duisburg und Vorst. Oberrealschule Königsberg, anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

Sonntag, 10. Oktober: 11 Uhr große Hafenrundfahrt; 13 Uhr gemeinsames Mittagessen; anschließend froher Ausklang. Übernachtung: Hotel Prinzregent oder Verkehrsverein Duisburg.

Wir bitten alle ehemaligen Vorstädter mit Ehefrauen und Kindern über 16 Jahren, an dieser für uns alle bedeutsamen Veranstaltung teilzunehmen und in frohem Kreise schöne Stunden zu erleben.

Staatliche Hufenhochschule Königsberg

Unser nächstes Treffen findet am 23./24. Oktober von der Patenschule aus in Duisburg statt. — Am Sonnabend, 23. Oktober, 16 Uhr, Kaffeetafel in der Societät, Duisburg, Mülheimer Straße 35. Um 20 Uhr in der Aula der Frau-Rat-Göthe-Schule die Aufführung „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Grillparzer. — Am Sonntag, 24. Oktober, finden wir Ehemaligen uns in der Hauptbahnhof-Gaststätte Duisburg ab 12 Uhr zu Mittag und Kaffee ein. Auf rege Beteiligung und gutes Wiedersehen hoffen wir.

H. Schmidt
477 Soest, Thomästraße 25a, Tel. 35 86

Neidenburg

75 Jahre Buchhandlung Knieß

Am 1. Oktober 1890 gründete Buchhändler Otto-Knieß in Neidenburg eine Buch- und Papierwarenhandlung, die sich bis zur Vertreibung zu einem soliden, ansehnlichen Fachgeschäft entwickelt hatte. Das am Markt gelegene Geschäftshaus wurde bei der Tannenbergschlacht zerstört, der Gründer starb im Jahre 1926. Die Weiterführung des Betriebes übernahm Frau Therese Knieß, 1928 übernahm die Firma der Sohn Gerhard. Der Zweite Weltkrieg sah den jungen Inhaber an der Front. Der Verlust der ostpreußischen Heimat war zunächst das Ende der alten Firma. Gerhard Knieß fand zunächst viele Vertriebene ein Unterkommen im Raum Bremen,

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sicher gehen will, erkundigt sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.

Seine Devise: „Wer rastet, der rostet“ war Richtschnur der neugegründeten Firma Otto Knieß. Heute bestehen neben dem Hauptgeschäft Bremerhaven-Mitte, Bürgermeister-Smidt-Straße 85-87, die Filialen Hafenstraße 9 und Rieckestraße 3, daneben ein eigenes Geschäftshaus als Lagerhaus mit Ausstellung, Büro, Garagen und Wohnungen. Die Firma beschäftigt heute bereits etwa 25 Mitarbeiter. Die Ehefrau Marie-Luise Knieß ist im Betrieb als Prokuristin tätig. Gerhard Knieß hat sich neben seinem Ruf als versierter Kaufmann durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der vornehmlich heimatschriftlichen einen Namen gemacht. Das Grenzlandmuseum in Neidenburg und die heimatkundliche Ausstellung in unserer Patenstadt Bochum sind mit dem Namen Knieß verbunden. Sein neu gegründeter Verlag „Die Brücke“ ist mit der Herausgabe einer Bücherreihe beschäftigt, deren erster Band „Neidenburg, eine Stadt in Ostpreußen“ zum 585. Gründungstag von Neidenburg am 2. April 1966 den Landsleuten vorgelegt werden soll. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg wünscht Landsmann Knieß und seiner Familie für Geschäft und heimatkundliche Forschung weiterhin gute Erfolge.

Der Kreisausschuß des Kreises Neidenburg

Rastenburg

Zehnjähriges Patenschaftstreffen 1966

Im nächsten Jahre soll das zehnjährige Patenschaftstreffen in unserer Patenstadt Wesel in würdiger Form gefeiert werden. Hierzu haben bereits Vorbesprechungen mit Beauftragten bei dem Kreisvertreter stattgefunden. In den nächsten Wochen sind weitere Besprechungen mit den Vertretern unseres Patenkreises Rees in Wesel vorgesehen. Einzelheiten darüber werden laufend bekanntgegeben.

Hindenburg-Oberschule Rastenburg

Ehemalige Schülerinnen der Hindenburg-Oberschule werden nochmals gebeten, ihre Anschriften einzusenden an: Fräulein Lore Pawlowski, 2 Hamburg-Harburg, Würfelstraße 7c E, damit die Kartei vervollständigt werden kann.

Dipl.-Ing. Martin Modrick, Regierungsbaumeister

Ist am 21. September verstorben. Unser alter, großer, treuer Freund hat uns verlassen, die Kreisgemeinschaft Rastenburg legt einen grünen Bruch mit Worten des Dankes für seine immerwährende Hilfsbereitschaft auf seinem Grabe nieder. Martin Modrick war langjähriger und letzter Stadtvorstandsvorsteher und hatte eine große Reihe von Ehrenämtern in Stadt, Kreis und Provinz inne. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Fritz Breidenberg 75 Jahre

Am 23. September wurde Landsmann Fritz Breidenberg, Eckertsdorf, 75 Jahre alt. Er gehörte von 1956 bis 1964 unserem Kreistag an. Durch Bearbeitung des Werkes von Glas „Der Kreis Sensburg“ und der Arbeit für unsere Sensburger Jugend hat er sich große Verdienste erworben. Auch den Heimatbrief hat er mit viel Liebe bis zu seinem Ausscheiden aus dem Kreistag zusammengestellt, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei. Namens der Kreisgemeinschaft habe ich ihm die besten Wünsche ausgesprochen und einen Blumengruß gesandt.

Ich bitte nochmals die den Landsleuten zugesandten Karteikarten gleich zu beantworten und die Karteikarten auszufüllen, da erfahrungsgemäß sonst die so schon vollen Papierkörbe noch mehr gefüllt werden, was nicht der Sinn der erheblichen Arbeit ist, die in der Neuaufstellung der Heimatkreis Kartei liegt. Nachfragen nach Anschriften der ländlichen Orte sind, wie schon wiederholt gesagt, direkt an Landsmann Fritz Burdinski, 2407 Lübeck-Travemünde, Langer Bogen 25, zu richten.

Albert Freiherr von Kettelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Liebe Landsleute! Der dritte Heimatbrief ist in Bearbeitung. Vom Versand des ersten Heimatbriefes sind ungefähr 1000 Exemplare und vom zweiten 400 als „unbestellbar“ zurückgekommen. Und warum? Weil unsere Landsleute verzogen sind und der Geschäftsstelle nicht die neue Anschrift mitgeteilt haben. Die Geschäftsstelle bittet alle Landsleute, die das Ostpreußenblatt lesen und wissen, daß aus ihrem Verstandenen und Bekanntenkreis in letzter Zeit Wohnsitzänderungen vorgenommen worden sind, diese um Angabe des Heimatwohnsortes unverzüglich der Geschäftsstelle zu melden. Desgleichen auch Sterbefälle und Verheiraten. Es geht nicht an, daß wir, wie in den Vorjahren, so einen hohen „Portovorschieß“ haben. Eine namentliche Liste der „Unbestellbaren“ ist aus Raumangel nicht möglich. Helfen Sie bitte alle mit, die Kartei in Ordnung zu halten.

Erich Friedrich, Kartelführer
209 Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, Tel. 33 15

Tilsit-Ragnit

Heimattreffen der Schillener

Die ehemaligen Einwohner von Schillen durften am 12. September wieder einmal einen Tag der Wiedersehensfreude und der Gastfreundschaft in ihrer Patenstadt Plön erleben. Neben den etwa 80 erschienenen „Patenkindern“ waren unter anderen als Ehrengäste Landrat Dr. Galette für den Kreis Plön, Dr. Reimer als Kreisvertreter des Kreises Tilsit-Ragnit und Major Hartmann als Vertreter der Plöner Garnison anwesend. Im Rahmen einer Feierstunde begrüßte Bürgermeister Walther alle Gäste aufs herzlichste. Dr. Galette, Dr. Reimer und der Beauftragte der Gemeinde Schillen sprachen Gruß- und Dankesworte. In der Festansprache, gehalten von Bürgervorsteher Röhl, wurde deutlich, wie eng sich sämtliche Vertreter der Stadt Plön mit ihren Schillenern verbunden fühlen und welche Aufgeschlossenheit die Heimatvertriebenen gegenüber vorsteher Röhl schloß seine Ansprache mit dem Aufruf, im Glauben an Deutschlands Zukunft nicht müde zu werden, die Liebe zur Heimat und das Recht auf die Heimat von Generation zu Generation weiterzugeben. Der Chor der Plöner Liedertafel umrahmte die Feierstunde mit Liedern aus Schleswig-Holstein und Ostpreußen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen trafen sich Gastgeber und Gäste zu einer gemeinsamen Bootsfahrt auf dem großen Plöner See. Mit einer Kaffeetafel und anschließendem Plauderstündchen klang das Treffen der Schillener aus. — Es war eine wohlgeleitete Veranstaltung, überstrahlt von einer herzlichen Gastfreundschaft und einem Bemühen, die Verbundenheit zwischen Einheimischen und Heimatvertriebenen im Sinne einer deutschen Schicksalsgemeinschaft noch weiter zu festigen. — Dafür sei der Stadt Plön auch an dieser Stelle ein ganz besonderer Dank gesagt.

Hans Ehleben, Gemeindebeauftragter
23 Kiel-Wik, Stienbeker Weg 50

seit 1776 DIE klare Spezialität

Stobbes Machandel

Heinr. Stobbe KG., 29 Oldenburg

Vorbildliche Deutschland-Karte

für Entwicklungsländer in Mittel- und Nahost

Eine vorbildliche Deutschland-Karte in den Grenzen von 1937 übergeben die Mitarbeiter von Professor Wiebecke, dem Direktor der Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in Reinbek bei Hamburg, an 24 Forstminister, Lehrstuhlinhaber und Chefs der regionalen Forstverwaltungen aus acht Mittel- und Nahostländern.

Die ausländischen Waldwirtschafts-Experten, die auf Einladung der „Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer“ für mehrere Wochen die Bundesrepublik und Berlin bereisten, erhielten die Deutschland-Karte zusammen mit einem Buch über die vielseitige Arbeit der in der Bundesrepublik vorhandenen Bundesforschungsanstalten und Institute. Die Informationsbücher sind in französischer und englischer Sprache gehalten. Auch die Deutschland-Karten sind in diesen beiden Sprachen gedruckt, wobei die Oder-Neiße hervorgehoben als „Linie“ angesprochen und die deutsche Provinz Ostpreußen in Zonen „unter polnischer“ und „unter polnischer Verwaltung“ einwandfrei dargestellt wird. Außerdem enthält der ostpreussische Teil dieser Karte die wichtigsten Städte, Flüsse und Seen.

Die Deutschland-Karten gehen mit nach Indien, Afghanistan, Syrien, dem Iran, nach Marokko, Cypern, Griechenland und in die Türkei. Dort werden sie zu Studienzwecken über die gesamtdeutsche Situation zahlreichen Studenten vorgelegt.

„Zwanzig Jahre sind nichts ...“

„Tag der Heimat“ in Buenos Aires

„Das ganze Deutschland soll es sein“ und „Wahrer Friede wurzelt in Gerechtigkeit“ waren die Leitthemen der Feierstunde zum „Tag der Heimat“ in der Mallinckrodt-Schule in Buenos Aires. Sie stand unter dem Protektorat des Verbandes der Deutsch-Argentinischen Vereinigungen (FAAG). Ehrengäste waren Legationsrat Arthur von Magnus von der deutschen Botschaft, der Präsident der FAAG, Alfredo Freiesleben und Vertreter von deutschen Verbänden und Vereinen in Argentinien.

In seiner Begrüßungsansprache verurteilte W. Lemke die Vertreibung von Millionen von Deutschen aus ihrer angestammten Heimat und nannte sie ein Vergehen gegen göttliches Gebot. Der Sprecher der „Liberación Europea“, Ingenieur Juan Asanca, wies auf die Atlantik-Charta, die Satzungen der UNO und den Gedanken der Humanität hin, auf die Grundsätze eines Lebens in Freiheit und die Menschenrechte, die dem deutschen Volk wie auch anderen Völkern der Welt immer noch vorenthalten werden.

Wahrer Friede bestehe nur in Gerechtigkeit, sagte E. Schriever in seiner Festrede. Die Deutschen brachten das Bewußtsein, daß die Gerechtigkeit auch für sie gelte. Er wandte sich gegen die Stimmen, die behaupten, die Heimat sei für viele doch nur Erinnerung und für die Jugend ein fernes Bild. Gerade aber bei der Jugend sei die nie gesehene Heimat der Eltern und Großeltern an Memel und Haff lebendig. Er schloß mit den Worten: „Zwanzig Jahre sind nichts in der 2000jährigen Geschichte unseres Volkes! Wir haben warten gelernt. Aber unser Kampf um unsere Heimat wird fortgeführt, bis das Ziel erreicht ist.“

Martin Modricker verstorben

Wiederbegründer des Salzburger Vereins

Eine der markantesten Persönlichkeiten des ostpreussischen Salzburgerturns und seiner Rastener Heimat, Regierungsbaumeister a. D. Martin Modricker, ist am 21. September 1965 in Hannover verstorben.

Martin Modricker stammte aus einer jener 150 Familien, die als Teil der ihres evangelischen Bekenntnisses wegen aus dem Erzbistum Salzburg ausgewanderten Protestanten in Rastenburg und Umgebung im Jahre 1732 von Friedrich Wilhelm I. angesiedelt wurden. Die Gemeinde Krausendorf im Kreise Rastenburg, in der die Familie Modricker ansässig geworden war, stellte eine geschlossene Salzburger Kolonie dar. Sieben Generationen dieser Familie sind dann in Kreis und Stadt Rastenburg, meist als Bauern und Handwerker, tätig gewesen. Sie haben im öffentlichen und privaten Leben eine bemerkenswerte Rolle gespielt.

Als zweiter Sohn des Zimmermeisters Heinrich Modricker wurde Martin Modricker am 10. November 1882 geboren. Er besuchte dort die Bürgerschule und das Herzog-Albrecht-Gymnasium bis zur Reifeprüfung im Frühjahr 1900, studierte dann Hochbau in Berlin und Karlsruhe und bestand im Jahre 1910 die Staatsprüfung im Hochbau.

Noch im April des selben Jahres trat Martin Modricker in die väterliche Firma ein, die er danach bis zur Vertreibung 1945 innehatte und zu einem der größeren Bau- und Sägewerksbetriebe der Provinz entwickelt hat.

Nachdem er den Ersten Weltkrieg als Soldat beim 1. Garde-Regiment mitgemacht hatte, war Martin Modricker von 1919 bis 1932 Stadtver-

ordnetenvorsteher in Rastenburg. Der Beseitigung der Folgen des Krieges und der Schaffung von Grünanlagen um die Stadt galt dabei seine besondere Aufmerksamkeit. Seine Tätigkeit nahm er auch nach der Vertreibung im Jahre 1945 alsbald wieder auf. Sechs Jahre wirkte er in Mecklenburg, wo er einen neuen Betrieb errichtet hatte, als Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer. In den Bielefelder Bezirk übersiedelt, arbeitete er in gleicher Weise weiter und war daneben an leitender Stelle für ein gemeinnütziges Wohnungsbauunternehmen tätig.

Hier in Bielefeld begründete er dann auch den Salzburger Verein e. V., den Zusammenschluß aller Ostpreußen Salzburger Herkunft, wieder, führte die — seit dem 11. 7. 1953 wirksame — Patenschaft des Landes Salzburg über den Verein herbei und leitete als 1. Vorsitzender bis zum Frühjahr 1964 diese Vereinigung, um dann Amt und Aufgabe in jüngere Hände zu legen. Die ostpreussischen Salzburger wählten ihn dabei in Würdigung seiner Verdienste zu ihrem Ehrenvorsitzenden.

Kühlhaus für Gdingen

Gdingen — Das größte Kühlhaus von Polen und den deutschen Ostgebieten wird zur Zeit im Gdingener Hafen gebaut, berichtet die Danziger Zeitung „Głos Wybrzeża“. Der 40 m hohe Gebäudekoloß soll 100 000 Kubikmeter Rauminhalt haben. Das Kühlhaus ist in erster Linie für die Lagerung von leicht verderblichen Exportgütern gedacht.



Dieses Bild wurde im Sommer 1936 nach einer musikalischen Veranstaltung in der Königsberger Deutschen Ressource aufgenommen. Es handelt sich um die „Ostpreussische Werbekapelle für Volks- und Hausmusik“, deren erlauchte Mitglieder sich heute als Königsberger Hausmusikvereinigung EKASCH im Königsberger Bürgerring betätigen, wobei die Traditionspflege vom Ostpreussischen Musikstudio Salzgitter ausgeht. Das Foto stellt dar, von links nach rechts, Horst Kaschub (Hameln), der nächste Geiger ist dem Namen nach unbekannt, dann Gerhard Staff (Salzgitter), der linke Akkordeonspieler könnte Hinz heißen und auf den Hufen gewohnt haben, beim Schellenbaumtritte dürfte es sich um Witt handeln, dann folgt der Leiter der Kapelle, Erich Kaschub, heute Flinbek, der nächste Akkordeonist ist Kurt Bosien, Berlin, dann folgen Rudolf Wenghöfer, der heute in Mitteldeutschland lebt, und der Geiger Gronau oder Gronwald aus Ratshol, über dessen Schicksal bis heute auch noch nichts bekannt ist. Wer Auskunft über die Vermissten Hinz, Witt, und Gronau (?) und den Unbekannten geben kann, schreibe bitte an Gerhard Staff, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47.

„Seebahnhof“ am Löwentin-See

Lötzen — Um die masurische Seenlandschaft für den Touristenverkehr attraktiver zu machen, wird gegenwärtig am Löwentin-See in Lötzen ein sogenannter „Seebahnhof“ mit einer neuen Schiffsanlegestelle sowie ein 400 Meter in den See ragender 16 Meter breiter Spaziersteg gebaut. Wie die Zeitung „Głos Olsztyński“ meldet, hofft man dadurch, Lötzen und den Löwentin-See für in- und ausländische Touristen besonders attraktiv zu machen.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Helene Piep, geb. Brandt, aus Loppöhnen, Kreis Fischhausen, bestätigen? 1921 bis 1927 Pächter Fischerei und Karl Behrens, Tiedken; 1927 bis 1929 Bauer Hans Falk, Kalaushöfen; anschließend bis etwa 1937 Bauer Baumgart, Wangnick; 1938 bis 1945 Bauer Kurt Baumgart, Loppöhnen; sämtlich als Hofgängerin, im Kreise Fischhausen.

Wer kann bestätigen, daß August Romeyke aus Gronwalde, Kreis Elchniederung, von 1926 bis 1927 als Wirtschafter auf dem Gut Kuhfuß, Kreis Wehlau, und von 1928 bis 1931 als Gutsinspektor auf dem Gut Kuggen, Kreis Königsberg, tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Otto Hübschke aus Kornhöfen, Kreis Labiau, bestätigen? 1921 bis 1922 Rittergut Kluge, Lindenbergr, Kreis Insterburg; 1. 5. 1923 bis 31. 3. 1925 Gutsbesitzer Wegner, Alt-Sternberg, Kreis Labiau; 1. 4. 1925 bis Oktober 1925 Tiefbauunternehmer Junke, Alt-Sternberg; Oktober 1925 bis 1927 Landwirt Alfred Grigull, Gersdorferhagen, Kreis Labiau; 1927 bis 1930 Landwirt Franz Schmidt, Neuwiese; 1930 bis 1941 Landwirt Fritz Forstreuter und Ernst Kammer, Kornhöfen, Kreis Labiau; sämtlich als Landarbeiter.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Anna Skott, geb. Diesensowski, gesch. Sagewka (geb. 22. 2. 1908 in Laase, Kreis Stuhm) bestätigen? 1931 bis 1932 Gärtnerei Schleiminger, Luth bei Königsberg; 1932 bis 1933 Landwirt Franz Kutz, Goldap; 1933 bis 1935 Dr. med. Kuckland, Königsberg, Steindamm; 1935 bis 1939 Familie Müller, Königsberg, Hufenallee; 1939 bis 1940 Pferdehändler Hoch, Königsberg, Kaiserstraße; 1940 bis 1942 Heeresbekleidungsamt Königsberg, Lingerkaserne; 1942 bis 1943 Kolonialwarengeschäft Josef Lange, Königsberg, Oberhaberberg; sämtlich als Hausgehilfin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 87.

Erben gesucht

Der vermutlich aus Ostpreußen stammende Lehrer i. R. Ernst Szameilat, zuletzt wohnhaft in Dornholzhäuser/Taunus, Valkenierstraße 16, ist am 13. März gestorben. Erben sind dem zuständigen Amtsgericht nicht bekannt. Alle Erbberechtigten Personen werden aufgefordert, sich bis spätestens 5. Oktober beim Amtsgericht Bad Homburg (Aktenzeichen 4 VI 151/65) zu melden, da sonst das Erbe dem hessischen Fiskus zufällt.

Allensteiner aus Stadt und Land in Gelsenkirchen

RMW. Zu einer eindrucksvollen Demonstration der Treue zur Heimat und des ungebrochenen Einheitsgeistes für unser Recht wurde das 12. Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Allensteiner-Stadt in der Patenstadt Gelsenkirchen. Das bedeutsame Treffen stand im Zeichen des Jahres der Menschenrechte und der Erinnerung an die Vertreibung aus der angestammten Heimat vor zwanzig Jahren.

Der Dank der Allensteiner galt dem bisherigen Stadthauptvertreter, Dr. Heinz-Jörn Zühl, der aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen gebeten hatte, von einer Wiederwahl abzusehen. Ihm wurde die Würde eines Stadtlästen verliehen. Außerdem wird er als Vorsteher der Stadtversammlung weiterhin Sitz und Stimme in der Stadtvertretung behalten. Sein Nachfolger als Stadthauptvertreter wurde Bergassessor Georg Mogk.

Einen ausführlichen Bericht über das Treffen bringen wir in der nächsten Folge.

Starke Männer gesucht!

Korpulente Männer mit Bauch sofort kostenlos Katalog in extra weiten und langen Berufs- und Sonntagschemden (auch in bügel-frei) anfordern. Bis Kragengröße 52 u. Bauchumfang 156 cm lieferbar. Werner Rohlf, 404 Neuss, Postf. 142, Abt. 65

1. Soling, Qualität Rasierklingen 10 Tage Tausende Nachb. 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 100 Stück 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel Abt. 18 KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg i.O.

PANTOFFEL wie daheim liefert Otto Terme, 807 Ingolstadt, 440/80

Carl E. L. von Lork
Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen
M. 169 Abb., 33 Textabb., Ln., 228 Seiten, 19,80 DM



Noch einmal erstet die Baukunst, die intime Wohnkultur wieder, werden Gärten und Parke geschildert von einem der letzten Augenzeugen. Dritte, erweiterte Ausgabe des lange vergriffenen, wichtigen Handbuchs.

Verlag Wolfgang Weidlich
Frankfurt, Savignystr. 59

SONDERANGEBOT!

Feine Federbetten

Keine Hühnerfedern! Keine Alufeder! Kein Verrutschen der Füllung, weil die kernige, echte Halbdaunen, prall gefüllt. Garantie! Direkt v. Hersteller - 25 Jahre Garantie! 130/200 5 Pfd. sehr daunig nur 77,- DM 140/200 6 Pfd. daunig nur 89,- DM 160/200 7 Pfd. daunig nur 102,- DM 80/80 2 Pfd. reichlich nur 27,- DM Nachnahme-Rückgaberecht. Schon ab 50,- DM portofrei und 3% Rabatt. BRANDHOFER, 4 Düsseldorf, Kurfürstenstr. 30, Abt. 11

US-Windjacken, oliv, knielang 20,- mit Steppfutter 35,- mit ausknapfbarem Webpelzfutter 74,- dazu passende winddichte Hose 16,50, derbe Regenmäntel 20,- Pelzwesten, echt Lammfell, ohne Arm, m. Velvetonbezug 39,50 DM - Größen 46-56 - gibt ab. Max Klein, 4922 Brake (Lippe).

Ab 1. 10. d. Jahres beste Pflanzzeit f. Heckenpflanzen. Thuja (Lebensbaum) 30/60 cm hoch 34,- DM, 2mal verpfl. 40/60 cm 75,- DM, 60/80 cm 80,- DM Berberitze, rotes Laub, 60/80 cm 55,- DM, Weißbuche, 140/180 cm 60,- DM, 100/140 cm 45,- DM, 65/100 cm 35,- DM, Japanische u. deutsche Lärch. 80/100 30,- DM, 100/125 cm 40,- DM, Weißdorn 3-jähr. 80/120 cm 30,- DM, Cydonien, jap. Quitte, dornig, voll. Scharlachblüten 40/60 cm 28,- DM, Rotbuche, die ideale Hecke, 100/125 cm 45,- DM, 80/100 cm 35,- DM, 60/80 cm 28,- DM, Liguster atrovirens, winterhart, 5-7 Triebe 60,- DM, 2-4 Triebe 30,- DM, Alles per 100 Stck. Rosen, Obstbäume usw. Preisliste anfordern.

Emil Rathje, Baumschulen, Nr. 35, 208 Pinneberg (Holst), Rehmen 10b, beim Freibad. Waldpflanzen siehe Folge 38.

Graue Erbsen

Kapuziner, Gar. Ia Qual., p. 2 kg 6,25; p. 5 kg 15,35. Keine Nachnahme - Verpackung frei. Getreidehandel H. Wigger, 49 Schwarzenmoor 125, Haus Möller, früher Eisenberg, Ostpreußen

Heimatbilder - Elche - Pferde - Jagdbilder - Ölgemälde - Aquarelle

gr. Auswahlend. Teilzahlung. Kunstmaler Baer, Berlin 37, Quer-matenweg 118 (Westsektor).

Zeichnen und Malen

jetzt leicht und rasch zu Hause erlernbar. Bitte noch heute illustrieren. Freiprospekt 96 anford. Fernakademie 75 Karlsruhe 1

Landsleute trinkt

PETERS-KAFFEE

Konsum-Kaffee 500 g 5,28 DM
Record-Mischung 500 g 6,72 DM
Meister-Mischung 500 g 7,28 DM

garantiert reiner Bohnenkaffee, nur auf Wunsch gemahlen. Ab 25 DM portofreie Nachnahme abzüglich 2% Skonto. Bei kleinen Mengen Portoanteil.

ERNST A. PETERS, Abt. Ostpr. 28 Bremen 1, Fehrfeld 50

Liefere wieder, wie in der Heimat

HONIG

5 Pfd. Lindenhonig 16,- DM
10 Pfd. Lindenhonig 30,- DM
5 Pfd. Blütenhonig 13,- DM
10 Pfd. Blütenhonig 25,- DM

Die Preise verstehen sich einschließ-lich Eimer Lieferung frei Haus

Großmkekel Arnold Hansch, 6589 Abentheur b. Birkenfeld. Nähe

EMDER SALZHERINGE

Küchenfertig entgrätet

Spitzenqualität, verschleißbar. 5-l-Plastikeim., ca. 60-65 Stk. 22,63 DM per Eimer franko. Postnachnahme

EMDER HIERINGSVERSAND, 297 EMDEN, POSTF. 241, ABT. 3

SEIT 50 JAHREN

Garantierter echter Bienen-Schleuder-Inhalt:

DM 9 Pfd. 4,5 Pfd. 2 Pfd.
19,- 10,40 5,20
Auserlese-Honig 22,75 12,30 5,80

Portofrei gegen Nachnahme!

Rektor a. D. Feindt & Sohn, 28 Bremen-Hemelingen

Abt. 69

Verschiedenes

Rentner-Ehepaar, ohne Anh., sucht 1 1/2- bis 2-Zimmer-Wohnung in Niedersachsen od. Schleswig-Holstein. MVZ möglich. Angeb. unt. Nr. 55 293 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Nehme ältere, ev. Frau, welche allein steht im Leben und sich ein neues Zuhause wünscht, in meine Familie (1 Kind) auf. Zuschrift, u. Nr. 55 498 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Zwei ält. gläubige Frauen suchen 3-Raum-Wohnung, 1. Etage, Niede-, 3-Raum-Tauschwohng. steht z. Verfügung. Angeb. u. Nr. 55 490 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Norddeutschland. Welche ostpr. Landsleute (ohne Anh.) möchten zu ält. Rentnerhep. a. d. Lande (üb. 1000 Einw.) mitten im Ort gelegen. Arzt i. Ort, in ält. 1-b. 2-Familienh., 2 Zim., Küche, Keller frei, großer Garten, evtl. Verkaufrecht? Angeb. u. Nr. 55 406 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Praxis-Eröffnung

Sozialversicherungs- und Rentenberatung

1. Rentenberechnungen
2. Rentenansprüche
3. Prüfen v. Rentenbescheid.
4. Beschaffung v. fehlenden Versicherungsunterlagen
5. Durchführung von Beitragsersatzverfahren
6. sowie Bearbeitung aller weiteren Anliegen
7. nach auswärts schriftliche Erledigung

ERNST SAUER, gerichtlich zugelassen, 2 Hamburg 26, Bethesdastraße 48, Telefon 25 87 34

Pflaumen-Mus, süß

netto 9 Pfd. 8.80 DM

Erdb.-Konf. 12,95, Kirschkonf. 13,25, Preiselbeer-Konf. 13,35, Vierfr.-Marm. 8,90, Erdb./Apfel 9,95, Edelsir., hell 8,85, Himb.- od. Kirschsirup 12,15, Bienenhonig 17,95. Bei drei Eimern portofrei, sonst ab Ernst Napp (Abt. 68), 2 Hamburg 19.

Rektor a. D. Feindt & Sohn, 28 Bremen-Hemelingen

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Wieder eingetroffen! Original Schmantbonbons - auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm nur 2,50 DM Lieferung ab 20 DM portofrei J. NOLL & CO. 28 Bremen, Postfach 1663

Abt. 69

Gesucht werden ehem. Kameraden

d. Schutzpolizei, die als Personal-sachbearbeiter b. Pol.-Präs. Königsberg Pr. tätig waren u. die bezeugen können, daß ich als aktiver Hauptwachtmstr. d. Schutzpolizei Beamter auf Lebenszeit gewesen bin. Zuletzt war ich als planmäßig. Hauptwachtmstr. dem 2. Pol.-Revier in Königsberg Pr. zugeteilt und befand mich bis Kriegsende i. Fronteinsatz. Meld. erb. Ewald Bannat, Hauptwachmeister der Schutzpolizei a. D., 7232 Schramberg-Sulgen, Sulgauer Straße 45.

Suche Arbeitskollegen der ehem.

Fa. Hugo Günther, Buchdruckerei, Saalfeld, Ostpr. Wer kann mir bestätigen, daß ich v. 1. 9. 1924 b. 1. 6. 1925 dort gearbeitet habe. Nachr. erb. Ernst Paraknings, 41 Duisburg-Bissingheim, Kurt-Heintze-Straße 42.

Gesucht

ehem. Angehörige und Kunden der Firma

Bosch-Dienst Prüg & Held

(1926-1932). Vertrauliche Mitteilungen erbeten u. Nr. 54 952 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer kann bestätigen, daß mein Mann

Fritz Kristeleit

in Königsberg Pr. Tamnastr. Nr. 13 — später Rosenstraße 22 — eine Warengroßhandlung in Tabak- und Süßwaren gehabt hat? Diese Angaben benötige ich für behördliche Zwecke. Unkosten werden erstattet. Grete Kristeleit, 563 Remscheid/Rhld., Nordstraße 98.

Anzeigenschluß

jeweils Sonnabend

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee
1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa-
haus), Telefon 18 07 11.

2. Oktober, 18 Uhr, Heimatkreis Mohren, Kreis-
treffen im „Ebershof“, 1 Berlin 62, Ebershofstr. 68, U-Bahn Innsbrucker Platz,
Busse 4, 16, 48, 65, 75.
16. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatkreis Heiligenbeil,
Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat“
(Kasino), Stresemannstr. 90-102, U-Bahn Hallesches Tor und
Möckernbrücke, Busse 24, 29, 75.
17. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatkreis Gumbinnen, Kreis-
treffen im „Klubhaus am Fehrbelliner Platz“, 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 88.
16. Oktober, Heimatkreis Memel, Heydekrug, Pögegen,
Kreistreffen im „Klubhaus am Fehrbelliner Platz“, 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 88.
- 15.30 Uhr, Heimatkreis Bartenstein, Kreistreffen im
„Haus der ostdeutschen Heimat“, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90-102 (Kantine), U-Bahn Hallesches Tor und Möckernbrücke, Busse 24, 29, 75.
- 15.30 Uhr, Heimatkreis Gerdauen, Kreistreffen im
„Haus der ostdeutschen Heimat“, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90-102 (Kantine), U-Bahn Hallesches Tor und Möckernbrücke, Busse 24, 29 und 75.

3. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Lötzen, Kreis-
treffen mit Erntedankfest, Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrummer Straße, Bus 16.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto
Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13.
Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Tele-
fon 45 25 41 42. Postcheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Farmen: Mittwoch, 6. Oktober, 19.30 Uhr, im Re-
staurant Luisenpark (gegenüber U-Bahn-Hof Farmen-
sen) Erntedankfest mit Kaffee und Kuchen. Es
spricht Pastor v. Horbatschewsky. Gäste herzlich
willkommen.

Altona: Sonnabend, 9. Oktober, 19.30 Uhr, im
Hotel „Stadt Pinnberg“, Altona, Königstr. 260.
Monatsversammlung. Um recht zahlreichen Besuch
unserer ersten Zusammenkunft nach der Sommer-
pause wird gebeten.

Hamm/Horn: Sonnabend, 9. Oktober, 20 Uhr, im
TuS-Heim, Von-Graffen-Str. 10, erster Heimatabend
nach der Sommerpause. Vorführung der neuen
Farb-Dia-Reihe „Von der Weichsel zur Memel“, ein
Streifzug durch unsere ostpreußische Heimat. Alle
Landsleute sind herzlich eingeladen, Gäste will-
kommen.

Harburg/Wilhelmsburg: Sonnabend, 9. Oktober,
20 Uhr, im Hotel „Farnicht“, Erntedankfest. Zu
erreichen mit HHA-Bus 42 bis „Goldene Wiege“,
Freunde und Bekannte sind eingeladen.

Nienendorf/Schnelsen: Sonnabend, 16. Oktober, 20
Uhr, im Nienendorfer Hof, Kollastr. 120, Treffen
aller Landsleute aus den Bezirken Lötzen, Nien-
dorf und Schnelsen. Bitte Termin vormerken.
Näheres in der nächsten Folge des Ostpreußen-
blattes.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: 2. und 3. Oktober Heimatkreistreffen.
Sonnabend, 2. Oktober, 18 Uhr, im Restaurant
Feldeck, Feldstr. 60, Heimatabend mit Treffen der
ehemaligen Sportler aus allen Vereinen des Kreises
Heiligenbeil. Geselliges Beisammensein mit Tanz.
Sonntag 3. Oktober Heimatabend im Winterhuder
Fährhaus mit Feierstunde um 11 Uhr. Saalöffnung
9.30 Uhr, ab 15.30 Uhr Tanz. Alle Landsleute sind
herzlich eingeladen.

Osterode: Sonnabend, 9. Oktober, 19.30 Uhr, im
Restaurant Feldeck, Feldstr. 60, Mitgliederversam-
lung. Tagesordnung: Begrüßung, Tonfilm über Ost-
preußen (Unkostenbeitrag — 50 DM) Aussprache
zur Verbesserung unserer Gruppenarbeit, Kassen-
bericht, Verschiedenes, anschl. geselliges Beisam-
mensein. Bitte Mitgliedsausweise mitbringen, da
Beitragsmarken ausgegeben werden. Freunde und
Bekannte sind eingeladen.

Sensburg: Dienstag, 12. Oktober, 16. Uhr, im
Restaurant Feldeck, nächste Monatszusammenkunft.
Memel/Heydekrug/Pögegen: Sonntag, 17. Oktober,
18. Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstr. 60, Treffen
der Landsleute aus den Memelkreisen. Erntedank
und Vortrag von Lm. Reinhold Bacher zum 150. Ge-
burtstag Bismarcks. Vortrag plattdeutscher Ge-
dichte und musikalische Umrahmung. Alle Land-
leute sind herzlich eingeladen.

Klavierkonzert Gottfried Herbst

Auf das am Freitag, 1. Oktober, um 20 Uhr im
kleinen Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz,
stattfindende Klavierkonzert unseres jungen Land-
mannes Gottfried Herbst wird nochmals hinge-
wiesen. Gottfried Herbst spielt Sonaten von Mo-
zart, Scarlatti und Schubert. Allen interessierten
Landsleuten wird der Besuch dieses Konzertes
empfohlen.

Ostpreußenchor in Berlin

Der Ostpreußenchor Hamburg wurde vom Ber-
liner Landesverband der Vertriebenen zur Mitwir-
kung am Tag der Deutschen eingeladen. In zwei
Gruppen flogen die Chormitglieder nach Berlin. Am
nächsten Tag trat er im Stieglitzer Stadtpark, auf
dem Wittenbergplatz und in der „Neuen Welt“ an
der Hasenheide auf. Am Sonntagvormittag machten
die Sänger und Sängerinnen eine dreistündige
Stadtrundfahrt und trafen dabei am Peter-Fech-
ter-Denkmal einen Blumenstrauss nieder. Um 14
Uhr begann die Veranstaltung in der Waldbühne.
Tanz- und Trachtengruppen und Trachtenkapellen
aus dem In- und Ausland wirkten mit. Es sangen
der Berliner Lehrergesangsverein und der Ostpreu-
ßenchor, der einen Preis erhielt. Zu den Versam-
melten sprachen Willy Brandt, Ernst Lemmer,
Wenzel Jaksch und Dr. Matthee. — Der Ostpreu-
ßenchor Hamburg hat es sich zur Aufgabe gemacht,
das heimatliche Kulturgut zu pflegen. Bei zahl-
reichen Veranstaltungen wirkt er mit. Am 3. Okto-
ber singt er im Winterhuder Fährhaus zum
Treffen der Heiligenbeiler, am 16. Oktober im
gleichen Haus zum Treffen der Elbinger. Am 23.
Oktober wirkt er bei einer kulturellen Veranstal-
tung des LDV in der Musikhalle mit und am 6. No-
vember bei einer kulturellen Veranstaltung des
Harburger Verbandes der Vertriebenen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:
Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26.
Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49.
Telefon 4 02 11.

Lübeck — Am Sonnabend, 2. Oktober, 20 Uhr, im
Haus Deutscher Osten gesamtdeutsche Veranstal-
tung. Nach der Begrüßung und Ansprache des Vor-
sitzenden spielt das Orchester des Lübecker Höfner-
Akkordeon-Studios unter Leitung von Gerhard
Kerskes. Ferner wirken die vereinigten Heimathöre
der Ost- und Westpreußen mit. Zu dieser Veran-
staltung sind nicht nur die Vertriebenen, sondern auch
die einheimischen Lübecker Familien, insbesondere
die Lübecker Jugend recht herzlich eingeladen.

Pinnberg — Das Septembertreffen der Gruppe
in der „Stumpfen Ecke“ stand unter dem Motto
„West- und Ost-Berlin“. Zu Beginn der Versamm-
lung fand eine Ehrung des Ersten Vorsitzenden
Erwin Adler statt. Auf Grund seiner langjährigen
Einsatzes für die Belange der Ost- und Westpreu-
ßen und seiner zehnjährigen Tätigkeit als Erster
Vorsitzender wurde ihm vom 2. Vorsitzenden
Willy Glaus ein Bild seiner Heimatstadt Dirschau
(angefertigt von Kurt Kumpies) überreicht. Im

Anschluß brachte Landsmann Kumpies einen Über-
blick über seine Eindrücke während seiner Berlin-
reise. Insbesondere sprach er über die Entstehung
der Ulbrichtschen Schandmauer. Dieser Bericht
fand eine sehr schöne Ergänzung durch einen Bild-
bericht des Bildjournalisten Bernd Braumüller.
Bredstedt mit dem Titel „Grenze des Unrechts“
(Ergebnisse und Begegnungen an der Zonengrenze).
Tief beeindruckt gingen die Teilnehmer nach Hause.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle
1 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach
Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postcheckkonto Han-
nover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz),
Bismarckstraße 10, Telefon 829. Geschäftsstelle
wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfs-
burg, Alte Landstraße 18, Tel. 46 45; Geschäfts-
stelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto
Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweig-
stelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hase-
straße 60, Telefon 517; Geschäftsstelle: 457 Qua-
kenbrück Hasestraße 60. Bankkonto Landesspar-
kasse zu Oldenburg. Zweigstelle Cloppenburg.
Konto Nr. 2 620.

Arbeits- und Kulturtagung — Zonenrandfahrt.
Aus organisatorischen Gründen findet an Stelle
der Jahreshauptversammlung eine Arbeits- und
Kulturtagung für die Delegierten der Landesgruppe
Niedersachsen e. V. am 23./24. Oktober in Helmstedt
im Schützenhaus auf der Masch statt. Den stim-
migen Delegierten wird die Bahnfahrt 2. Klasse
erstattet.

Niedersachsen-Süd

Hiermit wird bekanntgegeben, daß im Rahmen der
Arbeits- und Kulturtagung, die am 23. Oktober 1965
in Helmstedt stattfindet, gleichzeitig eine außer-
ordentliche Mitgliederversammlung durchgeführt
wird.

Cadenberge — Am 21. Oktober, Treffen der
Frauengruppe im Schützenhof. — Beim letzten
Treffen der Frauengruppe gab Vorsitzende Frau
Jenke einen Überblick über die Arbeit der Gruppe
in den letzten Monaten. Anschließend wurde ein
neuer Vorstand gewählt. Erste Vorsitzende wurde
Frau Jenke, zweite Vorsitzende Frau Elise Dufke,
Kassenführerin Frau Käthe von Glinck, ihre Stell-
vertreterin Fraulein Agnes Kaboth, zur Schrift-
führerin wurde Frau Gertrud Dietrich, zu ihrer
Stellvertreterin Frau Hertha Menzel gewählt. Den
Geburtskindern wurde eine Brosche mit Hei-
matwappen überreicht.

Cuxhaven — Am 11. November nächste Zusammen-
kunft, da der Heimatabend im Oktober wegen des
Herbstfestes am 2. Oktober ausfällt. — Beim ersten
Heimatabend nach der Sommerpause im Haus „At-
lantik“ konnte erster Vorsitzender Fritz Pichler
einige neue Mitglieder begrüßen. Nach einer Dis-
kussion über die 19. Novelle sprach Walter Uhl-
mann über seine Soldatenzeit in Lötzen und das
kulturelle Leben in den dreißiger Jahren. Ein ge-
mütliches Beisammensein beschloß den Heimab-
end.

Goslar — 16. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest im
„Neuen Schützenhaus“. Karten zur Deckung der Un-
kosten im Vorverkauf bei Frau Pahlke, Petersilien-
str. 29, werktags von 10 bis 12 Uhr. — 24. Oktober
Omibusfahrt zum Ostpreußen-Kirchentag in der
Braunschweiger Andreasikirche. Abfahrt 13 Uhr; An-
meldungen bei Pastor Payk, Danziger Straße 32.
Fahrtkosten entstehen nicht.

Hannover — 3. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Inter-
burger Heimatkreisgruppe zum Erntedankfest in der
Schloßwende am Königsworther Platz. Alle Land-
leute aus dem Stadt- und Landkreis sind herzlich
eingeladen.

Hannover — Zusammenkunft der Frauengruppe
am 7. Oktober, 15.30 Uhr, im Dorfmüller-Saal der
Bahnhofsgaststätten. Nach der Kaffeetafel wird aus
dem Buch „Wolle von den Zäunen“ der Elbinger Au-
torin Christel Ehler gelesen. Die Verfasserin dieses
Buches verfügt über eine Gabe, die man unter deu-
tschen Autoren nicht allzuoft findet. Am 7. Novem-
ber ist Ina Graffius bei uns. Die Veranstaltung be-
ginnt um 15.30 Uhr im großen Saal der Casino-Be-
triebe. — Die Frauengruppe unternimmt Ende Ok-
tober eine siebenstägige Fahrt nach Berlin. Preis für
Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Besichtigungen
etwa 70 DM. Interessentinnen bitte bis spätestens
zum 15. Oktober schriftlich bei Frau Liselotte Bo-
deit melden.

Salzgitter — In einem Schreiben an den dänischen
Außenminister Per Haekkerup hat der Vorstand der
Kreisgruppe Salzgitter seinen Dank dafür ausgespro-
chen, daß der Minister sich bei seinem Besuch in
Warschau für freie gesamtdeutsche Wahlen als ein-
zige Lösung des deutschen Problems aussprach. Die
Gruppe verweist dabei auf als Pilsudski's Erklä-
rung vom Jahre 1927 gegenüber Stresemann: „Ost-
preußen ist ein unzweifelhaft deutsches Land“. Als
Ausdruck des Dankes ist dem Schreiben Agnes Mie-
gels Gedicht „O Erde Dänemarks“ beigefügt.

Seesen — Am 9. Oktober, 20 Uhr, Ernteball im
Schützenhaus. Gäste willkommen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-West-
falen:** Harry Poley, 41 Duisburg, Duisburgerstraße
Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich
Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäfts-
stelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Tele-
fon 48 26 72.

Aachen — 10. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest im
„Haus des Deutschen Ostens“, anschließend gemü-
tliches Beisammensein.

Bochum — 2. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest
in der Gaststätte „Humboldtdeck“. Die Festansprache
hält Pfarrer Butkewitz. Landsleute und Gäste
sind herzlich eingeladen. — 21. Oktober, 19 Uhr,
Treffen der Frauengruppe zur Geburtstagsfeier
in der Gaststätte Hasselkuß. Alle Frauen der
Gruppe und Interessierte sind eingeladen. — 10.
November Farbdia-Vortrag über eine Reise ins
Heilige Land von Frau Graffius, Hamburg, in der
katholischen Mütterchule, Vödestraße 37. Alle
Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Düsseldorf — 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest
im „Haus Anna“, Lintorf. Bushaltestelle der Linie 82
beim Rathaus Lintorf.

Hagen — 2. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest bei
Wendel in Altenhagen. Es singt der Ostdeutsche
Heimatchor unter Leitung von Lothar Girke. —
10. Oktober, Herbstspaziergang nach Hasley, Treff-
punkt 14.30 Uhr an der Haltestelle Forsthaus, zu
erreichen mit Straßenbahnlinie 2.

Hoengen — 9. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest mit
Fleck- und Grützwurstessen im Saal Sibbels, gegen-
über der katholischen Kirche, Mariendorf. Dar-
bietungen der DJO-Gruppe mit Chorliedern, Volks-
tanz, Gedichten und einem Laienspiel. Alle sind
herzlich eingeladen.

Köln — 12. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauen-
gruppe im Stegerwald-Restaurant in Köln-Deutz,
Adam-Stegerwald-Straße 9a, neben der Stiegen-
Filiale. Das Lokal ist zu erreichen mit den Straßen-
bahnlinien 4, 7, 14, 17 bis Haltestelle Stegerwald-
Siedlung, dann wenige Minuten Fußweg.

Münster — Am 3. Oktober, 19 Uhr, Ägidihof,
Ernte-Tanz. Am 7. Oktober, 20 Uhr, Ägidihof, Hei-
matabend mit Quiz: „Was weißt Du über West-
preußen?“ — **Jugendgruppe:** Montags, 20 Uhr, Volks-
tanz; donnerstags, 20 Uhr, Heimabend in der

alten Musikschule. — **Frauengruppe:** Zusammen-
kunft am 12. Oktober, 15 Uhr, bei Westhues, Kö-
nigsstraße 5.

Rheda — 2. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest bei
Neuhaus, Lange Straße, Ecke Steinweg. Alle
Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Unna — 1. Oktober, 20 Uhr, Max-Halbe-Gedenk-
stunde im Musiksaal, nicht in der Neuen Aula,
des Städtischen Pestalozzi-Jungengymnasiums,
Herderstraße. Die Gedenkredede hält Oberstudienrat
Dr. Gerlach, Dortmund. Er rezitiert Gedichte von
Max Halbe und liest aus seinen Werken. Es spielt
das Schülorchester des Gymnasiums unter Stu-
dienrat Rösschen. Gäste herzlich willkommen. Mit-
glieder haben freien Eintritt, Nichtmitglieder eine
Mark, Schüler 30 Pfennig. — 2. Oktober, Zusam-
menkunft der Gruppe Unna-Königsborn bei Refuß
in Königsborn.

Wanne-Eickel — 2. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest
und Feier zum 15jährigen Bestehen der Gruppe im
Lokal Pohlmann, Am Schlachthof. Festrede Harry
Poley, Vorsitzender der Landesgruppe. Auch Nicht-
mitglieder sind herzlich eingeladen.

HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Ge-
schäftsstelle:** Konrad Oplitz, 63 Gießen, An der
Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41 - 7 37 03

Landestreffen in Hanau

Die Landesgruppe Hessen weist noch einmal alle
Landsleute in Stadt und Land in Hessen und den
anliegenden Bundesländern auf ihr Landestreffen
am Sonntag, 17. Oktober, in der Dunlophalle in
Hanau hin. Verbunden mit dem Landestreffen ist
die Landesdelegiertentagung am Sonnabend, 16. Ok-
tober, gleichfalls in Hanau. Der Landesvorstand gibt
allen Landsleuten, sowie den Vorständen der Orts-
und Kreisgruppen hiermit das Programm beider
Tage bekannt.

Sonnabend, 16. Oktober: 10 Uhr Landesdelegierten-
tagung mit Neuwahlen des Landesvorstandes; 14 Uhr
Kultur- und Arbeitstagung; 16 bis 18 Uhr Besich-
tigung der Ausstellung im Deutschen Goldschmiede-
haus in Hanau. (Die Landesdelegiertentagung sowie
die Kultur- und Arbeitstagung finden im „Haus des
Handwerks“ in Hanau statt.) 20 Uhr Kulturveranstal-
tung zum Abschluß der diesjährigen ostdeutschen
Woche der Stadt Hanau in der Stadthalle in Hanau
(hierzu werden gleichfalls alle Landsleute aus Han-
au und der näheren und weiteren Umgebung her-
zlich eingeladen). Anschließend findet ein gemütliches
Beisammensein im Haus des Handwerks statt. (Zur
Delegiertentagung gehen an die Kreisgruppen ge-
sonderte Einladungen.)

Sonntag, 17. Oktober: 9 Uhr Kranzniederlegung an
den Ehrenmalen in der Martin-Luther-Anlage in
Hanau; 10 Uhr Platzkonzert vor der Dunlophalle;
11 Uhr Großkundgebung in der Dunlophalle. Es spre-
chen u. a. der Schirmherr des Treffens, der Ober-
bürgermeister von Hanau, Dr. D. R. D. und der Vice-
präsident des Bundes der Vertriebenen, unser Lands-
mann Reinhold R. h. s., MdB.

Nach der Kundgebung kann gleichfalls in der Dun-
lophalle das Mittagessen eingenommen werden
(Preisliste 1,50 bis 4,50 DM). Anschließend land-
mannschaftliches Beisammensein mit Musik, hei-
matlichen Vorträgen und Tanz für alt und jung.

Um ordnungsgemäß disponieren zu können, bittet
die Landesgruppe um eine nicht verbindliche Mel-
dung der voraussichtlichen Teilnehmer am Landes-
treffen bis 1. Oktober an Herrn Otto Schäfer, 63
Gießen (Lahn), Grüner Weg 31. Festabzeichen sind
zum Preise von 1,50 DM bei den Orts- und Kreis-
gruppen und an der Tageskasse erhältlich.

Die Landesgruppe bittet alle Landsleute aus Hes-
sen und auch aus den angrenzenden anderen Bun-
desländern recht herzlich um Teilnahme.

Für den Landesvorstand
i. A. gez. Siegfried Wiebe
Schriftführer der Landesgruppe
609 Rüsselsheim, Königsberger Straße 4

Hanau — 3. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest mit
anschließendem Erntedankfest im großen Saal des
Kurhauses Hanau-Wilhelmsbad. Bei der Feierstunde
nach der Kaffeetafel wirken die Frauengruppe, ein
Klassenchor der Pestalozzi-Schule Hanau und der
Gesangverein Concordia, Hanau-Kesselstadt, mit.
Alle Landsleute aus den Nachbarlandkreisen sind
herzlich eingeladen. Anschlußmöglichkeiten zu den
Landesbussen und der Bundesbahn sind nach Ab-
schluß der Veranstaltung für die auswärtigen Teil-
nehmer gegeben. — 5. Oktober, 19.30 Uhr, Treffen
der Frauengruppe im Café Schneider in der Römer-
straße, gegenüber der Kreissparkasse, Landsmann
Gerhard Wein hält einen Lichtbildvortrag über
seine Urlaubsreise durch Kanada und die USA im
Jahre 1964.

Darmstadt — Am 17. Oktober Fahrt der Kreis-
gruppe zum Landestreffen in Hanau, Anmeldungen
umgehend an Fritz Walter, Darmstadt-Eberstadt,
H.-Delp-Straße 207, Telefon 7 74 92, oder an Kurt
Bethke, Darmstadt, Mathildenstr. 29, Telefon 2 73 54.

Erbach — 10. Oktober, 14.30 Uhr, geselliges Bei-
sammensein der Kreisgruppe mit Film und Farb-
lichtbildervorträgen im Gasthaus „Zum Anker“ in
Stockheim.

Frankfurt — Nächster Sprechtag, an dem auch der
Beitrag bezahlt werden kann, am 4. Oktober,
17.15 Uhr, im Geschäftszimmer im „Haus der Hei-
mat“. — Am Sonntag, 17. Oktober, in Hanau Lan-
destreffen. 9 Uhr Kranzniederlegung an den Eh-
renmalen in der Martin-Luther-Anlage; 10-11 Uhr
Platzkonzert vor der Dunlop-Halle; 11 Uhr Groß-
kundgebung in der Dunlop-Halle. Ab 13 Uhr Mit-
tagessen; anschließend geselliges Beisammensein
mit Musik, Unterhaltung und Tanz. Im Gold-
schmiedehaus Ausstellung „Deutsche Heimat im
Osten“.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz:
Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossa-
ring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Miss Goodall in Rheinland-Pfalz

Die englische Schriftstellerin Miss Daphne E. Ma-
chin Goodall hält ihren Vortrag mit Farbdias: „Ost-
preußen und seine Pferdezucht“ am 2. Oktober
(Sonnabend) in L u d w i g s h a u e n um 20 Uhr im
großen Saal des Kleinen Bürgerbräus, Bismarck-
Straße 72. Der Ostdeutsche Chor aus Neustadt wirkt
mit; am 3. Oktober (Sonntag) in Kaiserslau-
tern um 20 Uhr in der Aula der HWB; am 4. Okto-
ber in Neustadt um 20 Uhr im Winzereck. Der
Chor wirkt mit; am 5. Oktober in Landau um
20 Uhr in der Festhalle; am 6. Oktober in Pirmas-
ens um 20 Uhr, Saalbau, Bitscherstraße 1; am 7. Ok-
tober in Zweibrücken, 20 Uhr, Festhalle.

SAARLAND

Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr,
66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Ge-
schäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61.
Telefon 34 71 (Hohlwein).

Grenzlandtreffen der Jugend

Wie im vergangenen, wollen wir auch in diesem
Jahr ein Jugend-Grenzlandtreffen in der Jugendher-
berge Ludweiler-Warndt am 2./3. Oktober durchfüh-
ren. Das Treffen verläuft wieder unter der Schirm-
herrschaft des Ministers für Arbeit und Sozialwesen,
Herrn Paul Simonis.

Wir beginnen mit dem Treffen am Samstagnach-
mittag um 14.30 Uhr. Das Programm umfaßt an die-
sem Nachmittag einen Dias-Vortrag, am nächsten
Vormittag eine Farbfilmvorführung. Wir haben also
genügend Zeit, uns Volkstänze der eingeladenen
Gruppen (Rosenthal, Wiesbad, Luxemburg) anzu-
sehen. Das Programm endet voraussichtlich nach
dem Kaffeetrinken am Sonntagnachmittag.

Zu erreichen ist die Jugendherberge mit dem Post-
bus in Richtung Lauterbach, dessen Haltestelle sich
schon gegenüber dem Bahnhofsausgang Völklingen
befindet. Fahrtkosten werden ersetzt! Bringt bitte
alle die Blusen und Hemden mit den aufgeführten
Wappen mit!

Noch eine Bitte: Meldet bitte die Zusage schrift-

Skandinavien und Deutschland

2. ODS-Ostseewoche in Kiel

Unter dem Thema „Skandinavien und Deutsch-
land“ veranstaltete der Ostpolitische Deutsche Stu-
dentenvorstand seine 2. Ostseewoche im Christlan-
Albrecht-Haus in Kiel. Die Tagung, an der auch 30
skandinavische Studenten teilnahmen, stand unter
der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten von
Schleswig-Holstein, Dr. Helmut Lönninghaus. Bezie-
hungen und Verflechtungen zwischen den Ostsee-
völkern und -staaten in Geschichte und Gegenwart
in kultureller, wirtschaftlicher, militärischer, juri-
stischer und politischer geschichtliche und gegenwär-
tliche Bedeutung der Ostsee für Skandinavien, für
Deutschland, für die Sowjetunion und für die balti-
schen Völker sichtbar gemacht.

Wie der Vorsitzende des ODS, Gero Gisart, in sei-
nem Vorwort zu der Einladung schrieb, sei die Ost-
see auch heute im Rahmen der Auseinandersetzung
zwischen Ost und West in jeder Hinsicht interessant,
wie die kürzlich erst erfolgte Modernisierung der
sowjetischen Ostseeflotte zeige. Auch die Bemühun-
gen der Machthaber in Mitteleuropa, unter Er-
neuerung kultureller, wirtschaftlicher und histori-
scher Beziehung die Ostsee als Mittel der Verständ-
igung mit der Bevölkerung Südschwedens zu benut-
zen, zeigten, daß die Ostsee ein bindendes Glied
zwischen den Ostseeländern und -völkern sein
könne.

Die Ostsee — das „Mittelmeer“ des europäischen
Nordens — ist seit altersher wirtschaftlicher und
kultureller Mittler zwischen Nordost- und Mittel-
europa gewesen. So hat die 2. ODS-Ostseewoche, von
der historischen Situation ausgehend, dazu beigetra-
gen, das Verständnis für die Probleme der Völker
im Ostseeraum untereinander zu fördern.

Mit einem öffentlichen Vortrag über das Thema
„Die Lösung der Schleswig-Frage — ein Beispiel für
Europa“ hat der ODS einen größeren Zuhörerkreis
angesprochen. Der Vortrag, der von Paul Otto Her-
tramph aus Flensburg gehalten wurde, hat die
Möglichkeit einer friedlichen Lösung der Probleme
zwischen Völkern und Staaten verdeutlicht, wobei
die Berücksichtigung des Völkerrechts unerlässlich
ist, um die Dauerhaftigkeit solcher Lösungen sicher-
zustellen.

lich oder telefonisch an, damit ich entsprechend
unserer Teilnahme Betten reservieren kann!

Rosemarie Hohlwein

Am 16. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest im Evange-
lischen Gemeindehaus in Ludweiler. Eintritt (Incl.
ein Glas Wein) 1,50 DM. In einer Tombola können
nette Preise gewonnen werden. Nach der Erntedank-
feier Tanz. — Am 10. November Frauennachmittag
im Gasthaus „Zum Ludwigsberg“ in Saarbrücken 2.
Abends Fleckessen. Alle Mitglieder sind herzlich
eingeladen. — Am 12. Dezember, Weihnachtsfeier
im Lokal „Zur Schleifmühle“ in Saarbrücken 2. Am
Ludwigsberg. — Am 22. Januar 1966 Faschingsver-
anstaltung im gleichen Lokal.

BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württem-
berg:** Max Voss, 68 Mannheim, Zepelinstraße
Nr. 42. Telefon 3 17 54.

Schwetzingen — Die Landsleute aus den Bezirken
Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim trafen sich
in Schwetzingen. Bei der Tagung im Hotel „Zum
Ritter“ sprach Dr. Schienemann über aktuelle The-
men, unter anderem über das Verhältnis der Ver-
triebenen zu den östlichen und westlichen Nachbarn.
Der Europagedanke sei ohne den Begriff Heimat
undenkbar. Die Jugend solle diesen Gedanken be-
geistert, nicht fanatisch aufnehmen. Nach dem Vor-
trag ehrte der Vorsitzende der Landesgruppe Lands-
mann Otto Loewen für seine langjährige Arbeit für
die Gruppe. Anschließend Fleckessen und geselliges
Beisammensein.

Stuttgart — Stiftungsfest der Kreisgruppe am
10. Oktober um 16 Uhr in der Gaststätte „Schön-
blick“ (am Weißenhof), Nähe Killesberg. Die Fest-
rede hält Dr. Heinz Bornefeld. Im Programm wirken
mit: Franz-Joseph Frick (Baßbariton), am Flügel
Frau Renate Emmert, Lm. Bruno Flasch, Wendlin-
gen, (Mundartrezitator), die ost- und westpreußische
Volkskanzler Metzgen, der Ostpreußen-Chor und
die Tanzschule Burger-Schäfer. Zum Tanz spielt
die Kapelle Endruschat. In einer Tombola sind grö-
ßere Preise zu gewinnen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter
Baasner, 8 München 23, Cherubinstr. 1, Tele-
fon-Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort.
Postcheckkonto: München 213 96.

Um nicht „einzurosten“, ist er ...

... stets mit dem Skizzenblock unterwegs

Kurt Schmischke, ein Künstler aus der jüngeren Generation Ostpreußens

Die Leser des Ostpreußenblattes kennen ihn durch seine Illustrationen zu Margret Kuhnkes Roman „Weit spannt sich die Brücke“. Darüber hinaus ist er einer Vielzahl junger Leser in der ganzen Bundesrepublik bekannt, und oft landen Briefe in krakeliger Kinderschrift auf seinem Schreibtisch: „Das haben Sie aber prima gezeichnet“ oder manchmal auch: „Das Mädchen hätten Sie aber anders zeichnen müssen“. Kurt Schmischke. Er gehört zur jüngeren Generation der ostpreußischen Künstler.



Kurt Schmischke

In Osterode kam Kurt Schmischke 1923 als Sohn eines Eisenbahners zur Welt. Sechs Jahre später wurde der Vater nach Berlin versetzt, aber die Verbindung zu Ostpreußen riß deshalb nicht ab — jedes Jahr in den großen Ferien besuchte Kurt Schmischke seine Vaterstadt und ihre schöne Umgebung, und bedauernd sagt er

heute: „Schade, daß meine Bilder aus der Schulzeit alle verlorengegangen sind ...“

Schon der Schüler Schmischke nämlich verstand mit Stift und Pinsel umzugehen, die heute sein tägliches Rüstzeug sind. Auch seine andere große Neigung aus der Jugend hat er in die Gegenwart mitgenommen: das Meer. Kurt Schmischke bevorzugt Seemotive. Er sieht die See nicht aus der Perspektive des Badegastes, er ist vielmehr ein begeisterter Segler, und vor zwei Jahren war er vierzig Tage mit dem Fischereischutzboot „Meerkatze“ im Nordmeer unterwegs. Daß er diese Zeit zu nutzen verstand, zeigte wenige Monate später eine vielbeachtete Ausstellung der Arbeiten dieser Reise im Altonaer Museum in Hamburg, das sich vorwiegend der Fischerei widmet. Neben der Lebendigkeit seiner Skizzen bestach in dieser umfangreichen Schau die oft lyrische Stimmung seiner Aquarelle, die dabei keineswegs einer gefühlsbetonten Romantik entspringt. Dazu ist Schmischke viel zu sehr ein Mann der Tatsachen.

Zur künstlerischen Wahrhaftigkeit gesellt sich ein immenser Fleiß. Schmischke geht nie ohne Skizzenblock aus dem Haus, und es gibt nichts, was ihm nicht wert erschien, festgehalten zu werden: Schweiß in der Werft, Buttjes am Wasser, eine alte Straßenlaterne, zigarrenrauchende Däninnen in einem Kopenhagener Café — „so rostet man nicht ein und erstarrt nicht in der Routine“, lächelt Kurt Schmischke

Daß er vom Einrosteten weit entfernt ist, zeigt die Ausbeute seines diesjährigen Urlaubs, den er wieder auf dem Wasser verbrachte. Zusammen mit Freunden segelte er auf der „Olivia“ (Kapitän Wolfgang Gell) der Hamburger Seglerkameradschaft „Hansa“ drei Wochen durch die skandinavischen Küstengewässer der Ostsee. „Es war eine geruhsame Fahrt“, meinte Schmischke und packt im gleichen Atemzug drei Mappen mit Skizzen und Aquarellen auf den Tisch, so daß man sich fragt, wann er denn nun eigentlich ausgespannt habe.

Seine künstlerische Ausbildung empfing Schmischke nach dem Krieg an der Hochschule für bildende Kunst in Berlin, das Wesentliche



In einem dänischen Fischerhafen

verdankt er Professor Nerlinger und Professor Fritsch. In Berlin auch erhielt er den ersten Auftrag zu Kinderbuchillustrationen und „land bald Spaß dran“, wie er selbst sagt. Er steht dabei in engem Kontakt mit der Jugend, nicht nur durch verwandtschaftliche Bande: Wenn er mit dem Skizzenblock durch Hamburg streift, wo er seit 1956 wohnt, oder auch durch einen anderen Ort, finden sich fast immer Kinder ein, die dem Zeichnenden über die Schulter zu blicken versuchen. Und dann legt Schmischke den Stift weg und unterhält sich ernsthaft mit seinen kleinen Gesprächspartnern.

Die Liste der von Schmischke illustrierten Jugendbücher hat inzwischen stattlichen Umfang erreicht: Sein Stift erweckte Mark Twains „Tom Sawyer“ zu neuem Leben, ebenso den „Robinson“, Stevensons „Schatzinsel“, den „Rübezahl“, Coopers „Wildtöter“, den „Pinnocchio“. Auch die „Meuterei auf der Bounty“ und Jules Vernes „In 80 Tagen um die Erde“ wurden von Kurt Schmischke illustriert, und im Augenblick entstehen die Zeichnungen zu der Seegeschichte „Das Geheimnis der Santa Lucia“, die demnächst in einem Bielefelder Verlag erscheinen soll. Das sind nur einige Titel aus dem umfangreichen Schaffen des Ostpreußen, und bestimmt kommen noch etliche dazu — Kurt Schmischke will ja nicht einrosten. HUS



Schweiß in der Werft



Zigarrenrauchende Däninnen. Kurt Schmischkes Zeichenstift hielt sie in einem Restaurant in Kopenhagen fest.

Lager Massen besteht zwanzig Jahre Ausstellung gab Einblick in die Arbeit

Das Durchgangslager Massen (früher Siegen) feierte sein 20jähriges Bestehen. Über 400 000 Heimatvertriebene und Flüchtlinge wurden anfangs in Siegen betreut, in Massen waren es über 200 000. Neben der Betreuung von Um- und Aussiedlern aus Mittel- und Ostdeutschland ist das Durchgangslager auch Zentrum von Vertriebenentagungen. Eine Ausstellung zum „Tag der Heimat“ gab einen Überblick über die Arbeit des Heimes in den letzten zwanzig Jahren, die Arbeit der Gerhart-Hauptmann-Schule, zeigte das Leben in den ostdeutschen Ostprovinzen vor dem Krieg und die kulturellen und geistigen Leistungen Ostdeutschlands.

Schon im Jahre 1945 ordnete die britische Besatzungsmacht die Errichtung eines Hauptdurchgangslagers an. Die wesentlichen Bauabschnitte waren 1951, 1953 und 1958. Der innere und äußere Aufbau geht aber immer noch weiter. Im letzten Jahr wurde allein eine Million Mark für den Bau von Garagen ausgegeben, in denen das Hab und Gut der Heimbewohner bis zu ihrer Aufnahme in einer Gemeinde untergebracht ist. Der Blumenschmuck auf den Rasenflächen wurde vermehrt, die Zahl der Sitzgelegenheiten in den Anlagen wurde größer.

Die Ausstellung zeigt Fotos von Gemeinschaftsfahrten ins Sauerland und an den Rhein, von den alljährlichen Kinderfesten und Weihnachtsfeiern. Für Bücherfreunde stehen eine Freihandbücherei und ein Lesesaal zur Verfügung. Ein Vormieterabonnement bietet 45 Heimbewohnern die Möglichkeit, bei freier Fahrt, Garderobe und freiem Eintritt Aufführungen der Städtischen Bühnen Dortmund zu besuchen. Jedes Jahr finden Fahrten zu den Ruhrfestspielen in Recklinghausen statt, außerdem können in Unna Konzerte besucht werden. Theater- und Konzertgastspiele ermöglichen es noch mehr Heimbewohnern, kulturelle Veranstaltungen zu besuchen.

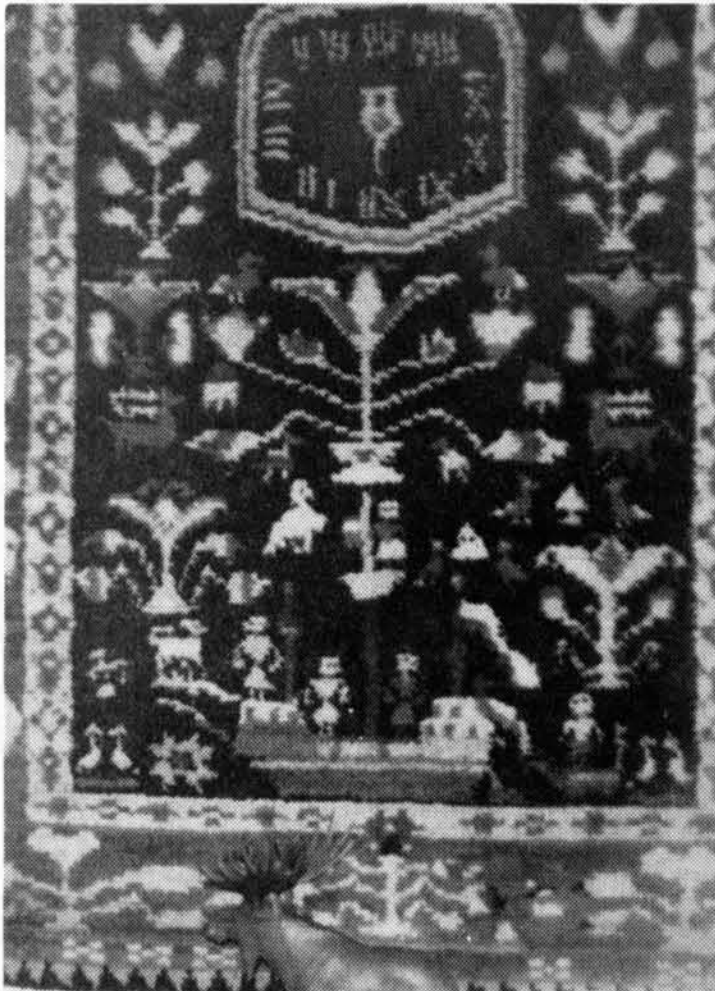
Am „Tag der Heimat“ wurde ein Gedenkstein für die Opfer der Flucht und Vertreibung enthüllt und der Obhut der Gemeinde Massen übergeben. Dienststellenleiter Stöcker bezeichnete den Findling als ein Symbol der Vertreibung.

Viele Dankesbriefe an die Verwaltung des Heims zeigen, daß die Arbeit der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände auch heute noch notwendig ist.

Erstes Krankenhausgebäude in Allenstein fertiggestellt

Allenstein. Der erste Block des in Allenstein gebauten sogenannten Wojewodschaftskrankenhauses ist fertiggestellt und soll im Laufe des September dieses Jahres eröffnet werden, meldet die Zeitung „Głos Olsztynski“.

jon



Die ostdeutschen Heimatstuben, die es in vielen Orten der Bundesrepublik gibt, bergen oft kleine Kostbarkeiten. Diesen masurischen Teppich entdeckten wir in der Heimatstube des Hellwegmuseums in Unna. Er kam schon vor dem Ersten Weltkrieg nach Westfalen und wurde der Heimatstube von einer jetzt in Unna ansässigen Familie geschenkt.

Ostpreußische Stutenauktion in Krefeld

Mehr als 40 Pferde werden angeboten

Am 6. Oktober veranstaltet der Trakehner Verband in Krefeld in der Versteigerungshalle Niederrhein eine Auktion von über 40 ostpreußischen Stuten im Alter von zwei bis elf Jahren. Das ist in der gesamten deutschen Pferdezucht ein erstmaliges Ereignis. Es hat es bisher noch nie gegeben, daß auf einer Auktion nur Zuchtstuten, davon die zuchtauglichen gedeckt und meistens tragend, die übrigen mit tierärztlichem Zeugnis über die Zuchttauglichkeit, zum Verkauf gestellt werden.

Die Züchter des Trakehner Pferdes in Westdeutschland sind in mühevoller Arbeit während der letzten zwanzig Jahre des Wiederaufbaus zum Teil soweit fortgeschritten, daß sie in der Lage sind, gute Stuten aus ihren Beständen abzugeben. Der Zweck der Auktion ist einfach der, Stuten von den Stellen, wo sie entbehrt werden, dorthin zu bringen, wo sie gewünscht oder benötigt werden.

Krefeld hat man als Ort der Versteigerung gewählt, weil zwischen dem Rheinischen Pferdestamm und dem Trakehner Verband kürzlich ein Arbeitsabkommen geschlossen wurde, das den Zweck hat, sich gegenseitig zu unterstützen, denn die Züchter im Rheinland wollen an Stelle der dahingegangenen, einst berühmten Kaltblutstuten ein warmblütiges Reitpferd züchten, und bei Erreichung dieses Zieles soll das Trakehner Pferd im Vordergrund stehen.

Einen ähnlichen Weg hat die Zuchtleitung in Württemberg beschritten. Dort gibt es im Landgestüt Marbach an der Lauter rund 20 Hengste Trakehner Abstammung und fast ebenso viel mit einseitiger Trakehner Blutführung. Bei den großen Fohlenauktionen in Württemberg, zu denen über 200 Fohlen gemeldet werden, weisen über 50 Prozent der Ahnentafeln Trakehner Hengste auf. Auch im Rheinland haben gegenwärtig Trakehner Hengste ein deutliches Übergewicht.

Das ostpreußische Pferd Trakehner Abstammung lebt auch in Westdeutschland, strahlt überall und ständig eine Wirkung aus und lenkt unablässig den Blick auf unsere Heimat. Es ist kein Denkmal, das auf einem Platz seinen Standort hat, es ist auch kein Museumsstück, das man betrachten kann, wenn man hingeht, sondern dieses lebendige Pferd mit dem Wahrzeichen Ostpreußens, der Elchschäufel, kommt zu den Menschen in allen Ländern der Bundesrepublik: es steht in den Ställen, es ist bei Ausritten dabei, es ist bei Ausritten dabei, es erscheint bei Turnieren und bei vielen anderen Gelegenheiten. Auch im europäischen Ausland und in Übersee wird es geschätzt und geachtet. Es gibt kaum ein anderes Symbol der Heimat, das eine so vielfältige Verbreitung und starke Leuchtkraft besitzt. Von der Stutenauktion in Krefeld werden neue Impulse nach dieser Richtung ausgehen.

Dr. Schilke

Rätsel-Ecke

Vorsetzrätsel

Bad — Port — Stand — Zeile — Gott — Magen — Sasse — Bogen — Meter — Tag — Bruch — Bob — Land.

Jedem der vorstehenden Wörter ist eine der nachstehenden Silben vorzusetzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, fortlaufend gelesen, einen ostpreußischen Schriftsteller.

de — ehe — ein — ell — fa — ga — im — in — leb — na — re — sand — zei.

Rätsel-Lösung aus Folge 38

1. bedripst, 2. Janker, 3. Schniefke, 4. Christolbeeren, 5. Okel, 6. Flochten, 7. Sabbern, 8. beklären, 9. Unasel, 10. rucksen, 11. gielen.

Bischofsburg

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Girbaum, Berta, geb. Schönfeld, aus Kreuzburg, jetzt 215 Buxtehude, Stader Straße, Alters- und Pflegeheim, am 5. Oktober.
Rex, Gottlieb, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 90, Hermesweg 16, am 6. Oktober.

zum 96. Geburtstag

Grondowski, Michael, aus Rodental, Kreis Lötzen und Lyck, jetzt 5141 Rath-Anhagen, Kreis Erke-
lenz, am 5. September.

zum 95. Geburtstag

Röttcher, Justine, geb. Delke, aus Groß-Heydekrug, Kreis Samland, jetzt 46 Dortmund, Münsterstraße Nr. 181, am 7. Oktober.

zum 93. Geburtstag

Ehlert, Franz, aus Tolckem, Kreis Elbing, jetzt bei seiner Tochter Frau Anna Hohmann, 8201 Feil-
bach, Schwarzenbergstraße 23, am 4. Oktober.

zum 92. Geburtstag

Hopp, Marie, geb. Kaiser, aus Fürstena, Kreis Pr.-
Holland und Elbing, jetzt 21 Hamburg 90, Borne-
mannstraße 28.
Korschewski, Eduard, aus Murgischken, Kreis Goldap,
jetzt bei seiner jüngsten Tochter Frau Edith
Heimke, 244 Oldenburg (Holstein), Breslauer Str.
Nr. 3, am 5. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Gonschor, Karl, Tischlermeister, aus Taltan, Kreis
Sensburg, jetzt 5063 Vickerath-Rott, Post Overath,
am 4. Oktober.
Kittlitz, Johanna, geb. Rockel, aus Königsberg, Ha-
genstraße 118, jetzt 219 Cuxhaven, Mozartstraße 10,
am 4. Oktober.
Kummel, Marie, aus Königsberg, Wilhelmstraße
Nr. 3, jetzt Lübeck, Hansestraße 76, bei Fiedler, am
5. Oktober.
Petereit, Johann, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit,
jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Bei den Pappeln 3, am
9. Oktober.
Seeck, Alma, geb. Schulz, aus Deutsch-Eylau, York-
straße 36, jetzt bei ihrer Tochter Frau Elisabeth
von Wangelin, 61 Darmstadt, Karlstraße 35, am
3. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Gudzens, Albert, Landwirt, aus Groß-Naujehnen,
Kreis Schloßberg, jetzt 2309 Pohnsdorf über Preetz,
am 28. September.
LiB, Hermann, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen,
jetzt 4801 Hemlingdorf 14 über Bielefeld II, am 6.
Oktober.
Willutzki, Adolf, Bauer aus Bergensee, Kreis Anger-
burg, jetzt 2 Hamburg, Stückenstraße 16, am 28.
September.

zum 87. Geburtstag

Dosk, Karoline, aus Klein-Dankheim, Kreis Ortels-
burg, jetzt 468 Wanne-Eickel, Dorstener Str. 535,
am 9. Oktober.
Gumbert, Christine, geb. Kirsch, aus Rogehnen, Kreis
Pr.-Holland, jetzt 5284 Angfurten, Post Wiehl, am
4. Oktober.
Orzessek, Johann, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt
2862 Worpsswede, Neue Osterwede 17, am 6. Ok-
tober.

zum 86. Geburtstag

Werner, Emma, geb. Rehberg, aus Königsberg, Bis-
markstraße, jetzt 2 Hamburg 65, Hospital zum Hei-
ligen Geist, am 1. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Bessel, Auguste, geb. Lange, Witwe des Stellwerk-
meisters Gustav Bessel aus Korsch, jetzt 217
Basbeck, Schlesienweg 18 (bei Werner), am 30.
September.
Heiser, Friedrich, aus Tutschen, Kreis Stallupönen,
jetzt 6441 Heinebach über Bebra, am 1. Oktober.
Hensel, Hermann, aus Königsberg, jetzt 805 Frei-
sing, Obere Hauptstraße 6, am 5. Oktober.
Joswig, Anna, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg,
jetzt 483 Gütersloh, Arndtstraße 47, bei Engel, am
5. Oktober.
Körn, Ferdinand, aus Taberlack, Kreis Angerburg,
jetzt 2241 Jützbüttel über Heide, am 3. Oktober.
Poddelek, Bertha, Bäuerin aus Kruglanken, Kreis
Angerburg, jetzt 41 Duisburg, Flurstraße 8, am 2.
Oktober.
Poloczek, Franz, Obersteuersekretär i. R., aus Lötzen,
jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenmühlstraße 15,
am 5. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Bischof, Johann, aus Birkenfelde, Kreis Schloßberg,
jetzt 1 Berlin 42, Schreiberring 13, am 26. Sep-
tember.
Brodisch, Marie, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg,
jetzt 46 Dortmund-Kurl, Kurier Straße 91, am 6.
Oktober.
Dieck, Emma, aus Wehlau, Neustadt 30, jetzt 24 Lü-
beck, Medienbreite 20, am 7. Oktober.
Kaulbars, Hermann, aus Wiesengrund, Kreis Lyck,
jetzt 2942 Jever, Anton-Günther-Straße 26, am 3.
Oktober.
Kirschner, Elise, geb. Müller, Kaufmannswitwe aus
Angerburg, Schloßstraße 3, jetzt 3041 Hützel 35 bei
Soltau, am 7. Oktober.
Menz, August, Meister der Gendarmerie i. R., aus
Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2448 Burg auf
Fehmarn, Sankt-Jürgen-Straße 13, Block 4, am 3.
Oktober.

zum 83. Geburtstag

Czysollek, Samuel, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt
4352 Herten, Im Dahl, 3, am 7. Oktober.
Fallin, Franz, Bauer aus Kulsen, Kreis Angerburg,
jetzt 4103 Walsum-Vierlinden, Oswaldstraße 14, am
8. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Czich, Adolfin, geb. Kotensen, aus Allenstein, Zim-
merstraße 37, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn
Werner Czich, 415 Krefeld, Friedrichsplatz 3b, am
27. September.
Dorka, Friedrich, aus Klein Schiemanen, Kreis Or-
telsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Hüllen, Liegnitzer
Straße 8, am 8. Oktober.
Runge, Emil, Mühlenbesitzer aus Ostau, Kreis An-
gerburg, jetzt 469 Herne, Kirchstraße 132, am 28.
September.
Sommer, Frieda, geb. Valtin, aus Königsberg, Stä-
dterstraße 76a, jetzt bei ihrem Sohn Gerhard

Sommer, 5678 Wermelskirchen, Pohlhausen 49, am
24. September.

zum 81. Geburtstag

Borutta, Adolf, Kaufmann aus Rauschken, Kreis Oste-
rode, und Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt 3261
Hohenrode über Rinteln, am 2. Oktober.
Engel, Robert, Bauer aus Treggen, Kreis Anger-
burg, jetzt 317 Githorn, Eysseideweg 54, am 3.
Oktober.
Gramatzki, Helene, geb. Klatt, Kaufmannswitwe aus
Angerburg, Königsberger Straße, jetzt 6501 Buden-
hain, Mainzer Straße 51, am 28. September.
Lalla, Anna, geb. Kullatz, aus Wiesenhal, Kreis An-
gerburg, jetzt 47 Hamn, Albertstraße 42, am 5. Ok-
tober.
Link, Gerda, geb. Thiede, aus Königsberg, Flug-
hafen-Restaurant, jetzt in 1 Berlin 24, Totilastr. 34,
am 3. Oktober.
Schwartz, Hanna, aus Königsberg, Hammerweg
Nr. 19 c, jetzt 203 Hamburg 80, Am Bahnhof 21, am
2. Oktober.
Weber, Franz, Bürgermeister, aus Bahndel, Kreis
Gumbinnen, jetzt 588 Leifringhausen, Post Läden-
scheid, am 8. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Bollen, Olga, geb. Axnick, aus Hohenstein, Kreis
Bartenstein, jetzt 2351 Boostedt bei Neumünster,
am 30. September.
Burchert, Anton, Landwirt und stellvertretender Bür-
germeister, Wolfsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt
2309 Kühren über Preetz, am 5. Oktober.
Gralla, Friedrich, aus Ebendorf und Passenheim,
Kreis Ortelsburg, jetzt 5894 Halver, Marktstraße 17,
am 26. September.
Hantel, Ernst, Oberstleutnant d. R. a. D., aus Königs-
berg, Mitinhaber der Firma Bernhard Heyne & Co.,
jetzt bei seinem jüngsten Sohn Dr. med. Hantel,
5963 Wenden über Olpe, am 6. Oktober.
Peters, Frau, Witwe des ehemaligen Landrats in
Lyck, jetzt 359 Bad Wildungen, Städtisches Kran-
kenhaus, am 6. Oktober.
Reuß, Emilie, aus Insterburg, Luisenstraße 4, jetzt 68
Mannheim, Seckenheimer Straße 68 a, am 8. Ok-
tober.
Schulz, Johanna, aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau,
jetzt 3172 Isenbüttel, Kreis Githorn, am 3. Ok-
tober.
Tautoral, Luise, geb. Hoyer, aus Torffelde, Kreis
Tilsit-Ragnit, jetzt 5403 Mülheim bei Koblenz, Bahn-
hofstraße 44, am 4. Oktober.
Werner, Johanne, geb. Zachrau, aus Bergau, Kreis
Königsberg-Land, jetzt bei ihrer Tochter Frau Char-
lotte Meier, 2 Hamburg 39, Greffinger Straße 2, am
3. Oktober.
Zakrowski, Julie, geb. Merchel, aus Gasthaus Sa-
berau, Kreis Neidenburg, jetzt 867 Hof (Saale),
Jahnstraße 24, am 2. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Bandzus, Maria, aus Rastenburg, Rainerstraße 5,
jetzt 24 Lübeck, Robert-Schumann-Weg 66, am 6.
Oktober.
Bredenberg, Fritz, Lehrer, aus Eckertsdorf, Kreis
Sensburg, jetzt 2 Friedrichsgebe, bei Hamburg,
Königsberger Straße 27, am 23. September.
Grisard, Karl, Postbetriebsassistent i. R., aus Groß-
waltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 2210 Itzehoe,
Haidkoppel 50, am 26. September.
Hammer, Reinhold, Landwirt, aus Sosnow, Kreis
Zempelburg/Westpreußen, jetzt 242 Eutin, Nicolai-
wusstraße 12, am 4. Oktober. Die Gruppe Eutin
gratulierte herzlich.
Hollstein, Gustav, Bauer aus Hartenstein, Kreis An-
gerburg, jetzt 78 Freiburg im Breisgau, Beurbarung
Nr. 51, am 3. Oktober.
Neumann, Emma, geb. Weiß, aus Schönfeld, Kreis
Heiligenbeil, Schule, jetzt 4059 Kapellen (Erf), Gar-
tenstraße 23, am 5. Oktober.
Pogt, Max, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25b, jetzt
56 Wuppertal-Vohwinkel, Am Waldessaum 19, am
24. September.
Sinnig, Albert, Regierungsrat a. D., Finanzamt An-
gerburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Steinmetzstraße
Nr. 25, am 27. September.
Wohlgemuth, Otto, aus Labiau, Dammstraße 14, jetzt
24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 27, am 4. Ok-
tober.

Diamantene Hochzeit

van der Smissen, Julius und Frau Elisabeth, aus dem
Kreis Königsberg, jetzt 2 Hamburg 13, Mittelweg
Nr. 62, am 4. Oktober.

Goldene Hochzeiten

Groß, Emil und Frau Martha, geb. Bechler, aus Kö-
nigsberg-Gutenfeld, jetzt 4922 Brake über Lemgo,
Neussfeld 5b, am 29. September.
Gusko, Gottlieb und Frau Gertrud, geb. Gerentes,
aus Königsberg-Ponarth, Schönbuscher Weg, jetzt
433 Mülheim-Ruhr, Magdalenenstraße 48, am 1.
Oktober.
Pudelski, Josef und Frau Anna, geb. Bönigk, aus
Allenstein, jetzt 33 Braunschweig, Nordstraße 19,
am 4. Oktober.

Bestandene Prüfungen

Ruhnke, Christa (Gerhard Ruhnke und Frau Ger-
trud, geb. König, aus Königsberg, Korinthien-
damm 1, jetzt 2860 Osterholz-Scharmbeck. Am
weißen Sande 15) hat am 8. September in Bremen
ihre pharmazeutische Vorprüfung mit „gut“ be-
standen.
Salomon, Ernst (Stabsfeldwebel Ernst Salomon, ge-
fallen, und Frau Gertrud, geb. Reingraber, aus
Gumbinnen und Hanfen, Kreis Lötzen, jetzt
43 Essen, Ellingradweg 10) promovierte nach be-
standenen tiermedizinischen Examen an der Uni-
versität München zum Dr. med. vet.

Ostdeutsche Kulturwoche in Hanau

Eine ostdeutsche Kulturwoche findet in Hanau vom
10. bis 16. Oktober statt. Am Sonntag, 10. Oktober,
11.15 Uhr, ist die Eröffnung in Schloß Philippsruhe
mit einem Vortrag von Professor Dr. Roos: „Die ein-
stige polnische Teilung und die gegenwärtige
deutsche Teilung — ein Vergleich“. Am 12. Oktober,
20 Uhr, folgt Theaterabend in der Stadthalle Hanau
mit der Mainzer Bühne, am 14. Oktober, 20 Uhr,
eine Dichterlesung im Schloß Philippsruhe mit Horst
Bogeslav von Smelding, München. Am Sonnabend,
16. Oktober, findet um 20 Uhr ein Vokstumsabend
in der Stadthalle Hanau statt.

Vom 10. bis 17. Oktober ist im Deutschen Gold-
schmiedehaus Hanau die Ausstellung „Ostdeutsche
Baudenkmäler und Landschaften“ zu sehen.

Ostpreußische Sportmeldungen

St. Georgs-Ritter für Manfred Kinder

Nach der Verleihung des „Rudolf-Harbig-Preises“
an Manfred Kinder (Asco Kbg./Wuppertal) bei den
Deutschen Meisterschaften in Duisburg, wurde jetzt
in Stuttgart wieder der tüchtige Ostpreuße be-
sonders ausgezeichnet. Für seinen 40. Länderkampf
erhielt Kinder in der „Stillen Stunde“ der deutschen
Nationalmannschaft den St. Georgs-Ritter, eine
schöne Karlsruher Keramikarbeit. Dr. Danz gab
seiner Freude Ausdruck, daß er Manfred Kinder
gerade an diesem großen Tag der europäischen
Leichtathletik auf diese besondere Weise aus-
zeichnen könne. Lutz Philipp erhielt die silberne
Länderkampfnadel.

Der vorjährige Deutsche Meister im Speerwerfen,
Hermann Salomon, Danzig/Mainz, in diesem Jahr
durch Examensarbeiten nicht mehr so stark, ge-
wann bei einem Sportfest in Bad Kreuznach das
Speerwerfen mit der guten Leistung von 78,25 m.

In der letzten Welttrangliste der Leichtathleten
sind die Ostpreußen Kinder über 400 m in 1:45,3 Sek.,
Lutz Philipp über 3000, 5000 und 10 000 m mit neuem
Deutschen Rekord von 23:35,6 Min., Renate Garisch,
Pillau/Rostock im Kugelstoß mit 17,58 m und Ameli
Koloska, VfB Königsberg/Wolfsburg im Speerwerfen
mit 56,20 m vertreten. Von weiteren Ost-
preußen erscheinen Schwarz, Wilke, Bogatzki,
Tümmeler, Gierke, Gerlach, Bendlin, Heise, Spiel-
vogel und Salomon.

Ihren fünften Titel im Dressurreiten bei den
deutschen Reitermeisterschaften auf dem Reiter-
platz im Berliner Olympiastadion gewann Rose-
marie Springer, Danzig/Hamburg, auf dem sechs-
jährigen Lenard, Olympiasieger Harry Boldt, In-
sterburg/Iserlohn, und die weiteren Spitzenreiter
schonten nach der anstrengenden Saison ihre
Pferde, so daß die Meisterschaft nur für die Damen
ausgetragen wurde.

Nach sechs Spieltagen der Fußballbundesliga mit
18 Mannschaften in der höchsten deutschen Klasse
liegen die Mannschaften mit ostpreußischen Spiel-
ern gut platziert. Bayern München mit National-
verteidiger Werner Olk, Osterode, führt die Ta-
belle mit 10,2 Punkten an, der Hamburger SV mit
Jürgen Kurbjuhn, Tilsit, gleichfalls schon als Na-
tionalverteidiger hervorgetreten liegt mit 9,3 Punk-
ten auf Platz drei, Eintracht Braunschweig mit dem
Rechtsaußen des Vorjahrs der Nationalmannschaft,
Klaus Gerwin, Lyck, auf Platz acht, und Eintracht
Frankfurt mit dem Allenseiter Läufer Dieter
Stinka auf Platz zwölf.

Vor dem Länderkampf gegen Großbritannien
starteten ostpreußische Leichtathleten in Darmstadt
und München. Manfred Kinder gewann die 400 m
in 47,1 Sek., Lutz Philipp 3000 m in 8:08,6 Min.,
Hermann Salomon, Danzig, das Speerwerfen mit
76,65 m und in München gewann der aus dem Sude-
tenland stammende deutsche 200-m-Meister Josef
Schwarz die 100 m in 10,4 und auch die 400 m in
48,0 Sek.

Im Euronapokal der Frauen in Kassel bewährte
sich als einzige aus Ostpreußen stammende Frau
Renate Garisch, Pillau/Rostock, in der mittel-
deutschen Mannschaft im Kugelstoßen. Als die rus-
sische Weltrekordinin gleich vier Zentimeter weiter
als bisher mit 18,58 m gestoßen hatte, kam Renate
Garisch als sichere Zweite nicht an ihren Rekord
(17,61 m) heran, sondern stieß 16,96 m. Die Russin-
nen siegten überlegen, während der zweite Platz
erst in der abschließenden Staffel vergeben wurde.
Die sonst starke Mannschaft der Bundesrepublik
verlor den Stab und kam so nur auf den vierten
Platz in der Gesamtwertung, während die mittel-
deutsche Mannschaft und Polen den zweiten und
dritten Platz erreichten. 25 000 Zuschauer verfolgten
die interessanten Kämpfe in Kassel.

„Reisender des ostpreußischen Rasensports“

Willi Krawitz, VfB Königsberg/Dortmund, be-
ging kürzlich einen seltenen Gedenktag. Seit nun
zwanzig Jahren ist er im Bundesgebiet und in
Berlin neben seiner beruflichen Tätigkeit dabei,
die Belange des VfB Königsberg und des ostpreu-
ßischen Rasensports zu fördern und zu beleben.

Unter dem Motto „Jede Auflösung unseres Ge-
dankengutes und damit edler Ideale unserer Ge-
meinschaft bringt der anderen Seite Gewinn“ sind
im Laufe dieser 20 Jahre Gruppen von Sportlern
aller Disziplinen aus der Heimat aufgesucht und

zusammgeführt worden. Es würde zu weit füh-
ren, sein umfassendes Tagebuch zu erläutern, doch
einige Stationen sollten in Erinnerung gebracht
werden. Bremen 1945/1946: Gerhard Megow, Walter
Stephani vom VfB und Fritz Bouillon und Hans
Schemionek vom Asco Königsberg tauchen auf,
später von Detmold aus Heinz Sprenger, Maxi-
milian Grunwald, Basties vom VfB. Loyal KTC
Königsberg u. a., und schon ist es möglich, die
50-Jahr-Feier des ältesten ostpreußischen Rasen-
sportvereins in Hamburg 1950 mit einer stattlichen
VfB-Mannschaft nebst Angehörigen, weiteren Mit-
gliedern und anderer Königsberger Sportler wür-
dig zu begehen. Und dann in Itzehoe: Die letzte
Fußballmannschaft des VfB Königsberg schafft
es mit Baluses, Reich, Lingnau, Schönbeck, Krause
und Klinger Asco den Itzehoer S. V. in die Nord-
deutsche Oberliga zu bringen. Die ostpreußischen
Spieler waren damals die Standardkräfte dieses
Vereins.

Von Dortmund, dem jetzigen Wohnsitz Willi
Krawitzs, sind seit Ende 1951 viele Reisen aus-
gegangen, und deren letzte führte vor kurzem
wieder nach Itzehoe. Hans Klinger wurde auf dem
Sportplatz aufgesucht; dort vermittelt er heute als
Trainer aus schon wieder der nächsten Fußball-
generation seine Erfahrungen. Bei „Rulle“ Schön-
berger, dem Torwart der Amateurfußballnational-
mannschaft nach dem Kriege in Helsinki, wurden
alte Erinnerungen aufgefrischt. Aus Bild, Wort
und Schrift wurde erkennbar, wie sehr dieser Ber-
liner vom S. C. Preußen-Berlin kommend, dem
VfB Königsberg spielerisch mit seinen Ostpreu-
ßen verwurzelt ist. Bei Franz Schlosser in Otten-
büttel bei Itzehoe, dem alten Ligaspieler des VfB
Königsberg aus den Jahren der Baltenmeisterschaft,
wurde dann wieder bei einem Besuch der Kreis
der ersten zwanzig Jahre gescholten.

Der Verein für Bewegungsspiele Königsberg (ge-
gründet 1900) und der ostpreußische Rasensport
werden Willi Krawitz für seinen unermüdeten
Einsatz für den Heimatsport immer dankbar sein.
W. Ge.

Ostpreußische Sportmeldungen

Günter Rostek (21), Asco Königsberg/Schalke 04
tödlich verunglückt. Diese bestürzende Nachricht
erhielten die Eltern, der ostpreußische Malermeister
Rostek und Frau aus Gelsenkirchen, am Tag nach
dem Junioren-Länderkampf gegen Polen in Brom-
berg. Günter Rostek war mit einem von ihm ge-
steuerten Auto auf der Straße Bromberg-Hohen-
salza ins Schleudern geraten und gegen einen Baum
geprallt. Mit den Eltern und Geschwistern trauert
auch die deutsche Nationalmannschaft, Schalke 04
und seine ostpreußischen Sportkameraden. Günter
Rostek war ein hoffnungsvoller 400 m-Läufer (47,5
Sek.), gehörte zur deutschen Juniorenstaffel über
4 mal 400 m in Bromberg, war westdeutscher Ju-
niorenmeister und mit seinem Bruder Lothar als
Mitglied des Asco Königsberg ein erfolgreicher
Sportsmann der Traditionsgemeinschaft des ost-
preußischen Sports.

In dem in Bromberg gewonnenen Länderkampf
der deutschen Junioren (107:94 Punkte) standen
außer Günter Rostek Max Pielkies-Memel im Drei-
sprung, Wolf Schulte-Hillen im 1500 m-Lauf und
Günter Spielvogel im Hochsprung.

Nach dem Europapokalfinale in Stuttgart außer-
ten sich die erfolgreichen Ostdeutschen nach den
dramatischen Entscheidungen vor einem begeister-
ten Publikum wie folgt: Manfred Kinder (27), Asco
Königsberg/Wuppertal, der Schlussmann der sie-
greichen 4 mal 400 m-Staffel: „Meine drei Kameraden
sind mit Riesenumut ihre Strecke angegangen“,
lobte Kinder seine jungen Kameraden. Lutz
Philipp (24), Asco Königsberg/Lübeck, nach dem
zweiten Platz im 10 000 m-Lauf: Hoffentlich war
das der letzte 10 000 m-Lauf in diesem Jahr. Mein
Ziel, mich an dem Polen Zimany für die Nieder-
lage in Rom zu revanchieren und auf jeden Fall
den zweiten Platz zu halten, habe ich erreicht.“
Bodo Tümmeler (21), Thorn/Berlin, der Sieger über
1500 m: „Ich habe nicht zu trüben gewagt, einen
Weltrekordmann, zwei Olympia-Finalisten und den
starken Franzosen auf einen Streich im Spurt be-
zwingen zu können.“
W. Ge.

Der vielseitig brauchbare Reisewecker...

... begleitet Sie außer Hause und ist zugleich
ein kleiner Helfer im Heim, als morgendlicher
Mahn timer oder zur gewünschten Zeit als Gedäch-
tnisstütze (Hinweis auf Radiosendungen, ge-
plante Verrichtungen usw.). Zwanzig solcher
Reisewecker aus dem Hause Bistritz (Königs-
berg) in 8011 Vaterstetten sind bei der ange-
kündigten

Verlosung von Sonderpreisen
für Bezieherwerbung zu gewinnen. Sie wählen
wie üblich Ihre Prämien für die Vermittlung
neuer Bezugsbestellungen des Ostpreußenblat-
tes. Losnummern zur Teilnahme an der Ver-
losung, die außerdem Geldpreise (20 bis 100
D-Mark), schöne Heimatbilder und andere Hei-
matandenken umfaßt, gehen Ihnen zu.

Für die Werbung eines neuen Dauerbezieher:

Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen,
fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert,
Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußen-
blatt“, Autoschlüsselanhänger od. braune Wand-
kachel oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser,
oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bern-
steinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder
Broschnadel, Heimatfoto 24 x 30 cm (Aus-
wahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink:
„Ostpreußisches Lachen“, Bildband „Ostpreu-
ßen“ (Langenwiesche-Bücherei), „Bunte Blumen
überall“ oder „Der See unter dem Turiwald“
(beides von Sanden-Guja), (Landbuch-Verlag).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr“ von Rudolf
Naujok, Graf Lehnndorf, „Ostpreußisches Tage-
buch“, „Ostpreußen im Lied“, kleine Langspiel-
platte (45 U/min); schwarze Wandkachel 15 x 15
cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergsdenkmal,
Königsberger Feuer oder Wappen ostpreußi-
scher Städte, Feuerzeug mit der Elchschaufel,
Marion Lindt's neues Kochbuch „Ostpreußische
Spezialitäten“.

Für drei neue Dauerbezieher:

„Fernes, weites Land“, ostpreußische Frauen
erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf
Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser,
mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der
Elchschaufel“ (D. M. Goodall); „Heiraten und
nicht verzweifeln“ (K. O. Skibowski).

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann,
erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot
Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift
gesandten Bestellungen prämiert, diese sollen
also nicht bei der Post verbucht werden. Auf
jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen
Wunsch an; die Gutschriften können auch zum
Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abon-
nenten müssen selbst unterschreiben.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,- DM bitte ich
monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises
zu führen. Meine letzte Heimatadresse:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

Arbeitsgebiet Ostsee im Deutschen Hydrographischen Institut

Der Ostseeraum ist ein wesentliches Teilgebiet der Arbeit im „Deutschen Hydrographischen Institut“ in Hamburg. So sind in der geophysikalischen Bibliographie von Nord- und Ostsee weit über 7000 Titel vorhanden. In einem Spezialverzeichnis sind auch die Leuchttürme und Signalstellen für die Schifffahrt im nördlichen Bereich der Ostsee einschließlich der ostpreussischen und pommerschen Küste erfasst.

Zu den amtlichen Veröffentlichungen gehören fernerhin Seekarten und Deckblätter. In den Maßstäben 1:75 000 und 1:150 000 wurden Seekarten über das „Frische Haff, westlicher Teil“ und „Danziger Bucht und Frisches Haff“ in der institutseigenen Druckerei hergestellt. Eine für die Ostsee-Schifffahrt richtungweisende Veröffentlichung des „Deutschen Hydrographischen Instituts“ bedeutet das dreibändige „Ostsee-Handbuch“.

Ostpreussische Landschlösser und Gutshäuser

Dritte Auflage des Buches von Carl von Lork

Das von Dr. Carl von Lork im Gräfe und Unzer Verlag 1933 herausgegebene Buch „Herrenhäuser in Ostpreußen“ fand eine schnelle Aufnahme. Das gleiche läßt sich von der zweiten, erweiterten Wiederauflage „Ostpreussische Gutshäuser“ berichten. (Holzner Verlag, Würzburg; Herausgeber: Göttinger Arbeitskreis, 1953). Da die Nachfrage nach dem vergriffenen Buche anhält, entschloß sich der Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main, eine abermalige Bearbeitung herauszubringen, die nun unter dem Titel „Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen“ vorliegt.

Im Vorwort bemerkt Carl von Lork, daß an die Stelle der ursprünglichen Aufgabe, das Herrenhaus des Ostens als einen Haustyp des flachen Landes neben dem Bauernhaus zu beschreiben und in seiner Struktur und seinem Kulturgehalt zu verstehen, ist heute die Aufgabe getreten, von einem seit 1945 untergegangenen Besitz der deutschen Kultur so viel als möglich zu bewahren und trotz der unvorstellbaren Vernichtung das Unverlierbare eindringlich vor Augen zu stellen, solange noch Augenzeugen am Leben sind, die das Bild der Heimat an die jungen Generationen weitergeben können.

„Nur durch unmittelbare Mitteilung von den Eigentümern im Exil war es möglich, die notwendigen Unterlagen zu erhalten. Photos, Grundrisse, Beschreibungen und Statistiken. Bei dem Aufruf sind besonders hilfreich eingetreten das „Ostpreußenblatt“ und die „Westpreussische Heimat“, deren Herausgeber freundlichst den Raum ihrer Zeitschriften zur Verfügung stellten. Die Arbeit ist wie ein umfangreiches Mosaik geworden. 1933 konnte ich rund 200 Bauwerke, 1953 bereits 307 und nunmehr über 400 in das beschreibende Verzeichnis aufnehmen. Wie oft wurden von den Besitzern und von anderen Interessenten mir die einzig geretteten, letzten kleinen Bilder der Heimat anvertraut. Allen denen, die geholfen haben, ganz besonders herzlich zu danken, ist mir ein echtes Herzensbedürfnis.“

In der Anordnung des Textes ist die alte Einteilung beibehalten: Bauformen von der Spätgotik bis zum 20. Jahrhundert, Kulturgehalt und beschreibendes Verzeichnis nebst Nachtrag. Neu ist ein Verzeichnis der Familiennamen.

Wie in den früheren Auflagen schließt sich an die Textseiten ein Bildteil an. Die darin zu

Nach der feierlichen Einweihung des 60 000 Quadratmeter umfassenden Flüchtlingsdorfes Neu-Bösekendorf in der Gemeinde Angerstein im Landkreis Göttingen werden von der Friedland-Caritas zwei weitere Pläne für „Vertriebenen-Dörfer“ in die Tat umgesetzt: In Niedersachsen und in Westfalen werden demnächst an 350 Bauernfamilien aus den ostdeutschen Provinzen landwirtschaftliche Nebenerwerbs-siedlungen auf geschenktem Land vergeben.

In Cloppenburg bei Oldenburg ist bereits die erste Siedlung im Bau. Hier werden hundert Familien aus dem ostpreussischen Ermland ihr Leben weitergestalten können. Die meisten dieser Landsleute kamen erst in den letzten Jahren aus der Heimat.

In der Gemeinde Herzfeld in Westfalen steht ein großes Projekt vor dem ersten Spatenstich: 125 Spätaussiedler-Familien werden Nebener-

werbs-siedlungen mit Einliegerwohnungen erhalten. Die Verhandlungen mit der Gemeinde sind bereits abgeschlossen. Noch im Herbst werden die Grundmauern der Häuser für 250 Familien aus dem Boden wachsen. Sowohl in Cloppenburg als auch in Herzfeld wird jedes Grundstück 1000 Quadratmeter groß sein.

Der Schöpfer von Neu-Bösekendorf ist auch der Initiator für die beiden nächsten Dörfer: Der katholische Seelsorger des Grenzdurchgangslagers Friedland, Wilhelm Scheperjahn. Er begann vor vier Jahren mit dieser Aktion, Land für Flüchtlinge aus der Sowjetzone und für Vertriebene und Spätaussiedler aus Ostdeutschland zu beschaffen. Der jetzt 53 Jahre alte Bauernsohn aus dem Ermland, der um die Not der Deutschen wußte, die als geflüchtete und ausgesiedelte Bauern in die Bundesrepublik kamen, schrieb damals 50 000 Bittbriefe an Freunde und Gönner. Im Namen der Friedland-Caritas bat Scheperjahn um Geldspenden für Siedlungsgelände. Das Geld kam — und der Friedland-Pfarrer trug seinen Plan dem Flüchtlingsbischof Heinrich Maria Janssen in Hildesheim vor.

Die Flüchtlinge, Heimatvertriebenen und Spätaussiedler, die mit dem Verlust von Hof und Vieh auch ihre Existenzgrundlage verloren haben und in Friedland mit Scheperjahns in Verbindung kamen, können durch die Tatkraft eines Mannes wieder hoffen.

Fehlplanung und schlechter Baugrund

Allensteiner Reifenfabrik versinkt im Schlamm

Dampflokomotiven sollen Baracken heizen

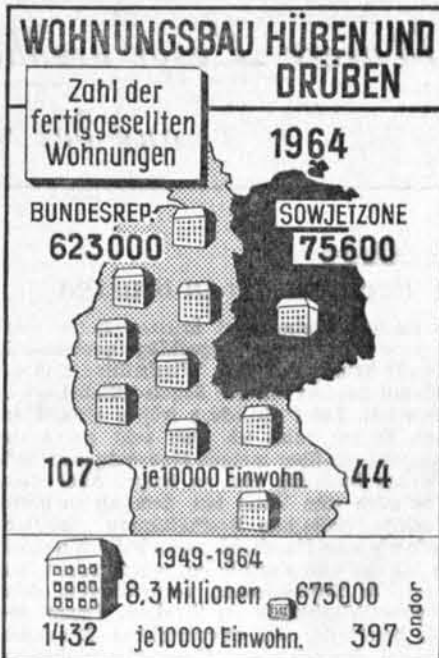
Wie die polnische Zeitung „Zycie Warszawy“ berichtet, sind beim Bau einer Autoreifenfabrik im Raume Allenstein größte Schwierigkeiten aufgetreten. Große Bauverzögerungen seien entstanden, weil die Fabrikhallen aus unerfindlichem Grunde auf einem flachen, von Torf- und durchgezogenen Gelände mit hohem Grundwasserspiegel errichtet werden müssen.

In den regenreichen Monaten dieses Jahres habe man „Erfindungsreichtum“ beweisen müssen, um die schweren Baumaschinen überhaupt aus dem Schlamm zu bekommen. Vorher angelegte Zufahrtsstraßen seien „gesprungen oder eingesunken“. Als Ergebnis von Fehlplanungen werde der Baugrund gleichzeitig mit den Bauarbeiten entwässert, statt vorher. Es sei unwahrscheinlich, daß der Rohbau der großen Produktionshalle noch vor Einbruch des Winters fertiggestellt werden könne. Da aber auch der Bau der Kesselanlage erst Anfang nächsten Jahres beginnen könne, werde man die Arbeiterbaracken im kommenden Winter von Dampflokomotiven heizen lassen müssen.

Der Beschluß, eine große Reifenfabrik im Raume von Allenstein zu bauen, hatte wirtschaftspolitische Hintergründe. Er war als erster Schritt zur Industrialisierung eines bisher in dieser Hinsicht vernachlässigten Gebietes gedacht und sollte Arbeitsplätze für 3000 Personen schaffen. (Wir berichteten schon darüber). Nichtsdestoweniger hätte es möglich sein sollen — so erklärt „Zycie Warszawy“ —, zumindest einen „trockenen“ Bauplatz zu finden.

Das polnische Blatt verweist auf ein Beispiel in Rumänien. Dort sei eine Reifenfabrik von gleicher Kapazität ohne Schwierigkeiten und in einer zweifach kürzeren Zeit errichtet worden. Es verlöhne sich, darüber einmal nachzudenken.

Carl v. Lork



Ein auschlußreicher statistischer Vergleich

Im sowjetzonalen Sieben-Jahres-Plan (1959/65) war der Bau von 770 000 Wohnungen vorgesehen, ein im Vergleich zur Bundesrepublik bescheidenes Programm. Tatsächlich „neu gebaut und instand gesetzt“, wie es in der Zonenstatistik heißt, wurden jedoch bis Ende 1964 nur 470 000 Wohnungen. Da in diesem Jahr kaum mehr als 80 000 Wohnungen hinzukommen werden, schließt der Plan, der freilich schon 1962 sang- und klanglos zu Grabe getragen wurde, mit einem Manko von fast 30 Prozent ab, und da der Anteil der instand gesetzten Wohnungen etwa ein Viertel der gesamten Bauleistung beträgt, ist der Zugang an echten Neubauten sogar noch geringer. Doch auch ohne Berücksichtigung dieses Umstandes sind in letzten 15 Jahren in der Bundesrepublik, auf die Bevölkerungszahl umgerechnet, mehr als dreieinhalbmal soviel Wohnungen gebaut worden wie in Ulbrichts „Arbeiter- und Bauernstaat“.

Es stand in der Zeitung ...

Vor 70 Jahren:

Nimmersatt, 30. September 1895: Eine schwere Grenzverletzung beging ein russischer Zolkkutter, der ein aus Szeipen stammendes deutsches Fischerboot anhielt und unter Androhung von Waffengewalt durchsuchte, obwohl sich das Boot nur zwei Kilometer von der Küste entfernt in deutschen Hoheitsgewässern befand.

Vor 50 Jahren:

Königsberg, 20. September 1915: Der berühmte ermländische Wallfahrtsort Heiligelande wird jetzt von zahlreichen Gläubigen aufgesucht. Es kommt vor, daß an einer Kriegswallfahrt 80 000 Menschen und mehr teilnehmen.

Berlin, 21. September 1915: Die gesamte deutsche Presse berichtet eingehend über die Entearbeiten in den ostdeutschen Provinzen, deren Bedeutung als Kornkammer des Reiches jetzt jedem so recht zu Bewußtsein kommt, da der Mangel an Lebensmitteln infolge der britischen Handelsblockade bereits zu spüren ist.

Haupt-Durchgangsstraßen in Ostpreußen

Sie waren durch ein Netz von Querstraßen miteinander verbunden



Heute, im zwanzigsten Jahre der Vertreibung, erkennen wir, je länger um so mehr, den hohen Verlust der Werte, der uns mit der Besetzung Ostpreußens im Jahre 1945 getroffen hat. Hierzu gehören auch die Straßen unserer Heimat. Einst wurden sie in mühseliger Kleinarbeit und mit großem finanziellem Aufwand

unter der Leitung des Provinzialverbandes Ostpreußen geschaffen und erhalten. Nach dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes zur Neuordnung des deutschen Straßenwesens betrugen beispielsweise im Jahre 1935 die Gesamtausgaben des Provinzialverbandes für Bauaufwand und Verwaltungskosten der Reichs- und Land-

straßen I. und II. Ordnung, sowie für Zuschüsse für Kreis- und Gemeindestraßen nicht weniger als 7,4 Millionen Reichsmark. Diese Summe muß um so beachtlicher erscheinen, wenn man bedenkt, daß sie außer der üblichen Kraftfahrzeugsteuer im wesentlichen aus den Steuergeldern der ostpreussischen Bevölkerung, die noch zudem recht dünn über das weite Land verteilt war, aufgebracht worden ist. Die Qualität unserer Hauptstraßen wird heute noch von Reisenden, denen sich Gelegenheit zu einer Fahrt durch das südliche Ostpreußen bot, lobend hervorgehoben. — Über die Entwicklung des ostpreussischen Straßennetzes sei hier einiges mitgeteilt:

Die sogenannten ostpreussischen Kunststraßen haben erst eine hundertjährige Geschichte aufzuweisen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in Ostpreußen nur Landwege; auch die Land- und Heerstraßen, auf denen sich der Postverkehr abwickelte, besaßen keineswegs eine durchlaufend befestigte Straßendecke. Napoleon hat sich im Feldzuge 1807 sehr abfällig über die Wegeverhältnisse in Ostpreußen ausgesprochen, weil eben damals Kunststraßen hier noch vollkommen fehlten, während in Frankreich und im westlichen Deutschland wenigstens die Hauptstädte damals durch Kunststraßen verbunden waren. Erst seit dem Jahre 1828, als die Straße Berlin-Königsberg die Hauptstadt erreichte, erhielt Ostpreußen Anschluß an das deutsche Kunststraßennetz. In den nächsten dreißig Jahren wurden hier noch einige weitere Hauptstraßen erbaut, bis im Jahre 1858 die Ostbahn eröffnet wurde, die Königsberg mit Berlin verband. Naturgemäß trat jetzt der Ausbau des Straßennetzes gegenüber dem des Eisenbahnnetzes zurück.

Als um 1875 die Selbstverwaltung der preussischen Provinzen ausgebaut wurde, trat auch in Ostpreußen der Staat seine Straßen an den Provinzialverband (Landeshaus) ab, dem nunmehr die Aufgabe ihrer weiteren Unterhaltung zufiel. Das Provinzialstraßennetz, das etwa 1700 km umfaßte, ist bis 1929 nicht erweitert worden. Die weitere Verdichtung des Straßennetzes erfolgte lediglich durch den Neubau von Kreisstraßen, so daß bis 1929 rund 9000 Kilometer Kreisstraßen dazukamen.

Solange die Landstraßen fast nur dem Pferdefuhrwerksverkehr dienten, waren ihre

Unterhaltungskosten gering und konnten von Provinz und Kreisen unschwer aufgebracht werden; durch die Einführung des Kraftverkehrs hat sich aber ihre Unterhaltung wesentlich verteuert, so daß am 1. April 1929 200 km Kreisstraßen vom Provinzialverband übernommen werden mußten. In anderen Provinzen spielten neben den Provinzial- und Kreisstraßen auch noch andere Kunststraßen eine erhebliche Rolle, die von Gemeindeverbänden oder auch von Privaten (Bergwerken, Industrieunternehmen) angelegt wurden. Derartige Kunststraßen gab es in Ostpreußen kaum, weil hier der Straßenbau bedeutend teurer war als in den anderen preussischen Provinzen; Ostpreußen ist — bis auf einige ausgebeutete Steinlager in Masurien — arm an Baustoffen für Straßenzwecke. Steinbrüche gab es überhaupt nicht; die vorhandenen Steinvorräte bestanden aus Findlingen, die in der Eiszeit nach Ostpreußen gelangten und stellenweise in größerer Menge vorkommen. Die Schotterdecken wurden vor dem Ersten Weltkrieg fast nur aus Findlingsschotter hergestellt, der aber für die Benutzung der Kunststraßen durch Kraftfahrzeuge recht ungeeignet ist. Man sah sich daher gezwungen, mehr zur Verwendung von Basalt-schotter überzugehen, der jedoch aus Steinbrüchen in Schlesien und Sachsen bezogen werden mußte und durch seine Fracht bei der weiten Entfernung sehr verteuert wurde. Auch Pflastersteine mußten aus Schlesien oder Schweden bezogen werden.

Die Erschließung des Landes durch Kunststraßen war in Ostpreußen noch lange nicht so weit fortgeschritten wie in anderen Provinzen, da eben die nötigen Mittel nicht zur Verfügung standen. Die Gesamtlänge der ostpreussischen Kunststraßen betrug im Jahre 1930 rund 11 000 Kilometer. Weitere 6000 Kilometer hätten erbaut werden müssen, um das Straßennetz von Ostpreußen auf die gleiche Engmaschigkeit zu bringen, die etwa von den Provinzen Niederschlesien und Hannover erreicht wurde. Ostpreußen sollte daher bei der Verteilung des Ertrages der Kraftfahrzeugsteuer, aus der die Mittel für das Straßenwesen hauptsächlich fließen, bevorzugt berücksichtigt werden.

Auszugsweise entnommen dem Aufsatz: Landesbaurät Dr. Platzmann-Königsberg Pr.: Das Straßenwesen in Ostpreußen.

Helmut Scheibert

Unsere Leser erzählen aus der Heimat

Kreis Pillkallen

Reepschläger in Bruszen

In meinem Heimatdorf Bruszen hatte wohl nur mein Vater die Reepschlägergestelle. Er war zwar Bauer, aber auch Windmüller. Daß die Windmüllerei fast mit der Segelschiffahrt etwas gemein hat, habe ich schon früher einmal erwähnt. Es ist wahr, ich ging sehr gerne zur Schule und saß über meinen Hausaufgaben nach Mutterkes Meinung viel zu lange. Aber dann zog es mich zum Vater hin, dem ich so gerne bei seiner vielfachen Beschäftigung „handlangerte“, wie man Handreichungen bei uns nannte.

Im Winter und Vorfrühling wurde schon fleißig für das Strickedrehen vorgearbeitet, denn was eine Windmühle an Stricken, Tauen und Seilen benötigte, war unvorstellbar. Ein einziges Segel, das mit einem Strick (Saumleine genannt) umsäumt und am Flügel befestigt werden mußte, brauchte etwa 30 bis 40 Meter Leinen. Dann kamen die Tause für den Sackaufzug, ein viel stärkeres für die Presse. Das reichte vom Erdboden bis zur oberen Lucht, lief dort über eine große Winde und endete auf der unteren Lucht am mächtigen Pressbalken. Zuletzt war da noch das schwere, lange, dicke Steintau, darin der obere Mahlstein, wenn er zum Schärfe umgekippt werden mußte (das wurde über die Welle gemacht) liegen mußte. So wurde bei uns in jedem Jahr, auch als nach dem Ersten Weltkrieg viele Webstühle abhanden gekommen waren, reichlich Flachs angebaut.

Von der Herstellung des Steintaus möchte ich heute erzählen. Ich will versuchen, es so verständlich wie möglich zu machen.

Im Winter, an den langen Abenden, wurde aus der großen Wohnstube für den Vater die Spinnstube. Eine kleine Winde wurde an einem festen Hintergrund befestigt. Der Flachs oder die Hede zu den kurzen Viehstricken wurde daran gesponnen. Die Winde wurde in Drehung gebracht, und rückwärts gehend spann der Vater den Faden. Das tat er oft auch wir Kinder als Spaß und Zeitvertreib. „Moal wie e Hoar, moal wie e Boar“, ulkte der Vater. Damit meinte er, daß es immer zusammenpaßte, wenn eine dünne Stelle auf eine dicke treffe bei den vielen Fäden an einem Strick. Für die großen Fadenknäule, die fast Zentnerschwere hatten, fertigte sich der Vater ein praktisches Gerät an. An einem alten Milchschleudergestell, bei dem die Kurbel eine vielfache Übersetzung hatte, ließ er eine Eisenstange von einem halben Meter Länge anbringen, und so konnte ein Kind sitzend die Kurbel drehen. Bei schönem Wetter ging der Vater über den ganzen Hof rückwärts, immer den Faden spinnend. Als dann Säcke voll großer Knäule mit gesponnenen Fäden bereitlagen, sollte das große Werk beginnen. Würde es gelingen? Der Vater ging mit zurückgeschobener Mütze umher, ein Zeichen, daß er scharf überlegte und das Gelingen einer mühevollen

Stallupönen:

Am
Pferdemarkt

Arbeit freudig erwartete. Schließlich war er Laie. Viele Geräte brauchte man nicht zum Reepschlägerhandwerk; bei uns waren sie alle vom Vater selbst gebaut.

Vom Spinnen von Wolle oder Flachs auf Mutters Wocken wissen wir alten Ostpreußen doch wohl noch soviel, daß beim Spinnen der Wocken rechtsherum und beim Zwirnen das Rad links herum gedreht werden mußte, sonst hätte es keinen drei- bis vierdrähtigen Faden gegeben. So mußte auch beim Strickedrehen sorgfältig aufgepaßt werden, daß bei den jeweiligen Arbeitsgängen die Drehungen an den Gestellen auf- und nacheinander paßten; daher die vielen Überlegungen beim Vater.

Über den ganzen Hofplatz, den Auffahrtsweg und über eine angrenzende Wiese sollte der Faden gespannt werden, denn $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der

Länge des gebrauchten Strickes mußte mehr aufgezogen werden, soviel drehten die Fäden ein.

Die Gestelle waren einfach. Die Reeperbank war ein selbstgezeichnetes Gestell, ungefähr $1\frac{1}{2}$ m lang, auf starken Beinen. Über dem einen Fußende war ein senkrecht stehendes Brett befestigt, das im Quadrat vier eingebaute Löcher hatte. In diesen Löchern steckten vier winklig gebogene Eisenstäbe, an einem Ende zu einem Haken gebogen. Auf die geraden Enden wurde das Handbrett geschoben. Zwischen dem beweglichen Handbrett und dem senkrecht stehenden Hakenbrett wurde tüchtig Wagenschmiere geklebt, damit das Handbrett, wenn es in kreisende Bewegungen gebracht wurde (was durch die winklig gebogenen Hakenstäbe bewerkstelligt wurde) leichter bewegte — eben „wie geschmiert“.

Das zweite Gestell, „Hundke“ genannt, stand am anderen abgemessenen Ende. Zwei kleine Holzräder trugen ein langes Brett auf der Achse, das einfach nachschleppte. Vorne war wieder ein senkrecht stehendes Brett angebracht mit einem stärkeren Eisenhaken, der mit einer Kurbel beim Zusammenschlagen der einzelnen Fäden auch gedreht werden mußte. Doch halt, noch ein Gerät war da: ein ungefähr 20 cm langer Holzklotz. Das war der „Katzenkopf“, ohne den wohl kein Tau oder Strick entstanden wäre, sondern nur ein Chaos von wirren Fäden.

Auf die vier Haken an der Bank wurden nun, je nach gewünschter Stärke, je 4 bis 5 Fäden gehängt, am Haken beim Hundke kamen all die 16 bis 20 Fäden zusammen, und da wurde nun der Katzenkopf hineingezwängt. Jeder der vier Stricke kam in eine der tiefen Rillen, damit sich die Fäden nicht verheddern konnten.

Dann ging die Dreherei auf der Bank mit dem Handbrett los. Vater kontrollierte die Richtung der Drehungen, damit die Fäden fest wurden. Der Schwanz vom Hundke war mit Ziegelsteinen beschwert, damit es nicht so schnell nachlaufen konnte. Alles mußte berechnet werden. Der Dreher auf der Bank hatte es nicht leicht, und oft mußte gewechselt werden. So kamen wir alle an die Reihe, bis endlich die Fäden fest genug waren und das „Zusammenschlagen“ beginnen konnte.

Der Vater nahm den Katzenkopf in beide Hände, die Kurbel am Hundke durfte nun auch gedreht werden, und Zentimeter um Zentimeter ließ er das Tau zusammenschlagen. Nach beiden Enden seine Kommandos rufend, ging er in gebückter Stellung immer rückwärts bis zur Bank, wo der Katzenkopf zwischen die vier Haken geschoben wurde. Alle wischten sich den Schweiß. Ob das Werk gelungen war?

Doch für ein dickes Steintau war damit erst ein Teil bewältigt. Vier dieser langen Stricke wurden dazu gebraucht, um die Haltbarkeit zu sichern.

Als dann an einem schönen Vorfrühlingstag die große Arbeit beginnen sollte, reichten unsere Kinderkräfte nicht aus. Nachbarn kamen helfen. Auch die Reeperbank war mit einem großen Stein beschwert. Auf dem Schwanz vom Hundke lag ein ganzer Berg von Ziegelsteinen, damit die Schwere des Taus die Bank nicht hochwippen ließ. Das Hundke ächzte und stöhnte, bis das kleine Rad eine halbe Umdrehung vorwärtsging. Der Vater hatte alle Kraft aufzubieten, damit der Katzenkopf nicht heraussprang.

Während dieser intensiven Arbeit, die auf unserem Auffahrtsweg am Hof nun alle Aufmerksamkeit erforderte, kam ein Wagen vorbei. Der Fahrer schaute zu uns herüber, hielt an. Es war der allen bekannte Tierarzt Sch. aus Pillkallen. In seiner humorvollen Art rief er herüber:

„Seht doch bloß dem Kerl, dem Kludszuweil an, auch beim Rückwärtsgehen verdient er noch Geld!“

Vater schaute kaum auf, geschweige denn hoch, nicht früher, als bis das lange, dicke Steintau zwischen den Böcken baumelte. Noch etwas uneben — aber das war kein Fehler. Die Frage war nur: Haben wir alle vier Seile nach einer Richtung gedreht, haben wir jetzt richtig herumgedreht, so daß beim Loslösen von den Haken das Tau sich nicht wie eine Schlange windet und dann aufgelöst liegen bleibt?

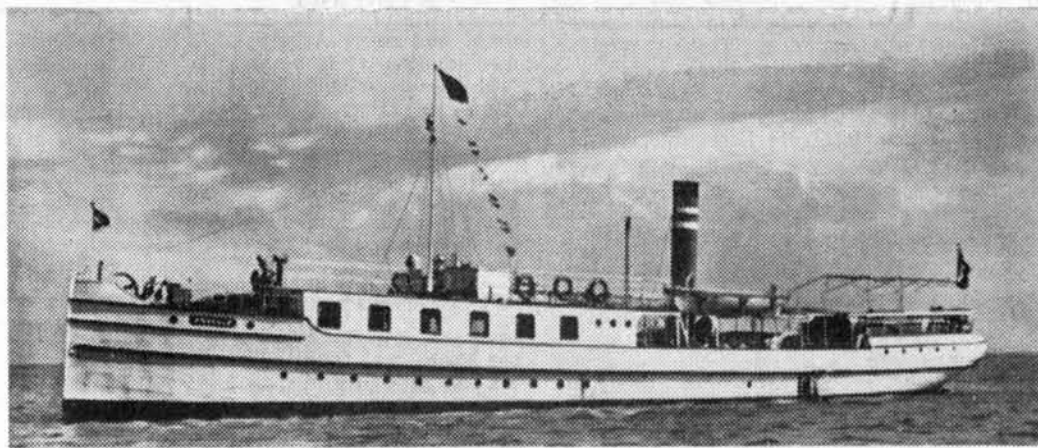
Es war alles gut gegangen. Zuerst in Bruszen, dann in Kermuschienen hat das Steintau jahrelang seine Dienste beim Aufheben des Mahlsteines versehen.

Ich habe „Papake“ stets bewundert, daß er oft knobelte, wie er das, was er schon konnte, noch besser machen könne. Wenn von irgendjemand das geflügelte Wort „Die dummen Bauern“ gebraucht wurde, dann war ich stolz auf meinen Vater, der mit so wachen Sinnen und offenen Augen durch sein Leben ging und vieles dazugelernt hat; wir Kinder lernten wiederum von ihm.

Anna Jahnke

Haffmücken beendeten das Bordfest

Geschehen auf Dampfer „Phönix“ vor Narmeln



Es mag vielleicht mehr als 25 Jahre her sein, als wir in Königsberg am Rosengarten unseren „Phönix“ wieder auf Hochglanz gebracht hatten. Vom Flaggenknopf bis zur Wasserlinie glänzte alles in weißem Lack und mancher Schweißtropfen war gefallen, ebenso zeugten Schwielen an den Händen, daß kübelweise Farbe verstrichen worden war. Stolz war die ganze Besatzung, das Schiff im neuen Gewand den Fahrgästen zu präsentieren, und vom Kapitän bis zum Schiffsjungen lautete, wenigstens bei den ersten Reisen, die Devise: „Schont mir die weiße Farbe“.

Um so mehr schockierte uns die Order, daß wir, bevor wir in den fahrplanmäßigen Dienst eingesetzt wurden, über Pfingsten eine Extrafahrt mit zirka 300 jungen Leuten vom Deutschen Studentenbund von Königsberg nach Narmeln machen sollten. Wie würde unser schönes Schiff, wie unsere neu gestrichenen Decks wohl nach der Reise aussehen? Junge Menschen an Bord wollen lustig sein, wollen tanzen und sich austoben! Aber alles Sträuben half nichts, und so traten wir am Pfingstsonnabend bei herrlichem Wetter die Reise an und ankerten am frühen Nachmittag vor Narmeln. Narmeln hatte außer einem kleinen Bootssteg keine Anlegemöglichkeit, und alle größeren Schiffe mußten in gewissem Abstand von der Nehrung ankern. Es war ein verträumtes Fischerdörfchen auf halbem Wege zwischen Pillau und Kahlberg, unmittelbar an der einzigen Wanderdüne der Frischen Nehrung. Hier war noch kein Rummel wie in anderen großen Badeorten, keine Ladenstraßen, keine asphaltierten Wege, sondern alles noch urwüchsige Natur. An den Stöcken hingen Fischernetze zum trocknen, Rauch und Duft von Räucherflundern atmete man ein und der Weg vom Haff zur See ging durch den herrlichen Nehrungswald. Leider kam die Gastronomie nicht ganz mit, außer einem Gasthaus an der Haffküste und einer kleinen Strandhalle an der Seedüne gab es nur Fischerleute.

An Sonntagen verdiente sich ein Teil der Fischer ihr Geld mit Ausbooten der Fahrgäste,

ähnlich wie in Helgoland. So war es nun auch an dem besagten Pfingstsonnabend. Unsere Passagiere wurden von Fischerbooten an Land gebracht und nachdem bei uns „Rein Schiff“ gemacht worden war, feierten wir den Pfingstabend in der friedlichen Nehrungsnähe auf unsere Weise. Ein Matrose aus Nidden erfreute uns mit dem Gesang kurischer Lieder, und so war es uns entgangen, daß ein Boot längsseits gekommen war. Mehrere junge Leute wollten mit mir verhandeln, ob nicht ein Teil ihrer Kommilitonen wieder an Bord kommen könne, da das Gasthaus keinen Raum bot. Um der Jugend nicht den Abend zu verderben, sagte ich zu, und so wurde mehr als die Hälfte der Frauen und Männer wieder an Bord gerudert. Freude und Heiterkeit erfüllten bald alle Decks und Innenräume, es wurde getanzt und die Ausgelassenheit kannte keine Grenzen.

Doch dieser Fröhlichkeit wurde mit Eintritt der Dunkelheit Einhalt geboten. Im Augenblick des Lichteinschaltens und der Beleuchtung aller Räume überfielen uns Millionen von Haffmücken, die sich in Klumpen um jede Glühbirne klammerten, in jedes Trinkglas fielen und die Fußböden zu einer glitschigen Rutschbahn machten. Es sah trostlos aus: Wir versuchten bei Notbeleuchtung doch noch das Fest fortzusetzen, doch alles war vergebens. So mußten wir das so schön begonnene Bordfest abbrechen. Haffmücken, von denen man sagt, daß sie nur einen Tag leben, gehen auf Licht wie der Bär auf Honig“, und so mancher Königsberger Segler kann davon auf dem Haff, namentlich an warmen Sommerabenden in Küstennähe, ein Lied singen.

Nach Verständigung mit Land wurden unsere Gäste an diesem Tag zum zweitenmal ausgebootet, wir dagegen hatten den ersten Pfingsttag Arbeit in Hülle und Fülle, um unser Schiff zu säubern. Doch auch diese Arbeit wurde geschafft und am Abend des zweiten Pfingsttages dampften wir mit unserer fröhlichen Schar wieder dem Heimathafen zu.

R. W.

Der Wehlauer Pferdemarkt

Wer einmal unseren berühmten Wehlauer Pferdemarkt miterlebt hat, der alljährlich in der 2. Juliwoche abgehalten wurde, der weiß, daß dazu nicht nur Besucher aus der ganzen Provinz, sondern von weit darüber hinaus zusammenströmten. Es war der größte Pferdemarkt Europas mit einem Auftrieb von zuletzt immer noch 7000 Pferden.

Bei einem solchen Menschengewühl war es nicht zu verwundern, daß sich hier auch alle möglichen Glücksritter, Falschspieler usw. einfanden, die es auf das Kaufgeld abgesehen hatten, daß viele in größeren Beträgen bei sich trugen. Von einem solchen Gaunerstückchen, bei dem ein argloser Bauer den ganzen Erlös für seine Stute einbüßte, wußte uns unsere Großmutter anschaulich zu erzählen. Sie hatte in ihrer Kindheit in Wehlau diesen Vorfall aus der Nähe miterlebt.

Da hatte so ein Fahrender einen Kreis von Leuten um sein kleines Tischchen versammelt, denen er zuerst etwas vorzauberte. Mit schnellen Fingern ließ er eine kleine Erbse immer unter einem anderen von drei gewöhnlichen Fingerhüten verschwinden. Dabei sollten die Umstehenden raten, unter welchem Fingerhut die Erbse läge. Dann ging er dazu über, hierbei Geld einzusetzen: genau so hoch, wie jemand einen Einsatz wagte, setzte er dagegen. Dieses Spielchen kam erst richtig in Gang, nachdem ein junger Bauernbursche — sicherlich ein Helfer dieses Gauners — mehrere Male einen schönen Batzen eingestrichen hatte.

Aufregend wurde es aber, so erinnerte sich meine Großmutter, als ein Landmann, mit einigen Scheinen in der Hand, unbedingt sein Glück zwingen wollte. Laut vor sich hin fluchend, knallte er einen Schein nach dem anderen auf den Spieltisch, bis er den ganzen Erlös für seinen Gaul eingebüßt hatte. Als der Gendarm endlich herzukam, war der Betrüger längst über alle Berge. Ob überhaupt eine Erbse unter einem der drei Fingerhüte lag? Wir teilten Großmutter Zweifel.

Ja, so etwas wird dort schon vorgekommen sein. Doch Großmutter erlebte das vor nun über hundert Jahren. Als ich zuletzt 1930 mit einer Studentengruppe den Wehlauer Pferdemarkt besuchte, da fielen uns unter den fremdländischen Menschentypen zwei alte, zerknitterte Zigeunerinnen auf, die munter ihr silberverziertes Pfeifchen rauchten. Ja, auch das sah man auf diesem weitberühmten Markt in unserer Heimat.

R. Pawel

Stellenangebote

Für unsere Kultur-Abteilung suchen wir ab sofort eine interessierte

jüngere Mitarbeiterin

Gute Schreibmaschinen- und Steno-Kenntnisse sind erwünscht. Neben einem guten Gehalt bieten wir Ihnen ein Weihnachtsgeld, die Fahrtkosten zum und vom Dienst und ein verbilligtes Mittagessen. Wir arbeiten 5 Tage in der Woche. Die Arbeit ist interessant und vielseitig. Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die Landmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsführung, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Tel. 45 25 41/42.

Hamburger Betrieb sucht

Directrice

für Nähstube, leistungsgerechte Bezahlung, 5-Tage-Woche.

Albert Hornburg, 2 Hamburg 20, Eppendorfer Baum 6
Telefon 48 32 43

Tüchtige Steno-Kontoristin

für unser Büro in Hamburg zum 1. November 1965, evtl. früher, gesucht. Wohnmöglichkeit, 5-Tage-Woche, leistungsgerechtes Gehalt, Essenzgeldzuschuß.

Albert Hornburg, 2 Hamburg 20, Eppendorfer Baum 6
Telefon 48 32 43

Ziegeleibetrieb im Raum Hamm (Westf) sucht

ledigen Arbeiter

nicht unter 45 Jahren, zwecks Anlernung zum Brennen mit ostpreußischen Landsmann. Werksunterkunft und Küche vorhanden.

Zuschr. u. Nr. 55 431 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche ält. alleinst. Rentnerin für d. Haush. u. Betreuung geb. behind. Frau. Alles übrige nach Vereinbarung. Willy Rompa, 6441 Iba/Bebra, Kreis Rotenburg a. d. F.

Hausgehilfin in Dauerstellung für Arztpraxis (2 Kinder) gesucht. Wohnräume vorhanden. Angeb. u. Nr. 55 433 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Erfahrene Sprechstundenhilfe für moderne Arztpraxis am Mittelrhein gesucht. Wohnräume vorhanden. Angeb. u. Nr. 55 433 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. Riesenauwahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG., Holzminde.

Haushälterin oder Hausgehilfin

f. Haushalt i. verpacht. Landwirtsch. z. bald. Antritt gesucht. Mögl. aus ländl. Kreisen, nicht Bedingung. Evtl. Rentnerin. Zuschr. u. Nr. 55 511 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwer sucht

Haushälterin

für 2-Zim.-Wohnung m. Küche, Wohnmöglichkeit vorh. Angeb. an Otto Aschmann, 3401 Diekmarden 59 bei Göttingen.

Bekanntschaften

Ostpreußen, ledig, 32/1,70, schlank, dklbl., ev., wünscht Bekanntsch. eines Herrn pass. Alters zw. Heirat. Mögl. Bildzusr. u. Nr. 55 408 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Sonniges Mädchen, 18/1,67, schlank u. sauber, wünscht Herzensehler! Habe selber Vermögen und suche keine Versorgung, aber ein treues Herz. Wo schlägt es für: „SONNI 105“, 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Welcher charakterfeste Herr, 28 b. 32 J., ev., sucht die Bekanntsch. eines soliden, charakterfesten Ostpreußenmädels. Bildzusr. (zur.) u. Nr. 55 516 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußen, Anfang 40/1,68, schl., schuld. gesch., berufst., gt. Hausfrau, möchte doch wieder, um im Alter nicht zu vereinsamen, gebildet. u. herzensgebild. Landsmann kennenlernen, gern freibef. tätig. Wohn. in landschaftl. schöner Gegend NRW evtl. vorhanden. Zuschr. u. Nr. 55 289 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Eine Ehe voller Liebe und Glück ist mein Traum. Bin 18-jähriges Mädel, lieb und anschlussfähig, als einziges Kind erbe ich Häuser und Grundstücke. Wer kommt zu mir? fragt Gisela. Näh.: „7312“, Inst. Horst Baur, Postb. 7 Stuttgart-S. Weißenburgstraße 2a.

Ostpr. Witwer, 75 J., ev. (Angl. Rentner), noch sehr rüstig, ohne Anh., daher sehr einsam, möchte eine liebe Frau, Ende 50, die bereit ist, meinen Haushalt zu führen, aufnehmen. Nur ernstgem. Bildzusr. (zur.) u. Nr. 55 319 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jünger Mann, 29/1,76, bld., schl., solide, zuverlässig, gut. Einkomm., Eigenheim, Wagen vorh., möchte nettes, schl., ev. Mädel, bis 25 J., mit gut. Vergangenheit, kennenlernen. Nur Bildzusr. unt. Nr. 55 317 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kanada. Zimmermann, 37/1,75, dklbld., gut gestellt, wünscht Briefwechsel m. nettem häusl. Mädchen, 24 b. 33 J., zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzusr. erbet. an O.K.P.O. Box 762, Williams Lake, B. C., Canada.

Unterricht

DRK-Schwesterntschaft Elberfeld, Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße 55 nimmt jederzeit auf: Schwesternschülerinnen zur Ausbildung in der Krankenpflegeschule des DRK-Krankenhaus Wuppertal

Vorschülerinnen zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres zur Vorbereitung auf den Pflegeberuf. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung

(staatl. Prüfung) Gymnastik - Pädagogische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. 3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle 1 Turnhalle. Jahn-Schule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg. Bilderprospekt anfordern!

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerk. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2½-jähr. Ausbildung, z. staatl. gepr. Gymnastiklehrerin Gymnastik, Bewegungsgestaltung, Rhythmik, pfleg. Gymnastik, Sport. Neigungsrichtung: Werken und textile Gestaltung. Semesterbeginn: Sommer-Sem.: April Winter-Sem.: Oktober. Prosp. und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

Urlaub / Reisen

Gasthaus-Pension „Forelle“ 7821 Strittberg (Südharzwald), 950 m. Erholung in absoluter Ruhe, gl. Skigebiete, mod. Zimmer mit Balkon fl. k. u. w. Wasser, Bad, Zentralheizg., Garage, eig. Forellenzucht, Telefon 077 55/3 87 Bahnst. Seeburg.

Immobilien

Idealer Ruhesitz in Kleinstadt im Odenwald! Biete in Groß Umstadt (35 km vor Ffm.) ruhige, moderne 3-Zimmer-Eigentumswohnung an. 49 000 DM, Anzahlung 20 000 DM. Wohnung kann sofort bezogen werden. Näheres bei W. Pfeiffer, Ffm.-Süd, Niersteiner Straße 3, Telefon 71 78 95.

Hamburg-Rahlstedt, 3½-Zim.-Haus, 920 qm Land, Baujahr 1950, Anzahlung 28 000 DM, Forderung 70 000 DM.

Henstedt-Rhen, kleines Haus im Rohbau, 3 Zim., 1500 qm Grundstück, Forderung 30 000 DM. Luftkurort Burg Dithmarsch-Nordostseekanal, 2-Fam.-Haus, renov., 7 Zimmer, 3 WC, Vollbad, Zentralheizung, 1200 qm Land, Forderung 139 000 DM Anzahlung nach Vereinbarung.

Smiatek, Paul, Immobilien, Hamburg 1, Glockengießerwall 6, Telefon 33 58 90 und 40 15 65.

Verkaufe meine Komf.-Eigentums-Wohnung Groß Umstadt, Odenwaldring 22a, Bauj. 1964, etwa 68 qm, 3 Zim., gr. Küche, Kach.-Bad, Loggia 10 qm, gr. Keller, Zentralheizg., u. Warmwasser, Anzahlg. 24 000 DM (Hypothek kann übernommen werden). Zu erf. Nawesky 6114 Groß Umstadt, Sudetenstraße 4

Suche kl. Häuschen (Altbau) m. kl. Garten zu kaufen. Angeb. u. Nr. 55 436 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

ELCH
auf
Bernstein
Höhe 10 cm
87,—
Höhe 17 cm
158,—


Katalog kostenlos
Seite 16—20 unver-
lässige Armbanduhren

Walter Bistrich
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Nur noch 12 Wochen
bis Weihnachten
Katalog kostenlos

Walter Bistrich
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN


Am 3. Oktober 1965 feiert meine
liebe, treue Freundin, Frau
Grete Juraski
früher Stradaun bei Lyck
Ostpreußen
jetzt Berlin 20, Spandau
Roonstraße 14
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und
wünschen ihr Gesundheit und
Wohlergehen.
Herta Müller
Dieter Müller
und Frau Carmen
Dieter Kalus
und Frau Anna-Marie
und Berta Rohde


Unsere liebe Mutti, Omi und Uromi
Julie Zakrzewski
geb. Merchel
Hof (Saale), Jahnstraße 24
früher Gasthaus Saberau, Kreis Neidenburg
feiert am 2. Oktober 1965 in geistiger und körperlicher Frische
ihren 80. Geburtstag.
Wir gratulieren ihr von ganzem Herzen und danken für all
ihre Liebe und Güte. Möge sie uns der Herrgott bei guter
Gesundheit noch recht lange erhalten.
Ihre Kinder
Irmgard, Martel und Ruth
sowie Renate mit Familie

Unsere Hochzeit
am 24. September 1965 erlauben wir uns anzuzeigen
Dipl.-Ing. Hartmut Gieseler
Marianne Gieseler, cand. med.
geb. Meng
6541 Büchenbeuren, Forstamt — Buch / Ammersee
früher Tawellenbruch, Kr. Elchniederung

Berichtigung
Gratulation zum 83. Geburtstag
in Folge 39
der Name ist richtig
Wilhelmine Wach
und nicht Wack


Anton-Thomas Heinrich
Lehrer i. R. 8. 10. 1940
Lotte Heinrich
geb. Wiczorreck
318 Wolfsburg, Rothenfelder Straße 6
früher Allenstein - Sensburg - Zeyer, Bezirk Danzig

Frau Ida Moede
geb. Amling
aus Locken — später Dramburg
J. Goslar (Harz), Claustorwall 19
vollendet am 7. Oktober 1965
ihr 70. Lebensjahr.
Herzlichen Glückwunsch, gute
Gesundheit und Gottes Segen.


Am 3. Oktober 1965 feiert unsere
liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Johanna Schulz
früher Hanshagen
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
jetzt Isenbüttel, Kreis Gifhorn
ihren 80. Geburtstag.
Die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche in Liebe und
Dankbarkeit
von ihren Kindern
allen Verwandten
und Bekannten

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Christoph Homp * Inge Homp
Agraringenieur geb. Renker
8. Oktober 1965
6222 Geisenheim (Rheingau), Danziger Straße 10
früher Dargen, Ostpreußen


Am 7. Oktober 1965 feiern unsere
Eltern
Eduard Korschewski
und **Frau Wilhelmine**
geb. Siegmund
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Karschauer Straße 48
jetzt 244 Oldenburg (Holst)
Breslauer Straße 3
das Fest der Eisernen Hochzeit.
Es gratulieren
alle Kinder
Enkel und Urenkel

Am 3. Oktober 1965 feiert mein
lieber Mann, unser guter Vater
und Opa
Franz Reichert
früher Neubuch, Kreis Labiau
J. 7704 Gailingen, Kr. Konstanz
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau Berta, geb. Smeilus
Kinder
Grete und Anneliese
mit Familien
Renate und Gisela
als Enkelkinder

Am 4. Oktober 1965 feiert unsere
liebe Mutter, Schwieger-
mutter und Oma
Luise Tautorat
geb. Hoyer
fr. Torffelde, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Mülheim bei Koblenz
Bahnhofstraße 44
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin Gottes
Segen und beste Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Am 2. Oktober 1965 feiert unser
lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Urgroßvater
Johann Kotzan
früher Widminnen, Kreis Lötzen
seinen 90. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und
wünschen Gottes reichen Segen.
Seine Kinder
Enkel und Urenkel
465 Geisenkirchen (Westf)
Feldmarkstraße 130

Friedrich Edzard und Freya-Brunhild Edzard
geb. Schankath
geben hiermit Kenntnis von
ihrer Vermählung
Trauung 24. 9. 1965, 14.30 Uhr
St.-Petri-Dom, Bremen
Hochz.-Feier Parkhotel Bremen
305 Wunstorf
früher Hohenstein
Ostpreußen
28 Bremen
Alteneichen 21

Am 27. September 1965 feiern
unsere lieben Eltern
Gustav Schmidt
und **Frau Erna**
geb. Peter
das Fest der Silbernen Hoch-
zeit.
Es gratulieren recht herzlich
mit den besten Wünschen für
die Zukunft
Heidrun
Alfons
Roderich
und Wolfgang
Köln-Longerich, Oranjehof 5
früher Baitenberg, Kreis Lyck


Unsere Mutter, Omi und
Schwiegermutter
Elfriede Lucke
geb. Doering
früher Pillau, Breite Straße 41
hat am 7. Oktober 1965 Geburts-
tag. Es wünschen ihr alles Gute,
Gesundheit und noch schöne
gemeinsame Jahre mit unserem
Vater
ihre Kinder
Anna-Luise Lucke
Anna-Marie Dau, geb. Lucke
und Familie
Irmgard Schulz, geb. Lucke
und Familie
1 Berlin 31
Holsteinische Straße 5


Zum 75. Geburtstag am 23. Sep-
tember 1965 meiner lieben Frau,
unserer lieben Mutti und Omi,
Frau
Ella Thiel
geb. Fink
gratulieren wir herzlichst.
Hans Thiel
Hildegard Daun geb. Thiel
Ilse Niedzwiedz, geb. Thiel
Heide-Marianne, Wolfgang,
Gerd, Ute
und die Schwiegersonne
Hamburg 50, Gaußstraße 178
früher Königsberg Pr.
Holländerbaumstraße 10b
Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler


Am 30. September 1965 feierte
unsere liebe Mutter, Großmutter
und Urgroßmutter, Frau
Olga Bolien
geb. Axnick
fr. Hohenstein, Kr. Bartenstein
jetzt Boostedt bei Neumünster
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren mit den herz-
lichsten Wünschen
Benno Bolien
und alle Angehörigen


Am 7. Oktober 1965 feiert unsere
liebe Mutter, Großmutter
und Urgroßmutter, Frau
Justine Röttcher
geb. Dolke
früher Groß-Heydekrug
Kreis Samland
ihren 95. Geburtstag.
Es gratulieren
die Kinder
Enkel und Urenkel
46 Dortmund, Münsterstraße 181


Am 1. Oktober 1965 feiern unsere
Eltern, Schwieger- und
Großeltern
Gottlieb Gusko
und **Frau Gertrud**
geb. Geremies
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Schönbuscher Weg
jetzt Mülheim (Ruhr)
Magdalenenstraße 48
das Fest der Goldenen Hoch-
zeit.
Es gratulieren
Siegfried Gusko und Frau
Mülheim (Ruhr)
Margarete Rasowicz
geb. Gusko, Berlin
und drei Enkelkinder


Unsere lieben Eltern
Josef Pudelski
und **Frau Anna**
geb. Bönnigk
früher Allenstein, Ostpreußen
jetzt Braunschweig Nordstr. 19
feiern am 4. Oktober 1965 das
Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin Gottes
Segen und Gesundheit
ihre Kinder
und Enkel


Am 5. Oktober 1965 wird unsere liebe, stets um uns besorgte
Tante und Großtante
Amalie Tinat
Delmsen, Kreis Soltau
früher Ossaque, Kreis Insterburg
70 Jahre alt.
Es gratulieren und wünschen Gottes Segen ihre dankbaren
Nichten
Schwester Ingeborg Gaulke
Giesela und Familie
Eiffie und Familie
und Neffe Siegfried und Familie


So Gott will, begent am 6. Ok-
tober 1965 unser lieber Vater,
Schwiegervater und Opa
Hermann Liß
aus Himmelforth
Kreis Mohrungen
jetzt 4801 Hemlingdorf 14
bei Borgholzhausen
über Bielefeld II
seinen 88. Geburtstag.
Es wünschen Gottes Segen
die dankbaren Kinder

Ihre Familien-Anzeige
in das
Ostpreußenblatt


Unsere lieben Eltern
Emil Groß und Frau Martha
geb. Bechler
feierten am 29. September 1965 ihre Goldene Hochzeit.
Es wünschen von Herzen Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
und deren Familien
Brake über Lemgo, Nesselfeld 5b
früher Königsberg Pr.-Gutenfeld

Heute wurde meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Großtante

Heria Stenzel

geb. Rodloff
aus Stangenwalde, Kr. Danzig
früher Königsberg Pr.

von ihrem schweren Leiden erlöst.
Wir werden sie nicht vergessen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Erich Rodloff

Kiel, den 18. September 1965
Bellmannstraße 2

Fern seiner geliebten, ostpreussischen Heimat entschlief am 17. September 1965 nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, mein guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Otto Kumbartski

Eisenbahnbetriebsassistent i. R. früh. Jägerhöh, Elchniederung im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer

Hedwig Kumbartski

geb. Teubner

Heinz Kumbartski

vermisst

Elsbeth Marglowski

geb. Kumbartski

mit Familie

sowie alle Verwandten

Stein über Hechingen (Württ)

Am 5. September 1965 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Borowy

früher Ebenfelde

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Henriette Borowy, geb. Bories
sowie alle Angehörigen

Bochum, Jeßnitz und Leipzig
Rottmannstraße 5

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch
oder telegrafisch
durchgegeben werden,

Nach schwerer Krankheit verstarb im 83. Lebensjahre mein lieber Bruder und Onkel, der frühere

Mühlenbesitzer

Oscar Brausewetter

In stiller Trauer

Paula John, geb. Brausewetter

Käthe Seidemann, geb. Dieser

Neumünster, den 17. 9. 1965
Veichenweg 3
fr. Pollwitten, Kr. Mohrungen
Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 21. September 1965, um 11 Uhr von der neuen Friedhofskapelle Neumünster aus statt.



Nachruf

Der Herr ist mein Hirte.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit ist mein guter Ehemann, unser liebevoller Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Preugschat

geb. 29. 7. 1884 gest. 26. 8. 1965
fern der Heimat, von Haus und Hof, nach einem schaffensreichen Leben für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Johanna Preugschat

geb. Teweleit

und Angehörige

4951 Dützen, Am Sportpl. 12
früher Schattenau
Kreis Tilsit-Ragnit

Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz,
die Zeit wird lindern unseren Schmerz.

Heute ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Link

geb. Sambill

im Alter von 68 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Otto Link

Fritz Link und Frau Emmi

geb. Andreaßon

Horst Link und Frau Erna

geb. Brandt

Enkelkinder

und Anverwandte

Marl-Hüls, 19. September 1965
Hermannstraße 1b
früh. Canditten, Kr. Pr.-Eylau
Beigesetzt am 23. September 1965 in Lenkerbeck.

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offenb. 2, 10

Heute ging meine liebe Frau, mein guter Lebenskamerad, unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Meta Wiesemann

geb. Lekies

früher Dreimühlen und Walden, Kreis Lyck, Ostpreußen

nach langem, schwerem Leiden im 78. Lebensjahre in Gottes Frieden heim.

In tiefer Trauer

Fritz Wiesemann

und alle Anverwandten

Siegen, Harkortstraße 10, den 13. September 1965

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 17. September 1965, stattgefunden.

Es kann am Abend anders sein als es am Morgen war.
Der plötzliche Heimgang unserer lieben Mutter hat unsere Eltern im Tode vereint.

Gott möge ihnen den ewigen Frieden schenken.

Marta Klomfaß

geb. Kulbatzki gest. 23. 7. 1965

Anton Klomfaß

geb. 27. 7. 1893 gest. 1. 2. 1949
früher Bischofsburg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 4

Ihre letzte Ruhestätte ist in Herne (Westf.).

Irmgard Jendritzki, geb. Klomfaß
Gertraud Sniegowski, geb. Klomfaß
und Angehörige

465 Gelsenkirchen, Heinrichplatz 2

Am 15. September 1965 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin, Witwe

Marta Pasternack

geb. Zakrzewski

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

Helene Sallach

geb. Pasternack

4321 Herzkamp, Ochsenkamp 61
früher Pilgramsdorf
Kreis Neidenburg, Ostpreußen



Nach schwerer Krankheit hat Gott der Herr meine liebe, älteste Schwester, Frau

Frida Sulkowski

geb. Schneider

allzu früh im Alter von 56 Jahren in den ewigen Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Helene Schneider

7891 Dangstetten
Kreis Waldhuth, Ortsstraße 36
früher Zinten, Ostpreußen
Danziger Straße 10

Die Beerdigung fand am 17. September 1965 auf dem Friedhof in Rheinheim statt.

Am 20. September 1965 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Irmgard Block

geb. Blume

im 66. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Dr. Wilhelm Block

Barbara Sparkuhl, Hannover

Gisela Clemens

Reichenau (Erzgebirge)

Wella Boudier, London

3 Hannover, Jakobstraße 24
früher Lichtenfeld und Liska-Schaaken, Ostpreußen

Maria Pollakowski

geb. Kirstein

geboren 26. 9. 1880 in Heilsberg, Ostpreußen

gestorben 18. 9. 1965 in Schlitz (Hess)

Arztwitwe aus Bischofsburg, Ostpreußen

früher Lehrerin in Münsterberg, Kreis Heilsberg

Unsere liebe Mutter und Großmutter ist sanft und gottergeben entschlafen.

In stiller Trauer

Dr. Godehard Pollakowski

309 Verden, Meldauer Berg 110

Dr. Günter Poersch und Frau Gerda, geb. Pollakowski

2436 Ostseebad Kellenhusen, Seestraße 11

Hilfrud Boehm, geb. Pollakowski

und sieben Enkelkinder

In der Frühe des Samstags erlöste Gott der Herr unsere gute Mutter und Schwester, unsere geliebte Omi

Alwine Graap

geb. Zenthoefer

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Arthur Obermüller und Frau Erna

geb. Graap

Paul Gutowski und Frau Frieda

geb. Graap

Gerhard Schwarz und Frau Christel

geb. Graap

Gerhard Graap und Frau Christa

geb. Sinning

Johannes Klentzan und Frau

und Enkelkinder

Rotenburg (Fulda), Brückengasse 13, den 11. September 1965
früher Engelstein, Ostpreußen

Im Alter von 80 Jahren verstarb am 20. September 1965 unsere liebe Mutter

Hedwig Bernecker

früher Königsberg Pr., Viehmarkt 2

Ilse Heimann, geb. Bernecker

Arno Bernecker

3001 Hiddestorf, Schule
29 Oldenburg, Tannenkampstraße 31

Am 6. September 1965 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte Frau und treue Lebensgefährtin

Auguste Goldak

geb. Pukas

drei Tage nach ihrem 72. Geburtstag.

In stiller Trauer

Franz Goldak

316 Lehrte (Han), von-Borcke-Straße 2
früher Soltmahnen, Kreis Angerburg

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 13. September 1965 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Tante, Witwe

Margarete Luther

geb. Schwonzak

im Alter von 74 Jahren verstorben.

Ihre ganze Liebe und Sorge galt den Ihren.

Wir sind dankbar, daß sie uns so viele schöne Stunden schenkte, und beugen uns in tiefem Schmerz dem Unvermeidlichen.

Karl Labonte und Frau Gerda, geb. Luther
Remscheid-Lüttringhausen
Hans-Böckler-Straße 47

Otto Jopp und Frau Marianne, geb. Luther
Sömmerda (Thür), Straße der Einheit 36
und Anverwandte

Remscheid, 20. September 1965
früher Sensburg

Die Trauerfeier hat am 16. September 1965 in Remscheid-Lüttringhausen in aller Stille stattgefunden.

Im Alter von 83 Jahren verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Bäuerin

Wwe. Anna Bock

aus Petersdorf, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

In stiller Trauer

die Angehörigen

466 Gelsenkirchen-Buer-Resse, Ewaldstraße 40

Die Beerdigung fand am 8. September 1965 auf dem Friedhof in Buer-Resse statt.



Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruhn,
die einst so treu geschafft.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Preuss

geb. Strukat

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Franz Preuss

Klaus Preuss und Frau Elisabeth

geb. Grotepaß

Hartmut Preuss und Frau Elisabeth

geb. Hirschfeld

Dietmar Preuss

Klaus und Sabine als Enkel

563 Remscheid-Lüttringhausen und Moers, 25. September 1965
Dowidat-Siedlung 29
früher Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit



Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Fern der geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Bäckermeisterwitwe

Frau Grete Skrotzki

geb. Jopp

früher in Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Irmgard Hassel, geb. Skrotzki, Matthias Hassel

Ruth Engler, geb. Skrotzki, Fritz Engler

Egon Skrotzki, Olga Skrotzki, geb. Höpfner

Inge Hoevers, geb. Skrotzki, Cor Hoevers, USA

drei Enkel, ein Urenkel

und die übrigen Anverwandten

Pulheim, Pletschmühlenweg 24 den 16. September 1965

Unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrude Dehne

geb. Eder

früher Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

* 23. 11. 1884 Wehlau † 13. 9. 1965 Bündheim-Bad Harzburg

ist für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Herbert Dehne

Matilde Dehne, geb. Schürmann

Knut Dehne

Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 54

Am 16. September 1965 haben wir unsere liebe Entschlafene auf dem Friedhof in Bad Harzburg, neben unserem unvergessenen Opa, zur letzten Ruhe gebettet.

Am 28. August 1965 nahm Gott der Herr unsere liebe, gütige Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Emma Urban

früher Hartenstein (Brosowen), Kreis Angerburg
im 92. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Robert Obitz

Ernst Just und Familie

2301 Meimersdorf über Kiel

Kieler Straße 117

Siegfried Just und Familie

23 Kiel, Wörthstraße 5

Robert Urban und Familie

4504 Georgsmarienhütte

Kreis Osnabrück, Kohlgarten 1

Oskar Zöllner und Familie

4504 Georgsmarienhütte

Kreis Osnabrück, Kohlgarten 3

Elfriede Spittka, geb. Matheus

und Familie

2 Hamburg 73, Pusbackstraße 62

Eise Matheus

2 Hamburg 67, Horstlooge 35

2 Hamburg 67 (Volksdorf), Horstlooge 35
z. Z. 2071 Holsbüttel über Ahrensburg (Holst)
Altersheim „Haus Bredenbek“

Wir haben sie am 2. September 1965, fern ihrer geliebten Heimat, auf dem Friedhof in Hamburg-Bergstedt zur letzten Ruhe gebettet.

Am 17. September 1965 verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Neumann

geb. Neuber

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Neumann

Emil Neumann und Frau Frieda

Kurt Schmischke und Frau Erna

geb. Neumann

August Kruse und Frau Christel

geb. Neumann

und Enkelkinder

Gudow bei Mölln
früher Horn, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Für uns alle unfassbar entschlief völlig unerwartet am Sonnabend, dem 4. September 1965, mein lieber, guter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Otto Mundt

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Augustine Mundt, geb. Schulz
Hans Haack und Frau Edeltraut
geb. Mundt

Hamburg 70, Lichtenberger Straße 7c
früher Raudingen, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Meine liebe Tante, Frau

Martha Schwarz

geb. Rathke

aus Schönbruch, Kreis Bartenstein

Ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 12. September 1965 im 78. Lebensjahre in Gottes Frieden heimgegangen. Sie wurde am 16. September 1965 auf dem Friedhof in Westercelle zur letzten Ruhe gebettet.

Irene Raffel

6242 Kronberg (Taunus), Königsteiner Straße 10

Am Donnerstag, dem 23. September 1965, entschlief völlig unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, meine liebe Schwester und Tante

Elisabeth Nowakowski

geb. Wohlgemuth

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Anna Nowakowski

495 Minden (Westf), Bromberger Straße 14
früher Allenstein, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 28. September 1965, in Minden stattgefunden.

Nachruf

Gott der Herr nahm im Juni für uns unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutti

Elsa Arndt

geb. Günther

im Alter von 55 Jahren zu sich.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Eva-Maria Körber, geb. Arndt

Hildesheim, Orleanstraße 37 B
früher Gilgenburg und Neidenburg, Ostpreußen

Heute früh nahm Gott unsere gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Lisbeth Heilbronn

geb. Grund

früher Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, des

Amtsgerichtsrat

Werner Heilbronn

geb. 17. 12. 1886

gest. im April 1945
bei Königsberg Pr.

In tiefer Trauer

zugleich im Namen aller Angehörigen

Wolfgang Heilbronn

Hedi Heilbronn, geb. Scheirle

Regine und Angelika

Düsseldorf-Oberkassel, Luegallee 42, den 19. September 1965

Nach einem Leben voll Liebe und Leid entschlief am 16. September 1965 im Altersheim Biedenkopf (Hess) unsere liebe Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Clara Schulz

geb. Schaak

Revierförsterswitwe aus Johannisburg, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Oskar Schaak

5928 Laasphe (Westf) Wabach 15

Die Beerdigung hat am 18. September 1965 auf dem Friedhof in Biedenkopf (Hess) stattgefunden.

Wenn auch Euere Grabstätte noch nie gepflegt wurde und es auch jetzt noch nicht möglich ist, Eure Ruhestätte zu besuchen, so werdet Ihr, liebe Eltern, nicht vergessen sein.

Gustav Kenneweg

geb. 1. 3. 1876

gest. 30. 9. 1945

Martha Kenneweg

geb. Gomm

geb. 26. 10. 1878

gest. 2. 10. 1945

Dr. Egon Kenneweg
München

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Hedwig Neumann

geb. Liedtke

am 24. September 1965 im Alter von 63 Jahren in Frieden entschlafen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters

Paul Neumann

der seit 1945 vermisst ist.

In tiefer Trauer

Christel Schmidt, geb. Neumann

Helmut Schmidt

mit Söhnen Michael, Norbert,

Christlan und André

Leo Neumann

Ottile Neumann, geb. Schweitzer

und Tochter Angelika

Klaus Neumann

78 Kappel bei Freiburg (Breisgau), Kurze Straße 1
früher Königsberg Pr.-Juditten, Douglasstraße 21

Hanns Samland

Diplom-Kaufmann

* 20. 3. 1913

† 18. 9. 1965

Es war Gottes heiliger Wille, meinen innigstgeliebten Mann und lieben, verehrten Vater, meinen Schwiegersohn, unseren Bruder, Schwager, Onkel und Freund nach schwerem Leiden zu sich zu nehmen.

In tiefem Schmerz

Erika Samland, geb. Geisler

Olaf Samland

im Namen aller Angehörigen

und Freunde

4 Düsseldorf, Brehmstraße 79
früher Königsberg Pr.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Am 2. September 1965 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Tochter, Schwägerin, Tante und Kusine

Frieda Nickel

geb. Sausmikat

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Hans Nickel

Hans Herbert Wagner und Frau

Christel, geb. Nickel

Hans Joachim Nickel und Frau

Marianne, geb. Sternal

Günter Nickel und Frau

Rosemarie, geb. Zirkel

August Sausmikat

Enkelkinder und Anverwandte

469 Herne, Neustraße 83
früher Schloßberg, Ostpreußen, Tilsiter Straße 49

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Psalm 62, 2
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Adam Nilewski

aus Kl.-Schleimann, Kreis Ortelburg
nach einem arbeitsreichen, christlichen Leben im hohen Alter von 93 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen

In stiller Trauer
Wilhelmine Nilewski
verw. Rimek, geb. Poell
Familie Adam Nilewski
Familie Wilhelm Nilewski
Familie Emma Nilewski
Familie Emil Rimek
Familie Willi Engert
Familie Wilhelmine Bledau
und alle Anverwandten

Niederlahnstein, Schillerstraße 11, den 2. September 1965
Ahlen (Westf), Elvershausen, Cochem, Frankenberg
Die Beerdigung hat am 6. September 1965 stattgefunden.

Am 11. September 1965 verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, mein lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Kaufmann

Kurt Schattkowsky

im fast vollendeten 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Käte Schattkowsky, geb. Trapp
Anna Schattkowsky
Stendal (Altst.), Brauhausstraße 65
und alle Anverwandten

Bielefeld, Heeper Straße 54a, den 11. September 1965
früher Rastenburg Ostpreußen Angerburger Straße 65

In der Nacht zum Sonntag, dem 12. September 1965, entschlief ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

He'mut Rehfeldt

Amtsgerichtsrat i. R.

im Alter von 54 Jahren.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Traute Rehfeldt, geb. Veithöfer
Hans-Peter Rehfeldt
Brigitte Rehfeldt

Mühe und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.
Am 21. September 1965 starb nach kurzer Krankheit im gesegneten Alter von 91 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Großfischer

Franz Baltrusch

aus Stombeck, Kreis Samland
geb. 6. April 1874 in Neuffitte, Kreis Königsberg Pr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans-Georg Baltrusch
als Enkel

2854 Loxstedt-Hohewurth 2
2850 Bremerhaven 3, Lotjeweg 68

Durch ein tragisches Geschick verloren wir am 18. September 1965 meinen lieben Mann und guten Papa, unseren lieben Sohn, Bruder, Enkel, Neffen, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Erhard Staskewitz

geb. am 29. September 1937 in Heilsberg

In stiller Trauer

Maria Staskewitz, geb. Schuhmacher
und Söhnchen Ralf
Margarete Staskewitz, geb. Tresp
Reiner Staskewitz und Frau Julitta
geb. Zier
und alle anderen Angehörigen

7024 Bernhausen, Ludwigstraße 32

1 Berlin 27 (Heiligensee), im September 1965
Schulzendorfer Straße 66
früher Tilsit und Ebenrode, Ostpreußen

Unerwartet verschied am 13. September 1965, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Alfred Riechert

Oberstleutnant a. D.

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Theodora Riechert, geb. Steckel

4 Düsseldorf, Grunerstraße 113
früher Königsberg Luisenallee 53

Am 9. September 1965 erlöste Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel.

Emil Klein

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Klein, geb. Wittke
Reiner Klein
Gisela Bohé, geb. Klein
Norbert Bohé

Schwelm, Kölner Straße 3, den 9. September 1965
New Milford, USA, Wellington, Südafrika
früher Eichenrode, Kreis Labiau

In stiller Trauer

Elly Larisch, geb. Führer
Gerhard Larisch
Ilse Siebenbürger-Larisch
Clemens Siebenbürger

im Alter von 75 Jahren.

Carl Larisch

Bankdirektor der Volksbank Tilsit

Brandau (Odenwald) Landhaus am Rosenbusch

Die Beerdigung hat am 4. September 1965 stattgefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.
Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 18. September 1965 mein lieber, herzenguter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Schlizio

Kaufmann i. R.

im Alter von fast 80 Jahren.

In tiefer Trauer
Rudi Schlizio
Ursula Schlizio, geb. Muttschall
Enkelkinder Paul, Klaus
und seine allerliebste „Romy“
und alle Verwandten

Wuppertal-Elberfeld, Seilerstraße 43, den 18. September 1965
früher Hartenstein, Kreis Angerburg

Wir haben den lieben Entschlafenen auf dem Friedhof in Wuppertal-Elberfeld zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet entschlief infolge eines Herzschlages am 14. September 1965 mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Franz Derwein

früher Randau (Schockewitten), Kreis Ebenrode

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marta Schwarzien, geb. Derwein

563 Remscheid-Lennep, Am Stadtwald 6

Wir erfüllen die traurige Pflicht, das Ableben unseres langjährigen 1. Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden

Regierungsbaumeister a. D.

Martin Modricker

aus Rastenburg bekannt zu geben

Er hat sich um das ostpreußische Salzburgerum verdient gemacht.

Salzburger Verein e. V.
Boltz Möllmer

Bielefeld, Turnerstraße 11, den 21. September 1965

Seine Seele glich der Taube, die sich birgt im Felsenstein —
War der Erde nicht zum Raube, in den Himmel drang sein Glaube,
seine Lieb', sein' Sehnsucht ein.

Nach langem, seelischem Leiden um den Verlust seiner geliebten Heimat sowie auch seines einzigen Kindes, doch für uns plötzlich und unerwartet, entschlief sanft und gottergeben am 15. September 1965 mein lieber, treusorgender Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Blaseio

früher Bauer in Gailau, Kr. Lyck

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer
zeigt dieses schmerz erfüllt an
Minna Blaseio, geb. Jotzo, als Gattin
auch im Namen seiner lieben Verwandten

214 Bremervörde, im September 1965
Zevener Straße 43

Die Beerdigung fand am 18. September 1965 um 11 Uhr in Bremervörde statt.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes, unseres Neffen und Veters

Albert Blaseio

der am 27. Januar 1945 im Alter von 32 Jahren seinem Vater in die Ewigkeit vorangegangen ist.

Nach einem segensreichen, erfüllten Leben entschlief heute sanft mein treusorgender, guter Vater, unser lieber Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Diplom-Ingenieur

Martin Modricker

Regierungsbaumeister a. D.

aus Rastenburg, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hella Pieper, geb. Modricker
im Namen der Familie

655 Bad Kreuznach, den 21. September 1965
Pothhoffstraße 3